Digitized by Google

Germ. Sp. 660ˣ

Digitized by Google

R. Külcker.
1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

2. Ex.

Geſchichte und Topographie
des
Maingebietes und Speſſarts
unter den Römern,
zugleich
Wegweiſer für Reiſende,
und
Beitrag zum Studium
römiſcher Rechts und Militäralterthümer;
mit 1 Charte und mehreren Abbildungstafeln

von
[Joh. Wilh. Chr.]
Hofrath Dr. Steiner,
Hiſtoriographen des Großherzogl. Heſſ. Hauſes und Landes, Correspondenten der K. Academie der Wiſſenſchaften zu München, Ehrenmitglied des hiſtoriſchen Vereins zu Würzburg und des Alterthumsvereins zu Wiesbaden.

Darmſtadt, 1834.
Auf Koſten des Verfaſſers.

Digitized by Google

G. VIII. r. 2
ERZIEHER … APOLL…
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nunc intra muros pastoris buccina lente
Cantat, et in opibus vestris arva metunt.

Propertius.

(12017)
Digitized by Google

Sr. Majeſtät,

Ludwig,

König von Baiern,

allerunterthänigſt zugeeignet

vom

Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster,

Grossmächtigster König!

Bayerische Staatsbibliothek München

Ew. Majeſtät wage ich, in tiefſter Ehrfurcht, dieſe Schrift über das Römerland am Main, welches ſich durch ſeine bis jetzt aufgefundenen Denkmale in bedeutſamen Reminiscenzen zu einem claſſiſchen Boden erhebt, allerunterthänigſt zu widmen.

Die, durch Natur und Kunſtſchönheit, durch ehrwürdiges Alterthum ausgezeichnete, Königliche Reſidenzſtadt Aſchaffenburg, ziert des Maines Ufer jetzt an derſelben Stelle, wo die Römer auf einer Märkeraske ein Caſtell erbaut hatten. Urkundlich erſcheint Aſcapha, der älteſte bekannte Rö-

Digitized by Google

merort der dortigen Maingegend, im Jahr 69 nach Chriſti Geburt, als eine Abtheilung der 11ten Legion (justa, britannica, pia, fidelis) für Kaiſer Vespaſian, zu Unterdrückung des Aufſtandes am Rhein, hierher kam.

Bis hierher und weiter mainaufwärts drang N. C. Druſus 9 Jahre vor Chriſti Geburt gegen die Märker vor. Ihre zahlreichen waffenleeren Gräber finden ſich noch auf dem Schlachtfelde im Landgerichte Alzenau. Der von erbeuteten Waffen geſchmückte Trophäenhügel iſt in dieſer Gegend zu ſuchen. Altteutſche Ringwälle,

Digitized by Google

von Römern erſtürmt, liegen bei Klingenberg, Miltenberg, Bürgſtadt, Bieber, Wirthheim und Caſſel. Römiſche Wehren fügen ſich an ſie. Sie gewähren einen hellen Blick in die Begebenheiten jener Zeit.

Die römiſchen Feldherrn Ahenobarbus und Sentius Saturninus zogen nach des Speſſarts und der Rhöne Höhen, jener, als er den benachbarten Hermunduren, den Beſitzern der Salzquellen, an der fränkiſchen Saale und Kinzig, verlaſſenes Märkerland einräumte, und Bündniß ſchloß; dieſer, um dem Kaiſer Tiberius, der ſich

Digitized by Google

an der Donau gegen die Marcomannen rüſtete, vom Rhein her, durch das Gebiet der Chatten, auf der birkenhainer Straße, mitten durch den Speſſart mit einem Heere marſchirend, zu Hülfe zu kommen.

Die Kaiſer Carracalla und Maximinus rückten mit ſtarken Heeren mainaufwärts vor, jener im Jahr **213**, als er die geübte allemanniſche Reuterei bei Obernburg und auf dem Damsfelde zurückwarf und bis in ihr Gebiet verfolgte, wo er mit ihnen Frieden ſchloß; dieſer im Jahr **234**, als er von Mainz her einen Verwüſtungszug gegen die Inſurgenten des Rö=

Digitized by Google

merlandes und gegen die mit ihnen verbündeten Allemannen unternahm.

Römiſche Militäralterthümer zeigen ſich in ihrer, des römiſchen Volkes würdigen Größe, auch hier, in den Umgebungen von Aſchaffenburg, in mannichfaltiger Art. Manche Belehrung geben ſie, wie durch Beharrlichkeit, Kühnheit und Einſicht, Hinderniſſe aller Art überwunden werden konnten. Wehren, mittels deren Druſus das Mainſtromgebiet entdeckend durchzog und kämpfend behauptete, Wehren, wie Trajanus, Hadrianus und Probus das Binnenland und die Grenzen

Digitized by Google

ſicherten, liegen um Ascapha her, dort auf dem Höherücken des Speſſarts, hier an den Ufern des Mains.

Jagdluſtige Römer ergötzten ſich in den Hochwaldungen des Speſſarts und Odenwaldes. Dianens Altäre findet man zu Aſchaffenburg, Seligenſtadt, Trennfurth.

Kunſt, Ackerbau, Handel, Schiffahrt und mancherlei Gewerbe haben hier ihre Denkmale aufzuweiſen. Hermunduriſche Kaufleute reiſten auf der Hochſtraße des Speſſarts, und brachten das Salz von den Quellen der Saale und Kinzig auf den Rücken der Laſtthiere ins Römergebiet.

Digitized by Google

Der Handelsort Menosgaden, wo die Kaufläden der Hermunduren aufgeſchlagen waren, unterhielt lebhaften Verkehr zwiſchen dieſen und den Römern.

Künſtler und Handwerksleute fanden für Bauwerke, Materialien, in den Steinbrüchen bei Heubach, in den Waldungen bei Trennfurth, in den Thongruben bei Dieburg. Zeugniß deſſen ſind die ſchönen Tempelſäulen bei Miltenberg und Bürgſtadt, die Bildniſſe der Gladiatoren auf einer Hautreliefſteintafel zu Groshenbach, der von Zimmerleuten dem Sylvan gewidmete

Digitized by Google

Altar zu Trennfurth, die Brennöfen zu Dieburg.

Die Schifffarth belebte des Maines Ufer. Neptuns Altäre fand man zu Groß⸗krotzenburg und Trennfurth.

Der Ackerbau gedieh raſch und freu⸗dig. Mit Vergnügen erblickt der Forſcher auf einem Denkmale zu Aſchaffenburg der Ceres Bild. Die Römergräber bei Eſchau und Hainhaußen, Dieburg und Seligen⸗ſtadt, reden deutlich, daß dieſe Gegend von Ackerbau treibenden Veteranen bewohnt geweſen. Ein geordnetes Gemeindeweſen friedlicher Bürger zeigt ſich in ſicheren

Digitized by Google

Merkmalen ſeiner einſtigen Blüthe. Was kundige unermüdliche Römer während eines Zeitraums von 350 Jahren am Mainſtrom geſchaffen, muß groß und ſchön geweſen ſeyn. Reiche Fundgruben ſind zu Stockſtadt, Großkrotzenburg, Seligenſtadt, Dieburg, Hedernheim eröffnet; täglich mehrt ſich die antiquariſche Ausbeute, immer höher ſteigt die Kenntniß von der älteſten Beſchaffenheit des ſchönen Mainſtromgebiets. Wichtige Entdeckungen geſchahen bei Hedernheim, wo der novus vicus lag, und zwei große Mithrastempel ſtanden. Die hier gefundenen Basreliefs mit den Symbolen des mithriſchen (perſiſch-römi-

ſchen) Cults, gehören zu den größten Seltenheiten dieſer Art.

Geruhen Ew. Majeſtät dieſe literariſche Arbeit, die erſte, welche über das römiſche Maingebiet im Zuſammenhange handelt und meiſt neue Entdeckungen liefert, wie mit gewohnter Huld und Gnade, ſo mit nachſichtsvollem Kennerblicke allergnädigſt aufzunehmen.

Ich erſterbe in tiefſter Ehrfurcht

Ew. Majeſtät

alleruntertḣänigſter
Dr. Steiner.

Digitized by Google

Vorrede.

Meine antiquariſchen Forſchungen im Speſ-ſart ſollten anfänglich als eigene Abhandlung für die Annalen des hiſtoriſchen Vereins des Un-termainkreiſes erſcheinen,*) da ich aber bald ein-ſah, wie eng das ganze alterthümliche Verhält-niß jener Gegend mit dem Maingebiete verknüpft iſt, ſo erweiterte ich die Arbeit nach dem in vor-liegender Schrift aufgeſtellten Syſteme, wobei ich die von mir entdeckten wiſſenſchaftlichen Prin-cipien über römiſche Militäralterthümer (S. §§. 10. 11. 12) mit Vortheil angewendet zu haben

*) Der Auftrag des verehrlichen Vereins war: den Limes von der Kinzig an, bis an den Main und links dieſes Fluſſes, ſodann die älteſten Straſſenzüge im Speſſart zu unterſuchen.

Digitized by Google

glaube. Einfach ſtehen hier manche Reſultate mühſamer Arbeit der Geſchichtsforſchung, denn ich wollte den Leſer nicht überall mit dem Entſtehen des Gedankens und dem Gange der Entdeckung bis zum Ergebniß hin beſchäftigen. Es geſchah dieſes nur dann, wenn es bei ſchwierigen und beſtrittenen Fällen die Wahrheit, oder auch ſonſt das Intereſſe der Unterhaltung erforderte. Durch Analogie und gegenſeitige Beziehung war ich im Stande, auf einem ſo erweiterten Terrain, Zuſammenhang, und, wie ich hoffe, Mannichfaltigkeit hervorzubringen. Was bei Monographieen in engem Raume ſich bewegt, konnte hier im erweiterten Geſichtskreiſe geſchaffen werden, und ich gelangte auf dieſem Wege, indem ich zugleich, um mir ein freies klares Anſchauen der Localität zu erhalten, der Einbildungskraft und Empfindung nicht zu ſehr den Lauf ließ, zu mancher Ueberzeugung, welche mir Muth giebt, die römiſche Geſchichte und Topographie des Großherzogthums Heſſen, und nächſt dieſer, in ähnlicher Art, wie gegenwärtiges Werk, das ganze Decumatenland zu bearbeiten.

Bei dieſem Werke ließ ich mich von der Gewißheit, Unmögliches nicht leiſten zu können,

Digitized by Google

wobei das Mögliche oft ungethan bleibt, nicht abſchrecken. Ich eile daher, Das, was ich bereits entdeckt habe, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, in einer Zeit zumal, wo die Liebe zu alterthümlichen Forſchungen erwacht iſt. Bei dieſem Werke ſey mein Verdienſt dieſes, die Grenzwehren (limes transrhenanus) im Speſſart zuerſt entdeckt und beſchrieben, Punkte zu weiteren Forſchungen hervorgehoben und neue wiſſenſchaftliche Principien aufgeſtellt zu haben. Wie viel aber hier zu thun noch übrig iſt, zeigen meine eigenen Andeutungen.

Se. Majeſtät König Ludwig von Baiern haben den hiſtoriſchen Denkmalen des Königreichs Baiern Allerhöchſt Ihren Schutz längſt durch entſprechende Anordnungen und Regierungsmaaßregeln zugeſichert und bethätigt. Ich werde in dieſer freudigen Ueberzeugung, womit ich dieſe ſchwierige Arbeit unternommen, jene Gegend des Mains, deren Dunkel ich zum größeren Theile enthüllt, bei deren Forſchung mir ſo manche theuere Erinnerungen geblieben ſind, fortwährend und mit jenem Beſtreben, welches auf das Ernſte und Unveränderliche der Geſchichte gerichtet, nur günſtig auf

Digitized by Google

den Unbeſtand und die Wechſelſucht eines ſchwankenden Zeitgeiſtes zurück wirken kann,*) zu beleuchten ſuchen.

Kleinkrotzenburg im October 1834.

Der Verfaſſer.

---

*) Worte Sr. Majeſtät des Königs von Baiern in einem allergnädigſten Schreiben an den Vorſtand des hiſtoriſchen Vereins für den Untermainkreis.

Digitized by Google

Subſcribentenverzeichniß.

	Exemplar.
S. K. Hoheit der Großherzog von Baden .	3
S. K. Hoheit der Großherzog von Heſſen .	1
J. K. Hoheit Frau Großherzogin von Heſſen	1
S. Hoheit Carl, Prinz von Heſſen . .	1
S. Hoheit Georg, Prinz von Heſſen . .	1
S. Hochfürſtl. Durchlaucht der reg. Fürſt von Thurn und Taxis	1
S. Hochfürſtl. Durchlaucht der reg. Fürſt von Iſenburg.	2
J. Hochfürſtl. Durchlaucht die regier. Frau Fürſtin von Iſenburg	1
J. Hochfürſtl. Durchl. die verwittwete Frau Fürſtin von Iſenburg	1
S. Hochfürſtl. Durchlaucht Viktor Alexander, Prinz von Iſenburg	1
S. Erlaucht, Albert, Graf von Erbach-Fürſtenau	1
S. Erlaucht, Ludwig, Graf v. Erbach-Schönberg	1
S. Erlaucht, Ernſt Caſimir, Graf von Iſenburg-Büdingen	1
S. Erlaucht, Heinrich, Graf zu Iſenburg-Philippseich	1

Herr Ambroſi, Buchbinder zu Paſſau . . .	1
= Pfarrer Baumann zu Bürgſtadt . . .	1
= Becker, Pfarrer zu Eiſenbach	1
= Berg, Pfarrverweſer zu Riedern . . .	1
= Brander, Frühmeſſer zu Großwallſtadt . .	1
= Börſch, Profeſſor zu Hanau	1
= Dr. Böhmer, Stadtbibliothekar zu Frankfurt	1
Die Kurheſſ. Landesbibliothek zu Kaſſel . . .	1
Die öffentliche Bibliothek zu Fulda	1
Die Bibliothek des geſelligen Vereins zu Fulda .	1
Herr Calaminus, Cand. d. Theol. zu Wächtersbach	1
= Ditt zu Miltenberg	1
= Engelhard, Landrichter zu Alzenau . . .	1
= v. Falk, Gr. Heſſ. Generallieut. zu Darmſtadt	1

Digitized by Google

Exemplar.

= Fertſch, Hofprediger zu Amorbach. . . . 1
= Fröhlich, Oberförſter zu Kleinheubach . . 1
Freiherr Dr. v. Gruben, Gr. Heſſ. wirklicher Geheimer Rath und Bundestagsgeſandter, Excel. 1
Herr Hauck, Inſpectionsoberförſter zu Fulda. . . 1
= v. Heffner, k. b. Geh. Staatsr. zu Aſchaffenburg 1
= Dr. Herquet, Regierungsdirektor zu Fulda . . 1
Die J. W. Heyer'ſche Hofbuchhandlung (G. Jonghaus zu Darmſtadt 3
Herr Hofmann, Criminalrichter zu Darmſtadt . . 1
= Hofmann, Dom. zu Seligenſtadt . . . 1
= Hospes, Pfarrer zu Heppdiel 1
= Kaiſer, Kammerrath zu Erbach . . . 1
= Kehrer, Archivrath zu Erbach 1
= Keller, Pfarrer zu Sulzbach . . . 1
= v. Lang, Ritter, zu Anſpach 3
= Lehmann, Profeſſor zu Miltenberg . . 1
= Dr. Linde, Kanzler der Univerſität Gieſen . 1
= Löhr zu Steinheim 1
= Madler, k. Revierförſter zu Miltenberg . 1
= Menninger, Dompräbendat u. Pfarrer zu Fulda 1
= Münnich, Landgerichtsactuar zu Aſchaffenburg . 1
= Pfaff, Biſchof zu Fulda, Excel. . . . 1
= v. Plönnies, Forſtmeiſter zu Amorbach . . 1
= v. Rabenau, Legationsrath zu Darmſtadt . 1
= Reinhard, Chirurg zu Miltenberg . . . 1
= Dr. Scharold, Phyſikus zu Miltenberg . 1
= Schatzmann, Hofrath zu Darmſtadt . . . 1
= Schell, Domcapitels-Syndicus zu Fulda . . 1
= Schittig, Subrektor zu Miltenberg . . . 1
= Schleichert, Domcapitular u. Dompfr. zu Fulda 1
= Schmitt, Profeſſor u. Pfarrer zu Fulda . . 1
= Scholl, Fr., Gaſtwirth zu Mönchberg . . 1
= Siebert, Geheimer Rath zu Darmſtadt . . 1
= Straub u. Reinhard Lehrer zu Eichenbühl . 1
= Streiter, Baurath zu Kleinheubach . . . 1
Freiherr du Thil, Gr. Heſſ. Staatsminiſter, Excel. zu Darmſtadt. 1
Herr v. Wangenheim, Aſſeſſor zu Amorbach . . 1
= Weber, Hofgärtner zu Kleinheubach . . . 1
= Wirth, Joſeph, Verwalter zu Miltenberg . 1
= Zanoni, Pfarrer zu Kleinoſtheim . . . 1
= Dr. Zehner, Gymnaſiallehrer zu Hanau . . 1

Inhaltsverzeichniß.

§. 1. Einleitung . . . . Seite 1
§. 2. Gegenſtand der Unterſuchung, Literatur . = 6

Erſte Abtheilung.
Geſchichte.

§. 3. Phyſiognomie des Maingebietes vor Ankunft der Römer . . . . = 11
§. 4. Ankunft der Römer. N. C. Druſus beſetzt den Mainſtrom, beſiegt die Märker und begründet die römiſche Macht daſelbſt. Die Hermunduren und Chatten. Die römiſchen Feldherrn Ahenobarbus und Sentius Saturninus. . = 15
§. 5. Zweites Jahrhundert, Zeit der Befeſtigung der Römerherrſchaft am Main. Trajan, Hadrian. Abfall der Hermunduren. . . . . . = 29
§. 6. Allemannenſchlacht am Main. Behauptung des Mainſtromgebietes gegen die Allemannen während des dritten Jahrhunderts. . . = 35
§. 7. Fortſetzung . . . . = 42
§. 8. Die Zeit des Umſturzes der Römerherrſchaft. Cäſar Julianus. Valentinianus. Bundesverhältniſſe mit den Allemannen; Friedensſchluß mit dem allemanniſchen König Macrianus 374.
§. 9. Zeitrechnung zur Geſchichte des Römerlandes am Main und im Speſſart ꝛc. . . . = 62

Zweite Abtheilung.

Topographie.

§. 10. Vorbemerkung. Von der Taktik der Römer auf Entdeckungs- und Kriegszügen und bei Anlegung der Wehren; ihre Eintheilung und Bauart. . . . . Seite 80
§. 11. Marſchwehren. Circumvallationen an den Nebenflüſſen und Bächen Nidda, Kinzig, Roda, Gerſprenz. . . . . = 92
§. 12. Binnenwehren. a. Flußwehren am Main. = 97
§. 13. Binnenwehren. b. Höhenwehren auf dem Taunus und im Odenwalde. . . . . = 100
§. 14. Binnenwehren. c. Straßenwehre von Obernburg über Dieburg an den Main. . . = 118
§. 15. Geſchichte des limes transrhenanus am Main. Insbeſondere die Grenzwehren des Speſſarts. = 120
§. 16. Der Anbau des Landes nach den Gebieten der Flüſſe und Bäche. . . . . . = 123
§. 17. Die alte Mündung des Mains. . . = 128
§. 18. Das Maingebiet. 1. Caſtel. . . . = 130
§. 19. Maingebiet. 2. Biſchofsheim, 3. Rüſſelsheim, 4. Flörsheim. . . . . . . = 135
§. 20. Maingebiet. 5. Höchſt, 6. Munimentum Trajani. . . . . = 138
§. 21. Maingebiet. 7. Frankfurt. . . . = 147
§. 22. Maingebiet. 8. Bergen. . . . . = 141
§. 23. Maingebiet. 8. Bürgel, 9. Keſſelſtadt. 10. Steinheim, 11. Hainſtadt. . . . = 159
§. 24. Maingebiet. 11. Großkrotzenburg, 12. Kleinkrotzenburg. . . . . . . = 162
§. 25. Maingebiet. 13. Seligenſtadt, 14. Kleinwelzheim. . . . . = 168
§. 26. Maingebiet. 15. Stockſtadt, 16. Kleinoſtheim. = 178
§. 27. Maingebiet. 17. Aſchaffenburg. . . = 185

Digitized by Google

§. 28. Maingebiet. 18. Obernau, 19. Niedernburg, 20. Obernburg. . . . . = 198
§. 29. Maingebiet. 21. Trennfurth, 22. Klingenberg. = 204
§. 30. Das Gebiet der Nidda, der vicus novus, Vilbel. . . . . = 207
§. 31. Das Gebiet der Roda. Hainhaußen. . . = 221
§. 32. Das Gebiet der Kinzig. Rückingen. . . = 223
§. 33, Das Gebiet der Kahl. . . . . . = 229
§. 34. Das Gebiet der Aſchaff. . . . . . = 230
§. 35. Das Gebiet der Elſava. Das Dammsfeld, Eſchau. . . . . = 231
§. 36. Das Gebiet der Gerſprenz. Dieburg, Radheim, Dreieich, Altheim, Altorf. . . = 238
§. 37. Das Gebiet der Mimling. Breuberg, die Haſelburg, König, Hainſtadt. . . . = 243
§. 38. Das Gebiet der Muda. Wildenburg, Amorbach. = 248
§. 39. Maingebiet. 23. Großheubach. 24. Miltenberg, die Hainſäulen. . . . . . = 250
§. 40. Das Gebiet des Mains. 28. Bürgſtadt. . = 258
§. 41. Das Gebiet der Erf. . . . . . = 262

Anhang.

§. 42. Der Limes im Speſſart. . . . . = 264
§. 43. Der Limes im Speſſart. Fortſetzung. . = 274
§. 44. Die Verbindung der Wehren des Speſſarts mit dem Odenwalde. . . . . . = 286

Dritte Abtheilung.

Zur Verfaſſung.

§. 45. Vorbemerkung. . . . . = 290
§. 46. Die röm. Soldatenbeſatzungen, Veteranen und Soldgüther am Main. . . . . . = 291
§. 47. Die röm. Gemeindeverfaſſung am Main. = 299

§. 48. Die zu Poſſeſſionsrecht verliehenen Staatsdomänen und der Zehnd. . . . . . = 309
§. 49. Verhältniß der römiſchen zur deutſchen Verfaſſung. . . . . = 311
§. 50. Ueberſicht. . . . . = 314
Nachträge. . . . . = 316

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Die alten decumatiſchen Felder, jenes ſchöne Land in der galliſchen Provinz Obergermanien, zwiſchen Donau, Rhein und dem römiſchen Limes 1) aus deſſen Schooße ganze und einzelne Theile jetzt blühender Staaten hervorgingen, 2) wurde einſt von den Römern über 350 Jahre lang mit vielem Fleiße vortrefflich cultivirt und gegen Angriffe der Germanen muthvoll vertheidigt. Es erhoben ſich hier Städte mit Fabriken und Gewerbsanlagen, Feſtungen, Dörfer, Göttertempel, Landhäuſer, Kunſtwerke. Nach allen Richtungen zogen dauerhafte Kunſtſtraßen mit Leugenzeigern. Vermiſcht unter einander wohnten Römer, Germanen und Gallier, und der Landbau, die Lieblingsbeſchäftigung der Römer, der Lohn verdienter Krieger, gedieh ſchnell und gut. Auf den Höhen der Gebirge wachten rüſtige Soldaten, in den Ebenen und Flußgebieten lachten unter dem Schutze der Caſtelle und Grenzwälle grünende Fluren, und auf den Hauptflüſſen Donau, Rhein, Main und Neckar,

Digitized by Google

bewegte ſich eine thätige Schifferwelt. Dieſes Land, früherhin in der Geſchichte wenig oder nur in ſo weit gekannt, als es von römiſchen Schriftſtellern in kurzen Worten beſchrieben wurde, iſt unſern Blicken nun entſchwunden. Nur zu wenig hat man früher auf die Ueberreſte ſeines Daſeyns geblickt. Jahrhunderte hindurch lagen die Trümmer der Vergangenheit verachtet und vernachläſſigt, und der Forſchungsgeiſt, welcher über Jahrhunderte eilt, erwachte ſpät, und leider erſt dann, nachdem der Barbarismus eine Menge der Denkmäler zerſtört hatte. Indeß ſind die Bemühungen, welche ſeit einem Jahrhundert, und beſonders ſeit 40 Jahren immer größere Fortſchritte gemacht haben, nicht fruchtlos und unbelohnt geblieben. Ein neues Bild iſt vor unſern Augen aufgerollt. Aus den Gräbern der Vergangenheit kehrt die alte Römerwelt dieſes Landes wieder zurück, und zeigt ſich dem begierigen Leſer in den Geſchichtsbüchern, dem Kenner in Phantaſiegemälden, wenn er die Gegenden durchwandert, in welchen einſt jene Städte, Kaſtelle, Tempel und Villen geſtanden haben. — Ueberall, vorzüglich in Flußgegenden, und auf Gebirgshöhen an der Grenze des Landes, ſieht man noch, nachdem 1500 Jahre verfloſſen, und nun ſchon zwei Welten, Frankenzeit und Ritterthum, untergegegangen ſind, an Kirchen, Stadtmauern und Thürmen, römiſche Inſchriften, auf dem Felde und in Wäldern, Gräber und Bäder; Straßenüberreſte, Geſäße, Münzen, Waffen und Bauüberreſte aller Art werden zu Tage gefördert. Im Munde des Volkes

Digitized by Google

klingen noch jetzt viele römiſche, in die deutſche Sprache übertragene, Worte [3]), Städte und Dörfer in großer Menge, führen entweder römiſche Benennungen, oder ihre Namen deuten auf römiſchen Urſprung. Galliſch-germaniſche Namen uralter Wohnorte, einzelner Gauen und Marken, verſchiedener Berge und Flüſſe werden uns durch die Sprache Roms zugeführt und kenntlich; und unſere jetzigen Mitbewohner dieſes Landes, wer erkennt in ihren Geſichtsbildungen nicht häufig Römer, deren Vorfahren ſelbſt lange nach der Völkerwanderung in großer Menge das Decumatenland bewohnt haben? Alles dieſes, und die ernſte Betrachtung, daß die römiſch-deutſche Geſchichte, in dem genauen Erforſchen ihrer Urſtände der Gegenwart nützt, beſonders in Hinſicht der Municipal-, Lehen-, Zehnt- und Colonatrechte, der Künſte und Gewerbe, der Straßenanlagen [4]) ꝛc. hat viele patriotiſche Männer veranlaßt, die Grenze, Lage und Beſchaffenheit dieſes Zehntlandes näher kennen zu lernen, und zu dem Ende ihre Forſchungen bekannt zu machen. Die Gegenden an der Oberdonau in Schwaben, am Neckar, im Odenwalde, am Taunus und Unterrhein haben gründliche Monographen gefunden. Seit 40 Jahren wurden eine Menge Alterthümer zu Tage gebracht, welche in den Hallen zu Mainz, Wiesbaden, Bonn, Cöln, Neuwied, Mannheim, Carlsruhe, Stuttgardt, Erbach, Darmſtadt u. ſ w. aufgeſtellt ſind; Materialien aller Art mehren ſich, um bald zu einem Werke ſchreiten zu können, das, nach dem Muſter der römiſch-helvetiſchen Ge-

Digitized by Google

ſchichte und Topographie eines Haller, das ganze Decumatenland umfaßt und deutſchem Fleiße neue Ehre bringt. Zu dieſem künftigen großen Unternehmen, liefere ich hier eine Monographie vom Speſſart und Mainſtrom. Dieſe Gegend war bisher noch ſehr wenig bekannt. Nur das Licht, welches von benachbarten Forſchungen herüber leuchtete, zeigte einzelne Punkte im Halbdunkel. Ohne nähere Bekanntſchaft mit der Geſchichte und Topographie dieſes Gebiets, fühlen wir eine Lücke in der Geſchichte des Zehntlandes, und die Ahndung von großen Begebenheiten fordert Befriedigung. Dieſe zu gewähren, forſchte ich bisher an Ort und Stelle. Deutlich und beſtimmt rückte mir das Bild der untergegangenen Römerwelt immer mehr vor die Augen, und ich gebe es nun, nach vieljähriger Prüfung, dem Kenner und Freund treu und ſo wahr, als es meine Kräfte und Einſichten auffinden laſſen konnten.

---

1) Die Grenzen der decumatiſchen Felder ſetzte man ſeither oft nur bis an das ſüdliche Ufer des Mains. Die nördliche, gerade die berühmte Taunus- und Bädergegend, blieb davon ausgeſchloſſen. Leichtlen in ſeinen Forſchungen 1. Folge S. 9 widerlegt dieſes und behauptet mit Recht, daß das Decumatenland alle die Niederlaſſungen römiſcher Schützlinge längs des rechten Ufers des Rheins und längs des linken Ufers der Donau bis Pannonien in ſich begriffen habe. Wilhelm (Germanien und ſeine Bewohner) iſt derſelben Meinung und ſagt p. 305, geſtützt auf Tacitus Ger. 29. beſtimmter, daß das Zehntland ſowohl im Süden des Mains bis über den Neckar als auch

nördlich jenes Fluſſes geſucht werden müſſe. Ich bemerke noch hinzu, daß das Decumatenland ſo weit reicht, als der Pfahlgraben von der Donau bis an den Unterrhein zieht, und dieſen Theil Germaniens abſchneidet, alſo nicht blos die Ufer des Rheins und der Donau, ferner das Flußgebiet des Neckars von ſeiner Quelle an bis in den Rhein, des Mains von Miltenberg an, der Lahn oberhalb der Bäder, ſondern auch alle noch übrigen Gegenden zwiſchen dieſen Flüſſen umfaßt. S. die in von Gernings Rheinreiſe und Leichtlens Forſchungen 2ten Theile befindlichen Charten.

2) Dieſe ſind, das Großherzogthum Baden, das Königreich Würtemberg, vom Königreich Baiern ein Theil des Untermain- und Oberdonaukreiſes; vom Großherzogthum Heſſen das Fürſtenthum Starkenburg, ein Theil der Provinz Oberheſſen; vom Kurfürſtenthume Heſſen, die Grafſchaft Hanau; die Landgrafſchaft Heſſen-Homburg diſſeits Rhein; über die Hälfte des Herzogthums Naſſau und die Aemter Höchſt, Königſtein, Hochheim, Wiesbaden, Eltville, Rüdesheim, Goarshauſen, Braubach, Naſſau, Naſtätten, Langenſchwalbach, Idſtein; verſchiedene Theile der preußiſchen Rheinprovinz; das Gebiet der Stadt Frankfurt.

3) An den Mainfähren zu Steinheim, Seligenſtadt, Mainflingen u. ſ. f. bedienen ſich die Schiffer und Fährer des Wortes Remen. Wer hört hier nicht das lateiniſche remus, wenn der Fährer ſeinem Jungen zuruft: „zieh' deinen Remen." Wer denkt nicht an das lateiniſche pullus, wenn der Gänſehirt ſeine jungen Gänschen lockt „komm Pullchen?" Wer erkennt nicht in dem am Main üblichen Worte Platz (ein dünner Kuchen von Brodteig) das römiſche placenta?

4) Wie die Römer Straßen bauten, wollen wir doch nur von ihnen lernen. Werden wir in 1500 Jahren noch

Reſte unſerer Chauſſeen ſehen? Rudus, nucleus und summa crusta gaben dieſen wahrhaft ſteinernen Straßen (ſo werden die aufgefundenen Ueberreſte im Munde des Volkes hie und da genannt) eine ewige Dauer.

§. 2.

Gegenſtand der Unterſuchung, Literatur.

Zu erforſchen und zu beſchreiben ſind in vorliegendem Werke die römiſchen Alterthümer, welche ſich

1) an beiden Ufern des Mains von Burgſtadt bis Mainz in einer Strecke von 24 Stunden Weges, 2) im Speſſart zwiſchen Kinzig und Main ſüdweſtlich bis auf den Rücken des Hochſpeſſarts, wo der römiſche Limes in einer Strecke von 11 Stunden Wegs hinzieht, und 3) in den Gebieten der Muda, Erf, Mimling, Elſava, Aſchaff, Gerſprenz, Kahl, Roda, Kinzig und Nied bis zu ihren Quellen vorfinden, mit Ausnahme der Nied und Kinzig, deren Quellen der römiſche Limes nicht umfing. — Das ganze Maingebiet im allgemeinen und weiteren Sinne, ſo weit es die Römer gekannt und beſetzt haben, iſt es alſo, was wir hier antiquariſch zu beſchreiben uns zum Ziele geſetzt. Die beiliegende Charte zeigt das Bild und den Umfang der Gegend.

Die Art nach Flußgebieten zu forſchen, ſcheint uns die ſicherſte, dieſes Ziel zu erreichen. Sie iſt aber nur ſo weit anwendbar, als Römerzeit hinaufreicht. Geographiſch beginnt die römiſch-deutſche Ge-

ſchichte immer mit Flußgebieten. Lange vor Ankunft der Römer, ehe die Gewäſſer des Mains abgelaufen waren, und das Thal voll Sümpfe lag, wanderten die Völker auf den Höhen des Speſſarts und Odenwalds, und bauten von dort nach und nach in die Tiefen und Abhänge an. — Es iſt hier nicht unſer Ziel, dieſes Dunkel der vor römiſchen Zeit zu enthüllen. — Auf ſicherem Boden gehen wir den Zügen der Römer aus dem Mainthale hinauf, in das Gebirge nach, und geben mit der Topographie, als dem vorzüglichſten Theile dieſer Unterſuchung, zugleich eine Militärgeographie. — Geſchichte und Verfaſſung gewinnen aus beiden Klarheit und Reichhaltigkeit.

Was uns Mannert, Wilhelm, von Werſebe und andere Geographen von den Maingegenden erklären, ſind dankenswerthe Nachrichten; dieſen Männern blieb aber noch Vieles unbekannt. Eine große Maſſe neuer Materialien, die noch keinen Bearbeiter gefunden haben, nicht einmal einfach bekannt gemacht wurden, liegt uns vor. Einzelne Notizen und Hinweiſungen finden wir in folgenden Schriften:

Heim, über die in den Jahren 1779 und 1787 zu Aſchaffenburg entdeckten römiſchen Alterthümer.

Derſelbe, über römiſche Münzen.

Dahl, Geſchichte der Stadt Aſchaffenburg.

Derſelbe, Geſchichte der Herrſchaft Klingenberg und Prozelden.

Derſelbe, Gelübdeſtein zu Seligenſtadt.

Fuchs, alte Geſchichte von Mainz.

Knapp, römiſche Denkmale im Odenwalde.

Digitized by Google

Behlen, Topographie des Speſſarts.

Madler, Aufſätze in Behlens Forſt- und Jagdzeitung. Jahrgang 1831, Nr. 135, 137, 138. Jahrgang 1832 N. 10, 19, 20, 21.

Hanſelmann, Beweis wie weit der Römer Macht ꝛc.

Leichtlen, Forſchungen.

Gerken, Reiſen in Franken, Schwaben und am Rhein.

Wenk, heſſiſche Landesgeſchichte.

Schmidt, Geſchichte des Großherz. Heſſen.

Die Annalen des Vereins für Alterthumskunde zu Wiesbaden.

v. Gerning, Main- und Lahngegenden.

Das hanauiſche Magazin.

Reichard, über den limes transrhenanus und transdanubianus in den geographiſchen Ephemeriden.

Die Verhandlungen des hiſt. Vereins f. d. Regenkreis und darin ein Aufſatz v. Meyer über den Pfahlranken an der Donau.

Dieffenbach, Roth, Habel, Kraus, Lehne, Braun in verſchiedenen Zeitſchriften.

Wiener, über die 22te Legion (lat. Abhandlung herausgegeben v. Dilthey.)

Steiner, in ſeinen Schriften über den Bachgau, Rodgau, Freigericht Alzenau, Seligenſtadt ꝛc.

Autopſieen findet man nur bei Knapp, Behlen, Madler, Dahl, Heim, Habel, Kraus, v. Gerning, Steiner, Gerken. —

Verdienſt um Aufſuchung und Mittheilung römiſcher Alterthümer der Maingegend erwarben ſich

Digitized by Google

Geheime Rath v. Gerning zu Frankfurt, Juſtizamtmann Hensler zu Klingenberg, Pfarrer Schubert zu Stockſtadt, Kreisphyſikus Dr. Alefeld zu Seligenſtadt, Oberzollbeamte Dürrig, Gaſtwirth und Oeconom Hock zu Stockſtadt, Pfarrer Ludwig Herrmann zu Bergen bei Frankfurt, Pfarrer Kreiſel zu Großkrotzenburg, Pfarrer Faulhaber zu Obernburg, Juſtizamtmann Würrſchmiedt zu Dieburg, Pfarrer Höller zu Wörth, Revierförſter Madler zu Miltenberg, Forſtrath Louis zu Eulbach, Archivrath Kehrer, Franz Graf v. Erbach Erbach, Geh. Staatsrath Knapp zu Darmſtadt, k. baier. Zolleinnehmer von der Schaerr bei Philippsburg.

Alles dieſes, und was ich ſelbſt entdeckt habe, gebe ich im Zuſammenhange mit beſtändigem Blicke auf die Forſchungen in den übrigen Theilen des Decumatenlandes. Welchem Forſcher ſind wohl die Bemühungen unbekannt, welche am Mittel- und Unterrhein Habel, Vater und Sohn, Kraus, Lehne, Bodmann, Emele, Hofmann, Minola, Fiedler, Quednow, v. Gerning, Dorow, v. Werſebe u. a.; an der Donau, am Neckar, Falkenſtein, Doderlin, Eckhard, Hanſelmann, Ederlein, Wielandt, Buchner, Reichard Mayer (Pfarrer zu Pondorf im Regenkreis), Graf Reiſach, v. Stichaner, v. Raiſer, Prugger, Pahl, Zapf, Pfiſter, Preuſchen, Schreiber, Mone und andere angewendet haben?

Einer Menge von Städtegeſchichten noch zugedenken, die in dem badiſchen Archiv, im ſchwäbiſchen Landboten, in den baieriſchen Annalen, und würtem-

berger Jahrbüchern angezeigt werden. — Welche beſondere Aufmerkſamkeit und koſtſpielige Pflege iſt in Beziehung auf Erforſchung des römiſchen Alterthums den preußiſchen Rheinlanden geworden, wie uns der erſte Theil des ſeit 1833 erſchienenen ſehr inſtructiven und gehaltvollen Archivs für rheiniſche Geſchichte, herausgegeben v. Graf Reiſach und v. Adolph Linde, berichtet? Wie thätig wirken die hiſtoriſchen Vereine zu Wiesbaden, Würzburg, zu welchen Hoffnungen berechtigt uns der junge hiſtoriſche Verein zu Darmſtadt? und welche Schätze des Wiſſens haben Schöpflin, Cluver, Cellarius (Ehre ihren Namen) hinterlaſſen?

Sammlungen römiſcher Alterthümer des Maingebietes im weiteren Sinne beſitzen der hiſtoriſche Verein zu Würzburg, das Antiquarium zu München, das Antiquitätenkabinet zu Erbach, Gaſtwirth Hock zu Stockſtadt, Bürgermeiſter Goi zu Seligenſtadt, Hofrath Steiner zu Kleinkrotzenburg, Juſtizamtmann Würrſchmidt zu Dieburg, Geh. Rath v. Gerning zu Frankfurt, die Stadtbibliothek daſelbſt, Profeſſor Lehne, die Stadtbibliothek zu Mainz, Gutsbeſitzer Habel zu Schierſtein, der hiſtoriſche Verein zu Wiesbaden, Hofrath Becker zu Offenbach, das landgräflich heſſen-homburgiſche Antiquitätenkabinet, u. ſ. w.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte.

§. 3.

Phyſiognomie des Maingebietes vor Ankunft der Römer.

Mit Tacitus Worten (**Germ. II.**) **quis Asia aut Africa aut Italia relicta Germaniam peteret, informeam terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque nisi si patria sit**, würde das Bild der Maingegend, wie es vor und bei Ankunft der Römer geweſen, kurzweg entworfen ſeyn. Der Römer hatte Recht, wenn er von ſeinem Standpunkte aus und im Allgemeinen ſo zeichnete. Noch jetzt möchte eine ſolche Vergleichung zum Nachtheil unſeres ſchönen teutſchen Landes ausfallen. Aber in dieſer vergleichenden Beſchreibung finden wir das Uebertriebene derſelben, und am wenigſten möchte ſie auf das Decumatenland, insbeſondere den größeren Theil des Maingebietes, anwendbar ſeyn. Angebaute, fruchtbare Stellen fand der römiſche Coloniſt hier ſchon vor. Angelockt, wagte er Leben und Mühe, Herr dieſes dankbaren Bodens zu ſeyn. Ein Land, das ſich unter ſeinen Händen ſo ſchnell erhob, muß doch bei deſſen Entdeckung zum Anbau für gut befunden worden ſeyn

und zu Hoffnungen berechtigt haben. Schon unter Auguſtus Regierung, da kaum die erſten Anlagen gemacht waren, ſah das Land wie faſt umgeändert aus. Florus ſagt: (IV. 2) ea denique pax in Germania erat, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito videretur. In welchem guten Zuſtande fand es Amm. Marcellin im vierten Jahrhundert; heerdenreiche Dörfer waren am Main zahlreich.

Sobald der Main die verſchwiſterten Gebirge des Odenwaldes und Speſſarts bei Miltenberg durchbrochen hat, öffnet ſich ihm bei Obernburg eine große Ebene, welche durch den Speſſart, Odenwald, Taunus und Vogelsberg gegen rauhe Winde von allen Seiten geſchützt liegt. Der große See, welcher hier in der Urzeit lag, hatte mancherlei guten Boden angeſetzt und den Leimen an vielen Orten hervorherrſchend gegeben. In dieſe milde, fruchtbare Gegend wanderten lange vor den Römern, dem Donau- und Rheinſtrom folgend, das aſiatiſche Volk, und aus Weſten wieder zurückkehrend, Galen und Celten. Die heutigen Oertlichkeiten führen uns, in Bezug auf Kenntniß früherer Bevölkerung und verbreiteten Anbaues, zu folgenden Betrachtungen. Im Maingebiete finden wir viele Orte, deren Namen auf vorrömiſch-teutſchen Urſprung hinweiſen. Es ſind dieſes die Dörfer und Städte, welche in ihren Benennungen die Wörter und Wurzeln Au und Ask führen, und grade an Flußmündungen, erhöhten Ufern, angenehmen und warmen Thälern liegen. Dahin gehören z. B.

Eſchau, Aſchaffenburg, Eſchborn, Obernau, Bullau, Kälberau, Alzenau, Auheim, Sommerau, Rüdenau, Hanau ꝛc. Hier hatten ſich Leute angeſiedelt, Quellen, Ufer und Boden benutzt. — Ein Land, ſo reich an Salzquellen, wie dort an der Kinzig, am Fuße des Speſſarts bei Soden, am Fuße des Taunus bei einem anderen Soden, lockte zur Benutzung des köſtlichen Geſchenkes der Natur mehr als Boden und Graswuchs an. Germaniſche Völker wanderten auf der Höhe des Speſſarts nach dem Wunder der Natur. Der Römeranbau iſt's endlich, welcher dem teutſchen ſtellenweiſe nachfolgt, von jenem ſchließen wir auf dieſen, wenn militäriſche Rückſichten bei Anlegung von Caſtellen nicht gerade Ausnahmen fordern. Regel bleibt immer jene. Nach dieſen dreifachen Gründen ergiebt ſich ohngefähr folgende Phyſiognomie des Maingebietes kurz vor der Römer Ankunft.

Der Main ſtrömte, da der Römeranbau an ſeinen heutigen Ufern angetroffen wird, kurz vorher nach derſelben Richtung, wie jetzt, bei Rüſſelsheim ausgenommen, woſelbſt er einen anderen Lauf nach Tribur hin genommen hatte. Alte Mainbette trifft man zwar bei Nilkenheim, Stockſtadt, Großwelzheim, Seligenſtadt, Steinheim an, dieſe waren aber zu jener Zeit nur noch ſumpfige Stellen und Seen, wie bei Regenzeiten und Ueberſchwemmungen noch heute. Die Gebiete der Nied, Kahl, Kinzig, Mimling beſaßen trefflichen Graswuchs. Buchenwälder ſtanden ausgezeichnet im Kinzigthal und in der Gegend, welche man noch heute Bücherthal nennt. Die Kiefertanne fand ſich

Digitized by Google

an den Vorhöhen des Speſſarts. Daſelbſt geöffnete teutſche Gräber lieferten die Kohlen dieſer Bäume in vieler Menge.[1]) Wenn auch nur die Eiche im Speſſart einheimiſch iſt, ſollte nicht die Tanne dort vorfindlich, dem Walde ſeinen Namen Speſſart Sbehs-Hart Harzwald, Pechwald, gegeben haben, wie Dahl Geſchichte von Aſchaffenburg S. 120 zu beweiſen ſucht?

Bei Seligenſtadt ſcheint die Gegend ſumpfig (eben wegen der vielen verlaſſenen Mainbeete) und waldig geweſen zu ſeyn. Man fand hier 4 Urushörner. — Das ganze Gebiet war in Marken abgetheilt, Beweis genug, wie man den Boden achtete, der politiſch abgetheilt, ſeine Eigenthümer hatte.[2]) Sinn und Achtung für Eigenthum führt zu deſſen Benutzung und lehrt Kultur. Druſus, der erſte römiſche Feldherr, welcher dieſe Gegend ſah, legte in dieſelbe ſeine Landwehren und fand eine zahlreiche Einwohnerſchaft, die er beſiegte und zurücktrieb. Iſt es erlaubt, ein Phantaſiegemälde zu geben, ſo zeichne ich es in dieſen kurzen Worten.

Auf den Stellen heutiger Orte am Main, an Nebenflüſſen, lagen Hütten der Märker zerſtreut. Aus dem Dunkel der Wälder und Gebüſche blickte der Bäche Spiegel, und an den Ufern des Mains wechſelten Wieſengründe mit Hochwaldungen und niedrigem Gehölze. Angebaute Stellen lagen mitten inne, hier und da auf kleinen Flächen und Abhängen, gleich nordamerikaniſchen Colonien. Ernſt, erhaben und ſtill zeigte ſich die Landſchaft, in deren einſamen Wal-

Digitized by Google

dungen der Märker als Jäger ſein Geſchäft verrichtete, auf deren Wieſen die Heerden zerſtreut umher weideten.

---

1) Ich ließ im Frühjahre 1834 von dieſen Gräbern bei Kahl 12 eröffnen, und fand in der Tiefe umherzerſtreut, die Kohlen der Tanne und ſelbſt auch noch auf dem Urboden, auf welchem 8 Fuß hohe Hügel lagen, Ueberreſte von Tannenbäumen, die hier vor Aufwerfung der Hügel geſtanden haben.

2) Unter den vielen Marken des Mainſtroms nenne ich folgende: die hohe Mark des Freigerichts Alzenau, die Geſellenhart, die Orlismark, die röder, die kleinauheimer, die babenhäuſer, die dieburger und Obermark, am Taunus die hohe, die kronberger, ſulzbacher und die ſaulburger Mark ꝛc.

§. 4.

Ankunft der Römer. Nero Claudius Druſus beſetzt den Mainſtrom, beſiegt die Märker und begründet die römiſche Macht daſelbſt. Die Hermunduren und Chatten. Die römiſchen Feldherrn Ahenobarbus und Sentius Saturninus.

Märker, Bewohner der Maingegenden, waren es, welche auch bei der Schlacht zugegen geweſen, die, 57 Jahre v. Chr. G., zwiſchen den Heeren Cäſars und Arioviſts vorfiel. — Cäſars und Agrippa's Rheinübergänge ſetzten die Bewohner des nördlichen Mainufers, Chatten und Ubier, in Bewegung. Jene nahmen die Sitze der Letzteren ein, und Ubier, aufs linke

Digitized by Google

Rheinufer verſetzt, waren Roms Freunde; die Chatten aber boten den Eroberern Trotz, und behaupteten, indem ſie die übrigen Märker des Mainſtroms zum Widerſtande aufmunterten, ihre Sitze und Freiheit. Ihre Niederlage in der Arioviſtſchlacht (57 v. Chr.) galt nur als Beweis ihrer Tapferkeit. Groß war der Einfluß, den dieſes trotzige, tapfere, beharrliche, unbeſiegliche, wenn auch in einzelnen Gefechten beſiegte, Volk auf die Bewohner des ganzen Mainſtroms der beiden Ufer damals ausübte, ſo daß trotz der römiſchen Siege und Heerzüge am Unterrhein, die ermuthigten Märker in der Nähe des furchtbaren Feindes und abtrünnig gewordener, den Römern zugethanen Vangionen, die am linken Rheinufer wohnten, zur Zeit noch ihre alten Sitze behielten und behaupteten. Dieſes Verhältniß nämlich, die Treue gewonnener Germanenſtämme (Ubier und Vangionen) Trotz und Muth der zwiſchen inne wohnenden Chatten und Märker, und die Lage des, von ihnen bewohnten Mainſtroms, auf deſſen Gebiet, von Magontiacum aus, des kühnen Feldherrn N. C. Druſus ſpähender Blick nach Eroberung, auf Erweiterung des römiſchen Reichs gerichtet war, bewogen ihn, ſich, ſeit dem Jahr 13 vor Chriſti Geburt, zuerſt auf dem Taunus und dem Caſtell Magontiacum gegenüber, auf der Stelle, wo jetzt Caſtell liegt, durch praesidia gegen Chatten und Märker vorzubereiten. — Chatten, anfänglich bei Anlegung dieſer Feſtungen in Güte gewonnen, nahmen von Druſus Freundſchaft und Land zwiſchen Main und Lahn an. Getäuſcht und aufmerkſam gemacht, ſehen

ſie bald in jenen vorher noch nie geſehenen Wällen, Thürmen und Mauerwerken ihren Untergang, und es erwachte bei ihnen jene nationale Neigung des Widerſtandes zu Behauptung ihrer alten Freiheit vom fremden Joche, unter das ſie bereits ihre Nacken zu beugen begonnen hatten. Das Beiſpiel der Uſipeten und Tenkterer, deren Sitze zwiſchen Lahn und Main ihnen von Römern gegeben worden, Gaubewohner, die am Unterrhein früher gegen Lollius fochten und ihr altes verlaſſenes Land wieder zu gewinnen trachteten, gab Muth und Hoffnung, und man ſah die Chatten in Verbindung mit anderen nordteutſchen Völkern an der Weſer, Lippe und dem Nordmeere gegen Druſus fechten. Dem Sieger und Eroberer konnte nicht unbekannt bleiben, daß Chatten, unter jene Völker gemiſcht, gegen ihn ſtritten. Märker waren gewiß auch mit ihnen, denn jene drohenden römiſchen Bollwerke am Taunus ſchauten über die Nied und den Main in ihre Marken und Gauen und verkündeten Unterwürfigkeit, oder erzwungene Bundesgenoſſenſchaft, der ſie mit den Chatten entgehen wollten. Dieſen Trotz und Widerſtand, dieſe Verachtung römiſcher Freundſchaft zu bändigen, zu beſtrafen, und ſchönes Land zu gewinnen, beſchloß Druſus, 9 Jahre vor Chr. Geb. einen Feldzug gegen Chatten und Märker (der vierte in Germanien und der letzte in ſeinem thatenreichen Leben), einen Feldzug, der auch noch der völligen Eroberung Nordteutſchlands bis zur Elbe hin galt und, wahrhaft rieſenhaft, abentheuerlich, dem kühnen Jüngling Druſus großen Ruhm brachte.

Frühzeitig, nachdem der winterliche Schnee von den Bergen geſchmolzen war, rückte Druſus mit einem furchtbaren Heere von Maguntiacum aus über den Rhein, zuerſt nach dem befeſtigten Taunus, immer nördlich vom Main und im Gebiete der Nied ſich haltend. Der Feldherr mußte, da er in das Innere von Germanien und an die Weſer und Elbe vordringen wollte, den Thalweg der Flüſſe wählen. Wahrſcheinlich fand er auch ſchon Höhengebirgsgänge, auf welchen alte Völker wanderten. Jene waren die Gebiete der Nied, der Kinzig, des Mains und die Birkenhainer Straße, welche an die Salzquellen führt. Noch nie hatte ein ſolches Heer hierher ſeinen Zug genommen, überall ſah das römiſche Heer große Terrainshinderniſſe; der Feind barg ſeine Schaaren in den Waldungen des Speſſarts, der Rhöne und des Vogelsberges, durch welche Gegenden der Heereszug gehen ſollte. Druſus griff, nach Dions Erzählung [1]), zuerſt die Chatten an. Wo dieſer Angriff geſchehen, erklärt Wilhelm in den Feldzügen des Druſus S. 66 dahin, daß die Ufer der Schwalm, Eder und Efze, die Gegenden zwiſchen Grüningen und Gudensberg Augenzeugen des Kriegs geweſen ſeyen, weil nach der römiſchen Taktik der Mittelpunkt des Volkes, die Hauptſtadt Mattium, zum Angriff auserſehen worden wäre. Ich bin indeſſen anderer Meinung, und glaube den Angriffspunkt nach den Vorhöhen des Vogelsberges, und in die Gegend ſetzen zu dürfen, wo die Horlof, Nidda, Nidder und Wetter fließen. Zwiſchen dieſen kleinen

Flüßchen concentrirte ſich die Armee, und ſicherte ſich durch ringsum angelegte Wälle und Gräben, die mit den Bächen zuſammenhingen. Auf offenem Felde hielt ſich nie eine römiſche Armee, zumal nicht in wilden unwegſamen Gegenden. An der Eder, Schwalm befinden ſich keine ſolche Flußmunitionen und Zwiſchenwehrgräben. Die zwiſchen jenen Flüßchen befindlichen Wehrgräben, welche oft irrthümlich für den limes transrhenanus gehalten worden ſind, waren für vorübergehende Feldzüge beſtimmt, und ihrer Lage nach müſſen ſie daher Druſus zugeſchrieben werden, welcher die Abſicht hatte, nach Beſiegung der, im Vogelsberg lauernden, Feinde, durch das Kinzigthal vorzudringen. In blutigen Treffen ſiegte Druſus. Nachdem das Land von den Chatten gereinigt, eilte er auf die Märker los, welche am Main den Weeg in das Kinziggebiet beſetzt hielten *). Sein Zug ging, ehe er in das Kinzigthal eindringen konnte, ſüdlich in die Gegend von Bergen, Hanau und Steinheim, und nicht gleich, wie Wilhelm l. c. S. 68 bemerkt, über das Rhöngebirg in das Grabfeld; dahin kam er erſt, nachdem die Märker am Main zurückgedrängt waren. — Das erſte Treffen, welches Druſus gegen Märker lieferte, fiel unſtreitig in der Gegend von Hanau, oder noch beſtimmter, in der Ebene des Freigerichts Alzenau, bei Kahl und im Rodgau vor. Mehrere Oertlichkeiten unterſtützen dieſe Behauptung unwiderlegbar. Eben die genaue Unterſuchung dieſer Oertlichkeit am Main, gibt die Veranlaſſung, jene Oertlichkeit an den Vorhöhen des

2*

Vogelsbergs, deren genauere Unterſuchung vorbehalten bleibt, auf die Ereigniſſe zu beziehen, welche dort zwiſchen Druſus und den Chatten ſtattfanden. Wir beſchränken uns hier auf folgende genaue Beſchreibung der Localitäten am Main. Der Märker Urſitz, deren Nachkommen noch jetzt in den Maingegenden wohnen, wo die, im vorhergehenden Paragraphen genannten Marken liegen, iſt hier an den Ufern des Mains zu ſuchen. In dieſer Gegend, 2 Stunden von den Höhen des Speſſart-Vorgebirgs, in welcher die tapferſten der Märker, die hohen Märker (Bewohner des nachherigen Freigerichts) haußten, zieht ein römiſcher Doppelgraben mit einem Wall mitten inne (Pfahlgraben), zwiſchen der Roda, dem Main, der Kinzig, und umgibt in ſeiner Umkreiſung einen Bezirk, in welchem die heutigen Städte und Dörfer Großkrotzenburg, Rückingen, Großauheim, Hanau, Keſſelſtadt, Dörnigheim, Biſchofsheim, Mühlheim, Bieber, Rembrücken, Hainhaußen, Lämmerſpiel, Weißkirchen, Jügesheim, Froſchhauſen, Kleinkrotzenburg lagen. Innerhalb dieſes Grabens und hart an demſelben befinden ſich zwei Stellen, die eine bei Froſchhauſen, die andere bei dem Neuwirthshaus, welche Sommerlager (castra aestiva) geweſen ſind, in Vierecken aufgeworfen und als ſolche kenntlich. Zu Kleinkrotzenburg liegt, ebenfalls hinter der Linie, ein großes Viereck, jetzt Gartenfeld, welches Hainſtatt genannt wird und ein Sommerlager war. Großkrotzenburg, von wo aus dieſe Wehre nach Rückingen zieht, war ein römiſches Ca-

Digitized by Google

ſtell, ſcheint aber urſprünglich zur Befeſtigung dieſer Circumvallation ebenfalls ein Sommerlager geweſen zu ſeyn, aus welchen, wie an vielen andern Orten, castra hiberna erwuchſen.

Zu Rückingen entdeckte man viele Befeſtigungsſpuren, und es geht ſchon aus dieſen Entdeckungen hervor, daß dieſe ganze Wallumgebung dazu beſtimmt war, ein großes Heer in ſeine Mitte aufzunehmen[3]). Viele andere römiſche Befeſtigungen, z. B. Seligenſtadt, Bürgel, lagen außerhalb dieſer Linie, und liefern deßhalb den bündigſten Beweis, daß ſie älter ſeyn müſſen, als genannte Orte, die doch, wenn ſie gleichzeitig mit dem Graben geweſen, in ſeiner Umgebung eingeſchloſſen gefunden würden. Wir ſind daher geneigt, dieſe Umwallung, die doch auch gewiß früher angelegt wurde, als der limes an der äußerſten Grenze unter Hadrian und Trajan, in die Zeiten des Druſus zu ſetzen und gerade auf jenen in Rede ſtehenden merkwürdigen Feldzug zu beziehen.

In dieſer Umwallung, welche durch Pfahlwerke ſtark befeſtigt war, und daher noch jetzt den Namen Pohl führt, ſtand das römiſche Heer des Druſus und focht von da gegen die Märker. Kein anderes kann es in dieſer Gegend bis zu den ſpäteren Zeiten Caravallas, der 200 Jahre nachher gegen die Allemannen am Main ſtritt, als ſchon längſt der Limes angelegt und eine Befeſtigung im Innern des Landes auf ſolche Art nicht mehr nöthig war, geweſen ſeyn. — Eine Menge Tumuli bei Kahl, im Rodgau, liegen in der Nähe dieſer Wehre, und können jener Zeit des

Digitized by Google

erſten Marcomannenkriegs zugeſchrieben werden. [4]) Druſus, der hier gegen die Märker ſiegte, und wohl eben ſo gut hier, als zu Trimberg an der fränkiſchen Saale Siegeszeichen errichtete, wie Wilhelm l. c. erzählt, nahm ſeine Richtung in das Kinzigthal und nach der birkenhainer Straße, um, nachdem er die im Hochſpeſſart bis zur Saale und auf der Rhöne hin ausgebreiteten und dahin geflüchteten Märker gänzlich vertrieben, zur Elbe zu gelangen, wohin wir ihm nicht folgen wollen [5]). Der Rückzug in demſelben Jahre geſchah faſt in derſelben Richtung; er kam in das Kinzigthal zurück, indem er die natürliche Straße, welche die Flüſſe vorzeichnen, einhielt, und denſelben Weg nahm, der dem Heere Napoleons zum Rückmarſch im Jahre 1813 diente, nachdem er bei Leipzig geſchlagen wurde. Auch für dieſe Thatſache haben wir in unſerer Nähe locale Beweiſe. Bei Schlüchtern findet ſich ein Berg, Druſusberg genannt, welcher die Straße beherrſcht, die aus dem Thale der Kinzig in das des Fliederbachs und der Fulda führt.

Auf dieſe Art finden die Erzählungen des Dio Caſſius, der hier als der einzige Berichtserſtatter gelten kann, ihre vollkommene Beſtätigung; keine andere Localität wird in dem bisher von Hiſtorikern ſo unſicher durchwanderten Terrain aufzufinden ſeyn. Die Beſtimmungen, welche Wilhelm l. c. uns gegeben, waren jedoch annähernd, und mit denen der übrigen Forſcher, die wir hier zu nennen, für überflüſſig halten, die ſcharfſinnigſten. Localkenntniß würde dieſen aufmerkſamen Forſcher auch hierher geführt haben.

Digitized by Google

Die Schickſale des Druſus auf ſeinem Rückzuge nach dem Rhein ſind bekannt. Wilhelm hat ſie ausführlich und ſchön erzählt. Ueber die Lage jenes Sommerlagers, wohin Druſus nach dem verhängnißvollen Sturze mit dem Pferde getragen wurde, hat ſich der Verfaſſer kritiſch geäußert, ich kann aber, wenn gleich die Weglänge von 200 Millien (40 geographiſche Meilen) durch das ſo eben beſiegte Germanien, von Mainz an gerechnet, auf die Gegend zwiſchen Erfurt, Weimar und dem Finnenberg und insbeſondere auf die Verſchanzung bei Vogelsburg paßt, nicht glauben, daß binnen 30 Tagen, während welchen Druſus krank lag, eine Nachricht an Auguſtus aus jener Gegend nach Pavia gelangen, Tiberius ſodann von da bis in jene unwegſame Gegend, wo die castra scelerata Wilhelms ſeyn ſollen, reiſen und ſeinen Bruder noch lebend treffen konnte. Die castra scelerata ſcheinen daher, trotz der Worte per modo devictam barbariem, welche ſich auf die Länder dieſſeits des Rheins beziehen ſollen, näher am Rhein und auf der Straße des Kinzigthals, wo die oben beſchriebenen Verſchanzungen und Sommerlager befindlich ſind, zu liegen. Nach dieſen für unſere Maingegend ſo merkwürdigen Ereigniſſen, kam 2 Jahre darauf der römiſche Feldherr Domitius Ahenobarbus auf derſelben Straße, nördlich des Mains, und hinüber zu der Kinzig, hier an, um einen Zug an die Elbe zu machen, und den Tiberius, der inzwiſchen an der Donau Unternehmungen gegen die dahin ausgewanderten und zurückgedrängten Märker vorbereitete, zu unterſtützen. Nach Dio Caſſius

Erzählung gab er den Hermunduren, welche bisher mehr nach Oſten Germaniens, Sitze hatten, die Märkergegenden ein.

Dieſes iſt jedoch nur von einem Theile und zwar vom kleineren des Märkerlandes zu verſtehen, nämlich von dem Landſtriche, welchen die Hermunduren an der fränkiſchen Saale, Kinzig und im öſtlichen Theile des Speſſarts erhielten. Das eigentliche Märkerland, die beiden Mainufer, vom Taunus bis hinüber an den Odenwald, behielten die Römer für ſich, und wohl mancher Märker mag hier zurückgeblieben ſeyn, als die übrigen mit Marbod [7]) nach Oſten auswanderten. Mit den jetzt benachbarten Hermunduren lebten die Römer in den friedlichſten Verhältniſſen. Tacitus beſtätigt dieß noch ſpäter am Ende des erſten Jahrhunderts n. Chr. G. [8]). Auch die Chatten waren einige Jahre vor und nach Chriſti Geburt ruhig, weil ſie an den Märkern ihre beſte Stütze verloren hatten, und auf die Hermunduren gar nicht rechnen durften. Daher ließen ſie ſich's auch gefallen, als Sentius Saturninus, ein anderer Unterbefehlshaber des Tiberius, durch ihr Land Straßen anlegen ließ, um nach dem Gebiete der Marcomannen zu gelangen, die an der Donau eine furchtbare Macht gegen Rom entwickelten [9]). Was uns römiſche Schriftſteller von dem ſchnellen Aufblühen des dieſſeits Rheins eroberten Germaniens erzählen, beziehen wir größtentheils auf unſere Mainufer. Eine Gegend wie dieſe, durch Bundesgenoſſenſchaft benachbarter Völker, Hermunduren, Vangionen und Mattiaker, und im Innern von rö-

miſchen Wehren geſchützt, mußte für Colonieen einladend ſeyn, und da wir nach einer Steininſchrift in Erfahrung bringen, daß im Jahre 69 eine römiſche Niederlaſſung zu Aſchaffenburg, das älteſte urkundlich bekannte römiſche Caſtell am Main, befindlich geweſen iſt, ſo ſchließen wir aus dieſem allen auf einen weiter hinauf reichenden römiſchen Anbau, der ſchon mit den Zeiten des Druſus am untern Mainſtrom bis hinauf an die Grenzlinie beginnt, und bis hierher in ſchnellen Fortſchritten zunahm.— Die Chatten hatten zwar an der teutoburger Schlacht (5 n. Chr. G.) Antheil genommen und neuen Muth geſchöpft. Aber ihre Einbrüche in die Gegenden des Taunus und nördlichen Maingebiets waren von geringem Erfolge für ſie, deſto mehr für Roms Waffen. Germanicus ſendete im Jahre 15 n. Chr. G. gegen ſie den Legat Silius und ſchlug ſie, nachdem er am Taunus die von den Chatten zerſtörten Feſtungswerke ſeines Vaters Druſus hergeſtellt hatte, jenſeits der Eder. Ihre Hauptſtadt Mattium wurde zerſtört. Im nächſtfolgenden Jahre (16) abermals 2 ſiegreiche Feldzüge gegen ſie, in welchen der Fürſt Arpus und der Prieſter Bibis gefangen wurden. Die Ruhe ſchien bis zum Jahre 44 nach Chr. G. befeſtigt; da erſt wieder ein chattiſcher Feldzug Kaiſer Galbas, und ein wiederholter im Jahre 44, in welchem ihnen der letzte römiſche Adler abgenommen wurde [10]) Als nachher 6 Jahre darauf (50) dieſe unruhigen Nachbarn immer wieder Bewegungen und neue Unruhen machten, wurden ſie vom Legat Lucius Pomponius mit Hülfe der Van=

Digitized by Google

gionen und Remeter vom Taunus aus, in der Wetterau geſchlagen. Das freundſchaftliche Nachbarverhältniß der Hermunduren zu den Römern, der Beſitz der Salzquellen an der Kinzig und Saale, um den die Chatten ihre dortigen Nachbarn beneideten, gab neuen Stoff zu Krieg, und die immer geſchlagenen und nimmer ganz beſiegten Chatten, das einzige Volk dieſer Gegend, welches das römiſche Joch nicht duldete, zog aus zu einem der fürchterlichſten Kämpfe um den Beſitz der Salzquellen, die dem handeltreibenden Hermundurenvolk reichlichen Gewinn bei den Römern verſchafften [11]). Auch hier (58) unterlagen die Chatten im Kampfe; das Römerland erhielt dadurch immer mehr Sicherheit auf Koſten ihrer Verbündeten; die Folgen dieſer Ereigniſſe treten deutlich in der Geſchichte hervor. Im Hermundurenlande aufwärts des Mains, öſtlich von Miltenberg, erſcheinen nach der Geographie Ptolomäus die Uferorte Locoritum (Lohr), Segodunum (Würzburg), Devona (Schweinfurth), Bergium (Bamberg), Menosgada (unbekannt, mehr hinauf nach den Quellen des Mains). Der Handelsverkehr mit den Hermunduren iſt's, der uns dieſe Orte jenes Landes kennen lehrt, und wenn ſchon im erſten Jahrhundert nach Chr. G., in welches wir dieſe Nachricht ſetzen, (Ptolomäus lebte und ſchrieb ſpäter (c. 150) ſeine Kenntniſſe ſind aber Ueberlieferungen früherer Zeit) ein Menosgaden (Mainhandelsſtadt) blühte [12]), zu welchen Schlüſſen führt uns dieſes in Beziehung auf das Mainuferland unterhalb Miltenberg?

So günſtig für die Römer alle dieſe Verhältniſſe waren, ſo wenig durften ſie damals auf deren feſtes Beſtehen rechnen. Die Chatten hinter dem Taunus und an der Quelle der Nied, blieben immer noch die lauernden Feinde, und eine erwünſchte Gelegenheit, ſich Vortheile zu verſchaffen, fanden ſie zur Zeit des Aufſtandes des Civilis am Unterrhein. Ein Heerhaufen von Chatten, Uſipeten und Mattiaker belagerten im Jahr 70 das Caſtell Magontiacum, und nachdem die Vangionen und Triboker von den Römern abgefallen waren, ſah man die beiden Ufer des Rheins und der unteren Maingegenden von dieſen germaniſchen Völkern überſchwemmt. Der römiſche Feldherr Vocula zerſtreute jedoch die Feinde und unterwarf die abgefallenen Vangionen und Triboker. Die an den Salzquellen jenſeits des Hochſpeſſarts wohnenden Hermunduren blieben bei dieſer Gelegenheit im eignen Intereſſe ruhig; die Gegenden des Vorſpeſſarts und Mainſtroms, bis herab nach Hanau und Frankfurt, waren damals von den chattiſchen Einbrüchen verſchont, und zu derſelben Zeit (70) ſtanden zu Aſchaffenburg in friedlicher Ruhe brittiſche Soldaten im römiſchen Solde. Außer einem lächerlichen Scheinfeldzuge Domitians gegen die Chatten (zwiſchen 80 — 90) hören wir nur noch, daß ſie um dieſe Zeit gegen die Cherusker Krieg führten, uns dieſe ins Innere Teutſchlands zurückdrängten. Zerwürfniſſe dieſer Art kamen den Römern zu ſtatten; am Taunus gewannen ſie ſeitdem auf längere Zeit Ruhe, und die Geſchichte weis vom Ende des erſten bis über die

Digitized by Google

Mitte des zweiten Jahrhunderts von chattiſchen Einfällen ins Zehntland, und alſo in das Maingebiet, nichts zu melden.

---

1) Dio Caſſius, LV. 1. Oroſius IV. 21. p. 479.

2) Wilhelm. Feldzüge des N. C. Druſus 47. 67.

3) So verfuhr Cäſar bei der Belagerung v. Aleſia in Gallien. B. Gall. VII. 68. Simon, die älteſten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers. S. 40 f. dieſe neue Schrift enthält über die castra viel Bemerkenswerthes.

4) Ihre Beſchreibung unten.

5) Das Weitere erzählt Wilhelm l. c. mit vieler Kenntniß der Oertlichkeiten jener Gegenden, und es wäre zu wünſchen geweſen, der Verfaſſer hätte gleiche Kenntniſſe von den hieſigen Gegenden gehabt.

6) Dio Cassius fragmentum a Jacobo Morellio edit. p. 32. Wilhelm l. c. p. 48.

7) Marbod (Markbote) war wohl Amtsbenennnng und ſo viel, als Gebieter der Märker, das, was bei der ſpäteren Markverbindungen die Obmänner im Kleineren geweſen ſind.

8) Tacitus Germania. C. 8 fida Romanis civitas.

9) Vellejus Paterculus: Sentio Saturnino mandatum, ut per Cattos, excisis continentibus Herciniae silvis, legiones Bojohenum duceret. Nach B. Teutſchl. Urgeſch. I. 484 muß der Zug über die Rhönoder den Speſſart durch Franken gegen die Naab geſchehen ſeyn. Zwiſchen den baieriſchen Flüſſen Regen und Ilz mag der beſtimmte Vereinigungspunct geſucht werden. Die alte via exercitalis im Speſſart, Birkenhainer Straße, halte ich für die rechte Linie, auf welcher Saturnin mit ſeiner Armee hier dem Tiberius zu Hülfe vorbeizog.

Digitized by Google

10) Am Ausführlichſten hiervon Wenk l. c. II. 50. f.
11) Tacitus Annal. C. 57.
12) Menosgaden heißt Mainkaufläden, bedeutet alſo einen Handelsort am Main. Der Kirchhof zu Prozelden am Main iſt nach alter Art befeſtigt, und in dieſen alten Mauern ſieht man Krämladen (Gaden) eingerichtet. Bodmann C. dipl. T. V.

§. 5.

Zweites Jahrhundert, Zeit der Befeſtigung der Römerherrſchaft am Main. Trajan, Hadrian. Abfall der Hermunduren.

Druſus großartige Kriegsunternehmungen würden, da ſie die römiſche Macht am Main frühzeitig begründet, auch zu deren baldigen Befeſtigung im Anfange des erſten Jahrhunderts geführt haben, hätte ihn der Tod in ſeinem Siegeslauf nicht überraſcht, wäre ſein Sohn Germanicus nicht zu ſehr in Nordteutſchland beſchäftigt geweſen, und hätte auch dieſen ein früher Tod in Syrien vom Schauplatze nicht entfernt. — Kaiſer Claudius Plan, ſich, nach Aufgebung der Eroberung Nordteutſchlands, mehr am Oberrhein zu befeſtigen, wirkte auch auf das Mainſtromgebiet, noch mehr aber der Hermunduren Nachbarſchaft, welche die Chatten im Zaume hielten. Schon ſeit Veſpaſian ſieht man daher die, neuerdings wieder (im erſten Jahrhundert zum zweitenmal) befeſtigte, Macht ſich begründen, vorzüglich aber ſeit Trajan. Münzen beider Kaiſer, am Mainſtrom in Menge gefunden, beſtätigen dieſes. Ein Land, welches unter der Hand durch den Fleiß ruhiger Colo-

Digitized by Google

niſten (Gallier, Römer und Märker) aufblühte, erregte und verdiente Trajans Aufmerkſamkeit. Beſchäftigt, die Grenzen des römiſchen Reichs zwiſchen Donau und Rhein zu erweitern, finden wir ihn auch am Main Einrichtungen zur Erweiterung und Sicherung derſelben treffen. Da die Erfahrung gelehrt hatte, daß die benachbarten Chatten ihre Angriffe häufig von der Nied her nach dem Mainthal und auf Mainz gerichtet, ſetzte er ſich in dieſer Richtung durch Befeſtigungswerke ihnen entgegen. Druſus Anſtalten am Taunus dienten ihm zum Muſter. Er erbaute daher da, wo die Nidda in den Rhein ſtrömt, ein Caſtell, ſchloß damit den Eingang in das Mainthal, und ſicherte die Heerſtraße, welche am nördlichen Mainufer auf Mainz zieht. Aufgefundene Ziegelſteine mit den Sieglen der 22ten und 30ten Legion beweiſen dieſes in Verbindung mit der Nachricht Am. Marzellins, welcher von einem Caſtell redet, das Cäſar Julian im Jahre 356 aus ſeinen Ruinen wieder aufbauen ließ und Munimentum Trajani nannte. Viel iſt über die Lage dieſes Werkes geſchrieben und geſtritten worden. Die Meinung Lehnes, es ſey an der Nied zu ſuchen, entſpricht am beſten, und ich trete ihr ohne Bedenken bei, weil Oertlichkeit, militäriſche Rückſichten und Grundſätze der Römer Zweifel heben, welche A. Marcellins Bericht immer noch übrig laſſen, wenn man bloshin auf dieſen bauen wollte.— Von dieſem Caſtell unten in der Topographie das Nähere. — Was Trajan außerdem am Main noch weiter im Einzelnen gethan, meldet kein Schrift-

Digitized by Google

ſteller, keine Inſchrift. Eine große Menge Trajans-münzen, welche an jedem Römerorte des Mainſtroms gefunden, und noch immer zahlreich zu Tage gefördert werden, beweiſen aber ſeine Unternehmungen und Einrichtungen, und durch dieſe erſt werden die allgemeinen Schriftſtellernachrichten auch für den Mainſtrom anwendbar. Wir wollen hier nicht wiederholen, was Eutrop und andere von ihm erzählen. Daß es Trajan bei der Anlage eines einzigen Caſtells nicht bewendet ſeyn ließ, und daß gerade dieſe Anlage auf Ausführung anderer an einem ſo wichtigen Fluſſe ſchließen läßt, bleibt gewiß.

Ob er, oder ſein Nachfolger Hadrian den Grenzlimes angelegt, war bisher zweifelhaft. Nach meiner Anſicht waren es beide Kaiſer, welche daran arbeiten ließen. Es kommt hier nur darauf an, die beiden techniſchen Ausdrücke limitem agere und limitem munire gehörig zu verſtehen, und die Oertlichkeiten zu berückſichtigen. Dann ſind die Nachrichten bei Tacitus und Spartian mit einander gut zu vereinigen, und der Widerſpruch, welcher in beider Schriftſteller Erzählung zu liegen ſcheint, wird aufgelöſt, ſo daß beiden Kaiſern bei der Anlegung des Limes Antheil gegeben werden kann, wavon dann unten § 16. die Rede ſeyn wird. Dieſe Maasregeln gaben dem decumatiſchen Lande, das ſeit Trajan als Theil der prima Germania angeſehen wurde, jene Sicherheit und Ruhe, in deren Schooß alles gedieh, was die römiſche Cultur von jener Gegend forderte. Die 22te Legion, ſchon zu Domitians Zeiten am Rhein

Digitized by Google

gekommen, verbreitete ſeitdem ihre Abtheilungen dem Main hinauf, am Taunus und im Odenwalde. Münzen Domitians wurden zu Obernburg und Stockſtadt gefunden. Man findet in dieſem Jahrhundert ihre Sieglen und Steinſchriften an den Mainorten Bergen, Großkrotzenburg, Seligenſtadt, Stockſtadt, Aſchaffenburg, Obernburg; auch ihre Bäder und Begräbnißplätze. Die 8., 11., 23. und 1te Legion hatten hier Abtheilungen liegen, und zu Seligenſtadt ums Jahr 168 thraciſche Cohorten. Neckar- und Maingebiet genoſſen gleichzeitig der tiefſten Ruhe während des ganzen zweiten Jahrhunderts. Dieſes beweiſen, nach der im §. 9 gegebenen Ueberſicht, die Steininſchriften zu Heilbronn, Ingolſtadt, Jarthaußen, Olnhaußen, Tübingen, und was unſer Maingebiet betrifft, ein Altar dem Apollo und der Diana gewidmet, v. 178, ein anderer v. 191 dem Jupiter Dolichenus, beide zu Aſchaffenburg; ferner die Sieglen der thraciſchen Cohorte ums Jahr 168, und ein der Diana gewidmeter Gelübdeſtein zu Seligenſtadt v. 204. Es geht aus dieſen Monumenten hervor, wie Römer im Speſſart und im Odenwald der Jagdluſt oblagen, wie ſie ferner die Künſte Apollos nicht vergeſſen haben, und hier in Anwendung brachten. Die Heilbäder und der Geſundbrunnen zu Seligenſtadt waren bei den Römern berühmt und von der thraciſchen Cohorte in Aufnahme gebracht, welche die Badhäuſer bauten.

Es iſt Schade, daß die übrigen Denkmale kein Conſulat beſtimmen, und das, was ſie uns mit Ver-

Digitized by Google

muthung in dieſe Zeit ſetzen, oder überhaupt nur ſagen können, ſie gehören dem zweiten oder dritten Jahrhundert an, (vom erſten Jahrhundert haben wir, wie am Neckar, ſo am Main, keine Conſularſteine) indeſſen geben auch ſie belehrende Winke für dieſes Jahrhundert, in welchem der Main bis hinauf nach Miltenberg durchgängig angebaut geweſen ſeyn mußte.

Während des zweiten Jahrhunderts wurde die Ruhe unſers Gebiets in Folge des, an der Donau ausgebrochenen Marcomannenkrieges, in welchem M. Aurelius Antoninus den Sieg davon trug, ein einzigesmal, aber ohne nachtheilige Folgen und nur vorübergehend geſtört.

Alle Völker längs des Limes verbanden ſich mit den Marcomannen, und zum erſtenmal ſehen wir, nach Jul. Capitolins Bericht [*]), auch Hermunduren in dieſem Bunde. Die Chatten, ſtets bereit zum Kampfe gegen Rom, fehlten auch hier nicht, und fielen in das Zehntland ein. Wo dieſes geſchehen, wird nicht genau angegeben. Ueberhaupt ſind die Schriftſteller jener Zeit nicht ſpeciell genug. Vermuthlich geſchah es nördlich des Mains, denn es läßt ſich denken, daß die am nördlichen Limes wohnenden Völker gerade da, wo das römiſche Reich, während an der Donau die Hauptmacht ſtand, eine Schwäche zu bieten ſchien, ihren Einfall machten, wie es einſt die Chatten mehrmals gethan, als am Unterrhein römiſche Heere beſchäftigt waren. Ihnen wurden die Feldherrn Auffidius Vicktorinus und Didius Julianus in zwei nach einander folgenden Feldzügen (162 und 178) entgegen=

geſtellt. Die Folgen dieſes Einfalles waren für unſere Maingegend deßhalb nicht nachtheilig, weil zu derſelben Zeit zu Aſchaffenburg Gelübdeſteine friedlich errichtet wurden, und überhaupt die ſtarken Wehren auf den Höhen des Taunus, des Speſſarts und Odenwaldes, ſo wie des ganzen Mainthals, nicht leicht zu überwältigen waren. Dieſe, mitten im Frieden unerwarteten, Ereigniſſe, und vorzüglich der Abfall benachbarter Hermunduren, gilt uns gerade als Beweis, wie ſtark die Befeſtigung und Roms Macht im Decumatenlande geweſen ſeyn muß. Rom, ringsum am Limes von den Barbaren angefeindet, dennoch gefürchtet, behauptete bei erzwungenem Frieden mit ihnen, ſein ganzes Anſehen noch lange Zeit, ja, mit Unterbrechung verſchiedener ſpäteren Kriege, noch über 100 Jahre.

---

1) Capitolinus Marc. Aurelius Anton. Philos. 22. Gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspirabant, ut Marcomanni, Narisci, H e r m u n d u r i, Quadi, Suevi, Sarmatae, Lathringi et Buri. — Die Sueven ſind hier Chatten. Eutropius VIII. 12. ſagt von Anton. Bellum Marcomannicum confecit, quod cum his Quadi, Vandali, Sarmatae, Suevi atque omnis barbaria commoverat.

2) Der Hermunduren Abfall von den Römern iſt für unſere Mainufergeſchichte beſonders deßhalb ſehr wichtig, weil ſich hieraus ſchließen läßt, daß ſeitdem die Römer ihre Befeſtigungen daſelbſt verſtärkt haben mußten. — Eine große Menge Münzen aus den Zeiten der beiden erſten Antonine beweiſen ferner Anweſenheit und Stärke römiſcher Heere in der Maingegend.

Digitized by Google

§. 6.
Allemannenſchlacht am Main. Behauptung des Mainſtromgebietes gegen die Allemannen während des dritten Jahrhunderts.

Hatte Rom im vorigen Jahrhundert ſeine Macht voranſchreitend hier vergrößert und befeſtigt, ſo mußte es nun während dieſes Zeitraums kämpfen, das Erhaltene zu behaupten, ja gegen Ende deſſelben ſeinen herannahenden Verfall ſehen. Fünf und vierzig Jahre nach dem Abfalle der Hermunduren und dem chattiſchen Einfalle ins Zehntland, während welcher Zeit, wie ſchon bemerkt, Roms Waffen, im erzwungenen Frieden mit den Nachbarn am Limes, ruhten, ſammelte ſich, während Caracallas Regierung, ein Heerhaufen Allemannen, hier zum erſtenmal genannt, und bedrohte am Mainſtrom das römiſche Gebiet. Der Inſurgentengeiſt erwachte bei den teutſchen Decumatenlandbewohner [1]), genährt von Außen durch die Verbindungen der, jenſeits des Pfahlgrabens wohnenden, Chatten, Hermunduren, Cennen, Marcomannen und anderer, und ihr erſter Angriff ging zwiſchen Neckar und Main gegen das römiſche Gebiet. Geübte Reuter machte ſie furchtbar und gefährlich. Zahlreich waren ihre Schaaren, welche dreiſpitzige Hellebarden führten. Antonin Caracalla, ſeit 211 zur Regierung gelangt, verlies im Jahre 213 Rom, eilte von Mainz aus nach dem bedrohten Lande und ſtieß am Mainſtrome auf ſie. Zwiſchen dem Elſavabach und Groß-

Digitized by Google

wallſtadt, auf der Ebene an den Vorhöhen des Speſſarts, iſt die muthmaßliche Stelle, wo die blutige Schlacht vorfiel. Ein dort ziehender Graben, hinter welchem ſich die Römer höchſt wahrſcheinlich verſchanzt hatten, heißt der Blutgraben, und eine alte Sage will, daß hier eine Römerſchlacht vorgefallen ſey, unter welcher keine andere gemeint werden kann, als dieſe, wovon Aur. Viktor ausdrücklich ſagt, nahe am Mainſtrom habe Caracalla über die Allemannen geſiegt [2]). Das Schlachtfeld (Damsfeld genannt) wird unten in der Topographie ſeine Beſchreibung erhalten.

Der Sieger, deſſen nahe Gegenwart den Soldaten im Caſtell zu Seligenſtadt Veranlaſſung gab, auf dem daſelbſt noch jetzt vorfindlichen Denkmale ſeines Bruders Namen Geta auszulöſchen [3]), ſchritt hierauf über den Limes in das Gebiet der Allemannen, und kam dort mit den Cennen, einem wildtapferen Volke, in gefährliche Gefechte, in welchem er beinahe unterlag, ſo daß er ſich freien Abzug nach Germanien d. h. in das decumatiſche Germanien erkaufen mußte [4]). Nachher hielt er ſich noch eine Zeitlang in der Provinz auf, traf nützliche Anordnungen im Municipalweſen, erbaute Feſtungen, und zeigte ſich den Einwohnern, um ſie vom Inſurgentengeiſte völlig abzubringen, ſo gnädig und gutgeſinnt, daß er ſich allemanniſch kleidete und allerlei Spiele anordnete. Römiſche Schriftſteller ſpotten deßhalb ſeiner. Ich kann aber ihnen hierin nicht Beifall geben, und bei Caracalla, der freilich im Buche der Geſchichte

Digitized by Google

ſchwarz angeſchrieben ſteht, hier nur eine Handlungs≠ weiſe finden, die der Klugheit und nicht der Feigheit zuzuſchreiben iſt, denn ſeine großen Geldausgaben können in meinen Augen nicht anders als ſo erklärt werden, daß er ſie zur Verbeſſerung des Landes, zu Aufmunterungen u. ſ. w. fließen ließ, und nicht um Frieden zu kaufen, den er ja doch nach dem ausdrück≠ lichen Zeugniß Viktors durch den Sieg am Main errungen. Der Umſtand, daß Caracalla ſeinen Sol≠ daten ſchlechtes Geld, den Allemannen aber gute Münze gab, ſcheint Neid erregt und das Urtheil des römiſchen Autors auf dieſem Wege geſchaffen zu haben. Caracalla, als Freund unſres Landes, verdient daher in dieſer Beziehung unſere Zuneigung. Seine Un≠ ternehmungen hatten wirklich einen zwanzigjährigen Frieden zur Folge. Unthätige Kaiſer wie Macrin und Heliogabal genoſſen ſeiner; aber ihre Sorgloſigkeit und der Verfall römiſcher Kriegszucht ermuthigte die Allemannen am Neckar, und es traten die Inſur≠ genten mit den, außerhalb des Pfahls wohnenden, feindlichen Völkern, unter dieſen die Chatten, am Rhein auf, und beunruhigten die römiſchen Truppen in ihren eigenen Caſtellen. Auch die Feſtungen des Main≠ ſtroms waren hiervon nicht ausgenommen, dieß er≠ gibt ſich aus der nahen Lage zum Rheinübergang und der Empörung der Mattiaker [5]). Wie ſich unſere, ſüdlich des Mains wohnenden, Decumatenbewohner benommen, ſagt die Geſchichte nicht, und wir müſſen die Mangelhaftigkeit der Geſchichtſchreibung jener Zeit bedauernd wahrnahmen. Alexander Severus, der

Digitized by Google

hoffnungsvolle Kaiſer, rückte vom Euphrat heran, um mit ſeinen Mauren, Osrhoenen und anderen fremden Truppen die Zügelloſigkeit der Empörer zu ſtrafen. Bei Mainz ging er über die Brücke, ſuchte die Allemannen auf, und unterhandelte für gegebenes Geld dießmal den Frieden, den er, wenn ſein Heer demnächſt beſſer eingeübt geweſen ſeyn würde, mit Waffen zu erkämpfen gewiß beabſichtigte[6]). Weiſe Einrichtungen, ſtrenge Kriegszucht bereiteten ihm das Unglück ſeiner Ermordung zu Bretzenheim bei Mainz (19. März 235). Was nach ihm der rieſengroße Maximin, der Länderverwüſter und ungeregelte Tapfere, deſſen Grundſatz war: „nisi crudelitate imperium non teneri,“ gethan, berührte höchſt wahrſcheinlich auch unſern Mainſtrom. Für dieſe Behauptung müſſen wir die Oertlichkeit ſowohl, als auch die Lage der Dinge zur Hülfe nehmen. Ich glaube nicht, wie mehrere Schriftſteller gethan, daß der Kaiſer ſeinen Feldzug von der Donau aus begonnen[7]). Das große römiſche Heer, welches Alexander Severus zuſammengebracht, lag bei Mainz. Dieß ſteht gewiß. Zwiſchen Neckar und Main befand ſich das, ſeit Caracallas Zeit von den Allemannen (Chatten und Inſurgenten) bedrohte Land, das Land des erſten Allemannenbundes. Auch dieſes iſt gewiß. — Alexander Severus Maasregeln, das Zuſammenziehen eines bedeutenden Heeres an dem Rheine und bei dem Eingange in das Maingebiet beweiſen dieſes unzweideutig. Der mit Geld erkaufte Friede erregte bei dem Heere Mißvergnügen; der Wunſch, ſich zu ſchlagen und zu rächen, konnte

Digitized by Google

der Natur der Sache nach, nur gegen diejenigen Feinde gerichtet ſeyn, die kurz zuvor am Rhein übermüthige Sprache führten, alſo gegen die Mainländer, Taunenſer, und die, nur 24 Stunden von Mainz über Miltenberg hin wohnenden, Teutſchen jenſeits des Limes, die alten Hermunduren am oberen Main. Wer möchte nun in dieſer Lage der Dinge glauben können, daß Maximin dieſes Heer in dem Süden der Donau, in nicht bedrohtem Lande, an ſich gezogen habe? Gewiß kam Maximin, nachdem Alexander Severus ermordet war, zum Heere nach Mainz, um es alsbald dem Feinde drüben in der Maingegend entgegenzuführen. Die Rheinbrücke geleitete das unermeßliche Heer auf das nördliche Mainufer, wo die alte Römerſtraße nach der Nied, und dann weiter oberhalb bei Frankfurt, am ſüdlichen Ufer nach Miltenberg durch die Caſtellenkette führte. Dieſe Gegenden und nicht die Bergſtraße ſahen ein ſolch fürchterliches Heer[8]). Dort hinauf wurden, da der vierteljährige Feldzug im Sommer begonnen hatte, die Felder und Saatfluren verwüſtet und die Hütten des Landmannes, (der paganorum) verbrannt; ſiegend kam Maximin, dies- und jenſeits des Limes, der von Miltenberg nach Oehringen zieht, in einer Strecke von 36 — 40 Stunden nach Oehringen (einem Grenzcaſtell), wo er Bauwerke errichten ließ, da dort ſeine Gegenwart durch Denkmale gewiß iſt[9]). Von hier zog er ſich nach Pannonien zurück; und alles dieſes, was er von Mainz bis nach Oehringen gethan, ſein Rückmarſch nach Pannonien, konnte einen Zeitraum von 3 Monaten

Digitized by Google

ausfüllen. In demſelben Zeitraum einen Marſch von der Donau nach Oehringen und von da zurück nach Pannonien zu vollenden, wäre nicht möglich geweſen.

Nach dieſen Begebenheiten folgte am Main und Limes, wie überhaupt im inneren Decumatenlande einige Zeit lang Ruhe. Poſthumius, Befehlshaber der Grenze und des Vorlandes, baute 7 Jahre hindurch Grenzfeſtungen und beſſerte den Limes aus. Münzen, welche man bei Stockſtadt, Großkrotzenburg, Seligenſtadt von einigen nachfolgenden Kaiſern, (Gordian, Philipp) gefunden, beweiſen der Römer Anweſenheit, und die noch zur Zeit ſtattgefundene Ruhe. Indeſſen konnte bei all' dieſen Anſtalten, während das Reich beim öfteren Wechſel der Soldatenkaiſer, der Hauptkraft, einer energiſchen Regierung entbehrte, und die Unzufriedenheit der von Außen angeregten Einwohner immer mehr ſtieg, an eine völlige Beruhigung nicht gedacht werden, ja das grauſame Benehmen Maximins mußte die Erbitterung der Teutſchen mehr noch ſteigern.

---

1) Von Werſebe über die Völker und Völkerbündniſſe Teutſchlands S. 139. Nr. 153 nennt die Allemannen geradeweg Inſurgenten, ein Name, der wohl den Decumatenbewohnern, nicht aber den übrigen jenſeits des Limes wohnenden Allemannen zukommt.

2) Aurelius Victor de Caes. CXXI. Alemannos gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem vicit. Spartininus in Caracalla. 10. Nam Alemannorum gentem devicerat.

3) Auch ein nach Lersner bei Frankfurt, nach Fuchs zwiſchem Hedernheim und Praunheim gefundener Stein

deutet nach Fuchs II. 5, 8. auf dieſe Begebenheit hin. Siehe unten bei Frankfurt.

4) Die Cennen waren, nach meiner Ueberzeugung, weder Chatten, noch nahmen ſie an der Schlacht am Main Antheil. Bei den Allemannen befanden ſich aber gewiß die ſo nahe benachbarten Chatten. Wozu alſo die Bemühungen vieler Gelehrten, die Cennos zu Chattos umzuformen und hier einen Schreibfehler unterzulegen? Die Cennen wohnten am Zenfluß (im Baireuthiſchen) bis dorthin zog Caracalla, und gewiß ſchlug er ſich mit ihnen außerhalb des Limes; wie hätten ſonſt Dio Cassius (Xiphilini Exc. Edit. Reimar. II. 130) von dieſen Cennen und dem Treffen ſagen können, quin etiam nomen ei victoriae magna pecunia vendiderunt, ut salvus se in Germaniam reciperet. Germania iſt hier das decumatiſche Land. — Läßt ſich dieſes von der Schlacht am Main ſagen, in welcher Caracalla auf ſeinem Gebiete Sieger blieb? Auf dieſe Weiſe iſt der chattiſche Name gerettet, ohne die Stellen der Autoren zu deuteln und die Localität nebenan zu ſetzen.

5) Von Rommel, Geſch. von Heſſen I. 26. N. 2.

6) Ael. Lampridius. Vita Al. Severi c. 56. Herodianus Hist. VI. 7.

7) Herodian. VII. 2. Schmidt Geſch. des Großh. Heſſ. I. §. 12. ſchließt aus der Rückkehr des Heeres nach Pannonien auf das ſüdliche Teutſchland, das der Zug getroffen. Wie ſehr ſind aber hier des localkundigen und ſcharfprüfenden Hanſelmanns Unterſuchungen zu berückſichtigen, der den Zug von Mainz aus gehen läßt. Auch Lehne, in der Abhandlung über die geogr. Lage der alten Sicila im rhein. Archiv I. S. 247 iſt der Meinung, daß Maximin nach dem Tode ſeines Vorgängers den Rheinübergang ins Werk geſetzt habe.

Digitized by Google

8) Hanſelmann l. c. glaubt dieſes mit Sattler, des Locals am Maine unkundig.

Münzen Maximins, die man zu Stockſtadt a. M. gefunden, dienen noch weiter zum Belege des oben Geſagten. — Auch von Caracalla hat man dort gefundene Münzen aufzuweiſen.

§. 7.
Fortſetzung.

Dieſe Ruhe, von der wir im vorhergehenden Paragraph geſprochen haben, dauerte achtzehn Jahre. Der Feinde Macht vergrößerte ſich während dem immer mehr, und in den Franken ſtand ein neuer Völkerbund gegen Rom auf. Wie bei den Allemannen Mainz zum Centrum des Angriffs auserſehen worden iſt, ſo derſelbe Punkt auch bei den Franken. Die Maingegenden waren hier, wie dort, jedesmal der Schauplatz, und ſo oft die Schaaren der Teutſchen nach dem Rhein zogen, waren die im Rücken liegende Caſtellbeſatzungen am Main, vom Rhein und der Hauptfeſtung abgeſchnitten, weshalb, wenn die Römer ſich hier behaupten wollten, immer auf zahlreiche Beſatzungen Rückſicht genommen werden mußte, wie dieſes aus einer Menge Münzen jener Periode zu ſchließen iſt. Im Jahre 253 drang unter der Regierung K. Valerians ein Haufen Franken nach Gallien, das ſie durchſchweift, ſie wurden bei Mainz von dem Tribun, nachherigen Kaiſer Aurelian geſchlagen [1]). Zum erſtenmal hier genannt und bei Mainz angetroffen, hält man ſie für Anwohner der, dieſer Feſtung, nördlich des Mains, gegenüber liegenden Gegend, und glaubt,

Digitized by Google

daſs ſich unter ihnen auch Chatten befunden hätten [2]). Nähere, den Mainſtrom betreffende Nachrichten fehlen. Von jetzt an ſehen wir Roms Waffen gegen 2 mächtige Völkerbündniſſe, am Rhein, an der Donau, am Main, in Gallien, ja ſogar in Italien während dieſes Jahrhunderts beſchäftigt. Am Rhein ſtets mit gutem Erfolge. Daher auch am Main, deſſen Feſtungen, nach jenen des Rheins, den zweiten Rang behaupteten. — Von den unbekannten und auf Münzen geprieſenen Thaten Philipps, wollen wir hier nicht reden, und nur folgende Berichte, zum Theil auch Lobrednerworte römiſcher Schriftſteller, anführen.

Poſthumius unter Valerians Regierung eine Zeitlang dux limitis transrhenani, und nachher ſeit 258 Gegenkaiſer von Gallienus, (letzterer ließ die Barbaren über den Rhein gehen und machte mit ihnen Frieden [3]) behauptete ſich beſſer am Rhein gegen die wildandringenden Germanen, wurde aber 267 zu Mainz von ſeinen Soldaten umgebracht, weil er ihnen dieſe Stadt nicht zur Plünderung überlaſſen hatte. Als Aurelian (274) den Thron beſtieg, wurde Italien von Allemannen, und Gallien von Franken durchſchwärmt. Nach Viktor de Caes. 34. wurden ſie von ihm vertrieben. Aber dem ungeachtet kamen immer wieder neue Schwärme nach Gallien. Hier und da hielt ſich im Zehntlande eine Feſtung, welche die Barbaren umgingen; das Land war ihnen Preis gegeben. Kaiſer Probus (267) ſtellte durch Tapferkeit, Beharrlichkeit, nicht allein die Ruhe wieder her, ſondern, indem er mit dem Plane umging, ganz Ger-

manien zu einer Provinz zu machen, behauptete er während ſeiner 15jährigen Regierung zum wenigſten den Beſitz des, innerhalb der alten Grenzen liegenden, rheiniſchen Vorlandes. — Der Limes wurde, nachdem die Allemannen durch das Neckarthal zurückgedrängt waren, im Süden durch Erbauung eines hohen Walles und neuer Feſtungswerke hergeſtellt und geſichert. Gehorſam der Zehntländer kehrte zurück, Ackerbau und Gewerbe lebten wieder auf, der Weinbau fand am Rhein und Neckar freudige Aufnahme, und das Zutrauen der Unterthanen wuchs zu ihm in dem hohen Grade, daß, als die Feldherrn Bonoſus und Proculus gegen ihn ſich empört hatten, alle Germanen es vorzogen, bei Probus Parthei zu bleiben.

Mit dem Tode dieſes trefflichen Kaiſers (282) begannen an der Grenze unter Carus neue Unruhen. Ein nicht nennenswerther Dichter rühmt ſeine unbekannten Thaten. — Mit Diocletians Erhebung (284) gewann das römiſche Reich wieder Kraft. Nach Rhätien einbrechend, ging ſein Mitherrſcher Maximinus (286 — 305), nachdem er eine Schaar bei Trier beſiegt, über den Rhein. Der Lobredner Mamertinus ſagt, was ich jenſeits des Rheines erblicke, iſt römiſch. Diocletians anderer Mitherrſcher, Conſtantius Chlorus, ſchlug die Allemannen einmal bei Lingones (Langres) und ein andermal bei Vindoniſſa (Windiſch), auch unternahm er einſt einen Zug durch ihr Land. Allemannen waren nachher in ſeinem Dienſte. Der allemanniſche König Crok, welcher dem Cäſar nach Brittanien gefolgt war, trug nach ſeinem Tode beſonders bei, daß

ſein Sohn Conſtantinus an ſeine Stelle erhoben wurde. (Aurel. Victor. Epit. 41.) Conſtantius Thaten gegen die Franken geſchahen alle am Unterrhein, wie der Panegyriker Eumenes berichtet. Es können uns alſo hier nur jene gegen die Allemannen intereſſiren, zumal da in der Maingegend, dem Lande, wo die Allemannen regelmäßig erſcheinen, Münzen deſſelben gefunden worden ſind, wie ich ſchon einmal berichtet. Conſtantius des Großen Thaten ſind, obgleich auch er auf Münzen Allemannicus genannt wird, in Bezug auf Allemannen unbekannt. Den Rhein ließ er neu befeſtigen, vielleicht auch zugleich den, mit ihm in Verbindung ſtehenden Main, weil auch von ihm dort Münzen gefunden worden. Sein grauſames Verfahren gegen die beſiegten fränkiſchen Könige Askarik und Rogais wird die Geſchichte bei dieſem unchriſtlichen Chriſtusbekenner ewig rügen.

Noch führen wir am Schluſſe dieſes Jahrhunderts ein römiſches Denkmal vom Jahre 292 an, einen Votivaltar, welchen die Stadt Mainz bei Ladenburg am Neckar dem Kaiſer Diocletian und ſeinen Mitherrſchern ſetzte. — Geſchichtsforſcher, welche den römiſchen Waffen am rechten Rheinufer wenig Raum und Land laſſen wollen, geſtehen demſelben, durch dieſes Denkmal verleitet, wenigſtens den Raum zwiſchen Neckar, der damals durch die Bergſtraße floß, und Rhein zu[4]). Dieſelben wollen auch nur bis zum Jahre 236 im übrigen Zehntlande und am Mainſtrome alleinige römiſche Herrſchaft gelten laſſen, ebenfalls durch Denkmale überzeugt (S. die Ueberſicht §. 9) allein eine genaue Würdigung der Maingebietslage

Digitized by Google

und ihr nahes Verhältniß zum Rhein, gibt uns die in dieſem Paragraphen ausgeſprochene Ueberzeugung und dieſes Reſultat, daß Rom während dieſes Jahrhunderts ſeine Maingrenzfeſtungen in gleicher Weiſe, wie die des Rheins, wenn auch bei vorübergehenden Plünderungen und Zerſtörungen, immer behauptet hatte.

---

1) Vopiscus in Aurel. 7. Das Liedlein, welches die ſiegesfrohen römiſchen Soldaten damals geſungen, theilt uns Vopiscus ebenfalls mit:

Mille Francos, mille Sarmatas semel et semel occidimus,
Mille, mille, mille, mille, mille Persas quaerimus.

2) Statt Vieler, die hierüber geſchrieben, ſ. v. Rommel l. c. I. n. 7 zum 1 B. 2 Abſchn. Schmidt I. 24.

3) Gallienus hat nach Zosimus Hist. I. 3. das jenſeits rheiniſche Gebiet den Barbaren überlaſſen.

4) Schmidt l. c. II. 324.

§. 8.

Die Zeit des Umſturzes der Römerherrſchaft. Cäſar Julianus. Valentinianus. Bundesverhältniſſe mit den Allemannen; Friedensſchluß mit dem allemanniſchen König Macrianus 374.

Bemerkenswerth iſt es, daß am Mainſtrom (bei Bergen, Seligenſtadt und Stockſtadt) Münzen Conſtantinus I. gefunden. Scheinen ſie die Anweſenheit römiſcher Truppen noch in jener Gegend zu beweiſen, ſo können wir dieſes nur von den erſten Jahren ſeiner

Regierung annehmen. Ob gegen das Ende ſeiner 30jährigen Regierungszeit hier die Herrſchaft behauptet werden konnte, muß aus dem Grunde bezweifelt werden, weil in dieſe Zeit Kriegsbeſchäftigungen im Orient, und der Bau der neuen Hauptſtadt fallen. Beides erforderte ſeine Abweſenheit. Hatte ſein Sohn Conſtantinus II. die Präfektur Gallien erhalten und ſeine Reſidenz in Trier genommen, ſo nützte gleichwohl nichts ſeine Nähe zur Erhaltung dieſes Landes. Der Krieg mit ſeinem Bruder Conſtans nahm ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch, und auch dieſer hatte, nachdem Conſtantinus II. bei Aquileja beſiegt wurde, Mühe, ſich gegen die, am Unterrhein mächtig gewordenen Franken, welchen er einen Theil von Gallien einräumen mußte, zu erhalten. Bruderzwiſt, Treuloſigkeit der Feldherrn und ihr Streben nach der Kaiſerwürde, ſchwächte das Grenzland immer mehr, und das Gebiet des Mainſtroms befand ſich, ſeit dem Tode Conſtantinus I., ohne Zweifel in den Händen der Allemannen. Conſtantius behauptete, nachdem ſein Bruder Conſtans 350 ums Leben gekommen, den Thron allein. — Sein Plan war, das Abendland um jeden Preis zu behaupten. Er ſelbſt kam daher nach Gallien und unternahm gegen die allemanniſchen Könige (Heerführer) Vadomar und Gundomad, welche die Grenzländer mit häufigen Einbrüchen heimſuchten, einen Feldzug, der ſich mit einem, von dem Feinde angetragenen Frieden endigte. Später zog er auch gegen die Lenzier Allemannen, welche in Rhätien eingefallen waren.

Digitized by Google

Um gleichzeitig den Rhein zu behaupten und jenſeitiges Land zu gewinnen, übertrug er 355 ſeinem zum Cäſar ernannten Anverwandten Julianus das Commando in Gallien. Hier angekommen, fand er das Land am Oberrhein von den Allemannen, am Unterrhein von den Franken überſchwemmt. Von Straßburg bis Mainz waren die Städtegebiete (civitates) von den Allemannen bewohnt, die Städte ſelbſt aber von ihnen gemieden (als Todenhölen mit Netzen umſtellt). Von Mainz bis unterhalb Cöln verwüſteten die Franken alles, ſo daß auf dieſem Striche keine Stadt und Feſtu , außer Coblenz, Rheinmagen und ein Thurn bei Cöln zu ſehen waren. Zuerſt ſich gegen die Allemannen richtend, ſchlug er eine Schaar bei Brumpt zurück, und ging dann auf die Franken bis nach Cöln los. Ihre Könige verſtanden ſich zum Frieden. Als er zu Senones (Sens) Winterquartier genommen hatte, fand er ſich plötzlich von Germanen eingeſchloſſen, die nach fruchtloſer Belagerung der Stadt am 30ten Tage wieder abzogen.

Das darauf folgende Jahr, 356, führte Begebenheiten an den Mainſtrom ſelbſt. Ehe Julian hierher kam, hatte er mit den Allemannen ſchwere Kämpfe. Bei Lions, wo er ihnen in den Rücken fiel, am linken Ufer des Oberrheins, bei Elſaßzabern, bei Straßburg, wo die Könige Chnodmar, Veſtralp, Urius, Urſicinus, Serapion, Suomar und Hortar ihre Steitkräfte vereinigten, und ermuthigt durch die Niederlage des römiſchen Feldherrn Barbatio im Lande der Rauwaker, dem Cäſar Julian entboten, aus dem

Lande zu weichen, das ſie durch Tapferkeit und Eiſen erworben hätten. Cäſar ſiegte hier nach beiderſeits höchſter Anſtrengung, und die Allemannen flohen dem Rheinufer und ihrem jenſeitigen Gebiete zu. — Von Zabern ging ſein Marſch auf Mainz los, dort eine Brücke zu ſchlagen, und die Allemannen im eignen Lande heimzuſuchen. Die Barbaren ſchickten Geſandte und baten um Frieden, drohten aber auch mit Krieg, wenn er ihr Land nicht verlaſſen würde. —

Nächtlicherweile lies Julianus achthundert Soldaten auf mittleren kleinen Schiffen von Mainz aus den Main aufwärts fahren. Ihnen wurde befohlen, alles, was ihnen vorkomme, mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen. Beim Aufgang der Sonne ſahen die Römer rechts des Mainufers dort, auf den Vorhöhen des Taunus, die feindlichen Schaaren der Allemannen. Sie eilten aus ihren Schiffen, (etwa in der Gegend von Wicker und Hattersheim) ſtiegen muthig bergaufwärts dem Feinde entgegen, fanden aber dort die Gegend verlaſſen, denn die Allemannen verbargen ſich in ihren bekannten Schlupfwinkeln. Nun zündeten die Römer Feuer an, und gaben durch Rauchwolken den Bewohnern von Magontiacum Nachricht, was geſchehen, daß ſie nämlich am Werke der Verwüſtung beſchäftigt ſeyen, und das Land im Beſitz hätten. Jetzt verließen die erſchreckten Allemannen ihre Bergſchlupfwinkel, und retteten ſich über den Main, auf deſſen ſüdliches Ufer, wohin die Römer noch nicht gekommen waren, um ihren dort wohnenden Angehörigen, auf den möglichen Fall eines Ein-

Digitized by Google

bruchs der Römer, beizuſtehen. Auf der Flucht über den Main wurden die Fliehenden noch am rechten Ufer, theils von römiſchen Reutern, welche als Nachhut auf den Ebenen des Ufers zurückgeblieben waren, theils von der, auf den Schiffen zur Sicherheit dieſer, ebenfalls zurückgebliebenen, Mannſchaft angefallen, entkamen aber aufs ſüdliche Ufer, kundig der Fahrten und der Gegend überhaupt, noch glücklich. Die zur Verfolgung der Allemannen in den Vorhöhen befindlichen Truppen der Römer konnten nun ungehindert voranſchreiten. Auf ihrem Zuge, trafen ſie heerdenreiche Dörfer und Wohnungen, nach römiſcher Art gebaut, an. Sie zerſtörten alles, machten die Gefangenen frei, und drangen, rechts des Mains, immer vorwärts. Als ſie ihrer Schätzung nach, 10 Wegſteine (galliſche Leuken) nach unſerer Rechnung etwa 8 Stunden, zurückgelegt hatten, kamen ſie vor einen Wald, ſchauderhaft durch ſcheußliche Finſterniß. Lange ſtanden ſie hier unentſchloſſen. Ein Ueberläufer gab ihnen Nachricht, in verborgenen Höhlen und vielfachen Gräben laure der Feind in zahlreicher Menge; ſie fanden auch wirklich, als ſie ſich muthig näherten, Verhaue von Steineichen, Eſchen und Tannen, und gingen daher, da ſie nur durch Umwege den Feind erreichen konnten, aus den waldigen Vorhöhen des Taunus, deſſen alte Römerwehren dem Feinde zum Schutze dienten, zurück nach der Ebene; Niemand widerſetzte ſich hier. Auf Berg und Ebene lag bereits Schnee, denn die herbſtliche Nachtgleiche war ſchon eingetreten, und nun wurde beſchloſſen, da, wo die

Digitized by Google

Nied in den Main fließt, das alte munimentum Trajani, welches ehedem heftig bekämpft, in Trümmer lag, ſchnell wieder herzuſtellen, mit Beſatzung und Lebensmitteln, welch letztere ſie aus dem feindlichen Lande genommen, zu verſehen. Die Barbaren, hierüber beſorgt, ſchickten Geſandte und baten um Frieden. Julian gab eine Friſt von zehen Monaten, um Zeit zum Ausbau der Feſtung und zu ihrer völligen Sicherung durch Mauergeſchütz zu gewinnen; drei Könige der Allemannen, ſonſt furchtbar, jetzt aber zaghaft gemacht, ſchwuren den Frieden bis zum beſtimmten Tage zu halten, und ſelbſt zur Feſtung Getraide zu liefern.

Ich habe mich über dieſe, nach Amm. Marzellinus (hist. XVII. 1.) vorgetragene, Erzählung, in ihrer, nach Localität und den nothwendigen Umſtänden, freien Darſtellung, zu rechtfertigen, zumal da alle Geſchichtsforſcher dieſe Erzählung des Autors anders und mit bedeutenden Abweichungen wieder geben.

Die beſtrittene Stelle iſt dieſe:

„Et petiturus ipse (Julianus) Mogontiacum, ut ponte compacto transgressus, in suis requireret Barbaros —— Moxque ut ad locum praedictum est ventum, flumine pontibus constratis transmisso, occupavere terras hostiles. At barbari, praestricti negotii magnitudine, qui se in tranquillo positos otio tunc parum inquietari posse sperabant, aliorum exitio, quid fortunis suis immineret, anxie cogitantes, simulata pacis petitione, ut primae vertiginis impetum declinarent, misere legatos cum verbis

compositis, quae denuntiarent concordem foederum firmitatem: incertumque quo consilio aut instituto mutata voluntate, per alios cursu celeri venire compulsos, acerrimum nostris minati sunt, ni eorum regionibus excessissent. Quibus clara fide compertis, Caesar prima noctis quiete, navigiis modicis et velocibus octingentos imposuit milites: ea re, ut vi ingenti sursum versum decurso egressi, quidquid invenire potuerint, ferro violarent et flammis. Quo ita disposito, solis primo exortu visis per montium vertices barbaris, ad celsiora ducebatur alarior miles: nulloque invento (hoc siquidem opinati discessere confestim) eminus ingentia fumi volumina visebantur, indicantia, nostros perruptas populari terras hostiles. Quae res germanorum perculit animos, atque desertis insidiis, quas per arcta loca et latebrosa struxerant nostris, trans Moenum nomine fluvium ad opitulandum suis necessitudinibus avolarunt. Ut enim rebus amat fieri dubiis et turbatis, hinc equitum nostrorum accursu, inde navigiis vectorum militum impetu repentino pererrefacti, evadendi subsidium velox locorum invenere prudentes: quorum digressu miles libere gradiens, opulentas pecore villas et frugibus rapiebat nulli parcendo. Extractisque captivis, domicilia cuncta curatius ritu romano constructa, flammis subditis exurebat. Emensaque aestimatione decimi lapidis, cum prope silvam venisset squalore tenebrarum horrendam, stetit diu cunatando, indicio perfugae doctus, per subterranea

quaedam occulta fossasque multifidas latere plurimos, ubi habile visum fuerit erupturos. Ausi tamen omnes accedere fidentissime, illicibus incisis et fraxinis, roboreque abietum magno semitas invenere constratas. Ideoque gradientes cautius retro, non nisi per anfractus longos et asperos ultra progredi posse, vix indignationem capientibus animis, advertebant. Et quoniam aëris urente saevitia, cum discriminibus ultimis laborabatur incassum (aequinoctio quippe autumnali exacto, per eos tractus superfusae nives opplevere montes simul et campos), opus arreptum est memorabile. Et dum nullus obsisteret, *Munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari dudum violentius oppugnatum*, tumultuario studio reparatum est: locatisque ibi pro tempore defensoribus, ex barbarorum visceribus alimenta congesta sunt.“

Die Frage iſt, war der Schauplatz dieſes Zuges das rechte Mainufer *allein*, oder wurde auch das linke Ufer hierzu genommen; mit einem Worte: gingen die Römer im Verfolgen des Feindes vom rechten auf das linke Ufer hinüber?

Daß die Römer bei Tagesanbruch am rechten Ufer von ihren Schiffen abſtiegen, um den auf den Bergen ſitzenden Feind anzugreifen, iſt gewiß. Ammian ſagt: visis per montium vertices barbaris *ad celsiora* ducebatur alacrior miles. Schmidt, Geſch. des Großh. Heſſen II. 332, irrt, wenn er ſagt, da die Römer ſtromaufwärts fuhren, ſo muß

ihre Landung ſüdlich geſucht werden. Aus dem Aufwärtsfahren folgt noch nicht, daß man ſüdlich landen müſſe, und dem widerſpricht auch die angeführte Stelle deutlich; links des Mains gibt es keine Berge, hier iſt flaches Land, auch nahm der Main zwiſchen Rüſſelsheim und Raunheim eine andere Richtung nach Trebur. Die Gebirge, von welchen hier die Rede iſt, liegen vom nördlichen (rechten) Ufer etwas ſeitwärts, ſo daß noch eine Fläche zwiſchen dem Main und Gebirge iſt, ehe die Vorhöhen anlaufen, wo ſich die Allemanen, um die Römer zu beobachten, feſtgeſetzt und Hinterhalt gemacht hatten. Als die Römer dorthin vordrangen, ließen ſie natürlich bei ihren Schiffen einige Mannſchaft zurück, eben ſo auch die Reiterei, welche man beim Bergaufſteigen gewiß nicht gebrauchen konnte. Meldet hiervon der Autor zwar nichts, nämlich von dieſer Hinterhut, ſo folgt ſie doch aus der Natur der Sache und den gewöhnlichen Regeln der Vorſicht. Wenn nun Ammian ſagt, nämlich beim Zurückeilen des Feindes über den Main „hinc equitum nostrorum accursu, inde navigiis vectorum militum perterrefacti“ ſo geſchah dieſer Angriff eben durch jene Zurückgebliebenen; aber es wird nicht mit einer Sylbe erwähnt, daß die Römer über den Main geſetzt ſeyen, vielmehr heißt es „quorum disgressu miles libere gradiens“ — Der Soldat marſchirte, nachdem die Feinde auseinander getrieben und über den Main retirirt, frei auf dem Gebiete des rechten Ufers fort, wo er die heerdenreichen römiſchen

Dörfer antraf. Auch dieſer Umſtand ſpricht für das Marſchiren am rechten Ufer. Hier zogen zwei Römerſtraßen, die eine über das Gebirge, die andere dem Ufer entlang, nach der Ried. An dieſen Straßen ſetzte ſich der Anbau wohl mehr an, als ſüdlich des Mains, jenſeits Rüſſelsheim.

Den Wald, welchen die Römer fürchteten und umgingen, finden wir am Taunus eben ſo furchtbar, als den Hain Drey-Eich. Die alten Waldmarken ſind dort wohl eben ſo groß und zahlreich geweſen, als hier am ſüdlichen Ufer. Der Einwand, es könne, wenn auch alles paſſe, das munimentum nicht auf das nördliche Ufer des Mains geſetzt werden, weil hier kein allemaniſches Land ſey, widerlege ich mit der geſchichtlichen Thatſache, daß unter dem nachfolgenden Kaiſer Valentinianus, die Gegend von Wiesbaden dem allemaniſchen König Macrian untergeben war. Auch ſagt Schmidt, l. c., die Allemanen, welche herüber gekommen, um den Feind zu beobachten, ſcheinen die Behauptung des dieſſeitigen Landes im Sinne gehabt zu haben. — Endlich zeigen die bei Ried gefundenen Inſchriften der 22ſten und 30ſten Legion (ſiehe unten bei Höchſt), daß hier Trajan ein Caſtell angelegt haben mußte; ein Zeugniß dieſer Art haben wir am linken Ufer und namentlich zu Rüſſelsheim nicht. Mit Fleiß verweilte ich bei dieſer Begebenheit, um der Wahrheit, wo das munimentum Trajani geſtanden, näher zu kommen. Habe ich bewieſen, daß die Römer am rechten Ufer, wo ſie gleich anfangs abgeſtiegen, ge-

Digitized by Google

blieben ſind, ſo wäre die Anſicht Lehnes (ſ. Höchſt) und v. Gernings (Lahn- u. Maingegenden S. 103) gerechtfertigt.

Wir verlaſſen unſere Beſatzung im munimentum Trajani, den letzten urkundlich bekannten Anhaltpunkt römiſcher Herrſchaft am Mainſtrom.

Um zu beurtheilen, unter welchen Verhältniſſen, zu welchem Zwecke, und in welcher wahrſcheinlichen Zeitlänge ſie hier beſtanden habe, müſſen wir noch zuvor folgende weitere Begebenheiten kennen lernen.

Zwiſchen Neckar und Main lagen die Gauen zweier allemanniſcher Häuptlinge (Könige genannt), des Suomars und des Hortars. Jener hatte ſein kleines Königreich zwiſchen Main und Rhein, und in der Ebene des Landes, ohngefähr da, wo jetzt die zum Fürſtenthum Starkenburg gehörigen Städte Darmſtadt, Seligenſtadt, Großgerau liegen; bis nahe an den Main ging jedoch ſeine Herrſchaft nicht, was wir gleich ſehen werden. Der andere beherrſchte den Odenwald. Julian fand für nöthig, auch dieſe Nachbarn, welche, von ihren im Rücken wohnenden allemanniſchen Bundesgenoſſen gereizt, eine drohende Stellung nahmen, zu demüthigen. Im darauf folgenden Jahre 357 unternahm er daher von Mainz aus ſeinen zweiten Zug gerade in das Gebiet Suomars. Der Fürſt kam und bat um Frieden und Schonung ſeines Landes, das die römiſche Armee durchzog, um in das andere Königreich Hortars zu gelangen. Dieſer hatte ſich durch Verhaue zu ſchützen geſucht, aber ein Ueberläufer

zeigte den Weg, und der im Innern ſeines Landes bedrohte König kam, wie Suomar, und bat um Frieden. Julianus ging nach Mainz in das Winterquartier zurück.

Ein dritter Zug folgte im nächſten Jahre. Am Oberrhein, und hinauf nach den Quellen des Nekkars, ſaßen andere Allemannenführer, welche die Hoffnung, ihre Herrſchaft jenſeits des Rheins ausdehnen zu können, nicht aufgaben, und daher den beſiegten und in Roms Freundſchaft aufgenommenen Fürſten Hortar und Suomar zuſprachen, mit ihnen in ein Bündniß gegen Julian zu treten. Hortar wankte, Suomar aber blieb ſeinem Verſprechen treu, und hielt ſich neutral. Der allemanniſche Heerhaufen kam von der Bergſtraße und aus dem Odenwalde herüber in das Gebiet Suomars, und bedrohte Mainz. Das römiſche Heer begehrte hier dem Feinde entgegen zu gehen, Julian aber, ebenfalls ſeines Verſprechens eingedenk, ſchlug das Begehren ab, um ſeines Bundesfreundes Suomar Land zu ſchonen. Das römiſche Heer marſchirte rheinaufwärts, links des Stromes, das allemanniſche paralell, rechts deſſelben, und überſchritt ohngefähr in der Gegend von Speier den Rhein, durchzog den Odenwald, und kam in der ſchwäbiſchen Römerlandwehre (Capellatium, Compalatio, Pfahlland) bei der Kocher ſiegend an, um dem dorthin eilenden Allemannenfürſten Tribut und Geſetze vorzuſchreiben. Die Einzelheiten dieſes dritten Zugs gehören nicht hierher, eben ſo auch nicht ſpätere Unternehmungen gegen die Attua-

rier. Zu dieſer Zeit kommt ein dritter allemanniſcher König, Macrian, unter dem der Gau der Buccinobanten, rechts des Mains ſtand, vor. Er hatte im Jahr 359 mit ſeinem Bruder Mellobaudes von Julianus den Frieden erlangt, und beſaß damals ſein Gebiet an den Grenzen der Burgundionen. Später erſcheint er am Main in jenem Gau der Buccinobanten. Da Ammian von ihm erzählt, er ſey per crebras mutationes successionum hierzu gekommen, ſo iſt's erklärt, wie Macrian von dorther (Neckar) nach dem Main kam. — Unter Valentinian ſpielte dieſer mächtige Nachbar der Römer eine bedeutende Rolle.

Es iſt wahrſcheinlich, daß ſich die römiſche Beſatzung im Munimentum Trajani ohngefähr bis zum Tode Julianus (363) erhalten habe. Nicht, um das Land als römiſche Wiedereroberung zu behaupten, ſondern als Gewähr geſchloſſener Bundesfreundſchaft ſcheint ſie hier gelegen zu haben. Julianus ſah wohl ein, und dieſes Syſtem befolgte auch ſein Nachfolger Valentinianus, daß rechts des Rheins für Rom keine bleibende Eroberung zu machen ſey, wenn er auch gleichwohl alle hier ſitzende Häuptlinge gedemüthigt hatte. Er kriegte mit ihnen um Bundesfreundſchaft und gute Nachbarſchaft, und bemäntelte dieſe Siege mit Proviant- und Baumaterialienlieferungen, deren er für ſeine Rheinfeſtungen bedürftig war. — Finden ſich daher aus jener Zeit römiſche Denkmale am Main vor, ſo ſchließe man daraus nicht auf Römerherrſchaft, ſondern auf die ihnen im Bundesverhält-

Digitized by Google

niß mit den Allemanen blos gegönnte Anweſenheit; eine Bemerkung, die uns zur Erklärung mehrerer Alterthumsgegenſtände, der Rieſenſäule im Odenwalde und der Hainſäulen bei Miltenberg, wichtigen Aufſchluß geben.

Dieſes, von dem kräftigen, die alte Zucht Roms herzuſtellen, bemühten, edeln Julianus durchgeführte, und, ſo lange er lebte, wohl erhaltene Syſtem, ſuchte auch ſein Nachfolger, der tapfere, zornige und grauſame Valentinianus zu verfolgen. Acht Jahre darauf, nachdem Julianus Ruhe am Rhein und Main hergeſtellt, ja ſelbſt hier im Bundesland eine Feſtung angelegt hatte, fielen die Allemannen in Gallien ein. Rando, ein allemanniſcher Kriegsbefehlshaber, ſchlich ſich während des Oſterfeſtes nach Mainz, plünderte, mordete und zerſtörte, ſchonte ſelbſt nicht der, gerade zum Gottesdienſte in einer Kirche verſammelten, Chriſten. Valentinian zog ſein Heer zuſammen, entwarf und führte große Plane aus, von welchen wir nur diejenigen Begebenheiten ausheben wollen, welche auf das Maingebiet Bezug haben. — Der Sieg bei Solicinum (Ladenburg)? hatte zur Folge, daß der Kaiſer dort am Neckar und längs des Rheins herab Feſtungswerke anlegen und andere Bauwerke, von welchen er Kenner und Liebhaber geweſen, errichten konnte. Höchſt wahrſcheinlich kam er auch damals über die, vom Neckar nach Beerfelden, Krähberg, Bullau auf der Höhenwehre des Odenwaldes ziehende Römerſtraße (Eſelspfad) und bedeckte die, von den Allemannen zerſtörten, Römer-

gräber. Noch ſtand ihm aber in der Nähe des Rheins ein mächtiger Nachbar, der Allemannenkönig Macrian, von welchem wir oben geredet, gegenüber. Dieſer herrſchte in den Gauen vor dem Taunus, und erweiterte ſein Gebiet durch Erbfolge und Eroberung links über den Main, dorthin nämlich, wo ehemals Suomar vorkam. — Valentinian bediente ſich zu deſſen Demüthigung, oder um ihn unſchädlich zu machen, während er am Rhein mit Feſtungsbauten beſchäftigt war, der Burgundionen, eines mit den Römern damals noch im Bunde ſtehenden Volkes. Er rief ſie alſo gegen Macrian zu Hülfe, und ſie waren bereitwillig, nach Beute und Eroberung lüſtern. Als ſie zur beſtimmten Zeit erſchienen waren, zögerte Valentinian mit Erfüllung ſeines Verſprechens. Wahrſcheinlich hatte ſich Macrian inzwiſchen friedlich gezeigt. Unverrichteter Sache, ohne Beute und Belohnung, zogen die Burgundionen ab, und Valentinian konnte bei ſeinen Bauwerken die Armee fortwährend beſchäftigen. Statt nun Macrians Ueberfall zu fürchten, ſann der Kaiſer darauf, wie er dieſen in ſeinem Lande überfallen könne.

Es geſchah dieſes im Jahre 371, als ſich Macrian wegen ſeiner Geſundheit gerade in den Mattiaker Waſſern befand. Der Plan, den König in Gefangenſchaft zu bringen, mißlang. Das Land der Buccinobanten wurde aber verwüſtet, und an die Stelle Macrians, von Valentinian ein anderer König, Fraomar, geſetzt, welcher ſich natürlich gegen ſeinen Schutzherrn in allem willfährlich zeigte. Fraomar konnte

ſich jedoch nicht gegen Macrian behaupten; jener wurde zurückgerufen, und nach Britannien geſchickt, dieſer aber herrſchte übermüthiger, als zuvor, ja es ſah ſich Valentinian genöthigt, um in Illyrien dem Einfalle der Quaden zu begegnen, mit Macrian bei einer perſönlichen Zuſammenkunft nächſt Mainz (374) einen Frieden zu ſchließen, worin dieſer, wie Wenk ſagt, mehr Geſetze gab, als annahm.

Seit dieſer Zeit wagten die Römer auf die dies- ſeitigen Lande der Allemannen, alſo auf das Gebiet des Mainſtroms, keinen Verſuch mehr.

Gratians Zug gegen die Lenzier-Allemannen, welche im Jahr 378 über den gefrornen Rhein gingen, und in ihrem eigenen Lande dafür heimgeſucht wurden, war von keinen bleibenden Folgen. — Eugenius ſuchte ſeit 392, als er an Rhein gekommen war, die alten Bündniſſe mit den Allemannen zu erneuern. — Die Grenze war damals der Rhein. Unter Theodoſius († 395) und Honorius blühte das linke Rheinufer, an deſſen unbewehrten Grenzen nichts Feindliches zu fürchten war. — Schon ſeit 374 und 378 war der allemanniſche Boden vom Feinde gereinigt. Innere Zwietracht der Allemannen und Franken, genährt durch Römerliſt und Blendwerke, half viel dazu, daß Rom auch nur die Rheingrenze erhalten konnte. Bald darauf folgte die Völkerwanderung, welche das Land in eine Wüſte verwandelte.

Dieß wäre alſo in kurzer Ueberſicht die den Mainſtrom berührende römiſche Geſchichte. Die nachfolgenden Paragraphen enthalten geographiſche, und

ſo viel als möglich, topographiſche Nachrichten. Dieſe werden die Geſchichte rechtfertigen, die Geſchichte dagegen in dieſe Licht bringen.

§. 9.

Zeitrechnung

zur Geſchichte des Römerlandes am Main und im Speſſart, gegründet auf Inſchriften und Autoren, mit beſtändigem Hinblicke auf römiſch-deutſche Geſchichte überhaupt, und insbeſondere auf jene Begebenheiten im übrigen Zehntlande, deren Wahrheit durch Autoren und Inſchriften außer Zweifel ſteht.

NB. Die mit geſperrter Schrift gedruckten Stellen gehören zur Geſchichte des Mains und Speſſarts.

Jahr vor Chriſtus.

57	Cäſars Sieg über Arioviſt, deſſen Heer aus Vangionen, Marcomannen, Harudern, Tribokern, Nemetern, Seduſiern und Sueven beſtand.
58	Cäſars erſter Rheinübergang und Einfall in das Land der Sigambern, zwiſchen Sieg und Lahn.
53	Cäſars zweiter Rheinübergang gegen die Sueven (Chatten) zwiſchen Lahn und Main. Freundſchaft mit den Ubiern.

Jahr vor Chriſtus.

39 V. Agrippa's Rheinübergang zur Hülfe der Ubier gegen die Chatten. Die Ubier werden aufs linke Rheinufer verſetzt, die Chatten nehmen ihre Sitze ein.

26 Galliens neue Eintheilung unter Auguſtus in Germania I. und Germania II.

17 Die Niederlage des Legaten M. Lollius gegen die verbündeten Sigambern, Tenkterer und Uſipeten in der Gegend von Xanten.

16 K. Auguſtus Ankunſt am Niederrhein mit einem Heere, die Germanen geben Geißeln und bitten um Frieden.

15 N C. Druſus, Stiefſohn Auguſtus, bezwingt die Rhätier.

14 N. C. Druſus Ankunft am Rhein als commandirender General in Gallien.

13 Auguſtus Rückkehr nach Rom. Druſus erbaut Feſtungen am Rhein von Mainz abwärts, ſichert die Rheingrenzen auch vom Taunus aus, und gibt den Chatten das Land zwiſchen Main und Lahn. Tiberius commandirt in Rhätien.

Digitized by Google

Jahr vor Chriſtus.

12 Druſus erſter Feldzug gegen die Sigambern, Uſipeten. Beſchiffung der Küſten des Nordmeers.

11 Druſus zweiter Feldzug gegen die Sigambern, Uſipeten und Cherusker. Erbauung der Feſtung Aliſo an der Lippe, als Mittelpunkt der Operationen gegen Sigambern, Cherusker, Chatten und Brukterer.

Erbauung des Caſtells, Mainz gegenüber, zur Dekkung der Rheinbrücke.

10 Druſus dritter Feldzug gegen die Brukterer und Chatten, ebenfalls von Xanten und Aliſo aus.

9 Druſus 4ter Sommerfeldzug dießmal von Mainz aus. Er kriegt mit den Chatten, deren Gebiet er an der Nied betritt, und mit den Marcomannen am Main, kommt dann durch das Main- und Kinzigthal in das Gebiet der Hermunduren, und wendet ſich ſiegend nach der Werra und ſächſiſchen Saale, die er überſchreitet, um an die Elbe zu gelangen. Er kehrt dann durchs Fulda- und Kinzigthal (jetzt frankfur-

Jahr vor Christus.

ter-leipziger Straße, auf der Napoleon 1813 retirirte) zurück, bricht ein Bein, und ſtirbt 30 Tage nach dem Sturze nicht weit vom Rhein in einem Sommerlager (castra scelerata) in den Armen ſeines herbeigeeilten Bruders Tiberius.

8 Tiberius Feldzug von Castra vetera (Xanten) aus gegen die nördlichen Völker.

7 Tiberius Feldzug gegen die Marcomannen an der Donau.

Domit. Ahenobarbus commandirt die Legionen am Rhein, und räumt den Hermunduren einen Theil jener Gegend und Sitze zwiſchen der Kinzig und der fränkiſchen Saale ein, wo früher die vertriebenen Marcomannen gewohnt haben.

2 Friedliche Verhältniſſe mit den Cheruskern und andern Völkern.

Jahr nach Christus.

M. Vinicius, Befehlshaber am Rhein.

2 Tiberius Feldzüge gegen die Attuarier, Brukterer, Cherusker, Canninefater; Vordringen bis an die We-

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

ſer. Unternehmung an der Nordſee und der Elbe. Anlegung des Limes im Caeſierwalde am rechten Ufer der Lippe. Der Feldherr Sentius Saturninus wird befehligt, durch das Gebiet der Chatten eine Straße nach dem Lande der ausgewanderten Marcomannen (Bojohemen) anzulegen. Die Handelswege im Speſſart, im Ried- und Mainthal. Er zieht mit einem Heere über den Speſſart, dem Tiberius zu Hülfe, welcher ſich an der Donau gegen die Marcomannen rüſtet.

5 Q. Varus am Niederrhein.

9 Seine Niederlage im Lippiſchen. Die Chatten nehmen Antheil an dieſem Siege.

10 Tiberius kommt mit 80,000 Mann an Unterrhein und unternimmt einen Streifzug; Rückkehr nach Rom.

14 Germanicus erhielt die Verwaltung Galliens, und zur Herſtellung der Ehre der römiſchen Waffen, den Oberbefehl am Rhein. Auguſtus ſtirbt. Tiberius folgt. Aufruhr der Legionen am Rhein und in Panno-

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

nien. Die 14te Legion zu Mainz ergiebt ſich nach erhaltenem Solde. Beſtrafung der Legionen am Niederrhein. Erſter Feldzug des Germanicus von Vetera aus mit 12000 Mann nach Germanien, am rechten Ufer der Lippe, mit Cäcina, ſeinem Feldherrn. Zerſtörung des Tempels der Tanfana.

15 Germanicus zweiter Feldzug nach Germanien von Mainz aus gegen die Chatten. Legat Silius. Herſtellung und Erbauung neuer Befeſtigungen am Taunus, wo ſein Vater Druſus bereits Werke angelegt hatte. Er drang über die Eder, zerſtörte Mattium, der Chatten Hauptſtadt, und unternahm in demſelben Jahre von Vetera aus mit dem Legaten Cäcina einen Zug an Niederrhein. Todenfeier auf dem Schlachtfelde des Varus.

16 Germanicus letzter großer Feldzug am Unterrhein und an der Seeküſte. Der Feldherr Silius beſchäftigte während dem die Chatten in zwei Feldzügen,

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

das erſtemal mit 30,000 Mann Fußvolk und 3,000 Reiter. Gemahlin und Tochter des Fürſten Arpus, und Libis, ein Prieſter der Chatten, wurden gefangen. Germanicus wird vom Tiberius zurückberufen. Sein Tod in Syrien. Unter Tiberius wird die Herrſchaft am Niederrhein immer ſchwächer.

40 Die Verſuche Claudius die nördlichen Völker zu unterjochen, mißlingen, die neuen Beſatzungen werden über den Rhein zurückgezogen.

44 Galbas Zug gegen die Chatten. Der letzte römiſche Adler, welcher ſich in ihren Händen befindet, wird erobert.

50 Legat Lucius Pomponius überfällt vom Taunus aus mit Hülfe der Vangionen und Nemeter, die Chatten, ſchlägt ſie in der Wetterau, und nimmt Geißel.

54 Xanten (Vetera) geht ein, dagegen erhebt ſich Colonia Agrippina, der Geburtsort der Agrippina, Claudius Gemahlin.

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

Silberbergwerke im Gebiete der Mattiaker. Warme Quellen.

58 Die Chatten werden von den Hermunduren wegen des Beſitzes der Salzquellen an der Saale und Kinzig bekriegt und völlig beſiegt.

70 Aufſtand am Unterrhein. Claudius Civilis. Veſpaſian. Chatten, Uſipeten, Mattiaker belagern Mainz. Vocula zerſtreut ſie. Abfall der Vangionen und Tribocher. Ihre Rückkehr zum Gehorſam. Die 14te Legion kommt aus Britannien nach Mainz. Die 11te Legion, früher ebenfalls in Britannien, und nun in Dalmatien, wird vom Veſpaſian an Rhein berufen, um gegen die Inſurgenten zu fechten. Abtheilungen der 11. und 23ten Legion (Britten) ſetzen zu Aſchaffenburg einen Gelübdeſtein.

80 — 90 Zwiſchen dieſen Jahren unternahm Domitian einen Zug gegen Chatten, kaufte Gefangene, und hielt einen lächerlichen Triumph. Die

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

Chatten bringen die Cherusker ſehr herab und drängen ſie ins Innere Teutſchlands zurück. Auch die Chatten breiten ſich dort mehr aus, und überlaſſen den Römern Raum am Taunus. Empörung des C. Antonius, der dem oberen Germanien vorſtand. Appius Maximus unterdrückt den Aufſtand. Die 22te Legion kommt wahrſcheinlich unter Domitian an den Rhein.

89 — 117 Trajan baut und befeſtigt am Niederrhein, z. B. Colonia Trajani, Confluentes; an der Donau. — Das Munimentum Trajani an der Nied, wo ſie in den Main mündet. (Höchſt). Jenſeits des Rheins ſtellt er viele röm. Wohnplätze her, und höchſtwahrſcheinlich iſt er es, der am Mainſtrom neue Plätze anlegt. Der Limes.

Das Zehntland zwiſchen Rhein, Main und Neckar, wird dem römiſchen Reiche, (der galliſchen Provinz Germania prima) einverleibt und unter ordentliche Verwaltung genommen.

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

117 Regierungsantritt Hadrians, welcher das Reich bereiſt, Grenzwehren und die angefangenen Grenzlinien im Speſſart und Odenwalde ausführt.

120 Blühen Tarodunum, Arae Flaviae, (munire) Riusiana, Alkomönis, Kantiobis, Städte im badiſchen und ſchwäbiſchen Zehntlande.

138 Antonius Pius Regierungsantritt.

141 Denkmal, errichtet d. K. Ant. Pius zu Köſching bei Ingolſtadt. Ruhe des Landes.

145 Eine Cohorte Britten aus Tripontium ſetzt im Caſtell bei Würzberg im Odenwalde ein Denkmal.

148 Zwei Altäre zu Heilbronn, die ein Krieger der 8ten Legion, den einen dem Pythiſchen Apollo, den andern der Fortuna weiht.

161 M. Aur. Ant. Philoſ. Regierungsantritt. — Marcomanniſcher Krieg. Abfall der Hermunduren u. ihr Bündniß mit den Marcomannen. Auch die Chatten benutzen dieſen Krieg und brechen ins Zehntland mehrmals ein. Die Feld-

Jahr nach Chriſtus.

herrn Aufidius Viktorinus und Didius Julianus halten ſie in zwei Feldzügen 162 u. 178 zurück.

178 Ein Centurio der 22ten Legion errichtet zu Aſchaffenburg dem Apollo und der Diana einen Altar.

178 Derſelbe errichtet dieſem einen Gelübdeſtein.

179 Ein Soldat der 8ten Legion ſtellt zu Jarthaußen einen Altar auf.

180 Commodus Regierungsantritt.

186 Ein Soldat der 22ten Legion weiht dem Jupiter und der Juno einen Altar zu Olnhaußen.

191 Ein Centurio der 8ten Legion weiht dem Jupiter Dolichenus einen Gelübdeſtein zu Aſchaffenburg.

194 Caſſianus Caſſatius und Attianus ſetzen der Diana Abnoba einen Altar im Kirzigthale zu Mühlenbach.

197 Die Reſpublica Aquenſis (Baden) widmet dem Imper. Carracalla ein Werk.

199 Demſelben wird zu Neuſtatt an der Kocher ein Standbild errichtet.

Jahr nach Chriſtus.

201 Ein Veteran der 22ten Legion erbaut dem Apollo eine Capelle zu Großbottwar am Neckar.

204 Ein Centurio der 22ten Legion widmet der Diana einen Altarſtein zu Seligenſtadt.

204 Die 8te Legion widmet dem Caracalla ein Denkmal zu Tübingen.

212 Vexillaren u. Zimmerleute der 22ten Legion widmen der Diana und dem ſchützenden Silvan ein Denkmal zu Trennfurth.

213 Caracalla ſchlägt ſich mit den Allemannen in der Gegend zwiſchen Obernburg und Großwallſtadt am Main.

213 Ein Soldat der 8ten Legion widmet dem K. Carracalla einen Stein bei Hedernheim oder Frankfurt.

213 Die Civitas aquensis (Baden) errichtet Leugenzeiger bei Röttingen.

213 Am 1. Dezemb. ſetzt der Präfekt der Britonencohorte der Minerva einen Altar an der Altmühl.

221 Ein Signifer ſetzt allen Göttern einen Altar auf ſeinem Eigen zu Jarthaußen.

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

222 Die Civitas aurelia aquensis (Baden) ſtellt Leugenzeiger auf zu Elmendingen, Au am Rhein, und Steinbach.

223 Dieſelbe beſorgt die Errichtung von Wegſäulen bei Nöttingen und Steinbach.

224 13. Jan. Ein Soldat der 22ten Legion errichtet allen Göttern einen Altar bei Kannſtadt.

229 Sattonius Gratus weiht einen Marktaltar dem Genius der prätoriſchen Straße im vicus novus bei Hädernheim.

230 Ein Soldat der 22ten Legion und zwei römiſche Bürger zu Mainz, 3 Söhne eines Veteranen der 3. prätorianiſchen Cohorte (dieſerein Taunenſer, ihre Mutter eine römiſche Bürgerin) widmen der Straße des vici novi an der Nidda einen Genius nebſt Tempelchen und Altar.

234 Allemannen beunruhigen das Zehntland, ziehen vor Mainz. Alexander Severus unter-

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

handelt mit ihnen. Maximinus Feldzug gegen ſie, von Mainz aus durch das Maingebiet nach Oehringen und an die Donau.

Nachrichten aus jener Zeit von verliehenen Soldgütern am limes transrhenanus.

236 Eine Abtheilung der 22. Legion liegt in dem Caſtelle auf dem Breuberg im Odenwalde.

236 Ein Denkmal erwähnt der Civitas Mattiacorum (Caſtell bei Mainz), in welcher 19 benannte hastiferi, einen durch Alter eingefallenen Tempel (mons vaticanus) wieder aufbauen laſſen. Seviri augustales daſelbſt.

242 Aus der Taunusgegend waren in das Municipium zu Mainz Leute eingewandert und bildeten eine eigene Gemeinde (cives Taunenses unter duumviri).

252 Poſthumius, unter Valerianus Regierung Befehlshaber im rheiniſchen Vorlande, erbaut 7 Jahre hindurch Feſtungen.

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

253	Franken bei Mainz über den Rhein gebrochen, werden hier geſchlagen. Valerianus, Aurelianus.
271	Allemannen und Franken durchbrechen den römiſchen Limes, und ſtreifen über den Rhein. Aurelianus ſchlägt ſie.
277	Kaiſer Probus drängt die Allemannen nach heftigen Kämpfen über den Neckar, die Alp und Odenwald zurück, und ſetzt ſich von neuem feſt. Sein Sieg gegen die Franken.
283	Nach ſeinem Tode überſchwemmen die Allemannen das Zehntland. Abermals Franken am Unterrhein.
292	Die Civitas Magontiacum ſetzt bei Ladenburg dem K. Diocletianus und ſeinen Mitherrſchern einen Altar. Bis dahin geſchütztes römiſches Gebiet.
293	Kaiſ. Conſtantius I. dringt verwüſtend durch das Land am Unterrhein bis an die Donau.
297	Die Allemannen brechen über den Rhein, werden aber von Conſtantius bei Langres und Windiſch geſchlagen.
306	Viele römiſche Münzen am Main gefunden, nennen den

Digitized by Google

Jahr nach Chriſtus.

K. Conſtantinus **Allemanicus Francicus.**

313 Conſtantinus I. baut eine Brücke bei Cöln, befeſtigt den Rhein und geht, nachdem er die Franken beſiegt hatte, über den Rhein.

337 Conſtantinus I. Tod. Von ſeinen drei Söhnen, Conſtantinus II., welcher eine Zeit lang zu Trier reſidirte († 340), und Conſtans, der gegen die Franken am Unterrhein 2 Jahre lang Krieg führte, ihnen jedoch den nördlichen Theil von Gallien, Batavien und Belgien laſſen mußte, († 350) blieb

350 Conſtantius als alleiniger Herrſcher übrig.

355 Der Krieg mit den Franken dauerte fort; ſie zerſtörten die römiſchen Rheinſtädte, belagerten Cöln, während die Allemannen am Oberrhein einfielen. Der römiſche Herrführer Urſicinus und der Geſchichtsſchreiber Amm. Marcellinus.

Conſtantius ernannte den Flavius Julianus zum Cäſar, und übergab ihm die Vertheidigung des Rheins.

356 Julianus ging bei Mainz auf einer Brücke über den

Jahr nach Chriſtus.

Rhein, trieb am rechten Ufer des Mains unterhalb der Niddamündung die Allemannen zurück, und ließ das früherhin zerſtörte Munimentum Trajani bei Höchſt ad ostium der Nidda, wieder aufbauen.

357 Zweiter Rheinübergang Julianus, zwiſchen Mainz und Speier in das von den Allemannen eingenommene Römergebiet. Demüthigung der Häupter. — Die Gauen Suomars und Hortars zwiſchen Main und Neckar.

358 Dritter Rheinübergang Julianus in der Gegend von Speier. Zug über den Neckar in das Pfahlland (palas, compalatio, capellatium). Demüthigung der allemanniſchen Anführer. Bundesverhältniſſe.

359 Der allemanniſche König Macrianus rechts des Mains. Friedensſchluß mit ihm.

368 Valentinianus Zug gegen die Allemannen, und Rheinübergang zwiſchen Worms und Speier, bei Ladenburg wird der Feind zurückgedrängt. Die zerſtörten und

Jahr nach Chriſtus.

mit Erde bedeckten Römertumuli auf der Höhe des Odenwaldes. Römerſtraße vom Neckar nach dem Odenwalde.

369 Valentinianus Arbeiten am Neckar, ſeine Bauwerke am linken Rheinufer.

370 Valentinianus ruft die Burgundionen gegen Macrianus zur Hülfe. Sie ziehen unverrichteter Sache zurück.

371 Valentinianus ſucht den König Macrianus in den Mattiaker Waſſern aufzuheben.

374 Valentinian verwüſtet einige Gauen der Allemannen. Schließt Frieden mit Macrianus, und ſeitdem keine Römer im Maingebiet.

378 Gratianus Zug gegen die Lenzier-Allemannen. Friede mit ihnen.

392 Eugenius ſichert die Rheingrenze, ſchließt Bündniſſe mit den Franken und Allemannen.

395 Honorius fährt in dieſer Weiſe fort, und es blühen am linken Rheinufer Städte und Flecken, das Zehntland in völligem Beſitze der Allemannen, genießt ebenfalls Ruhe. Bald darauf die Völkerwanderung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Topographie.

§. 10.

Vorbemerkung. Von der Taktik der Römer auf Entdeckungs- und Kriegszügen und bei Anlegung der Wehren; ihre Eintheilung und Bauart.

Die bis jetzt bekannten Begebenheiten, während 424 J. (von Cäſars zweitem Rheinübergang, 53 v. Chr. Geb., bis zum Frieden Valentinianus I. mit dem Allemannenkönig Macrianus, 374 n. Chr. Geb.) haben wir kurz zuſammengefaßt, um nunmehr an der Hand der Geſchichte die römiſchen Alterthümer dieſer Gegend mit näherem Intereſſe und richtigem Blicke betrachten und beurtheilen zu können.

Als die Römer ihr Gebiet in Germanien, und, was uns hier zunächſt angeht, am Main zu erweitern beabſichtigten, ſtellten ſich ihnen zwei große Hinderniſſe in Weg, Natur und Menſchen, jene in Einöden, Wäldern, ſchlechten Wegen des Landes und Mangel an Lebensmittel, dieſe in ihrer Tapferkeit, Freiheits- und Vaterlandsliebe. Die römiſche Coloniſation mußte alſo auf militäriſchem Wege geradezu begonnen werden. Den Lagern folgten allmählig

Digitized by Google

Anbau und Geſetze nach. Von dieſem Geſichtspunkte ausgehend, beginnen wir daher den topographiſchen Theil dieſes Werkes hiſtoriſch mit den Anlagen der römiſchen Kriegskunſt, und handeln hier zuerſt von den Wehren, wodurch das Maingebiet entdeckt und erobert, nachgehends behauptet und zur Cultur fähig gemacht wurde.

Es iſt wohl allgemein bekannt und wird bei dem gewöhnlichen Geſchichtsunterricht vorgetragen, daß zu den römiſchen Eroberungen der Flüſſe Lauf gedient habe. Fragt man, wo dieſes im Einzelnen geſchehen, wie das Terrain benutzt, woher Lebensmittel genommen, wie die Wege gefunden, nach welchen Regeln der lauernde Feind bekämpft wurde, und wie man ſich gegen ihn bleibend geſichert hatte, ſo kann hierauf nicht befriedigend geantwortet werden, es ſcheint dieſer wichtige Theil römiſcher Kriegskunſt noch immer im Dunkeln zu liegen. Ich habe mir daher bei meinen Forſchungen viele Mühe gegeben, hierüber Aufklärung zu finden, welche ich nachſtehend, geleitet durch Autopſie, mittheile.

Ein einfaches, nach Art der franzöſiſchen fortifications passagères eingerichtetes, Syſtem, welchem ich den Namen Flußabwinkelung gebe, iſt es geweſen, welches die Römer überall, wohin ſie in das unbekannte Land kamen, bald und ſicher zu Herrn deſſelben machte, welches ihnen nämlich die Richtung genau andeutete, wohin der Marſch gehen ſollte, den Rücken ſicherte, Lebensmittel verſchaffte und den Rückzug erleichterte.

Digitized by Google

In größere Flüſſe, wie Rhein, Main und Donau, münden eine Menge Nebenflüſſe, größere und kleinere Bäche; ſo in den Main die Nidda, die Kinzig, die Roda, die Kahl, die Gerſprenz, die Aſchaff, die Mimling, die Elſava, die Muda, die Erf u. ſ. w. — Wenn ein Heer in das Stromgebiet einmarſchirte, wurden von Station zu Station die Winkel der Nebenflüſſe durch eine palliſadirte Wehre abgeſchnitten, und in den Raum dieſes Abſchnittes das Heer eingelagert. Man ſehe auf der hier angelegten Charte zwei Winkelabſchnitte an der Roda, zwei an der Kinzig, einen bei der Gerſprenz. Von zwei Seiten durch Fluß und Bäche geſichert, hatte man nur nöthig, eine Seite der großen Dreiecke mit dem Limes zu ſichern, hinter welchem in Zwiſchenräumen Sommerlager, d. i. kleinere viereckige Räume mit Wall und Graben (mansiones, castra aestiva) zum eigentlichen Lagern der Truppen aufgeworfen wurden. Während dieſe nur vier bis zwölf Morgen Größe hatten, erſtreckten ſich die Abſchnitte über Gebiete von 2 — 6 Quadratmeilen. In Gegenden, wo mehrere Nebenflüſſe zuſammen kamen, benutzte man ſie alle zu dieſem Zwecke, denn wie viele Arbeit wurde durch dieſe Benutzung erſpart. Da ſie im Innern des Landes erſcheinen, und oft weit hinter dem Grenzlimes liegen, ſo hielt man ſie irrigerweiſe für deutſche Wehren und Scheidlinien deutſcher Völker, oder gar für Wehren, welche die Römer bei dem ſucceſſiven Verluſte ihres Decumatenlandes auf der Retirade angelegt hätten. Alle dieſe Annahmen ſind aber unſtichhaltig und ver-

lieren ihren Werth ſchon allein beim Anblick dieſer Wehren.[1]) War die Gegend, wo dieſe Wehren vom Taunus und Rhein her angelegt wurden, vom Feinde gereinigt, ſollte der Marſch fortgeſetzt werden, ſo blieb in den Winkeln eine Reſerve zurück, welche ſich der Sommerlager bediente, auch Winterlager, d. i. gemauerte Caſtelle mit Wohnungen anlegte, und in der Umgegend theils durch Umbruch des Bodens und Benutzung der grasreichen Flußufer, theils durch Jagd, Streifzüge und Herbeifuhr ſich Lebensmittel erwarb. Die vorandringende Hauptarmee ſuchte anderwärts auf gleiche Weiſe ihre Sicherheitspunkte bis zu dem Ziele ihrer Operation, und es hingen alle dieſe Winkelabſchnitte, durch Wege, in die Wildniß eingehauen, aus welchen ordentliche Römerſtraßen nach und nach geworden, ſo zuſammen, daß das rückkehrende Heer mit Sicherheit und ſchnell marſchiren konnte. So wurde Druſus Herr des Maingebietes, ſo konnte Sentius Saturninus vom Unterrhein her, durch das Gebiet der Chatten bis beinahe an die Donau gelangen, wie oben §. 7 erzählt worden iſt.

Dieſe Wehren, welchen ich die Benennung **Marſchwehren** gebe, waren nur zu vorübergehenden Zwecken, nur zu Entdeckung und Eroberung des Landes beſtimmt. Wurden ſie nach dieſer Operation ſpäterhin benutzt, ſo geſchah es zufälliger Weiſe für andere Zwecke des friedlichen inneren Anbaues, z. B. zu Abmarkung der römiſchen Poſſeſſions- und Veteranengüter, und manches Sommerlager, welches ſeiner Lage nach, nicht zu einem Winterlager

erhoben werden konnte, wurde der Urſprung von vielen Dörfern und Höfen, wie ich dieſes z. B. bei Hainhauſen, Jügesheim und Kleinkrotzenburg beweiſen kann.

Verſchieden von dieſen Marſchwehren, waren jene Wehren, welche an der Grenze und im inneren Lande an den Flüſſen, auf den Höhenrücken und Straßen angelegt worden ſind. Ehe wir ihre Beſchaffenheit näher kennen lernen, müſſen wir den techniſchen Ausdruck limes, welcher, in Bezug auf die Wehren, ſo häufig in römiſchen Schriftſtellern vorkommt, unterſuchen und ſeine Bedeutung prüfen.

Limes bedeutet im Allgemeinen blos die Grenze eines Feldes, Gebietes, Waldes, ſie mag durch Steine, Gräben, Wege, Raine, Flüſſe, Geſträuche ꝛc. bezeichnet ſeyn. Von daher entlehnt, bedeutet limes in der Taktik eine geſicherte, eine befeſtigte Wehre, deren ſich die Römer, wie geſagt, ſowohl im Innern eines eroberten Landes, als auch an der äußerſten Grenze bedienten. In letzterer Beziehung kommt z. B. bei Spartianus in Hadriano C. 12. eine Stelle vor, worin es heißt: „per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividebantur."

Die Limitirung geſchah nach verſchiedenen Rückſichten. Bei Anlage einer Wehre berückſichtigte man 1) das flache Land, 2) die Höhen der Gebirge, 3) die Materialien, welche gerade da vorfindlich waren, 4) den Umſtand, ob Grenze, oder Binnenland geſichert werden ſollte, 5) Bäche und Flüſſe. — Wer

Digitized by Google

ſich unter limes überall Wall und Graben denkt, irrt ſehr, er würde, wenn er den limes transrhenanus und transdanubianus zu bereiſen und zu entdecken hätte, an vielen Stellen den Faden verlieren, und, wie ſchon geſchehen, an dem Daſeyn deſſelben zweifeln. Auf flachem oder auch hügelichem Lande, wie z. B. in der Wetterau und im Baulande, beſtand er aus Wall und Graben, jener von 5 — 6 Fuß Höhe mit einer Grundfläche von 8—12 Fuß, dieſer von 12 — 15 Fuß Tiefe. Der Wall lag ſtets auf Seite der Römer; der Graben war alſo dem Feinde entgegen geſetzt, und wurde, damit die Erde vom Walle oder Damme nicht herabfallen konnte, mit einer Mauer, auf der Wallſeite, von unten auf gefüttert. Oben auf dem Damme wurden Palliſaden mit Flechtwerk angebracht. Man nannte dieſes compalatio, abgekürzt capellatium. Der einzelne Pfahl hieß vallum, palus und palas (Gen. palantis), auch stipes. Die jetzige Ortsbenennung Capell (im Hohenloh-Oehringiſchen) kommt von capellatium, das Wort Pfahl von palas, das Wort Wall aber von vallum her. Stipes findet ſich im Teutſchen durch Stiffel, Stöffel ausgedrückt, und der Pluralis von palas (palantes) hat das teutſche Wort Planken, vielleicht auch Pfahlranken (die Benennung des Pfals an der Donau) geſchaffen. Das römiſche Palliſaden- oder Plankenwerk beſtand aus nahe neben einander, tief in die Erde eingeſchlagenen ſtarken und langen Pfählen, welche mit dünnen Aeſten durchflochten waren. Zu dieſem Ende ließ man die an den Pfählen gewachſenen Aeſte ſtehen, oder es

Digitized by Google

wurden hierzu andere und namentlich junge Fichtenſtämmchen (virgae et orcartei) genommen, wie Mayer in dem Aufſatze über den Pfahlranken an der Donau (Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins für den Regenkreis. II. Jahrg. 3. Heft) berichtet. Auf dieſe Art glich, wie Spartian ſagt, dieſes Werk einem sepes muralis. Livius beſchreibt es XXXIII., 2 ſehr deutlich mit folgenden Worten: „Romanus leves et bifurcos plerosque et trium aut cum plurimum quatuor ramorum vallos cadit, ut et suspensis ab tergo armis ferat plures simul apte miles, et ita densos offigunt implicantque ramos, ut neque, quae cujusque stipitis palma sit, pervideri possit, et adeo acuti, aliusque per alium immissi radii locum ad inferendum manum non relinquunt, ut neque prehendi, quod trahatur, neque trahi, cum inter se innexi rami vinculum invicem praebeant, possit, et si evulsus est forte unus, nec loci multum aperit, et alium reponere facile est [2]).

Auf Gebirgsrücken wurde das Palliſadenwerk vorzüglich angebracht, weil es hier die Hauptſtärke des limes geweſen. Graben und Wall findet ſich hier in der Regel nicht. Die dominirende Höhe erſetzte die Stelle des Walles, und es wurden nur die nach der Höhe andringenden Thalbuchten, ſowohl im Rücken als nach der Fronte, mit querlaufenden, oft auch excentriſch gebildeten Schanzen, Gräben und Thoren geſperrt und geſichert. Ganz beſonders war dieſes bei ſchmalen Berghöhen der Fall. Beiſpiele werden wir in dem Speſſart und Odenwalde finden. Eigends

erſcheinen hier und in anderen Gebirgsgegenden die Cluſuren, Bollwerke zum Schließen der Thäler, welche in alten Weisthümern und Flurbüchern die Benennungen „eiſerner Pahl, eiſerner Schlag, Zwing" führen.

Pfahlwerke wurden auch bei den Marſchwehren angewendet. Sie hießen daher, wie die Grenzwehren, Pal-, Pol- und Pulgraben. Dörfer, Höfe, Feld- und Walddiſtricte, ja ganze Gegenden erhielten bei den Deutſchen nach ihnen ihre Benennungen [3]). — Wälle und Gräben der Marſchwehren waren jedoch kleiner, als jene an den Grenzen, und unterſcheiden ſich in der Maingegend vorzüglich dadurch von jenen, daß zwiſchen zwei Gräben der palliſadirte Wall zog. Das Material zum Aufwurf beſtand meiſtens aus Erde und Raſen (daher nach Capitolinus, murus cespitius), an manchen Orten z. B. im Speſſart aus Steinen und Felsſtücken, und an der Donau nach den neueſten Forſchungen des Pfarrers Mayer zu Pondorf, aus Erde, Raſen und Steinen zugleich. [4]) Wie ſich die Armeen hinter den Marſchwehren noch insbeſondere durch castra aestiva ſchützten, wie dieſe in Zwiſchenräumen von halben und ganzen Stunden dort angelegt waren, ſo erſcheinen an den Grenzwehren intervallenweiſe gemauerte Caſtelle und Thürme, von verſchiedener Größe, und verſchieden dauerhafter Bauart. Jene erſcheinen oft in einem großen Umfange und zu Aufnahme mehrerer Cohorten geeignet. Meiſtens oblonga, und an den längeren Seiten 200 — bis 600 Schritte groß, ſind ſie hier von ſchön behauenen Steinen aufgeführt, dort nur

Digitized by Google

von aufgeworfenen Steinwällen umgeben, castella tumultuaria. Die Regeln der römiſchen Baumeiſter Vegetius und Hyginus findet man in der Maingegend ziemlich gut angewendet. Thürme ſtanden zwiſchen, hinter und ſeitwärts der Caſtelle, wie es das Local forderte, damit die darauf poſtirten Soldaten überall hinſehen und Signale geben konnten. Im Odenwalde werden wir die beſondere Einrichtung der Thürme finden, daß ſie zugleich zum Aufbewahren der Aſchenurnen und als Begräbnißorte dienten. Sogenannte Contubernen traf Pfarrer Mayer an dem Donaulimes an. Es waren dieſes mit tiefen Furchen umgebene Plätze, worauf Zelten ſtanden, in welchen ſich der Decan mit ſeiner Rotte von 10 Mann befand.

Der römiſchen Taktik genügte es nicht, blos Grenzen zu ſichern, auch das innere Land erhielt ſeine Wehren, welchen ich den Namen Binnenwehren gebe. — Längs der Flüſſe und Hauptſtraßen auf den Gebirgshöhen, lagen in Zwiſchenräumen Caſtelle. Jene nannte man munitiones fluminum, die Gebirgshöhen, praesidia. Der Rhein, der Main, der Neckar und die Donau, viele Nebenflüſſe (im Maingebiete die Nidda) der Taunus und Odenwald waren mit dieſen Todenhöhlen, wie ſie die Teutſchen nannten, reichlich verſehen. — Trajan ließ nach Aurelius Victor suspectioribus et oportunis locis castra erbauen. Das Römerland glich einem großen Soldatenlager. Es war das Grenzland und der Schutz von Gallien, zugleich auch die Zuflucht für Coloniſten, welche die Armuth und Ueber-

völkerung aus Rom vertrieb. Die dort eingelagerten Soldaten hießen limitanei und defensores capellatii (Caſſiodor), ihr Befehlshaber dux limitis, die angelegten Caſtelle mit bürgerlichen Anwohnern, nebſt der hierzu gehörigen Länderei, civitates limitanae. Für ihren Unterhalt wurde zeitweiſe, beſonders ſeit Hadrian, große Sorge getragen. Was Alexander Severus Probus, Gordianus zu Gunſten der Veteranen und Grenzſoldaten gethan, werden wir unten bei der Verfaſſung des Landes näher ſehen. [5])

Nach dieſer Darſtellung theilen ſich die Wehren in Marſch-, Binnen- und Grenzwehren, und die Binnenwehren weiter in Fluß-, Höhen- und Straßenwehren ab. Zum Begriff der Sache gehört es demnach, unter Wehren nicht blos valla und fossata, ſondern auch castra, ferner Flüſſe, Bäche, Berghöhen zu verſtehen. Die Wehren (nach obiger Eintheilung) waren dort mehr vallum, hier allein Fluß und Caſtell, anderwärts Höhe, Wald, Caſtelle u. ſ. w. Die techniſche Bedeutung von limes und die Gewißheit, daß dieſer mit vallum nicht eins iſt, daß alſo da, wo ein vallum erſcheint, nicht immer ein limes angenommen werden kann, beide alſo getrennt ſind, beweiſt folgende Stelle im Codex Theodosianus Lib. VII. Tit. XV. hac provisione servata, fossati limitisque nulla in parte timoris esse possit etc.

Von der Limitirung haben die Römer vielerlei techniſche Ausdrücke entlehnt, welche wir hier ſammeln und erklären wollen.

Limitem agere; eine Grenzwehre ziehen und bezeichnen. Die Lesart limitem augere (b. Tacuitus von Einigen) iſt unrichtig.

Limitem munire; die Grenzwehre mit castra, Wall und Palliſaden befeſtigen, dahin Soldaten legen, ihnen in der Nähe Grundſtücke anweiſen 2c.

Limitem claudere; in Thälern die Wehren durch Thore und Thürme ſchließen, damit der Feind durch das Thal nicht einſchleichen, und die auf der Höhe poſtirten Truppen unverſehends überfallen konnte.

Limitem aperire; die Wehre eröffnen, um eine Prätenſur anzulegen.

Limitem scindere; durch die hinter einander gelegten Marſchwehren nach dem feindlichen Gebiete marſchiren.

Limitem rumpere; wenn der Feind die Linie erſtürmte, und ins Römergebiet brach.

Limitem praetendere; eine Wehre vor die andere legen.

Limitem retendere; die Wehren zurücklegen.

Die Gewohnheit Wehren anzulegen, war auch bei andern Völkern, als den Römern, in Uebung.[6]) Wir finden in unſerm Maingebiete (auf dem Taunus, im Speſſart) viele altteutſche Ringwälle. Leicht ſind ſie von Römerwehren zu unterſcheiden, zumal wenn man im Auge behält, wie jene bei Einfällen der Gallier, und bei inneren Kriegen der Germanen entſtanden ſind.

Digitized by Google

1) Jene Wehren an der Donau, welche Mayer für teutſche hält, möchten deßhalb eine noch nähere Unterſuchung verdienen.

2) Die am Mainſtrom üblichen ſogenannten Zaunrücken haben mit dieſen Römerzäunen einige Aehnlichkeit. Bei jenen werden jedoch die Steffeln mehrere Schuhe weit von einander eingeſchlagen. Die römiſchen Zäune waren dichte Palliſadenwände, meiſt von Eichenholz.

3) Die Landſchaft **Capellatium** oder **Palas** an der Jaxt und der Kocher, (das Pfahlland), von welcher Amm. Marcell. ſpricht, von **compalatio** und **palas**, — die Buhlau bei Hanau, die Dörfer Mainbullau und Bullau im Odenwalde, von der Nähe des vorbeiziehenden Pfahlgrabens.

4) Nach früheren Berichten war die Wehre dort eine hohe und dicke Mauer. Pfarrer Mayer, der ſie ſelbſt bereiſte, widerſpricht dieſem durchaus, und ſagt ſtandhaft: „der Pfahlranken iſt keine Mauer, kein gemauerter Weg, keine Straße, ſondern ein aus Erde, Raſen und Steinen **promiscue**, wie es das Ohngefähr gab, aufgeworfener Wall, von ohngefähr 5 Fuß Höhe, und 8 — 9 Fuß Grundfläche ꝛc."

Verhandlungen des hiſt. Vereins, für den Regenkreis II. Jahrg. 3 Heft. 301.

Die piktiſche Mauer in Britannien war ein Werk des Severus qui a mari ad mare ducebat, von ungeheurer Größe. Hulton, Geſchichte dieſer Mauer.

5) Hier einſtweilen die darauf ſich beziehenden Stellen. Von Gordian ſagt Capitolinus: „ut nunquam esset ulla civitas limitanea potior, quae non possit exercitum populi romani ac principes ferre, quae totius anni in aceto, frumento, larido, hordeo et paleis condita non haberet; minores vero urbes alia XXX, alia L dierum, nonnulla duorum mensium. Von

Digitized by Google

Alexander Severus giebt Lampridius folgende Nachricht: Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ut eorum esset, si heredes eorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent, dicens attentius eos militarent, si etiam sua rura defenderent. Addidit sane his et animalia et servos ut possent colere quod acceperant, ne per inopiam hominum vel per senectutem possidentium desererentur rura vicina barbariae, quod turpissimum ille ducebat.

Von Probus ſagt Vopiscus: agros et horrea et domos et annonam transrhenanis omnibus fecit, iis videlicet, quos in excubiis collocavit.

6) Minola theilt uns aus Paw. recherches philosophiques eine intereſſante Zuſammenſtellung vieler befeſtigten Grenzen alter Völker mit.

§. 11.

Marſchwehren. Circumvallationen an den Nebenflüſſen und Bächen Nidda, Kinzig, Roda, Gerſprenz.

Die Ebene zwiſchen den Vorhöhen des Speſſarts, des Taunus und Odenwaldes, iſt ein großes, von den Nebenflüſſen und Bächen Nidda, Kinzig, Roda, Kahl und Gerſprenz durchſchnittenes Terrain, welches durch die Engpäſſe an der Kinzig bei Wirthheim, und am Main bei Obernburg, von den Gebirgshöhen des Speſſarts, des Vogelsberges und Odenwaldes abgeſchloſſen iſt. Um Herr dieſer, im Umkreiſe der Berge liegenden Ebene zu werden, und den Eingang in das Kinzigthal, wo ſich die Märker feſtſetzten, zu erzwingen, benutzte Druſus, nachdem

er den Taunus befeſtigt und dieſe Gegend vom Feinde gereinigt hatte, jene Nebenflüſſe als natürliche Schutzwehren, nach den im vorigen Paragraphen angedeuteten Regeln der römiſchen Feldverſchanzungskunſt, in folgender Art, und nach Oertlichkeiten, welche wir nur auf jene Zeit und Ereigniſſe beziehen wollen.

Die erſten Verſchanzungen wurden an der Nidda angelegt. Hier zieht eine Landwehr zwiſchen Oberurſel und Steden bis nach Vilbel, und von da bis nach Bergen. Hier unter dem Namen Kellersgraben, dort bei Oberurſel, unter dem, Heidengraben, bekannt, bildet er, wenn auch hier und da, (z. B. bei Bergen nach dem Main hin) durch die Feldcultur zerſtört, ein zuſammenhängendes Ganze, wodurch ein großes Terrain zwiſchen Main, Nidda und dem Taunus, zum Einlagern des Heeres gewonnen wurde.

Ausgedehntere Verſchanzungen liegen zwiſchen der Kinzig, dem Maine und der Roda, grade in der Stufenfolge, wie der Feldherr dem Feinde immer mehr Terrain abgewonnen, ihn immer weiter zurückgedrängt hatte. Oeſtlich bei Kleinkrotzenburg zieht die Wehre quer über den Grund (Feld), und heißt hier Heidenſtraße. Man ſieht da keine Wälle; der Feldbau hat längſt alles eingeebnet. Oeſtlich von Froſchhauſen erſcheinen Doppelgräben von 3 — 8 Fuß Tiefe mit einem Wall in der Mitte von 5 — 7 Fuß Höhe (hier Landwehr genannt). Von der Höhe bei Froſchhauſen geht der Zug durch den Wald (die Landwehr) nach Jügesheim, quer durch eine Bauernhofraithe, wo er als kleines Gräbchen an die Roda

ſtößt und ſich hier verliert. Auf dieſer Linie, zwiſchen Main und Roda, befinden ſich zwei Stellen, wo castra aestiva angelegt wurden; die eine bei Kleinkrotzenburg nahe am Mainufer hinter dem Dorfe (Hainſtatt genannt) ein Oblongum von 4 Morgen, jetzt als Grasgarten benutzt; die andere auf der Höhe bei Froſchhauſen im Walde, woſelbſt man hinter und nahe dem Vallum noch beſondere im Quadrat aufgeführte Gräben und Erdaufwürfe ſieht. Ein drittes Lager muß ſich nach der Dimenſion zu Jügesheim befunden haben.

Der zweite Winkel an dem Rodabach iſt jener, welcher von da bis wieder an dem Main zieht. Bei Hainhauſen, auf einer Wieſe (Woog genannt [1]), beginnt am linken Ufer der Roda dieſe Wehre, und zieht durch verſchiedene Hofraithen dieſes Dorfes in einer Bogenlinie nach Rembrücken, an der Obertshauſer Grenze vorüber, durch den gemeinheitlichen Wald von Heuſenſtamm (hier bei dem Römerſteeg), ſodann, wie die Richtung zeigt, nach dem Maine hin, und zwar höchſt wahrſcheinlich (was ich noch näher zu unterſuchen habe) nach Frankfurt. Man ſieht, daß die Römer den Rodabach, von Jügesheim bis Hainhanſen, als Wehre betrachtet haben. —

Von Großkrotzenburg bis nach Rückingen zieht, mit der zweiten Wehrlinie in Verbindung ſtehend, ebenfalls ein Wall mit Doppelgräben, von ganz gleicher Bauart der eben beſchriebenen, und hier Damm genannt. Gleich hinter dem Kirchhofe, in dem Walde bei Großkrotzenburg, beginnt er, läßt das Neuwirths-

haus weſtlich, den Wolfsgang öſtlich liegen, und erreicht die Kinzig, weſtlich bei Rückingen. In der Nähe des Neuwirthshauſes liegen, nahe am Wall, kennbare Spuren eines Sommerlagers, ähnlich jenem bei Froſchhauſen. Nimmt man auch hier auf Dimenſion Rückſicht, ſo müſſen zu Rückingen und Großkrotzenburg urſprünglich ebenfalls Sommerlager angelegt geweſen ſeyn; beide wurden nachher in castra hiberna verwandelt. —

Dieſelbe Linie ſetzt von Rückingen bis nach Eichen fort. Durch ſie bildet ſich der Abſchnitt zwiſchen Kinzig und Nidder. Ich habe dieſe Wehre bis nach Langendiebach verfolgt, und ganz gleiche Bauart mit dem übrigen Theile derſelben gefunden.

Eine dritte ebenfalls ſehr ausgedehnte Landwehr findet man an der Gerſprenz. Sie beginnt am linken Mainufer, Kleinoſtheim gegenüber, und zieht, hier unter dem Namen Römergraben, nach der Gerſprenz oberhalb Stockſtadt. In den Waldungen von Harreshauſen, Schlierbach, und bei dem Hof Krähehecken ſieht man ihre wohlerhaltene oft ſtundenlange Linien nach der oben beſchriebenen Bauart (nach glaubwürdigen Berichten).

Das Heer gelangte durch dieſe Wehren, welche dort am rechten Mainufer dem Vorſpeſſart, hier am linken dem Odenwalde nahe liegen, über das ganze Terrain der oben beſchriebenen Fläche, und konnte nun, Meiſter derſelben, die Eingänge in das Main- und Kinzigthal erzwingen [2]). Nach den an der Gerſprenz angelegten Wehren, welche gegen den Oden-

Digitized by Google

wald gerichtet geweſen, zu urtheilen, ſcheint Druſus nicht blos in das Kinzig-, ſondern auch in das Mainthal bei Klingenberg vorzudringen die Abſicht gehabt zu haben. Sein großes Heer, welches nicht in großen Maſſen und Colonnen, nach heutiger Art, marſchiren konnte, ſondern in zerſtreuten Abtheilungen Digreſſionen machen mußte, (theils wegen des überall herum zerſtreuten Feindes, und theils wegen der Lebensmittel), hatte höchſt wahrſcheinlich das Kinzig- und Mainthal zu gleicher Zeit durchdrungen, und ſich an der fränkiſchen Saale, zum Marſche nach der Elbe hin, wieder vereinigt. Das Erſcheinen des römiſchen Heeres an der fränkiſchen Saale, im Grabfeld und am oberen Main, wie Wilhelm l. c. 67 berichtet, und wie eine Menge Oertlichkeiten beweiſen, kann nur ſo, wie ſich unſre Localität zeigt, erklärt werden. [3])

---

1) Hier iſt die Stelle, wo das Schloß der Herrn von Hagenhauſen geſtanden. (S. Rodgau §. 10.)

2) Die bei Wirthheim und Caſſel liegenden drei altteutſchen Ringwälle (ſie heißen dort die alten Burgen) ſcheinen gegen die Angriffe der Römer zum Schutze der Thäler errichtet worden zu ſeyn (S. unten die Beſchreibung des Speſſarts) Wilhelm l. c. S. 77. nennt ebenfalls mehrere Ringwälle (die Mundraburg und Dietelsburg), welche, auf den Vorbergen angelegt, den Uebergang über das Hauptgebirge erſchweren ſollten.

3) Das große römiſche Lager auf dem Berge bei Burgſtadt (S. daſ. unten), ein in Eile aufgebautes castrum, nicht, wie die übrigen Grenzcaſtelle regelmäßig gebaut,

Digitized by Google

ſcheint nur einer ſolchen Zeit anzugehören, wo ein römiſches Heer erobernd in dieſe kam, alſo grade einer Zeit, da ſonſt keine andere Befeſtigungen hier vorfindlich geweſen. Drang Druſus Heer auch durch das Mainthal vor, ſo war es dieſer Berg, wo er eine befeſtigte Poſition genommen. Aehnliche Lagerwälle des Druſus befinden ſich in der Gegend des Dorfes Vogelsburg. Wilhelm l. c. S. 77.

§. 12.

Binnenwehren. a. Flußwehren am Main.

Es folgt hier die Aufzählung der Binnenwehren in der Ordnung, wie, nach meiner Anſicht, das Maingebiet vom Hauptoperationspunkte, dem Taunus aus, erſt nach den Flüßchen und Bächen, dann nach Berghöhen und Straßen militäriſch geſichert wurde; wie, nachdem das Land entdeckt und mit den erſten nothdürftigen Wehren in den Flußwinkeln verſehen geweſen, auf ausgedehnten Linien regelmäßige, dauerhafte Feſtungswerke entſtanden ſind. Der Grenzwehren im Speſſart wird zuletzt gedacht, weil ſie nach ſucceſſiver Vorſchiebung jener praesidia wirklich zuletzt hier am Main zum Vorſchein kommen, eine aus dem Verhältniſſe zum Nachbarvolke der Hermunduren ſehr leicht erklärbare Erſcheinung, die wir auf dem von den Chatten bedrohten Taunus nicht erblicken.

Bei Beſchreibung dieſer Binnenwehren müſſen wir den militäriſchen Anbau vom bürgerlichen wohl unterſcheiden. Alle uns bis jetzt bekannten Anlagen, welche ſich zuerſt und zunächſt zu jenem Zwecke im Maingebiete erhoben haben, finden wir hier ange-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

führt; diejenigen, welche dagegen ſpäterhin zu Gründung der Municipien und Landgemeinden vorkommen, werden von jenen geſondert, und eigene Stellen erhalten. Neben manchem Caſtelle entſtand ſpäterhin eine bürgerliche Anſiedelung; Geſtalt und Umfang jener verlor ſich in unregelmäßige Mauerumgürtungen, und die Oertlichkeiten paſſen für beide Fälle des Anbaues. Zu Vermeidung von Wiederholungen bringe ich die vollſtändige Beſchreibung dieſer Orte unten beim bürgerlichen Anbau zuſammen vor. Um zu dinſtinguiren, nenne ich ſie hier nur. Dieſe Behandlung des Gegenſtandes paßt jedoch nur auf die Fluß- und Straßenwehren des Binnenlandes. Die Höhenwehren im Odenwald machen hiervon eine Ausnahme. Dort liegen die Caſtelle in einſamer Gegend noch in Ruinen da; der bürgerliche Anbau mit ſeinen bleibenden Folgen, fand dort nicht ſtatt, und es wird daher in nachfolgendem Paragraphen ihre Beſchreibung folgen, welche wir, hätten wir nicht diſtinguirt, unpaſſend unter dem Anbau des Landes hätten geben müſſen.

Zu den Flußwehren, welche nach dem oben angegebenen Princip und der Taktik gleich Anfangs zur Sicherheit des entdeckten Landes angelegt worden ſind, zähleich zu vörderſt die, an den Mündungen angelegten, Caſtelle, und zwar an der Nidda das munimentum Trajani, an der Kinzig Keſſelſtadt, an der Kahl Großkrotzenburg, an der Gerſprenz Stockſtadt, an der Aſchaff Ascapha, an der Mimling Obernburg. Die Anlagen an der Muda und Erf gehören, nachdem die Grenzwehre

im Odenwalde als ſolche einging und Binnenwehre geworden iſt, einer ſpäteren Zeit an, da der Grenzlimes im Speſſart, der vorher mit dem Odenwalde durch eine Zwiſchenwehre zuſammenhing, direkt mit dem Limes im Baulande in Verbindung gebracht wurde, wodurch alſo die Muda und Erf ins römiſche Gebiet gezogen worden ſind. Die frühzeitig und nicht lange nach Druſus Marſchwehrenanlagen, ſtatt gefundene Erbauung dieſer hiberna, verbürgt eben das Daſeyn dieſer Marſchwehre, welche in ihrer Stärke und Größe, in der ſie uns noch als Ueberreſte vorkommen, bequemen und ſicheren Uebergang zu bleibenden Wehren darbieten, und deßhalb auch grade in dieſer alten Circumvallation angetroffen werden, wie uns ein Blick auf die Karte gleich überzeugt. Die römiſche Taktik bedurfte nur dieſer erſten feſten Anhaltspunkte, um ſich längs dem Main hin, und in den Gebieten der Nebenflüßchen immer mehr auszubreiten. Am Main bezeichnen wir in dieſer Beziehung Bürgel, Niedernburg, Seligenſtadt; im Niddagebiete die vicus novus zwiſchen Hedernheim und Praunheim; im Kinziggebiete Rückingen, Caſſel; im Gerſprenzgebiete Dieburg; an der Elſava Eſchau (Ascis), an der Mimling Breuberg. Eine fruchtbare Quelle zu immer weiteren Entdeckungen und Schlüſſen ſind uns dieſe Wehren, welche aus der erſten Zeit des Eintritts der Römer herrühren. Was ſie, um die militäriſche Beſatzung zu fördern, nach dieſen Andeutungen geweſen ſind, das waren ſie auch in unmittelbarer Folge für den bürgerlichen Anbau und

Google

die Agricultur. An ihren Linien hielt der Römer vor der Hand feſt, ehe es ihn gelungen war, immer weiter um ſich, und über Grenzen hin, bis dahin ſich auszubreiten, wo der Limes ſeiner Länderbegierde Grenzen ſetzte.

§. 13.

Binnenwehren. b. Höhenwehren auf dem Taunus und im Odenwalde.

Zu den Höhenwehren des Binnenlandes zähle ich jene auf dem Taunus, und dieſe im Odenwalde. Beide waren, bei ihrem Entſtehen, Grenzwehren. In die Reihe der Binnenwehren traten ſie ſpäterhin, zuerſt der Taunus, dann der Odenwald, nachdem beide vom Limes über ihren Bereich hin, umgürtet wurden. Genaue Beſchreibungen liefern von den Wehren des Taunus, v. Gerning, Habel, Minola, Neuhof; von den Wehren des Odenwaldes, Knapp. Was ich hier wiedergebe, und zum Theil durch Autopſie ergänze, iſt nur überſichtliche Darſtellung, damit der eigentliche Gegenſtand dieſes Werkes, das Mainthal und die Operationsweiſe bis in Speſſart hinein, näher ins Licht geſetzt und deſſen Studium mehrſeitig behandelt werden könne.

Den Taunus erſahen ſich, vor den Römern, celtiſche und germaniſche Einwohner zu Anlagen von Wehren gegen Gallier. Es iſt eine ſüdlich und ſüdweſtlich gerichtete Vertheidigungslinie, welche von Homburg bis Rüdesheim auf den Höhen ſichtbar iſt, und beſteht aus Wällen von zuſammengelegten Stein-

maſſen, welche kranzförmig um die Bergſpitzen laufen (daher der Name Ringwälle), und Eingänge in den inneren Raum dieſer Kriegslager haben. Die Höhe der Steinwälle und der Umfang der Lager iſt nach Maasgabe der Bergflächen verſchieden. Ihre Anlage erforderte eine außerordentliche Kraft. Man findet ſie auf den Altkönig, welcher dreifach umgürtet iſt, auf dem Thalwegsberge, auf der Goldgrube, auf dem Köhlers- und Schläferskopfe, auf dem Rabenkopfe 2c. Druſus fand dieſe Bergwehren vor, (germaniſche Burgen. S. die Beſchreibung des Speſſarts) und ſuchte ſie wahrſcheinlich zu ſeinen Zwecken zu benutzen; der Taunus war für ihn wichtig genug, hier zum Schutze von Magontiacum und des unteren Mains, gegen die Chatten und Märker Feſtungswerke zu beſitzen. Er benutzte und legte neu an, wie ſich dieß grade ſchickte. Tacitus ſagt: „Germanicus in monte Tauno castellum ponit super vestigia paterni praesidii etc.“ Aus dieſen Worten ergiebt es ſich, daß nicht nur ein Caſtell, ſondern mehrere dieſer, und überhaupt Wehren aller Art (praesidia) errichtet wurden. — Die verſchiedenen Meinungen der Alterthumsforſcher, ob jene Ringwälle teutſchen oder römiſchen Urſprungs ſeyen, läßt ſich daher in ſo weit ermitteln, als an dieſe teutſchen Wehren, römiſche Werke hinzugefügt worden ſind. Vom Fuße des Altkönigs (Altkings und Altrings?) zieht eine gepflaſterte Straße nach der Nied hin, wo der vicus novus ſtand. Man ſieht auch Mauerwerke an dem Lindenberg, auf der Goldgrube und am Thalwegsberge,

Digitized by Google

grade da, wo ſich jene Ringwälle befinden. Dieſe Straße und Mauern ſind nach Neuhofs Bericht für römiſche Anlagen zu erkennen, und ich pflichte demſelben hierin vollkommen bei, nachdem ich neuere Erkundigungen hierüber eingezogen und Minolas Bemerkungen in ſeiner Ueberſicht röm. Geſch. am Rhein S. 150 geleſen habe.

Die verſchiedenen Wehren, jene teutſchen Ringwälle und die römiſchen Lager, welche Druſus am Taunus anlegte, waren ſein erſter Anhalts- und Operationspunkt auf teutſchem Boden. Sie lagen nach Oſten und Norden an Feindes Grenze, darum waren ſie anfangs auch Grenzwehren. Ich muß dieſe Bemerkung darum machen, um zu zeigen, wie aus dieſen Taunuswehren das große Gewebe der Wehren nach Oſten, nämlich dem Mainthal hinauf, bis in den Speſſart und Odenwald, entwickelt worden iſt. Der Feldherr ließ am Taunus, nördlich hinter den Bergfeſten, ſobald er Land gewonnen hatte, die Grenzlimes ziehen, und ſo ſtand der Anhaltpunkt bald als Binnenwehre im Schutze des Grenzpfahls. Dem großen Geiſte jenes Mannes müſſen wir Bewunderung zollen. Ein Terrain von hier bis in den Speſſart durch Wälder auszukundſchaften, und in dieſe Wildniß die Kunſt der Wehrenanlage zu bringen, welche Beharrlichkeit und Kenntniß, welcher Muth und welche Entbehrung war hierzu erforderlich!

Aus der Mitte dieſer Taunuswehren zog ein Graben mit Wall hinüber nach der Nied. Zwiſchen Steden und Oberurſel iſt er noch jetzt unter dem Na-

Digitized by Google

men Heidengraben bekannt. Längs dieſes, ebenfalls innerhalb des Grenzlimes liegenden Binnenwehrgrabens zog der Feldherr hin in das Gebiet der Nidda und ſo fort in jenes des Mains. Dieſer innere Wehrgraben iſt gleichſam der Faden, welcher in das weitläufige Gewebe der im §. 11 beſchriebenen Circumvallationen führt.

Der Odenwald erſcheint erſt nach Vollendung der Occupation und des erſten militäriſchen Anbaues im Mainthale, als Binnenwehre. Anfangs war er auch Grenzwehre gegen das öſtliche Land, aber in ganz anderer Beziehung und bei ganz veränderten Verhältniſſen. Der Taunus war nur ein großer Occupationsposten an der Grenze zweier mächtigen Völker. Von ihm ſollten und mußten Eroberungswerke ausgehen. Rom konnte ſich mit dem Beſitze dieſes Berggebietes nicht begnügen. Ganz anders im Odenwalde, der nur deßhalb in die Claſſe der Binnenwehren tritt, weil der odenwälder Limes mit dem Speſſartlimes in keine Verbindung zu bringen war, ohne dem Decumatenlande dort Blößen zu geben, namentlich von Obernburg bis Miltenberg. Auf welche Weiſe dieſe Verbindung ausgeführt worden iſt, wollen wir unten vornehmen. Wir geben hier die Beſchreibung dieſer Höhenwehre, welche zugleich in die Claſſe der Straßen zu rechnen iſt. Von der Beſetzung des Odenwaldes hing die Sicherheit des Mainthals ganz vorzüglich ab. Der Feind konnte ohne dieſen Wehrpoſten bald Herr deſſelben werden, beſonders im Rücken nach Weſten und gegen das

Zwiſchenland vom Main und Neckar hin. Die odenwälder Höhe, welche beiden Flüſſen einen Damm entgegenſetzt, war auch eine ſichere Binnenwehren gegen die Bewohner des Decumatenlandes, der alten Märker, deren Reſte noch in den Wäldern haußten und römiſche Ueberlegenheit fürchteten. Zugleich diente ſie als ſichere Geleitsſtraße für den Handel und den Salztransport.

In einer Strecke von 10 Stunden Weges liegen von Muda bis Obernburg, auf dieſer Höhe folgende Caſtelle, Thürme, Thalſchanzen und Clauſuren.

Schloßau: In der Nähe von Mudau bemerkt man eine römiſche, gepflaſterte Straße, welche von Oberſcheidenthal herzukommen ſcheint, und nach Schloßau geht. Dieſe Straße verband das Bauland mit der Hochſtraße, auf welcher die Befeſtigungen liegen, und bei Schloßau ſieht man das, nicht ganz auf dem höchſten Bergrücken liegende erſte Caſtell dieſer Wehre, von wo aus ein, mit Dammerde bedeckter, gepflaſterter Weg nach einem nahe vorüber fließenden kleinen Bach, wo die Römer ihr Waſſer holten, zieht. Die Einwohner nennen dieſes Caſtell das Schloß, oder Schlößchen, das dem Dorfe Schloßau den Namen gab. Es bildet ein Viereck, und jede Seite iſt ungefähr hundert Schritte lang. An drei Seiten ſind die Mauern zerſtört; Wall und Graben ſind durch den Pflug ſo eingeebnet, daß nur noch eine geringe Erhöhung der Erde übrig geblieben iſt. Die vierte (nördliche) Seite iſt in ſich zuſammengeſtürzt;

Digitized by Google

man ſieht noch die Spuren des Grabens und eines Thores.

In dem Fundamente einer nahe beim Caſtelle ſtehenden Scheune entdeckte Knapp folgende Inſchrift:

FORTVNÆ SAC
BRITTONES TRIP
QUI SVNT SVB CVRA
T MANI TF POLLIA
MAGNI SENOPE
7 LEG XXII P. P F O P.

Knapp ließt:

Fortunae sacrum Brittones Triputienses, qui sunt sub cura Titi Manii Titi filii Pollia magni senatus ope centuria legionis XXII piae primigeniae fidelis opus perfecerunt.

Der Herr Verfaſſer hat ſich ſelbſt gegen das magni senatus ope Einwürfe gemacht, und läßt nur in Unkenntniß des Steinhauers und der Britten dieſe Worte entſtehen. — Leichtlen l. c. I. 12 ſchlägt magni Sinope vor, und ſetzt die Inſchrift alſo teutſch zuſammen:

Der Fortuna heilig. Die triputienſiſchen Britten, (dermalen unter dem Befehl des Titus Manilius, Sohns des Titus, aus der Polliſchen Zunft, zugenannt Magnus, von Sinope, eines Hauptmannes in der 22ten Legion) haben dieſes Werk vollendet. —

Die Lesart Magni Sinope haben Knapp und Wiener l. c. 107 zuletzt vorgezogen.

Digitized by Google

Eine halbe viertel Stunde von Schloßau ſtand auf dem höchſten Punkte, an der Straße nach Heſſelbach zu, ein römiſcher Signalthurn, von welchem noch im Felde umherzerſtreute, nach römiſcher Art zugerichtete Steine übrig ſind. Von hier hatte man Ausſicht nach dem Caſtell Schloßau, und nach der, in Verfolg dieſer Beſchreibung, unten vorkommenden Zwing. — Zunächſt dieſes Thurms, am ſogenannten Heidenbuckel, zieht ein ziemlich tiefer Graben mit einem Aufwurf quer hinweg, und verliert ſich in abwärts gebogenen Linien auf beiden Seiten des Bergrückens bis an die Punkte, wo der Abfall der Bergwände ſehr ſteil wird. Er hat eine Länge von 512 Schritten, iſt auf der Seite des, nach Schloßau liegenden, Aufwurfs rauh ausgemauert, wird von der hohen Straße durchſchnitten, die ſchon zur Römerzeit, nach dem Bau der Mauer des Grabens zu urtheilen, denſelben Durchgang, wie noch jetzt hatte, und durch ein Thor geſperrt werden konnte. Einige hundert Schritte von dieſer Querſchanze entfernt, liegt gegen Heſſelbach zu, auf einem ſehr ſchmalen Bergrücken, dicht an der hohen Straße, weſtlich (Schloßau liegt öſtlich), die Ruinen eines kleinen Caſtells von 29 Schritten in Quadrat. Dieſe durch zwei, öſtlich und weſtlich herkommende Thalbuchten ſehr ſchwache Stelle wurde durch dieſes Caſtell geſichert, konnte aber, falls der Feind in großer Maſſe auf der hohen Straße her vordringen ſollte, nur als Vorpoſten von Schloßau eine Zeitlang vertheidigt werden. Die Querſchanze und der Signalthurm waren die Zwiſchen-

wehren, um die Beſatzung in Schloßau benachrichtigen, und bei einem Rückzuge auf Schloßau das Thor gegen den Andrang ſperren zu können.

Eine halbe Stunde vom kleinen Caſtell und beinahe eben ſo weit von Heſſelbach, deſſen Caſtell wir gleich beſchreiben, liegt die Zwing. Hier liegt auf dem ſchmalen, beträchtlich vertieften Bergrücken, über welchen die hohe Straße zieht, ein, ſowohl gegen die hier ſtark andringenden Thalbuchten, als auch gegen die Höhe nach Schloßau hin, durch drei gemauerte Quergraben, und verſchiedene nicht gemauerte Seitengraben, von welchen erſteren zwei nur 2 Schritte, und der dritte 25 Schritte von eiander, paralell laufend entfernt liegen, errichtetes bedeutendes Schanzwerk, durch welches die hohe Straße, wie bei den Römern, ſo noch jetzt zieht. Vorgefundene Thorpfoſten beweiſen, daß es gegen Schloßau hin geſperrt werden konnte, woraus denn hervorgeht, daß dieſe Wehre ein Vorpoſten von dem Caſtell Heſſelbach geweſen ſeyn muß, wie jene des kleineren Caſtells und der dortigen Querſchanze ein Vorpoſten von Schloßau war.

Heſſelbach. Von dem Ende des, bei der Zwing gegen Heſſelbach hin, angelegten Doppelgrabens eine viertel Stunde entfernt, liegt an den letzten Häuſern des Dorfes Heſſelbach, und nicht grade auf dem höchſten Punkte der Höhe, ſondern am weſtlichen Abhange derſelben, bei einer ſtarken Quelle, eine Caſtellruine, ein Oblongum 100 Schritte lang, 80 breit. Auf der Südſeite ragt der Wall 5 — 6 Schuh über die Erde hervor. Er iſt ohngefähr 10 Schuh breit

Digitized by Google

und mit behauenen Steinen ohne Kalkverbindung aus- gemauert. Die übrigen Seiten haben durch die Feld- cultur ihre Geſtalt verloren, und kaum ſieht man noch an der Erhöhung des Bodens ihre Richtungen.

Würzberg. Dieſes Caſtell liegt eine kleine halbe Stunde von Würzberg entfernt, und heißt Hain- haus, eine Benennung, die man auch bei dem Caſtell zu Vielbrunn antrifft, und von dem bekannten Worte Heiden abzuleiten iſt. Die ganze Höhe von Heſſel- bach bis hierher, iſt mit Wald bedeckt, und ein Diſtrikt deſſelben, welcher zunächſt des Caſtells liegt, heißt Haag. Dieſe Benennung erinnert uns daran, hier einen alten Verhau, oder die Pfahlhecke zu ſuchen, womit die hohe Straße zwiſchen den Caſtellen ge- ſichert worden iſt. Aehnliche Benennungen treffen wir im Speſſart an.

Das noch ziemlich gut erhaltene Caſtell, ein Oblongum von 287 und reſp. 259 frankfurter Schuhen, deſſen Seiten den vier Himmelsgegenden zugekehrt ſind, erhielt eine ſehr vortheilhafte Lage nach dem öſtlich heraufſteigenden wattenbacher Thale, und dem weſtlich von der hohen Straße abziehenden Bergrücken, welcher, der Eſelspfad genannt, nach Bullau über den Krähberg und Berfelden führt. — Ein Graben von 10 bis 15 Fuß Breite, 9 und 6 Fuß Tiefe, um- gab dieſes Caſtell, welches nach der öſtlichen Seite ſorgfältiger, ſtärker gebaut war, als nach der weſt- lichen. Zinnen ragten über die 7 — 8 Schuh hohe Mauer (wie man aus den herabgeſtürzten Steinen urtheilt) hervor. Man ſieht noch auf den liegenden

Digitized by Google

Deckelſteinen abgeſchliffene Stellen, wo die Soldaten wahrſcheinlich ihre Waffen geſchärft haben. In dem Walle des Caſtells ſieht man auch noch die Stelle, wo ſich ein Ziehbrunnen befand. Die ausführliche Beſchreibung ſ. b Knapp l. c. 54. f.

Da die hohe Straße zwiſchen dieſem Caſtelle und jenem bei Heſſelbach über einen ſchmalen, von nahe liegenden, öſtlich paralell laufenden Thalbuchten bedrohten Rücken zieht, ſo findet man auf der Oſtſeite zwei ungemauerte, immer 30 — 40 Schritte von einander entfernte Graben, welche eine ſtarke halbe Stunde von Heſſelbach anfangend die Straße paralell bis an das würzberger Caſtell begleiten, und da, wo ſie die Höhe erreichen, durch einen Querwall geſchloſſen werden, der ſich nach der Höhe ausbiegt und an einer Bergſeitenwand eine Strecke hinabläuft.

Eulbach. Dicht am Jagdhauſe liegt das mit Dammerde bedeckt geweſene, ſpäter als die übrigen aufgefundene, Caſtell von 136 Schuh Länge und 140 Fuß Breite. Es hatte nur ein Hauptthor, und beobachtete einen zweiten Ausgang des wattenbacher Thales. Im Ganzen war es, wie die übrigen Caſtelle, gebaut. Das Thor wurde im eulbacher Garten aufgeſtellt, und die rechte Thorwand mit einem Theile der daran ſtoßenden Wallmauer, wie ſie wahrſcheinlich beſchaffen war, aufgebaut. Die dem Feinde zugekehrte öſtlich Seite des Caſtells war ſorgfältiger als die übrigen gebaut. In dem Graben fand man Deckelſteine von Zinnen, eine Lanze, eine Silbermünze

von Domitian, viele Stücke irdener Gefäße, und unter dieſen mehrere von terra sigillata. Zwiſchen dem eulbacher und würzberger Caſtell befinden ſich verſchiedene Gräben und Verſchanzungen, und zwar auf der weſtlichen Seite der Höhe, bei dem Eſelspfade, zeigt ſich ein Vallum anfangs doppelt, dann einfach immer nach dem Abhange des Berges nach dem Mimlingsthale zu. Bei dem von Eulbach nach Michelſtadt führenden Wege findet man eine Schanze, durch welche die Straße ehedem ging. Vorgefundene Steine mit Angellöchern beweiſen, daß die Straße durch ein Thor geſperrt werden konnte. Einige hundert Schritte weiter findet man einen anfangs doppelt, nachher einfach laufenden Graben, deſſen Aufwurf theils auf beiden Seiten, theils auch auf der dem Mimlingsthale zugekehrten Seite zu finden iſt.

Vielbrunn. Eine kleine Stunde von Eulbach liegt das Hainhaus (Caſtell) bei Vielbrunn. Zwiſchen hier und Eulbach iſt die gepflaſterte Straße ſehr ſichtbar. Uralte Eichen ſtehen darauf. Im Umfange des Caſtells ſtehen ein Jagdhaus und Oeconomiegebäude. Wall und Graben ſind ſtark verbaut, jedoch noch an manchen Stellen bemerkbar. Es war ungefähr 256 Schuh lang und breit. Man fand hier einen Zinnendeckelſtein. An der öſtlichen Seite, nicht weit vom Walle, fand man viele ganz und halb gerundete Steine. Mehrere Wagen voll führte man hinweg. Knapp hält ſie für Schlenderſteine, und findet ſeine Meinung durch die, in einem nahe gelegenen Bade gefundene Inſchrift

LEG XXII. P. P. F. Q. F
Legio XXII. primigenia, pia fidelis quingentariae funditores

unterſtützt, oder es dient das Auffinden dieſer Steine ſehr zu Erklärung obiger Schrift, wobei der Forſcher von dem am Ende derſelben ſtehenden Buchſtaben F ausging, den er für das funditores hielt.

Im Haingrunde, einem, vom Mainthal gegen die Höhe, andringenden Thale gegenüber, liegt auf der hohen Straße ein kleines Caſtell. Im weiteren Verfolg der Straße, eine halbe Stunde von dieſem kleinen Caſtell, und eine ſtarke Stunde vom Hainhauſe bei Vielbrunn, gelangen wir zwiſchen Lützelbach und Seckmauern zu einem auf der Höhe liegenden Caſtelle von 291 und resp. 230 Schuh, ohne Graben, mit einer verkleideten Mauer von 14 Schuh Dicke, welche noch jetzt über den 4 Schuh hohen Schutt eben ſo hoch hervorragt.

Es liegt weſtlich von der Straße, wohin das einzige Thor führt. Man fand hier Geſimſe, Deckelſteine, Stücke von feinen irdnen Gefäßen. Nicht weit von der Mauer nach Lützelbach hin, liegt ein Bad, und dem Thore gegenüber befinden ſich die Ruinen zweier Gebäude, wovon das eine ein Oblongum iſt, das andere eine Rundung auf einer Seite hat, gleich als wäre es ein Tempel geweſen. Die Geſimſe zeigen römiſchen Urſprung, auch will ein Maurer eine halbe Bildſäule (etwa eines Pans) gefunden haben. Einige hundert Schritte weiter ſtand auf der Linie der hohen Straße, nach Ausſage der

Digitized by Google

Bauern, ein Wachthaus, oder Thurm, den man als Signalort für römiſch halten darf, da man von hier nach dem Breuberg ſehen kann, wo ein römiſches Caſtell erbaut war. Von hier ſenkt ſich die Höhe nach der Mündung der Mimling hin, von Lützelbach bis Obernburg in einer Entfernung von 1½ Stunde. Ein enger Grund zieht in derſelben Richtung nach dem Mimlingsausfluß zu, und heißt bedeutſam der Römergrund, eine dortige Quelle, die Römerquelle.

Wir haben nun die ganze Linie gradaus verfolgt, und zuerſt die Caſtelle nach einander folgen laſſen. Ehe wir die übrigen weſtlich und öſtlich dieſer Linie liegenden Wehren kennen lernen, haben wir noch einer, auf der hohen Straße, zwiſchen den Caſtellen liegenden, Reihe von Wachtthürmen zu erwähnen, welche zugleich als Aufbewahrungsorte für die Aſche der Toden diente. Dieſe Antiquität iſt bis jetzt in hieſiger Gegend in gleicher Art noch nicht vorgekommen, und daher nicht unintereſſant. Von Schloßau bis Obernburg liegen dieſer Gräberthürne, in Entfernungen von 15 — bis 18 Minuten, wenigſtens 30, wovon 15 unterſucht wurden. Wie ſie da liegen, erſcheinen ſie als erhöhte abſichtlich mit Erde und Raſen bedeckte, innen etwas vertiefte Hügel. Nach Knapps Unterſuchungen hatten dieſe Thürne folgende Geſtalt. Sie waren von 2 — 3 Schuh dicken Mauern, ohne Eingang in das Innere, im Quadrat aufgeführt, man konnte dorthin nur von oben herab, wie in Burgverlieſe gelangen, 12 — 15 Schuh im Durchmeſſer haltend, hatten ſie eine gleiche

Höhe, ſo daß ſie wie Würfel ausſahen. — Ohne Zweifel waren ſie mit einer Bedachung von Holz und Ziegel verſehen, unter welcher die römiſchen Wachen ſtanden und, über den Pfahlhaag hinweg, in die Thäler hinabſahen. Neben den Thürmen, die mit Cippen umgeben waren, befanden ſich Brandhügel, wo die Todten verbrannt und deren Aſche in Urnen, von oben herab in das Innere der Thürme getragen, aufbewahrt wurden. Aus der Menge der noch vorfindlichen Aſche und Urnenſtücke ſchließt der Verfaſſer auf eine Zahl von wenigſtens 700 Todten; dieſe Gräber waren jedoch nur für gemeine Soldaten und niedere Offiziere beſtimmt. Dieß beweißt die Seltenheit der Grabinſchriften. Daß dieſe Thürme bei einem Ueberfalle der Teutſchen zerſtört worden ſind, (zwiſchen den Jahren 145 und 222 befanden ſie ſich, nach einer Inſchrift, jedenfalls noch im unzerſtörten Zuſtande) zeigt der Augenſchein. Auch ſieht man deutlich, wie die zurückkehrenden Römer die zerſtörten Gräber mit Erde und Raſen bedeckten, und eine in ſolchem wieder bedeckten Grabe gefundene Münze Valentinians möchte uns zur Vermuthung führen, daß dieſes geſchehen, als Valentinian I. im Jahre 368 einen Zug gegen die Allemannen ins Neckarthal hin machte, wobei er auch den Odenwald berührte und ſich der, vom Neckar über den Krähberg ziehenden Römerſtraße leicht bedienen konnte.

Zu erwähnen iſt hier noch das Fragment der oben gedachten Inſchrift, welche unter den herabgeſtürzten Mauerſteinen eines Gräberthurms, dicht neben

Digitized by Google

der Straße von Eulbach nach Würzberg, in dem Walddiſtrikte, Heumatte genannt, gefunden worden iſt.

Sie iſt darum merkwürdig, weil ſie auf eine Zeitbeſtimmung führt.

R TIO
M TRI
T IMP
NT IIII. C S

Knapp ergänzt ſie in folgender Art:

CVRTIO
NVMerus TRI
PVTiensium IMPeratore
TiTo ANTonino IIII Consule

und ſetzt die Zeit zwiſchen 145 und 222 nach Chriſtus, weil Antonin der Fromme im Jahr 145, Commodus i. J. 183, Caracalla i. J. 213, Heliogabalus i. J. 222 während ihrer eigenen Regierungszeit zum zweitenmal das Conſulat führten. Commodus, Carracalla, Heliogabalus führten auch den Namen Antonin. Die Wahl war alſo ſchwer, doch fiel aus anderen Gründen die Vermuthung auf Antonin den Frommen, und alſo auf das Jahr 145 nach Chr. Geb Jedenfalls waren dieſe Gräberthürme zwiſchen 145 und 222 noch im Stande.

Auch Bäder befinden ſich auf dieſer befeſtigten Straßenlinie. Es ſind ihrer drei, welche bei den Caſtellen zu Würzberg, Vielbrunn und Lützelbach liegen. Zwei andere entdeckte man in dem inneren Raume des, auf der Weſtſeite der Höhe liegenden Caſtells zu Humactrod, und eins auf dem Breuberg.

Digitized by Google

Ohne Zweifel hatte jedes Caſtell ſein eigenes Bad. Manche dieſer Bäder mögen auch blos Wärmeſtuben geweſen ſeyn, zum Schutze des Südländers gegen die auf der Höhe des Odenwaldes immer größere Kälte. Dieſe Hypotheſe hoffe ich durch ſpätere Nachforſchungen zur Thatſache zu erheben.

Bei Würzberg zieht der Eſelsweg auf einer ſüdweſtlich ſtehenden Höhe hin zum Krähberg nach Beerfelden und bis an den Neckar. Die bisher beſchriebene römiſche Höhenwehre nimmt, wie wir wiſſen, ſüdöſtlich ihre Richtung. Auf jener Höhe, dem Eſelswege, der eine, den Neckar und Main verbindende, römiſche Straße geweſen ſeyn muß, liegen mehrere Wehren. Die erſte iſt eine Verſchanzung, welche über den ſchmalen Bergrücken quer läuft, eine halbe Stunde Länge hat, an der Grenze der bullauer Felder anfängt, durch die Waldungen des Dorfes Schönau bis in das Thal des Schönberges zieht. Der Graben iſt beträchtlich tief, war ausgemauert, und endigt mit einem Winkel. Die zweite Verſchanzung liegt nahe am Krähberg, iſt kürzer als die vorige, läuft ebenfalls quer über den Bergrücken, und die Dämme ſind immer weſtlich gelegt, ſo daß man den Angriff von Oſten her erwartete. Bullau liegt etwas ſeitwärts dieſer Höhe. Ein hier gefundener Votivſtein mit der Inſchrift

FORTVNAE
L. FAVONIVS
SECCIANVS
7 LEG VIII. AVG.

Digitized by Google

beweißt den Aufenthalt der Römer in der Nähe daſelbſt, und es darf angenommen werden, daß dort auf der Höhe des Eſelswegs ein Caſtell geſtanden, in welchem eine Abtheilung der 8. Legion unter dem Befehle des Centurio Lucius Favonius Seccianus gelegen habe. Der Name Bullau iſt gewiß aus Pohlau entſtanden. Wir erinnern hier an die Buhlau bei Hanau, durch welche ein Römerwall zog; und es liegt ganz nahe, unter Buhlau und Bullau keinen Unterſchied ihrer Bedeutung und ihres Urſprungs zu finden. Auf der Höhe des Eſelswegs waren Pfahlwerke angelegt; dort lag auch das Caſtell aus deſſen Ruinen bedeutſam unſer Bullau hervorging. Einen ähnlichen Fall weiſen wir bei Mainbullau nach. —

Oeſtlich von Eulbach nach dem Sanſenhofe hin zieht ein römiſches Vallum, 3 — 4 Schuh hoch, 6 — 7 Schuh breit; ſeitwärts ziehen Gräben. Gleich ober Ohrenbach, wo ſich der, vom Baſtelshofe herlaufende Bergrücken ſehr jähe in das ohrenbacher Thal ſenkt, liegt ein Caſtell vor der Fronte der odenwälder Hauptlinie, theils zum Schutze derſelben bei einem unvermutheten Ueberfalle, theils auch zur Deckung des Pfahlgrabens, welcher von Eulbach, in der Richtung von Mainbullau nach dem Main hin zieht, eine Linie, welche, wie wir unten zeigen werden, zuerſt den Odenwald mit dem Speſſart in Verbindung ſetzte. Dieſes Caſtell hat von Oſten nach Weſten einen Durchmeſſer von 90, und von Norden nach Süden einen Durchmeſſer von 80 Schritten. In der Mitte befindet ſich ein verſchütteter Zieh-

Digitized by Google

brunnen. Ein 12 Schuh breites Thor iſt bemerkbar. Es iſt von einem Wallgraben umgeben, der da, wo das Thor liegt, von beiden Seiten in das Caſtell hineinzieht, und 29 Schritte von dem Eingang entfernt zieht. Im Caſtelle ſelbſt iſt ein paralell laufender Graben, der den Raum von Süden nach Norden durchſchneidet. Eine Brücke führt über ihn zur zweiten Hälfte, wohin ſich die Beſatzung retiriren konnte, ehe ſie das Caſtell ganz verließ

Auch auf dem Wege von Eulbach nach Amorbach findet man zwei Wehren, Mauerüberreſte, mit ſeitwärts des Wegs laufenden Gräben, welche wegen der hier aufgefundenen Angelſteinen dazu gedient haben mögen, um die noch jetzt durch dieſe Wehre ziehende Straße durch Thore zu ſperren. Ich halte ſie für römiſche Werke. Von den übrigen Caſtellen, Bädern u. ſ. w. des Odenwalds findet ſich bei Beſchreibung des Mimlingsthales das Nähere. Es ergiebt ſich aus dieſer Beſchreibung, daß die äußerſte Grenzwehre hier nicht zu ſuchen iſt; denn wozu ſollte das Caſtell bei Ohrenbach, der Wall bei dem Sanſenhofe, die Thore auf der Straße von Amorbach nach der Höhe des Odenwaldes nützen, wenn das Land hier blos geſtellt, nicht noch im Schutze der Grenzwehre, welche bei Burgſtadt hinüber zieht, geſtanden hätte? Die außerordentliche Vorſicht, womit die Römer die odenwälder Höhe nach allen Seiten deckten, verräth, wie nothwendig ihnen dieſe Binnenwehre, zum Schutze der Grenzwehren im Baulande geweſen ſeyn muß, und wie ſie von dorther ſtärkere

Angriffe erwartet haben, als im Speſſart. Vieles muß auch auf die Vorſicht der Römer, gegen die im Lande ſelbſt wohnenden Märker, bezogen werden. Eine gute Vertheidigung des Binnenlandes war zugleich Vertheidigung der Grenze, inſofern der hereinbrechende Feind durch alle Gattungen der Wehren dringen mußte. Auf dieſe Art konnten die Römer im Vorlande am Rhein Herr bleiben, und nur ſo verſtehen wir es, wie jene Grenzwehren ihre Stärke behaupten konnten. Ohne dieſes Gewebe von Binnenwehren würde der ſtärkſte Wall an der Grenze der Barbarenkraft doch nur ein Spiel geweſen ſeyn.

§. 14.

Binnenwehren. c. Straßenwehre von Obernburg über Dieburg an den Main.

Zu den Binnenwehren zähle ich ferner die Straße, welche von Obernburg über Dieburg an den Main zieht. Dieſe Anlage hatte zum Zweck, die Biegungen des Mains abzuſchneiden, damit Truppen auf dem kürzeſten Wege von Magontiacum aus an die Grenzwehre gelangen konnten. Wahrſcheinlich entſtand ſie mit den übrigen Wehren, von welchen bisher geredet worden iſt, gleichzeitig. Ich nenne ſie eine Wehre, weil ſie auf der Höhe bei Obernburg und Radheim durch Thürme, bei Dieburg durch ein Caſtell gedeckt war. Zu Dreieich ſcheint ebenfalls ein Caſtell geſtanden zu haben. Dieſe Wehre diente bei ihrem Entſtehen zu gleichem Zwecke, wie die übri-

gen Wehren des Binnenlandes gedient haben. Auch hier folgte der bürgerliche Anbau dem urſprünglich blos militäriſchen nach.

Die Ueberreſte dieſer Militärſtraße ſieht man noch ſehr deutlich in dem Forſtwalde, zwiſchen Kleeſtadt und Langſtadt, wo ſie quer über die Landſtraße zieht. Sie beginnt bei Obernburg, zieht von da auf die Höhe nach den Weinbergen hin, an der alten Mauer (Ueberreſt eines römiſchen Thurms) vorbei, ſodann auf der mimlinger und radheimer Höhe fort, und dort auf der mimlinger Feldhöhe an einer andern alten Mauer (ebenfalls Ueberreſt eines römiſchen Thurms) vorbei, über die Schloßäcker nach der Gemarkung von Wenigerumſtadt, erſcheint zwiſchen Kleeſtadt und Langſtadt, durchzieht den Forſtwald, kommt eine Viertel-Stunde ſüdlich bei Altheim vorbei, und geht in grader Richtung auf Dieburg zu. Hinter Dieburg ſieht man keine Spuren. Ihre Direction ging jedoch nach dem Main hin, und da man zu Dreieich einen römiſchen Inſchriftſtein gefunden hat, ſo ſcheint ſie hierher gekommen zu ſeyn. Bemerkenswerth ſind zwei bei Obernburg in den Wingerten ſtehende alte Wegſteine, zwiſchen welchen die hohe Straße durchzog. Der Eſtrich (nucleus) dieſer Straße liegt an manchen Stellen, z. B. im Forſtwalde, faſt ganz zu Tage. In der Nähe von Dieburg fand man an den Seiten derſelben ſehr oft römiſche Gräber.

Wenn anderwärts viele Orte nach den Flußgebietsanlagen entſtanden ſind, und in den folgenden Paragraphen die Topographie auf dieſe Regel gegründet

wird, ſo müſſen wir in Rückſicht der Orte Radheim, Dieburg und Dreieich eine Ausnahme machen, denn dieſe entſtanden durch die Straßenanlage, von welcher wir bisher geredet haben. Um jedoch den Gang der Unterſuchung nicht zu unterbrechen, wollen wir die Topographie dieſer Orte gelegenheitlich der Beſchreibung des Gerſprenzthales unten geben.

§. 15.

Geſchichte des limes transrhenanus am Main. Insbeſondere die Grenzwehren des Speſſarts.

Wer das bisher Geſagte aufmerſam geleſen hat, wird ſich von dem Unwahren der Behauptung, Druſus ſey der erſte geweſen, welcher die transrhenaniſchen Grenzwehren angelegt habe, überzeugen. Seine Befeſtigungen auf dem Taunus, ſeine Circumvallationen in den Flußgebieten, dienten nur zur Entdeckung und Sicherheit des Landes. Grenzen waren ſie ihrer Natur nach nicht. Wohin dieſe des weiterhin immer noch unbekannten Landes zu ſetzen ſeyen, dachte ſich der Eroberer in entfernte, öſtliche Sitze der noch zu beſiegenden Völker. Erſt dann, nachdem Druſus und Germanicus vom Kriegsſchauplatze abgetreten waren, und die ihnen nachfolgenden Befehlshaber die Schwierigkeiten einſahen, womit gegen die Chatten zu kämpfen und erobertes Land zu behaupten ſey, dachte man an eine regelmäßige Grenzwehre, welche hinter dem Taunus zuerſt angelegt, und von da nach der Lahn und Wetterau geführt wurde. Seit Claudius be-

Digitized by Google

gonnen, traf ſie Trajan ſchon an. Im Speſſart und Odenwalde war bis zu dieſer Zeit noch keine Wehre angelegt. Dort ſchützten die Hermunduren, das verbündete Nachbarvolk, die Grenze, welche nur durch Handelswege und Höhenzüge zur Zeit noch kenntlich geweſen iſt. Trajans Augenmerk war zuerſt auf das Niddathal gerichtet, nachdem er zuvor den Rheinübergang durch ein zweites Caſtell (ſeitwärts des castelli Drusi, der nachherigen civitas Mattiacorum), da wo in neueren Zeiten die Guſtavsburg, das alte Kuffſtein lag, gedeckt hatte. Die Wehren in den Flußwinkeln waren damals im Verfall. Nur diejenigen Plätze an den Mündungen der Nebenflüſſe, wo ſonſt castra aestiva ſtanden, erhoben ſich zu castra hiberna. Trajan hatte auch auf dieſe ſein Augenmerk. Er beſſerte die verfallenen aus, und gründete neue, unter dieſen das munimentum bei Höchſt. Andere castra aestiva an unpaſſenden Plätzen, wo wir ſie noch heute antreffen, wurden nicht beachtet. Endlich bezeichnete er die Stellen, wo der Limes an der Grenze fortgeführt werden ſollte, und ließ mit ihrer Befeſtigung den Anfang machen (limitem agebat). [1])

Mit dem Anfange des zweiten Jahrhunderts und unter Hadrian, nachdem das Mainland, bis hinauf nach Obernburg und drüberhin, römiſch angebaut geweſen, und dieſes ruhige Gebiet durch ſeine Cultur, Anmuth und Einträglichkeit ſchon Trajans Blick auf ſich gezogen hatte, begann die Befeſtigung des Speſſarts, gewiß gleichzeitig mit dieſer auch die des Oden-

waldes auf ordentliche und dauerſte Weiſe, wie ſie bereits beſchrieben worden iſt. [2]) Ohne Zweifel geſchah dieſe Anlage im freundſchaftlichen Einverſtändniſſe mit den Hermunduren, ja mit deren Hülfe und Orientirung im Gebirgslande.

Lange Zeit war der Limes ein dunkler Gegenſtand, fabelhafter, irriger und einfältiger Vermuthungen, bis endlich Männer in ſeiner Nähe, aufmerkſam gemacht durch römiſche Autoren und alte teutſche Geographen, Localunterſuchungen anſtellten. Nach Hanſelmanns und Döderlins Vorgang, die an der Donau und am Neckar nachforſchten, waren es am Taunus: Kraus, Habel, Gerken, Hoffmann, Neuhof und v. Gerning; letzterer nahm die einzelnen Unterſuchungen zuſammen, und ſtellte mit ſeinen berichtigten und vermehrten Beiträgen den Zuſammenhang des Limes von Cöln an bis nach Arnsberg in der Wetterau dar (S. deſſen Rheingegenden S. 236). Im Odenwalde fand, auf der Höhe des Gebirgsrückens in der Richtung von Obernburg bis hinüber nach Schloßau, Knapp ein anderes Stück des Limes (S. röm. Denkm. im Odenwald); es ſind alſo am Mainſtrom noch nicht unterſucht, bisher gänzlich unbekannt:

1) das Stück von Utphe, in der Gr. Heſſ. Provinz Oberheſſen, bis an die Kinzig. 2) Das Stück zwiſchen Kinzig und Main (das Speſſartſtück im k. baier Untermainkreiſe). 3) Das Stück von dem Main bei Burgſtadt ausgehend bis zum Neckar. Der Speſſartlimes iſt es nun hier zunächſt und haupt-

Digitized by Google

ſächlich, welchem die gegenwärtige Beſchreibung gilt. — Auf die zwei übrigen werde ich wegen des Zuſammenhanges auch noch Rückſicht nehmen, und für künftige weitere Forſchung an Ort und Stelle Winke geben.

Da während des Druckes dieſes Werkes eine Reiſe in den Speſſart gemacht werden mußte, um verſchiedene inzwiſchen gekommene Anſtände zu beſeitigen, ſo folgt die Beſchreibung dieſes Limes unten im Anhange nach. Der Leſer wolle daher, ehe er weiter geht, zuerſt den Anhang ſehen.

---

1) Romani imperii, quod post Augustum defensum magis fuerat, quam nobiliter ampliatum, fines longe lateque deffudit, urbes trans Rhenum in Germania reparavit. Entrop. VI I. 2. ferner: castra suspectionibus locis et oportunis struxit. Aurel. Victor. l. 2.

2) Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis barbaros separaravit. Spartian. Hadr. C. 12.

§. 16.

Der Anbau des Landes nach den Gebieten der Flüſſe und Bäche.

Geographiſche Nachrichten im Allgemeinen, nach römiſchen Schriftſtellern und Inſcriptionen.

Die Art, wie das Maingebiet vorerſt erobernd entdeckt und militäriſch geſichert wurde, entwickelten wir in den vorhergehenden Paragraphen. Wir gehen nun zur Beſchreibung des Anbaues über, und ſchicken

Digitized by Google

dieſer Darſtellung einige allgemeine geographiſche Nachrichten voraus, welche uns römiſche Schriftſteller und Inſcriptionen geben.

Römiſche Schriftſteller nannten den Main, Menus, Moenus und Moenis. 1) Menosgaden, der alte hermunduriſche Handelsort am Main, wird nach jener Schreibart ganz gleich benannt. Noch heut zu Tage nennt der Aſchaffenburger, der Franke, dieſen Fluß, wie der Römer, Mön, Möhn. Wie uns alſo die Römer den Laut des Wortes aus dem Munde der alten teutſchen Mainanwohner geben, ſo finden wir ihn noch jetzt. Nur die Bewohner des unteren Mains nennen ihn, wie er jetzt geſchrieben wird, Main (Mahn). Eine verdorbene lateiniſche Benennung iſt das mittelalterliche Magus oder Mogus, und ſehr unrichtig die Ableitung Magontiacum vom Fluſſe. — Magontiacum lag nicht am Ausfluſſe des Mains, ſein Name kommt von dem celtiſch-galliſchen Worte Mag (Wohnplatz, Familienſitz) her.

Von der fränkiſchen Saale, welche die Römer ebenfalls gut kannten, jedoch nicht nannten, wollen wir hier nicht reden, da ſie unſer Gebiet nicht berührt. Alle übrigen Nebenflüſſe und Bäche werden, bis auf die Nidda, nicht genannt; dieſe kommt auf einer Steininſchrift vor, welche einer von Mainz an die Nidda führenden Römerſtraße gedenkt. 2) Auch der Geograph von Ravenna (IV. 24) weiß unter Flüſſen die Nidda zu nennen. Durch die nachbarſchaftliche Bekanntſchaft der Römer mit den Hermunduren, die ſchon in der erſten Hälfte des erſten

Jahrhunderts beginnt, und bis zur zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ununterbrochen fortdauert, wurde die geographiſche Kenntniß in deren Lande ziemlich erweitert, und es werden folgende, jenſeits des Limes, längs des Obermainufers liegende Orte, Menosgaden (Handelsplatz an der Quelle des Mains), Locoritum (Lohr), Segodunum (Würzburg?) Devona (Schweinfurth?), Bergium (Bamberg?) genannt. Dieſe genaue Bekanntſchaft, welche der Geograph Ptolomäus überliefert, fällt uns in Anſehung der untern Maingegend, von welcher er nichts zu berichten weiß, ſehr auf. Sehr wahrſcheinlich iſt auch hier das geographiſche Werk des Ptolomäus defect, und es iſt dieſes um ſo glaublicher, als der Geograph von Ravenna, der ſein Werk aus älteren Geographen componirte und zuſammenſchrieb, folgende Nachricht ertheilt (IV. 26) Item ad aliam partem sunt civitates, id est Augusta nova, Ricrinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburcis, Solist ex Alemannorum patria. — Mit neueren Forſchern übereinſtimmend, halte ich Ascapha für Aſchaffenburg, und Ascis für Eſchau,[3]) alſo hier zwei von Römern nicht blos gekannte, ſondern auch genannte Orte. — Der dritte zum Maingebiet gehörige und genannte Ort iſt das munimentum Trajani an der Nied, deſſen A. Marcellin Erwähnung thut, der vierte der vicus novus, ebenfalls an der Nied, in der Nähe von Praunheim, wovon ein Stein meldet,[4]) der fünfte die civitas Mattiacorum, das heutige Caſſel, deren ebenfalls ein Stein erwähnt.[5]) Ob Burgſtadt bei Miltenberg, oder Bergen bei Frank-

Digitized by Google

furt, auch Wallthürn und Bamberg, das Turigoberga, oder das Bergium ſeyen, wollen wir unten näher unterſuchen; Uburcis möchte für Obernburg gehalten werden.

So wie wir den Taunus, welchen Mela neben dem Rhetico (Rhöngebirge) nennt, von dem er ſagt: vix ore romano est loqui — in den Bereich unſerer Topographie nicht ziehen wollen, eben ſo übergehen wir hier das Artaunum (das Taunuscaſtell), deſſen Ptolomäus und andere gedenken, und die fontes Mattiaci.

Dieſe wenige Namen würden unſere Wißbegierde ſehr unbefriedigt laſſen, wäre nicht die Menge aufgefundener Alterthumsſachen und Sprachdenkmale vorhanden, aus welchen, wenn nicht grade die Namen der Wohnplätze und Caſtelle, doch deren Daſeyn mit Gewißheit hergeleitet werden kann.

Sehr wahr ſagt irgendwo der ſcharfſinnige Leichtlen: „Main und Neckar bewahren in den Namen ihrer Uferorte ſprechende und leicht erkennbare Denkmale der Römerzeit" Anwendbar iſt dieſe Bemerkung auf die Orte des Maingebietes, Burgſtadt, Obernburg, Niedernburg, Aſchaffenburg, Dieburg, Groß- und Kleinkrotzenburg, Bürgel, Höchſt, Altheim, Altorf, Altenſtadt bei Dieburg, Keſſelſtadt, Kaſſel, Altenburg, Heubach, Roßhof, Roßdorf, Roßbach.

Wir ſchreiten in den folgenden Paragraphen zu den einzelnen Orten nach den Gebieten der Flüſſe. Der Blick iſt hierbei auf den, nach der beigefügten

Charte gegebenen Unterſchied (ob ein Ort blos Caſtell, Vicus, Hauptort eines Verwaltungsbezirkes geweſen) ſtets gerichtet.

---

1) Nach Plinius befand ſich im Main der Stör „silurus grassatur, ubicunque est, omne animal appetens, equos natantes saepe demergens, praecipue in Moeno Germaniae amne.“ Plinius Hist. nat. IX. 17., Tacitus Germ. 28, Pomp. Mela III. 3. Eumenes Paneg. Const. 3, Aurel. Victor d. Cons. CXXI, Marcellinus XVII. 2. Ptolomäus nennt dieſen Fluß nicht, während er doch Menosgaden (einen Ort am Main) und andere Uferorte aufzählt.

2) Annalen des naſſauiſchen Alterthumsvereins. I. Heft.

3) Reichard über den limes transdanubianus und transrhenanus der Römer in den neuen allgem. geograph. Ephemeriden X. Bd. 4 Stück S. 336 f. Leichtlens Forſchungen I. B. 4. Heft 8. 198. —

Uburcis hält Leichtlen für Würzburg, Reichard für Oberurſel; Augusta nova Leichtlen für Frankfurt, Reichard für Oſterburken. — Das bei Ptolomäus genannte Segodunum iſt nach Wilhelms Germanien S. 209, Würzburg. Augusta nova entſpricht vollkommen dem Oſterburken d. i. Auguſtenburg und ich trete Reichard bei; — bei den übrigen Erklärungen Reichards wollen wir nicht verweilen, ſie gehören nicht in unſer Gebiet. Was übrigens dort vom Limes geſagt wird, findet ſeine Berichtigung und den gewünſchten Aufſchluß, durch den Inhalt dieſes Werkes überhaupt.

4) Annalen des naſſ. Alterth. B. 1 Hft.

5) Rhein. Arch. I.

Digitized by Google

6) Dio Cassius histor. rom. LVI. 356. loca quaedam Germaniae Romani tenebant, non simul, sed ut forte subacta fuerant hinc inde, unde in historiis eorum nulla mentio etc.

§. 17.

Die alte Mündung des Mains.

Der Topographie des römiſchen Maingebietes ſchicken wir einige Bemerkungen über die alte Mündung des Mains voraus, welche höchſt wahrſcheinlich bei Bauſchheim ſtattfand. Bei dieſer Unterſuchung bediente ich mich der Situationscharte des Obriſtlieutenants Haas, und der Charte, welche in Wenks Landesgeſchichte I beigefügt iſt. Die alte Neckar- und Maincharte von Rüſſelsheim bis nach Bauſchheim und Ginsheim, ließ ich in die, vorliegendem Werke beigelegte, antiquariſche Charte übertragen.

Deutliche Spuren, daß der Main zwiſchen Rüſſelsheim und Raunheim einſtens ausgetreten, und ſich zum Theil nach den Schönauerhof, zum Theil nach Königſtädten gewendet habe, liegen uns vor Augen. Es ſind ordentliche vertiefte Flußbeete, in welche noch jetzt, bei Hochgewäſſern, des Maines Fluthen dringen. Der Strom, welcher an dem Schönauerhof vorbeilief, (jener Arm, der nach Königſtädten ging, dehnte ſich über Haßloch aus, und verlor ſich in dortiger Gegend im Sande) zog in einer ſtarken Ausdehnung, woraus mehrere Inſeln entſtanden, nach Bauſchheim zu. Hier vereinigte ſich der Neckar, welcher von Aſtheim kam, mit dem Main.

Von dort bis hierher, bildet er, wie der Main bei Bauſchheim, mehrere Inſeln. Unterhalb Bauſchheim vereinigt, mündeten beide Flüſſe bei Ginsheim in den Rhein. — Die Frage iſt, ob dieſe Mündung zu Römerzeiten exiſtirt habe? Folgende hiſtoriſche Bemerkungen machen es höchſt wahrſcheinlich. Die Römer (nach Fuchs, Kaiſer Trajan) legten an der Stelle, wo die Guſtavsburg geſtanden hat, ein Caſtell an. Aufgefundene Fundamente von Mauerwerken und andere Alterthumsgegenſtände machen dieſes gewiß. [1]) In alten Urkunden kommt an der Stelle, wo dieſes Caſtell geſtanden, der Ort Kuffſtein vor. [2]) Es iſt dieſer das nachher genannte Koſtheim, deſſen Gemarkung, ob es gleich gegenwärtig am rechten Mainufer liegt, ſich hinüber nach dem linken ausdehnt. Daraus folgt, daß die koſtheimer Gemarkung höchſt wahrſcheinlich feſtes Land geweſen iſt. Der alte Ort Kuffſtein (Koſtheim) entſtand, wie viele andere Orte, gewiß in der Nähe jenes Caſtells im unmittelbaren Zuſammenhange. Bei Entſtehung Koſtheims floß alſo der Main nicht zwiſchen dieſem und dem Caſtelle vorbei, ſondern, wie wir das alte Mainbeet vor Augen haben, dorthin nach Ginsheim. Eine Römerſtraße zog vom Rheine her, Weißenau gegenüber, nach Biſchofsheim und Rüſſelsheim (an beiden Orten fand man Altäre, welche den Straßengöttern gewidmet waren). Sie ſcheint über Rüſſelsheim hin nicht weiter gegangen zu ſeyn. Lagen nun das Caſtell Kuffſtein, Biſchofsheim und Rüſſelsheim am alten rechten Mainufer, ſo ging dieſe Straße

Digitized by Google

hinüber nach Flörsheim, und vereinigte ſich mit der dort ziehenden Mainſtraße. — Von der genaueren Unterſuchung des Zugs dieſer Straße hängt es ab, mit Gewißheit zu beſtimmen, ob zu Römerzeiten der Main jene Richtung genommen. In der römiſchen Geſchichte von Heſſen werde ich darauf zurückkommen. Dieſes einſtweilen Kennern und Localkundigen zur Prüfung.

1) Fuchs I. 68. 169. 174. II. 217. Bodmann, Schweden zu Mainz. 68.

2) Schon im Jahre 796. Würdtwein, Arch. Mog. II. 412. Sodann: 882. illa capella ad Kuffstein. Guden. I. 2. Dahl, der Neckarlauf. S. 50.

§. 18.

Das Maingebiet. 1. Caſtel.

Dieſer im engen Zuſammenhange mit Mainz ſtehende, mehr zum Rhein-, als zum Maingebiete gehörige Römerort, wird deßhalb hier aufgezählt, weil daſelbſt in Bezug auf die Verfaſſung am Mainſtrom, Anhaltspunkte vorkommen. Eine ausführliche Beſchreibung liefert das Werk über römiſche Alterthümer im Großherzogthum Heſſen.

Nach Florus baute N. C. Druſus ein castellum in finibus Chattorum ad ipsum Rhenum. Die Stelle iſt da zu ſuchen, wo jetzt Caſtel liegt. Dieſe Feſtung diente zur Deckung des Rheinübergangs. Eine Menge Alterthümlichkeiten beweiſen den römiſchen Urſprung,

Digitized by Google

und nach Caſtels Lage läßt ſich an den chattiſchen Grenzen, nahe am Rhein, keine andere Stelle als dieſe finden, wo Druſus ſein Caſtell erbaute. Es war ſehr wahrſcheinlich das erſte am Main. In der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts erſcheint an dieſer Stelle eine bürgerliche Gemeinde, unter dem Namen civitas Mattiacorum. Sie lag auf der nordöſtlichen Seite des Caſtells, und ein Theil des heutigen Ortes und der Feſtung ſteht auf ihren Trümmern, wie es ſich deutlich zeigte, als an letzterer gebaut worden. Zwei Steine mit Inſchriften liefern den bündigſten Beweis des Daſeyns einer, unter jenem Namen, beſtandenen Gemeinde. Den einen (Nr. 1) zog man 1809, nach Lehnes Bericht (rhein. Archiv I. 142) auf der Seite gegen Bieberich aus der Erde hervor. Er lag unter einer großen Menge Trümmer römiſcher Inſchriften. Mehrere dieſer hatten große, einen Schuh lange Buchſtaben, und andere, verſtümmelte Basreliefs. Mehr als zwanzig Steine waren durchſägt und zu Särgen eingerichtet, welches wahrſcheinlich zur Zeit der Allemannen oder Franken geſchah. Der Stein (Nr. 2) wurde auf der öſtlichen Seite von Caſtel in einem alten verſchütteten Brunnen, welcher mit Trümmern römiſcher Altäre zum Theile ausgefüllt war, gefunden. Alle waren ſehr beſchädigt. Einer derſelben zeigte blos das Conſulat des Laetus und Cerealis (215 n. Chr. Geb.). Der Stein, deſſen Inſchrift hier folgt, war noch ziemlich unbeſchädigt:

Digitized by Google

I.

IN H. D. D. DEAE. VIRTVTI
BELLONE. MONTEM. VATICANVM
VETVSTATE. CONLAPSVM
RESTITVERVN. HASTIFERI. CI
VITATIS. MATTIACOR. X. KAL
SEP. IMP. I. MAXIMINO. AVG.
ET. AFRICANO. COS. H. QVORVM. NO
MINA. I. STA. SVNT.

In honorem domus divinae deae virtuti Bellonae, montem vaticanum vetustate conlapsum restituerunt hastiferi civitatis Mattiacorum X Kalendas Septembris imperatore Julio Maximino Augusto et Africano consulibus. Hi quorum nomina infra scripta sunt.

C. Meddignatius. Severus.
C. Urbis
L. Levinius. Quietus.
T. Vitalinus. Peregrinus.
Constantius. Marcianus.
C. Rixius. Adnamatus.
C. Iamillius. Crescens.
Titius. Bellatullus.
Titius. Severus.
Licinius Costas.
Lutatius. Victor.

Tertinius. Abrosus.
Macrinius. Priscus.
Atrectius Cupitianus.
Perrius. Iustinus.
Attonius. Asclepius.
Ursius. Maturus.
Statutius. Secundinus.
Servandius. Senudus.

Digitized by Google

II.

I. O. M.
ET. IVNON
REGINAE
L. SECVN
INVS. FA
VORALIS
IIIIII VIR AVG.
C. M. IN SVO. P.

Jovi optimo maximo et Junoni reginae Lucius Secundinus Favoralis sevir augustalis civitatis Mattiacorum in suo posuit.

Nach dem Stein I. exiſtirte im Jahre 236 die bürgerliche Gemeinde. Sie ſtand unter dem Befehle kaiſerlicher Beamten (seviri augustales), hatte alſo keine Municipalrechte, und war ihrer Nachbarin, dem municipium Magontiacum, hierin nicht gleich. Sie war nur ein vicus mit römiſchen Civitatsrechten. Die Gemeinde hatte ihre eigene Wehre (hastiferi) und die Nahmen einiger dieſer Wehrmänner ſind auf jenem Steine zu leſen. Sie ſind es, welche den Stein und das Gebäude, deſſen er gedenkt, errichten ließen. Auch wird darauf ein curator urbis (Stadtpfleger) genannt. Der Name civitas deutet auf eine höhere Stellung, als die eines gewöhnlichen vicus, hin, welches ſich daraus ergiebt, daß ſie der Hauptort des mattiakiſchen Gebiets dieſſeits des Limes geweſen iſt. Dieſes von den, in Roms Unterthanenpflicht ſtehenden, ſeit den Antoninen mit dem römiſchen Bürgerrechte begabten,

Mattiakern bewohnte ganze Gebiet, hieß, wie der Hauptort, civitas, wie wir unten bei der Verfaſſung näher zeigen werden. So entſtanden ſeit den Antoninen im römiſchen Reiche viele Civitäten, und am Rheine die civitas Vangionum, (Worms) civitas Tribocorum (Brumpt), civitas Nemetum (Speier). Die civitas Maguntiacensis hatte ebenfalls dieſſeits und jenſeits Rheins ihr Gebiet. Ein municipium war hier der Hauptort. Aus dieſen Bezirken der Römer entſtanden bei den Allemannen die neueren Gaue. Der Gau Kunigesſundra (Königshundert) iſt die Nachbildung der civitas Mattiacorum.

Im Jahre 236 war der in der Stadt befindliche mons vaticanus (ein Tempel des Mars und der Bellona) baufällig, und wurde von einigen auf dem Denkſteine genannten Wehrmännern wieder neu hergeſtellt. Dieſer Tempel wurde nach dem vaticaniſchen Berge zu Rom benannt. Auf der Ebene von Caſtel ſieht man nicht einmal Hügel. Auch zu Aſchaffenburg hatten die Römer ein capitolium. Sie ſuchten überall ihre Hauptſtadt zu finden, wenn auch die Nachahmung ſchwach, wenn doch nur Namen die Erinnerung weckten.

Der Römerort, die Hauptſtadt der Mattiaker, muß groß und bevölkert geweſen ſeyn. Emele fand eine Menge Alterthümer. Noch täglich werden viele gefunden. Gleich hinter dem alten Orte, außerhalb der neuen Feſtungswerke fangen die römiſchen Gräber an, und ziehen längs der ſteinernen Straße (Rö-

Digitized by Google

merſtraße) $^1/_8$ Stunde nach Hochheim hin. Es wurden bei 3500 Gräber gefunden, und gewiß 4000 Thränenkrügelchen wieder eingeſcharrt. In dem Werke Emeles (Beſchr. röm. Alterthümer in Rheinheſſen) findet man folgende Gegenſtände, welche zu Caſtel gefunden worden ſind, verzeichnet, als: Vaſen von terra sigillata, Platten, Opferſchaalen, Glasgefäße, (Urnen und Trinkgläſer) Thränenfläſchchen, Aſchenkrüge, Lampen, Salbgefäße, Opfergefäße, Rauchpfannen, Teller, Schnallen, Sporne, Spiegel von Silber, Nähnadeln, Stifte, Haarnadeln, Amulete, Fingerringe, Schlüſſelringe, Ohrgehänge, Halsſchmuck, Heftnadeln, Armringe, Schlöſſer, Schlüſſel, Spielwürfel, Schreibgriffel, chirurgiſche Inſtrumente, Handwerkszeug, einen Amor und eine Thalia von Bronze u. ſ. w.

---

1) Lehne, welcher im rh. Archiv I. 142 dieſen Ort für einen vicus hält, weil ihm nicht Decurionen, ſondern seviri augustales vorſtanden, änderte ſpäter ſeine Meinung und nennt ihn (Annalen des naſſ. Alterth. Ver. I 9.) ein municipium.

§. 19.

Maingebiet, 2. Biſchofsheim, 3. Rüſſelsheim, 4. Flörsheim.

Biſchofsheim liegt $^3/_4$ Stunden vom Rhein, $^1/_2$ Stunde vom Main, jetzt am ſüdlichen Ufer desſelben, (zu Römerzeiten höchſt wahrſcheinlich am nördlichen). Eine Römerſtraße zog vom Rheine an, Weiſenau gegenüber, hierher, und weiter nach Rüſ-

ſelsheim. Profeſſor Lehne ließ einen im Jahre 1802 hier gefundenen Stein in ſeine Sammlung bringen. Seine Inſchrift iſt folgende:

BIVIS
TRIVIS
QVADRIV
IS . . AEL
DEMETRI
VS. Ↄ. LEG.
XXII. P. P. F
V. S. L. L. M.

Bivis, trivis, quadrivis Aelius Demetrius, centurio legionis XXII piae, primigeniae, fidelis, votum solvit laetus libenter merito.

Den Straßengöttern gewidmet, zeigt uns dieſes Denkmal das Daſeyn mehrerer hierher gegangenen Straßen, und giebt Anzeige eines, wo dieſe Straßen zuſammentreffen, da befindlich geweſenen Römerortes, auf deſſen Stelle nun Biſchofsheim zu liegen ſcheint.

Auch zu Rüſſelsheim fand man einen den Straßengöttern gewidmeten Altar, wie Lehne berichtet (mainzer Zeitung Nr. 84. v. 1819. Seine Inſchrift iſt mir noch nicht zugekommen. Noch andere römiſche Denkmale ſind hier entdeckt worden (nach jenem Berichte) und unläugbar iſt es, daß hier ein Römerort (ob Caſtell, oder Dorf, [jedenfalls nicht das munimentum Trajani] iſt nicht zu beſtimmen möglich) gelegen hat.

Digitized by Google

Flörsheim. Dr. Huttich († 1544) fand hier folgenden Inſchriftſtein, welchen Fuchs l. c. I. 161 mittheilt.

CN. CVRIONI. SA
BINO. LEG. XXII.
MIL. P. METEL
LVS. CALVINVS
CONTVBERNALI
DVLCISS. PO.

Cneio Curioni Sabino legionis XXII. militi Publius Metellus Calvinus contubernali dulcissimo posuit.

Flörsheims Lage am Main läßt an und für ſich ſchon eine Römerniederlaſſung vermuthen. Dieſes Denkmal beweißt ſie. Fuchs bemerkt noch, die Inſchrift gehöre den Zeiten nach Conſtantin I. an, weil ſie nicht, nach altem Gebrauche, des Vaters, der Zunft, des Geburtsortes und der Dienſtzeit erwähne. Dieſe Anſicht möchte ich nicht mit dem Verfaſſer theilen, und auf die Willkühr eines Steinmetzen, wie uns warnende Beiſpiele lehren, eine Zeitbeſtimmung ſetzen. Ueber das dritte Jahrhundert hin beſitzen wir von der 22ten Legion bis jetzt keine Inſchrift. Die letzte urkundlich bekannte iſt vom Jahre 230.[1]) Zum letztenmal wird die Legion ſelbſt, unter Diocletians Regierung (v. 284 bis 305) in einem Verzeichniſſe der Legionen genannt.[2]).

---

1) Bei Hebernheim. S. unten Niddagebiet.

2) Nach Wieners Unterſuchungen im angezeigten Werke. S. 60.

§. 20.

Maingebiet, 5. Höchſt, 6. Munimentum Trajani.

Alte Urkunden nennen dieſen Ort Hosti, Hostium, offenbar ein uns überlieferter römiſcher Name (Ostium) des, nicht weit von der Niddamündung, in der Nähe des Munimenti Trajani angebauten, Römerortes, an deſſen Stelle nun Höchſt liegt. Das Munimentum Trajani ſelbſt lag nicht hier, ſondern weiter öſtlich, eine kleine Viertelſtunde von da. Dieſes Caſtell und Höchſt für eine und dieſelbe Stelle zu halten, bin ich nicht geneigt. Namen und Localität fordern eine Trennung der Orte.

Lehne entdeckte nahe bei der Brücke, die zum Dorf Nidda führt, und beinah an der Mündung des Fluſſes, viele gebackene Steine von der durch Trajan errichteten 30ten (Ulpia) und der 22ten Legion. Dorow fand ebenfalls bei Höchſt, öſtlich nach der Nied hin, Backſteine der 22ten Legion (S. deſſen Grabſtätte I. 44.) Nach meiner Ueberzeugung iſt hier die Stelle zu ſuchen, wo Trajan das bei A. Marzellin vorkommende Munimentnm Trajani erbaute.

Nachdem wegen der Lage dieſer Feſtung viel geſtritten worden, fand die beſonnene Kritik, daß ſich dieſes Caſtell jedenfalls nicht über Frankfurt hin finden laſſen könne. Der Streit reducirte ſich ſeitdem auf die Frage, ob es am ſüdlichen oder nördlichen Ufer des Mains, unterhalb Frankfurt geſucht werden müſſe. Schmidt, Geſch. d. Großherzogthums Heſſen II. 332, und Dahl in einem hinterlaſſenen Manuſcripte, halten

Rüſſelsheim, Lehne aber in einem Aufſatze in der mainzer Zeitung v. 1819. 84. die Niddamündung für die Stelle des Caſtells. Lehnes und Dahls Anſichten theile ich hier mit, weil ſie bisher noch unbekannt waren. Lehne ſagt:

Es ſey mir erlaubt, bei dieſer Gelegenheit auch einige Worte über das von Julian wiederhergeſtellte Munimentum Trajani zu ſagen. Bekanntlich ſind die Anſichten über ſeine Lage ſehr getheilt. Ich trete der Meinung des Herrn Schmidt in ſo weit bei, daß es nicht jenſeits Frankfurt geſucht werden dürfe. Wenn man Rückſicht nimmt auf die einzig vorfindliche militäriſche Poſition, welche zur Vertheidigung der römiſchen Hauptfeſtung Moguntiacum konnte angewendet werden, ſo bleibt man nothwendig an der Nidda haften. Hier finden ſich auch längs des rechten Ufers die meiſten Spuren römiſcher Anſiedelung aus der Zeit Trajans, Hadrians und Alexander Severus. Ich war längſt überzeugt, daß die Befeſtigung des erſteren nur da müſſe geſucht werden. Vor mehreren Jahren benutzte ich einen kurzen Aufenthalt zu Höchſt, um das Ufer dieſes Fluſſes zu unterſuchen. Nahe bei der Brücke, die zum Dorfe Nidda führt, alſo beinah an der Mündung des Fluſſes, fand ich eine große Menge gebackener Steine von der durch Trajan errichteten 30ten Legion (Ulpia) und von der 22ten Primigenia, viele Trümmer ſchöner Gefäße, theils in dem Bette des Fluſſes, der es oft verändert zu haben ſcheint, theils in dem hohen zerriſſenen Ufer. Die Trümmer umfaſſen einen großen

Digitized by Google

Raum und ſind, wie in Mainz, mit 7 bis 8 Schuhen Erde bedeckt. Mehrere Steine, beſonders der 30. Legion, ließ ich in meine Sammlung bringen, und beſitze ſie noch. Nach dieſer Entdeckung in der Linie, wo zu Hedernheim oder Praunheim ſich das Munimentum Hadriani findet, und die ſich bis Homburg an das Gebirg, das ſchon Druſus befeſtigt hatte, anſchloß, läßt ſich wohl mit großer Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß der Hauptpoſten an der Mündung nicht gefehlt, und daß Trajan mit ſeiner Erbauung die Befeſtigung der Vertheidigungslinie begonnen habe. Die Heerſtraße welche in gerader Richtung von der Rheinbrücke nach der Nidda zog und gegenwärtig die Steinſtraße heißt, findet ſich auf folgender Inſchrift, die ich auf dem Geſtelle einer bronzenen Juno beſitze, und beweißt die Wichtigkeit dieſer militäriſchen Linie. Sie lautet wie folgt:

IVNONI. REGINAE. PLATEAE DEXTRAE. EVNTI NIDAM. TIT. VETER. ATESSAS. ET. SEXT. MASCVS. CONCESSVS. D. FECERVNT.

Sie wurde in Caſſel gefunden mit einer ähnlichen Unterlage der Statue des Jupiters. Für Julian mußte die Herſtellung dieſer Linie von großer Wichtigkeit ſeyn, weil ſie die Allemannen hinderte, ſich auf der rechten Mainſeite feſtzuſetzen, und daher Moguntiacum völlig gedeckt war. Auch ſcheint es, daß ſeine Truppen bis an die Nidda vorgedrungen ſeyen und von dorten auf das linke Ufer des Mains übergegangen ſind. Ihr Vorrücken, bis beiläufig zu einer Entfernung von 10 Meilenzeigern, muß hier auf 7

bis 8 Stunden angeſchlagen werden, weil man am Rhein nach Leuken zählte, wie ich im rheiniſchen Archiv bewieſen habe, und Herr Schmidt ſelbſt angiebt. Da ſie im Lande herumſchweiften, ſo iſt die Vermuthung, daß ſie nur bis zum Reichsforſt Dreieich gekommen, keineswegs unwahrſcheinlich.

Die Meinung des Herrn Geheimenraths Schmidt, daß das Munimentum Trajans zu Rüſſelsheim gelegen haben könne, hat übrigens die Hauptſache gegen ſich. Obſchon nicht zu leugnen iſt, daß ſich bei dieſem Orte Spuren römiſcher Anſiedelung finden, wie ich ſelbſt einen nahe dabei gefundenen Altar der Straßengötter beſitze, ſo eignet ſich doch ſeine Lage keineswegs zu einer militäriſchen Befeſtigung für die Römer. Sie wäre ganz zwecklos, ſelbſt für einen Brückenkopf geweſen, da das ſo nahe Caſtell an der Mainſpitze ihnen das flache Land offen hielt . . .

Dahl ſagt:

Es iſt in der That eine ſonderbare Sache um dieſes Römercaſtell, welches der Kaiſer Trajan erbauet, Cäſar Julian aber im Jahre Chriſti 357 wieder hergeſtellt hat. Wir wiſſen ſolches aus der Geſchichtserzählung des Ammian Marcellins, gleich im Anfange des XVII Buches. Allein — da ſich der Geſchichtsſchreiber über die Lage dieſes Caſtells nicht deutlich genug erklärt hat, ſo ſind die Meinungen der Gelehrten darüber ſehr getheilt, und weichen ſtark von einander ab. Zu den älteren ſind nun zwei ganz neue Anſichten hinzugekommen; die erſte iſt vom Herrn Geheimenrath Schmidt in Gießen,

Digitized by Google

die andere vom Herrn Profeſſor Lehne in Mainz. Jener ſetzt bemeldetes Caſtell (in ſeiner Geſchichte des Großherzogthums Heſſen) nach Rüſſelsheim an den Main, Lehne aber weißt ihm ſeinen Platz bei Höchſt und an der Nied an. Schmidt hat die Geſchichtserzählung Ammians in einer ſchönen Ueberſetzung (l. c. II. 330 u. f.) richtig vorgetragen, und durch dieſelbe ſeiner Meinung Licht und Gewicht zu geben geſucht. Lehne tritt dieſer Meinung (Mainzer Zeitung Nr. 84) nur in ſo weit bei, daß das Caſtell jenſeits Frankfurt geſucht werden dürfe, behauptet aber dagegen, daß die Meinung des Herrn Geheimenraths Schmidt gerade die Hauptſache gegen ſich habe, denn die Lage von Rüſſelsheim eigne ſich keineswegs zu einer militäriſchen Befeſtigung für die Römer. Sie wäre ganz zwecklos, ſelbſt für einen Brückenkopf geweſen, da das ſo nahe Caſtell an der Mainſpitze ihnen das flache Land offen hielt. In der Ueberzeugung alſo, daß beſagtes Caſtell nicht zu Rüſſelsheim geweſen ſeyn könne, ſucht es Herr Lehne an einem andern Orte, und glaubt es bei dem Dorfe Nidda (ohnweit Höchſt) zu finden, wozu die dort aufgefundenen römiſchen Legionſteine, Trümmer ſchöner Gefäße, vorzüglich aber eine in Caſſel entdeckte Steinſchrift, worin die Heerſtraße nach der Nied vorkömmt, den Grund ihm angaben.

So gern der Hr. Geheimerath Schmidt die Richtigkeit einer römiſchen Heerſtraße nach der Nied zugeben wird, ſo folgt keineswegs aus der Steinſchrift, daß dieſe Straße nach dem Dorfe Nied hinzog,

und er wird daher mit mir gleicher Meinung ſeyn, daß ſolche eher ihre Beſtimmung und Richtung nach Hädernheim an der Nied hatte, wo bekanntlich das Munimentum Hadriani und der novus vicus ihren Platz hatten.*) Die Platea novi vici kömmt ſogar auf einer Steinſchrift vor, und dieſe könnte denn gar wohl ſich an die Heerſtraße angeſchloſſen haben, die von Caſſel an die Nied zog, und vielleicht die nämliche iſt, die unter dem Namen der alten Straße noch heute bekannt iſt, von Caſſel über Dietenbergen nach Krifftel, dann an Unterliederbach und Eſchborn vorbei, nach Praunheim und Hädernheim hinzog, und auf der großen Haaſiſchen Charte, Blatt 6, 7 und 9 (Königſtein, Dietenbergen und Frankfurt) deutlich bezeichnet iſt.

Ferner wird Herr Schmidt gar wohl glaublich finden, daß in — oder bei dem Dorfe Nied ein Römercaſtell geweſen ſeyn könne; aber er wird ſich keineswegs überzeugen können, daß dieſes Caſtell das Munimentum Trajani geweſen ſey, wovon uns Ammian erzählt, daß Cäſar Julian ſolches auf allemanniſchem Grund und Boden wieder hergeſtellt, und mit einer Beſatzung verſehen habe. Schon dieſer einzige Umſtand, welchen ich mit den eigenen Worten Ammians erzählen will, iſt meines Erachtens hinreichend, den Herrn Geheimenrath Schmidt zu bewegen, auf ſeiner Meinung feſt ſtehen zu bleiben, und

*) S. Fuchs alte Geſch. v. Mainz, II. Band, S. 13 bis 27.

Digitized by Google

ſich durch Herrn Lehnes Gegenangaben keineswegs irrmachen zu laſſen. Ammian ſagt nämlich: „Et dum nullus obsisteret, munimentum, quod in Alemannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum, tumultuario studio reparatum est: locatisque ibi pro tempore defensoribus, ex barbarorum visceribus alimenta congesta sunt.“ Hieraus geht hervor, daß bemeldete Veſtung auf allemanniſchem Grunde erbauet und wieder hergeſtellt worden, und ſelbige auch ihre Zufuhr aus dem allemanniſchen Lande erhielt. Daß aber dieſes allemanniſche Land nicht auf dem rechten Mainufer, ſondern auf dem linken zu ſuchen ſey, ſolches geht aus der ganzen Geſchichtserzählung Ammians hervor.

Die römiſchen Krieger fuhren bei Nacht den Strom aufwärts, und als es Tag geworden war, waren ſie ſchon auf feindlichem Gebiete gelandet, das ſie von Männern verlaſſen fanden, letztere aber auf den jenſeitigen Gipfeln der Berge erblickten. Die Römer verbreiteten ſich nun in das flache Land der Allemannen, plünderten die Dörfer und ſteckten ſie in Brand. Als die jenſeits des Mains im Hinterhalt gelegenen Feinde die Rauchwolken ſahen, und von dem Schickſale, das ihren Wohnungen und zurückgelaſſenen Weibern und Kindern bevorſtand, ſich überzeugten, eilten ſie ſchnell über den Fluß herüber, um den Ihrigen, wo möglich, zu Hülfe zu kommen. Dieſes Herübereilen kann nicht wohl anders, als von dem rechten auf das linke Mainufer verſtanden werden. Denn

auf letzterem finden ſich in dieſer Gegend, wo die Landung geſchah, keine Berge und Thäler zum Hinterhalt; es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Allemannen, zur Beobachtung der Römer, wenn dieſe über die Brücke bei Mainz auf dem rechten Mainufer aufwärts etwa vordringen würden, ſich in Hinterhalt auf die Berge bei Wickert gelegt hatten. Als ſie ſich aber getäuſcht, und ihre Wohnungen jenſeits (links des Mains) ſchon brennen ſahen, als ſie noch immer auf die anrückenden Römer (rechts) warteten: ſo eilten ſie ſchnell in ihr Land zurück, welches dieſem nach ſich nicht auf dem rechten, ſondern auf dem linken Mainufer befand. In dieſem Lande, auf dieſer Mainſeite, auf allemanniſchem eigentlichen, nicht blos angeſprochenen Grund und Boden, muß alſo das Caſtell gelegen geweſen ſeyn, welches Cäſar Julian wieder herſtellte, und mit allem Nöthigen aus der Allemannen Gütern ſelbſt verſah.

Es ſcheint alſo keineswegs, wie Herr Lehne glaubt, daß des Julians Truppen bis an die Nidda vorgerückt, und von dort auf das linke Ufer des Mains übergegangen ſeyen. Denn davon ſagt nicht allein der Bericht Ammians gar nichts, ſondern es ſteht ſolches mit deſſen Erzählung faſt ganz im Widerſpruche. Nimmt man nämlich mit Herrn Lehne an, daß das oft bemeldete Caſtell an der Nidda lag, ſo kamen ja die Römer nach eben derſelben Bemerkung ſchon im Vorrücken zu demſelben; wogegen Ammian erzählt, daß ſolches erſt im Rückzuge geſchehen ſey. Auf ſolche Art müſſen aber die Römer

Digitized by Google

zweimal über den Main gegangen ſeyn, einmal im Vorrücken von der Nied auf das linke Mainufer, und dann wieder zurück auf das rechte Ufer, um das an der Nied (nach Lehne) gelegene trajaniſche Caſtell wieder herzuſtellen. Dieſen Umſtand, wenn er richtig wäre, wird Ammian zu erzählen gewiß nicht vergeſſen haben.

Ich glaube daher unmaaßgeblich, daß man die Meinung des Herrn Geheimenraths gar wohl unterſchrieben, und ſo wie er, das Munimentum Trajani zu Rüſſelsheim ſuchen dürfe, und zwar dies um ſo mehr, da man dort, nach Lehnes eigenem Geſtändniſſe, deutliche Spuren römiſcher Anſiedelung findet.

Wenn Herr Lehne glaubt, das Caſtell zu Rüſſelsheim ſey völlig zwecklos geweſen, da das ſo nahe Caſtell an der Mainſpitze den Römern das flache Land offen hielte: ſo ſey mir erlaubt, zu fragen, woher will Herr Lehne beweiſen, daß das Castellum Trajani auf der Mainſpitze zu Julians Zeiten noch exiſtirt habe? Lag es jedoch ebenfalls auf allemanniſchem Grund und Boden, — nicht auf römiſchem. Werden die Allemannen ſolches nicht eben ſowohl zerſtört haben, als der Grund für ſie der nämliche war, wie bei jenem Caſtelle, das Julian wieder herſtellte. Nahm ja doch Herr Lehne ſelbſt vormals (in ſeinem ſtatiſtiſchen Jahrbuche für das Jahr 9) das Caſtell auf der Mainſpitze für zerſtört an, und ließ es von Julian wieder herſtellen. — Und warum ſoll das Caſtell zu Rüſſelsheim ſo ganz zwecklos ge-

Digitized by Google

weſen ſeyn, beſonders wenn man mit Wenk annimmt, und nach der Haaſiſchen Charte ſich überzeugt, daß der Main vor Alters, wenigſtens theilweis, einen andern Lauf gehabt, und bei Rüſſelsheim und Hasloch durch ein oder zwei Arme ſich links verbreitet, und nach Trebur hin gefloſſen ſey. Selbſt die alte Burg zu Hasloch, die ſchon in frühen Urkunden vorkömmt, und in einer ganz flachen Gegend gelegen war, was ſollte ſie wohl urſprünglich für einen Zweck gehabt haben, als in Verbindung der Veſte Rüſſelsheim, den Fluß nach allen ſeinen Richtungen zu beobachten und zu decken?

Dieſes alles wohl erwogen, glaube ich mit allem Rechte der Meinung des Herrn Geheimenraths Schmidt, in Anſehung der Lage des trajaniſchen Caſtells, beitreten zu dürfen, und zwar in ſo lange bis Ammians hiſtoriſcher Bericht, mit mehr Grund als bisher geſchehen, auf die rechte Mainſeite ausgedehnt werden kann.“ So weit Dahl.

§. 21.

Maingebiet. 7. Frankfurt.

Für Frankfurts römiſchen Urſprung ſpricht der wichtige Umſtand, daß hier ein vadum romanum über den Main befindlich war. Das Daſeyn dieſer Römerfurth ergiebt ſich aus der Richtung der, am rechten Ufer bis hierher, und von da über Dieburg nach Obernburg ziehenden, Römerſtraße. Eine andere Stelle, um beide, nördlich und ſüdlich ziehende, Straßen zu verbinden, wird nirgends wo anders aus-

Digitized by Google

zumitteln ſeyn. Hierbei erinnern wir an Trenfurth, wo ebenfalls ein vadum romanum und ein Verbindungsort zwiſchen den Straßen des Odenwaldes und Speſſarts befindlich geweſen iſt. Wenn als Beweis, Frankfurt ſey nicht römiſchen Urſprungs, der Umſtand in Betrachtung gezogen werden will, daß ſich in der Vorzeit Kinzig und Nidda hier vereinigt hätten, ſo ſteht dieſem der Römeranbau an beiden Flüßchen, welcher in der Richtung ihres jetzigen Laufes bemerkt wird, grade entgegen.

Schon Lersner (Chronik von Frankfurt I. 5) neigt ſich, geſtützt auf die unten mitgetheilten 4 Denkmäler, für Frankfurts römiſchen Urſprung. Er ſagt, die Steine Nr. 1 u. 2 ſeyen zwiſchen Frankfurt und Hedernheim auf dem Felde, Nr. 3 u. 4 aber nächſt der Stadt gefunden worden. Ferner bemerkt er, daß an denſelben Stellen noch andere römiſche Alterthümer, Mauerüberreſte, zerbrochene Säulen, Münzen u. dergl. entdeckt, und mit jenen nach Praunheim in die Sammlung der Familie von Bodeck gekommen ſeyen.

Die Inſchriften dieſer Steine theile ich hier mit:

1.

DIS. MN.
Q. FAVONIO
VARO. FIL.
Q. FAVONIV
VARVS
COH. XXXII
P I. PATER.

Digitized by Google

Diis Manibus. Q. Favonio Varo filio, Quintus Favonius Varus Cohort. XXXII. ponere jussit pater.

2.

I. H. D. D.
DEAE FORT
AEM AELIO
DORVS
I ALAE MAVR
EX V. P. L. L.
M.

In honorem domus divinae, deae fortunae Aemilius Aelio Dorus, praef. Alae Maurorum ex voto posuit laetus libenter merito.

3.

IN. H. D. D.
GENIO. SANC.
TO. M. AVREL CL.
POMPEIANVS
MIL LEG VIII.
ANTONINIANAE
AVG. BF. COS. ID.
IANVAR. IMP
D. D. ANTONINO. IIII.
ET BALBINO. II. COS.

In honorem domus divinae genio sancto Marci Aurelii Claudius Pompejanus miles legionis VIII Antoninianae Augustae beneficiarius consulis idibus Januar imperatore domino nostro

Digitized by Google

Antonino quarto, et Balbino secundo consulibus. Das Jahr der Steinſchrift iſt 213, und der hier genannte Kaiſer iſt Marcus Aurelius Antoninus Caracalla.

4.

FORTVNAE
C L.
PRIMI
LLA.
V. S. L. L. M.

Fortunae Claudia Primilla votum solvit laete libenter merito.

Fuchs (m. Geſch. II. 235) ſagt, daß der Stein 1 zwiſchen Hedernheim und Praunheim hinter dem daſigen Caſtrum gefunden worden ſey. Die übrigen Steine 2., 3., 4. (daſ. II. 5. 61. 62) ſah er zu Praunheim und Hedernheim, und ſchrieb ſie ſelbſt ab. Lersners Nachrichten kannte er nicht. Auf Fuchs iſt daher nicht völlig zu bauen, und zweifelhaft bleibt es zum wenigſten, zu welcher Stelle jene Inſchriften gehören. Lersners Bemerkung, daß ſie in jene Sammlung gekommen, unterſtützt den Anſpruch ſehr, welchen Frankfurt auf dieſe Denkmäler zu machen hat. — Die neuere Zeit lieferte noch mehrere Denkmäler, gefunden zum Theil auf dem Grund und Boden der Stadt Frankfurt, oder ganz in deren Nähe. Dieſe ſind die Subſtructionen eines, auf der Höhe nach der friedberger Warte hin, beim Planiren des neuen Begräbnißplatzes gefundenen, kleinen mit ſehr ſchönem

rothen Stuck überzogenen Hauſes, nebſt Trümmern deſſelben, z. B. große Nägel, verkohlte Balken, ferner, ebenfalls vor mehreren Jahren, zwiſchen Bornheim und der Günthersburg beim Ausgraben der bornheimer Waſſerleitung, die Subſtructionen mehrerer Häuſer mit Gefäßſtücken, Griffeln, Knochen und Urnen. Die Fundgegenſtände ſind in der Stadtbibliothek aufbewahrt worden. Am intereſſanteſten iſt der römiſche rothe Stuck, welcher jenem ganz gleichkommt, womit in Pompeji die Häuſer bekleidet ſind.

Auf dem Lerchen- oder Lerchusberg bei Sachſenhauſen und links davon, findet man (nach v. Gernings Lahn- und Maingegenden S. 199) die Spuren eines Sommerlagers. Gegen Weſten im Walde bei Niederrad lagen Grabhügel, deren einige Aſchenkrüge enthielten. Andere befinden ſich im Gehölze bei Offenbach; dieſe Gegend bedarf einer nähern Unterſuchung. Wahrſcheinlich lag das Sommerlager neben der von dem Rodabache hierher ziehenden Wehre.

§. 22.

Maingebiet. 8. Bergen.

Schon der Umſtand, daß hier im Mittelalter die Mallſtätte des großen bornheimer Gerichts, wozu 18 Ortſchaften gehört haben, und eine villa regia befindlich geweſen, weiſt auf hohes Alter, frühzeitigen Anbau und Berühmtheit des Römerorts zurück. Römer hatten hier auf der Höhe (in monte) im Angeſichte des, eine halbe Stunde entfernten, Main's

angebaut und ein Caſtell errichtet, aus welchem die villa regia hervorging. Dieſes Caſtell war, wie jenes zu Großkrotzenburg, urſprünglich ein Sommerlager an dem zwiſchen Main und der Nied angelegten Wehrgraben aus den Zeiten des N. C. Druſus.

Das bei Ptolomäus vorkommende Bergium und bei dem Ravenaten genannte Turigoberga könnte man, wenn die Idee Reichards gefällt, auch auf unſer Bergen beziehen. — Der Name Bergen muß daher der Wahrſcheinlichkeit, welche Reichard für ſein Burgſtadt oder Wallthürn aufſtellt, wieder Abtrag thun und ſo bleibt adhuc sub judicelis.

Pfarrer Herrmann ließ in den Jahren 1802 und 1803 verſchiedene Nachgrabungen anſtellen, deren Reſultate in ſeinen hinterlaſſenen, von Herrn Oberberggeſchwornen Ulrich zu Bieber mir mitgetheilten literariſchen Papieren pünktlich aufgeſchrieben ſind. Ich gebe ſie hier in Auszügen.

1) Ausgrabung vom 27. Oktober 1802 auf den Pfarräckern neben dem Kellergraben. — Unter der Erde fand man römiſche Ziegelſteine, darunter zwei mit der Aufſchrift:

LEG. XXII. P R. P F

ſodann Pflaſterſteine, Nägel, Glas, Knochen; das Glas war $^1/_4$ Zoll lang und grünlich.

2) Ausgrabung daſelbſt den 28. Oktober 1802. Es wurden gefunden, ein zerbrochener Ziegelſtein mit den Buchſtaben und Zeichen:

XXII P R

ferner viele Aſche, ein Eſtrich unter derſelben, rohe Steine (rudus) darauf Kalk und Gyps aufgeſtrichen, 2 Fuß unter der Erde. Kohlen und viele Nägel lagen im Schutzgrund.

3) Ausgrabung am 29. Oktober 1802 im vilbeler Wald auf den Pfarräckern und bei einem daneben liegenden Graben. Ueberall kam man auf Mauerwerk, das ſehr breit war, und aus Kies mit Kalk zuſammengeſetzten Steinen beſtand. Man fand Geſchirrſtücke, Nägel, Glas, corinthiſches Erz.

4) Ausgrabung am 17. November 1802. Beim Aufgraben, am Kellergraben 1½ Fuß tief, fanden ſich zwei Ziegelſteine, 1½ Zoll dick, mit dieſen Zeichen:

XXII PR. P. F.

viel Schutzgrund, Aſche, Knochen, Nägel 6 Zoll lang, ferner eine Mauer, neben dieſer dreifach gelegte Ziegelplatten 1½ Fuß im Quadrat, 2 Zoll dick, ferner eine Säule von runden Ziegelſteinen 1½ Zoll im Durchmeſſer. In der Tiefe von 4 Fuß lag Eſtrich von gelblichem Speiß, Gypsplatten, Ziegelſteine, darunter einige, welche in der Mitte runde und viereckige Löcher hatten, geglättete und roth angeſtrichene Sandſteine und viele Ruinen.

5) Ausgrabung am 18. November 1802 daſelbſt. Man traf 8 Säulen an, auf beiden Seiten 4, welche 2 Fuß von einander ſtanden. In der Mitte lag Aſche, Eſtrich und ein Ziegelſtein mit der Inſchrift

LEG XXII PRPF

Digitized by Google

6) Ausgrabung am 5. December 1802 daſelbſt. Wurde alles aufgegraben und es fand ſich ein Römerbad nach folgender Zeichnung und Beſchreibung vor. (Siehe Anlage)

a) Iſt eine ſtarke Mauer mit rundem Thurm am Eck und ſteht mit hh einer fortlaufenden Mauer von 120 Fuß Länge in Verbindung. Die Mauer beſteht aus Kalk und grobem Kiesſand;

b) hier ſtanden zwei eingemauerte über einander ſtehende Kachelziegeln, davor lag viele Aſche;

c) fand ſich ein runder Ziegel aufgekettet;

d) eine quergehende Mauer

e) wurde hier von den Arbeitern durchbrochen;

f) hier wurden längs der Mauer hh hin diesmal 30 Säulen abgebrochen, darunter 10 runde und 18 viereckige, die meiſten 4 Zoll dick. Es lag viele Aſche dazwiſchen, auch große Backſteinplatten von 1½ Fuß im Quadrat. Der Boden beſtand aus feſtem Eſtrich. Die Wände im Innern waren von Ziegelſtücken und Kalk gemacht, 3 – 4 Zoll dick, marmorirt, hochroth, roth und weiß und einige ſchwarz. Mehrere Wandſtücke waren rund. Es kamen viele Kacheln vor, ſodann Töpfe, Knochen, Nägel und eine Platte mit der Inſchrift

LEG XXII P R P F

die 4 — 5 Fuß tiefe Mauer war an den Säulen hin ſchwarz. Die viereckigen Backſteine waren meiſtens vom Feuer verſprungen. Die Säulen

ſtanden 4 — 6 Zoll von einander. Inwendig lagen Schutzgrund, Ziegeln, Wände ꝛc.

7) Ausgrabung am 29. December 1802. Wurde hier fortgefahren und es kamen 3 Säulen zum Vorſchein. Bei d gieng ein Stück Mauer vor, wo die letzte ſtand. Hinter dieſem Stück Mauer kam an der Grundmauer eine rothe Wand vor, ohne Aſche und Brandfarbe.

Hier lagen Schutt, Knochen, eiſerne Hacken, Ziegelſtücke.

Münzen fand Pfarrer Herrmann im Juli 1801 am Buſchelwege, und zwar 1 Trajan, 1 Titus, beide von Silber, 1 Veſpaſian von Erz. — Außerdem beſaß er an ſolchen, welche zu Bergen gefunden worden ſind, 1 Fauſtin von Erz, 1 Trajan von Silber, 1 Conſtantin von Erz, 4 unkenntliche.

Ein zerbrochener Ring befand ſich in ſeiner Sammlung ebenfalls noch.

Die Ueberreſte des Bades, wovon man, nach der unten gegebenen Beſchreibung eines andern Bades, [1]) hier drei Räume, 1. den Ort, wo ein Thurm geſtanden, 2) das tepidarium und caldarium und 3) einen Raum ohne Pflaſter und Paviment, vielleicht das frigidarium entdeckt hat, zeigen, daß dieſes durch Feuer erhitzt wurde, weil in den Zwiſchenräumen hier und da Aſche und Ruß zum Vorſchein kam. Uebrigens ſind die Spuren gewaltſamer Zerſtörung hier nicht zu verkennen, und wollen wir eine Vermuthung wagen, ſo geſchah es noch ganz ſpät zu Conſtantius I. Zeiten, denn es iſt auch hier die ſehr

Digitized by Google

bemerkenswerthe Erinnerung zu machen, daß man eine Conſtantinsmünze gefunden, welche das Daſeyn der Römer wie hier, ſo zu Stockſtadt und im Odenwalde nicht unwahrſcheinlich, ja glaubhaft macht. — Die bedeutende Länge des Caldariums giebt uns einen Begriff vom Umfange des ganzen Gebäudes, und wir ſchließen aus der Größe dieſer, wahrſcheinlich öffentlichen Badeanſtalt, auf die Größe des Caſtells, bei welchem, wie zu vermuthen, bürgerliche Anſiedelung ſtattfand. Bergen iſt daher in die Charte als Römerort eingezeichnet.

---

1) Die Beſchreibung, welche Schöpflin I 538 f. von römiſchen Schweißbädern in Teutſchland auf die gründlichſte, und unter allen mir bekannten Antiquaren, deutlichſte Weiſe giebt, wollen wir hier kurz wiederholen, damit der Leſer in Stand geſetzt ſey, die Beſchaffenheit unſerer Römerbäder am Main, nach jenen Muſtern beurtheilen zu können. Was Schöpflin von Roms Bädern anführt, muß jedoch, da deren Kenntniß hier vorausgeſetzt wird, übergangen werden. — Wir beſchäftigen uns daher nur mit den in Teutſchland angelegten Bädern, und legen aus deſſen Werk die Zeichnung eines, in der Grafſchaft Hanau Lichtenberg entdeckten, Bades vor.

Schwitzbäder (laconica), das tägliche Bedürfniß, ſo zu ſagen faſt das Univerſalmittel für alle Krankheiten und vorzüglich Luxusſache der vornehmſten wie der geringſten Römer, ſelbſt auch der, in den rauheſten Gegenden ſtationirten, Soldaten, wurden in Gebäuden von ſehr verſchiedener Größe, je nach der Menge der Bewohner eines Ortes, Kaſtells ꝛc. angelegt, und be-

ſtanden aus 3 — 4 verſchiedenen Abtheilungen (hypocausta, camerae), welche beim Baden zu verſchiedenen Zwecken dienten. Hauptſache war Schweiß hervorzubringen, mit oder ohne Badewanne. — Verſchieden war aber die Art, den Schweiß hervorzubringen und verſchieden der Grad, in welchem man dieſes effectuiren wollte. — Nach dieſen Bedürfniſſen und Wünſchen, richtete ſich die Bauart der Bäder. Einige Schweißbäder wurden mit Feuer, andere mit heißem Waſſer in Wärme geſetzt, einige hatten Badewannen, andere nicht, und in einem und demſelben Badehauſe war oft für Befriedigung aller Wünſche, ob man nämlich bei circulirendem Feuer, oder bei heißem unterirdiſch laufendem Waſſer ſchwitzen, ob man bei trockener Hitze oder zugleich ins warme Waſſer geſetzt, Schweiß haben wollte. Daher denn die verſchiedenen Benennungen: laconica, thermae, balnea, ſodann hypocausta caldaria, hypocausta tepidaria, frigidaria u. ſ. w.

Laconicum ſcheint ein trockenes Schwitzbad, balneum ein heißes Schwitzwaſſerbad zu bedeuten. Doch wechſelt oft der Ausdruck. — Beide waren übrigens calidaria, tepidaria, frigidaria. —

Schöpflin nennt das in der Zeichnung beigefügte Bad ein laconicum und nimmt es mit jenem Unterſchiede nicht ſo genau.

Dieſes Bad wurde durch heißes Waſſer, welches unter dem Paviment lief und ſeinen Dampf durch die an den Wänden angebrachten dünnen Röhren (tubae) in das hypocaustum brachte, erhitzt. Bei andern Bädern geſchah es durch Feuer, welches nach Art der Gewächshäuſeröfen umhercirculirte die tubae in den Wänden erhitzte und eine gleiche angenehme Wärme hervorbrachte. Auch andere Zimmer der Römer die

triclinia, biclinia wurden auf dieſe Art erwärmt, und hießen deßhalb, wie die Badezimmer, hypocausta.

In neueren Zeiten hat man dieſe Erwärmungsart, jedoch mit zweckmäßigen Verbeſſerungen und den teutſchen Gebäuden angemeſſenen weſentlichen Veränderungen, bei Straf- und Irrenanſtalten bereits angewendet, wie des Provinzialbaumeiſters Dr. Lerch zu Darmſtadt treffliche Schrift „über Erheizung mit erwärmter Luft, insbeſondere ihre Anwendung im Irrenhoſpital Hofheim“ lehrt.

Das lichtenbergiſche Bad hatte folgende Einrichtung. Im Raume a ſtand der Waſſerkeſſel über dem Feuer. Das heiße Waſſer wurde durch eine ſteinerne Rinne in das caldarium b gelaſſen, und lief unter dem Paviment, das auf runden Pilaſtern ruhte, in Zwiſchenräumen umher, ſo, daß es nicht blos den Boden erwärmte, auf dem der Badende ſtand, ſondern auch ſeinen Dampf durch die tubae in die Wände ſteigen ließ. — Aus dem caldarium gelangte er durch Röhren in das tepidarium c, in geringerem Wärmegrade, welcher der Badende, um ſich nach und nach abzukühlen, dahin nachfolgte. Hierauf zog er ſich in das frigidarium zurück, um ſich hier ſalben und reiben zu laſſen. Der Raum e diente zu Aufbewahrung von Kleidern, zur Erholung ꝛc. — Caldarium, tepidarium, frigidarium lagen hinter einander abgeſtuft, ſo, daß das Waſſer leichter Abfluß haben konnte, ſo bald die Röhren geöffnet waren. — Die Bäder, welche durch Feuer erhitzt wurden, hatten auch ihre hypocausta calida und tepida, welche jedoch in einer gleichen Ebene neben einander lagen. Sie ſind ſowohl daran, als hauptſächlich durch den Ruß kenntlich, welcher ſich zwiſchen den Pilaſtern angeſetzt hat, und haben nicht ſo viele tubae an den Wänden, als jene.

Das Bad, welches Knapp in der Grafſchaft Erbach entdeckte (pag. 155 ſeines Werkes) und für ein noch nicht gebrauchtes hält, weil ſeine Räume nicht rußig ſind, gehört vielleicht zu der Gattung jener durch Waſſer erwärmten Bäder.

§. 23.

Maingebiet. 8. Bürgel. 9. Keſſelſtadt. 10. Steinheim. 11. Hainſtadt.

Am erhöhten linken Mainufer liegt das alte Bergilla, jetzt Bürgel genannt. Dieſe Benennung wird von einer hier geſtandenen Burg abgeleitet, deren Fundamentſteine im nahe gelegenen Felde vom Landmanne noch jetzt herausgegraben werden. Nach einer Sage ſoll Ida, Schweſter Karls des Großen, dieſe Burg bewohnt haben. Römiſcher Urſprung iſt derſelben nicht abzuſprechen, der Beweis kann jedoch, wegen Mangel an römiſchen Anticaglien, nur analogiſch geführt werden. Am Maine liegen bekanntlich die befeſtigten Römerorte in gehörigen Zwiſchenräumen, ſo daß, von Steinheim berechnet, hier eine Stelle geſucht werden muß. Auch iſt es der Name Bürgel ſelbſt, welcher Aufſchluß giebt. Dieſer bezieht ſich bei ſo alten Orten, wie Bürgel iſt (urkundlich erſcheint es ſchon 793) am Mainſtrom und überhaupt im Decumatenlande auf römiſche Caſtelle, die man bekanntlich Burgen, Bürgen, Bürgeln nannte. — Allemannen und Franken benutzten zu ihren Anſitzen verlaſſene Römerorte. Finden ſich, wie zu Bürgel, Großkrotzenburg Seligenſtadt der Fall iſt, bei die-

Digitized by Google

ſen ſogenannte Beunengüter (geſchloſſene Höfe), ſo kommt man römiſchem Anbaue immer näher, weil dieſe Güter Ueberreſte römiſcher Veteranengüter und Staatsdomänen (possessiones) waren, welche in dieſer Eigenſchaft an die fränkiſchen Könige kamen, und von ihnen als Beneficien behandelt wurden. Bürgel, womit im Jahr 882 ein ingenuus Namens Rüdiger vom Kaiſer belehnt war, hat daher Anſpruch auf römiſchen Urſprung, und es muß ſich dieſes durch die Auffindung der hier noch verborgenen Alterthümer völlig beſtätigen.

Keſſelſtadt. Da, wo die Kinzig in den Main ſtrömt, liegt das kleine Dorf Keſſelſtadt in kurheſſiſchem Gebiete; gleich dabei die Sommerreſidenz Philippsruh. Hier ſtand allen Umſtänden nach ein Caſtell. Dafür ſpricht Namen und Lage des Ortes, ſo wie die Sage, daß hier eine Burg geſtanden habe. Einhundert Schritte vor dem Dorfe findet man beim Pflügen noch viele alte Mauerüberreſte. Da an der Mündung der Nidda das munimentum Trajani, und an jenen der Kahl, Gerſprenz und Mimling, Großkrotzenburg, Stockſtadt und Obernburg lagen, ſo fehlte auch hier, an der Kinzig, nicht eine Befeſtigungsanlage, und offenbar liegt dem Worte Keſſelſtadt „Caſtellſtätte (locus castelli)“ zu Grunde.

Ich erinnere hierbei an Caſtel bei Mainz, an Kaſſel im Biebergrunde, an den Käſtrich zu Mainz, an Caſſel in Flandern ꝛc. Alle dieſe Ortsnamen entſtanden aus dem römiſchen Worte castellum.

Steinheim. Der in der Nähe aufgefundenen römiſchen Alterthumsgegenſtänden ſind nur zwei, unbekannte Inſtrumente von Erz, und höchſt wahrſcheinlich zum Handwerksgebrauch beſtimmt. (Siehe Anlage.) Sie lagen in einer Lettgrube. Den Anſitz der Römer auf der Stelle, wo die alte Burg der Herren von Hagenhauſen und von Eppenſtein geſtanden, und jetzt das neue Schloß ſteht, beurkundet kein ſonſtiges Denkmal, und der alte runde Thurm, den man lange Zeit für römiſches Bauwerk angeſehen hatte, iſt ſicher dem teutſchen Alterthume angehörig. Nur allein die Lage des Ortes, auf der erhöhten Stelle am Mainufer, ſeine Entfernung von den übrigen Maincaſtellen des linken Ufers, ſpricht für deſſen römiſchen Urſprung.

Wir haben bei Großkrotzenburg die Bemerkung gemacht, daß die Steine des daſigen Bades jenen vollkommen gleich ſeyen, welche man in den Baſaltbrüchen zu Steinheim heutiges Tages bricht, und wir ziehen hieraus den Schluß, daß auch ſchon die Römer hier Steinbrüche gehabt haben, beſonders deshalb, weil in der umliegenden Gegend ſonſt keine Baſaltbrüche dieſer Art bekannt ſind. Die Stelle, wo die alten Steinbrüche zu finden ſind, nennt man den Heidenberg und Hainberg, eine auf Römerzeit hindeutende Benennung, die wir anderwärts in gleicher Bedeutung häufig am Mainſtrome antreffen. Weitere Mittheilungen können wir von dieſem in der ſpäteren Geſchichte merkwürdig hervortretenden Orte, als

Mallſtätte, Reſidenz und Landesfeſtung ausgezeichnet, nicht machen.

Hainſtadt. Eine Römerſtätte (Heidenſtätte, hieraus erwuchs Hainſtadt) verräth dieſer Namen. Von Seligenſtadt auf der Landſtraße herab nach Steinheim wandernd, treffen wir am erhöhten und ſteilen Mainufer, welches hier noch nie überſchwemmt worden, dieſes freundliche Dörfchen an. In der Nähe deſſelben wurde bei der Landſtraße lange Zeit ein Stein mit Inſchrift geſehen, wie Herr Landgerichts=Aſſeſſor Lippert glaubwürdig berichtet. Wie die Inſchrift gelautet (ſelbſt geſehen habe ich dieſen Stein nicht), davon konnte mir nichts gemeldet werden. Den Namen Welſchen, welchen man den dortigen Einwohnern beilegt, erhielten ſie von franzöſiſchen und niederländiſchen Fremdlingen, welche nach dem dreißigjährigen Kriege hierher einwanderten, nicht aber von den römiſchen Vorfahren, welche einſtens dieſe Stätte (vicus) bewohnt haben. Ein anderes Hainſtadt (Heidenſtätte) liegt in dem Mimlingsthale, welches die Römer angebaut haben, und noch ein Hainſtätte findet man zu Kleinkrotzenburg.

§. 24.

Maingebiet. 11. Großkrotzenburg. 12. Kleinkrotzenburg.

Großkrotzenburg. An dem Fuße einer Erhöhung, in dem Grün der Wieſen, ſprudelt ſüdlich von Großkrotzenburg eine Quelle reichliches und geſundes Trinkwaſſer. Sie heißt der Römerbrunnen. Man fand

Digitized by Google

hier, bei Aufräumung der alten Mauer, womit dieſer Born eingefaßt geweſen, römiſche Münzen, die mir jedoch nicht zu Geſicht gekommen ſind. In der Nähe dieſer Quelle hatten die erſten römiſchen Ankömmlinge, höchſt wahrſcheinlich ſchon zu N. C. Druſus Zeiten castra aestiva grade da angelegt, wo der Wehrgraben von der Kinzig herkommend, hier an den Main ſtieß und den Limes des Dreiecks, welches Main, Kinzig und das Vallum bildete, ſchloß. Dieſe castra aestiva waren die Grundlage zum feſten Anſitz, und es erhob ſich bei dieſer Quelle und nicht fern von der Kahlmündung ein Caſtell, unbekannt zu welcher Zeit des erſten Jahrhunderts, wahrſcheinlich jedoch um Trajans Zeiten, von welchem Eutrop rühmend erzählt, daß er jenſeits des Rheins, Städte und Plätze wieder hergeſtellt habe, eine Bemerkung, die uns auf früheres Beſtehen römiſcher Orte am Main ſchließen läßt.

Der Name Großkrotzenburg entſtand aus der urkundlichen Benennung Cruzenburg d. i. Kreuzburg. — Ein Kreuz war es alſo, das dieſer Burg den Namen gab, und Burg iſt hier, wie bei Aſchaffenburg, Obernburg, Niedernburg, Dieburg, Bürgel, mit Caſtell gleichbedeutend. Die Römer ſelbſt bedienten ſich, nach dem Zeugniſſe des Vegetius und des theodoſianiſchen Codex, dieſer Benennung und hörten ſie von den Teutſchen. Nach dieſer Ableitung hätten wir hier ein römiſches Caſtell, in welchem ein Kreuz aufgerichtet geweſen, entdeckt, einen Römerort am Main gefunden, wo Chriſten gewohnt haben, eine Oertlich-

Digitized by Google

keit, welche ſich zur Annahme dieſer Namensableitung noch beſonders dadurch empfiehlt, da wir aus der Geſchichte wiſſen, daß ſchon ſeit dem Ende des erſten Jahrhunderts Chriſten mit den Legionen nach Magontiacum gekommen waren.

Eine Abtheilung der 22ten Legion ſtand auch hier. Seit Trajans und Hadrians Zeiten befanden ſich gleichzeitig andere Abtheilungen derſelben zu Bergen, Seligenſtadt, Stockſtadt, Aſchaffenburg ꝛc. Das Caſtell und der aus demſelben entſpringende bürgerliche Römerort war längs des Mainufers, etwas mehr, als jetzt davon entfernt, in derſelben von Weſten nach Oſten ziehenden Ausdehnung gebaut, wie das Dorf ſich jetzt zeigt. Die Ueberreſte der römiſchen Mauer ſind noch jetzt vorhanden, und ragen an einigen Stellen mehrere Fuß über die Erdfläche. Dieſe Mauer, welche 4 Fuß dick geweſen, zog von dem Fußpfade, welcher zur Mainfähre führt und gleich beim Dorfe anfängt, ſchräg nach der Kirche und zwiſchen den Hofraithen hin, ſo daß das jetzige Pfarrhaus und die dabei liegende Häuſerreihe außerhalb derſelben lagen. An manchen Stellen finden ſich noch verſchüttete und ſteinige Erhöhungen vor, gleich als ob hier Bauwerke geſtanden hätten. Allen Umſtänden nach war die porta praetoria nach der Mainſeite gerichtet. Nördlich von da, und zwar in der Gegend, wo der jetzige Begräbnißplatz angelegt iſt, fand man ſchon ſehr oft römiſche Todtenurnen, und dorthin in das Feld, wo die Römer ihre Todten verbrannten, zeigte die porta decumana. Da man

Digitized by Google

ſchon ſehr oft auf alte Mauerwerke ſtieß und zwar an verſchiedenen Enden und Theilen des Dorfes, ſo bleibt es unbezweifelt, daß das jetzige Dorf im äußeren Umfange und nach ſeiner Hauptſtraßenanlage die Form des Caſtells angenommen habe.

Zur römiſchen Zeit müſſen hier Schiffer gewohnt haben, auch kommt im Mittelalter nach Würdweins Archidiaconatsregiſter I. eine Fiſcherzunft hier vor. Man fand eine Axe, worauf das Attribut Neptuns, ein Dreizack, abgebildet zu ſehen iſt. Dieſes intereſſante Stück habe ich in der Hofraithe des Heinr. Funk entdeckt. Als im Jahre 1828 die neue Kirche erbaut und die Fundamente der alten Kirche ausgebrochen wurden, fand man einen Ziegelſtein mit der Inſchrift:

LEG XXII P R P F

Dieſelbe Inſchrift wurde im Jahre 1832 entdeckt, als der daſige Einwohner Auguſtin Krämer in ſeiner Hofraithe nahe an dem Wege, der aus dem Dorfe nach Hanau zieht, eine Miſtſtätte vertiefte. Er ſtieß auf einen Eſtrichboden, welcher mit gebackenen Steinplatten belegt war, und brachte über 20 — 30 Stück von verſchiedener Größe zu Tage. Als ich dort weiter nach dem Wege, der um den Ort zieht, graben ließ, kamen die Arbeiter auf eine ſtarke Mauer von jenen Baſaltſteinen gebaut, die man zu Steinheim bricht, und gleich neben der gradlaufenden Mauer ſcheint ein Thurm geſtanden zu haben, indem man ein runſ des Mauerfundament gewahr wurde. Dieſe Locali-

täten ſind ohne Zweifel die Ueberreſte eines Schwitzbades, deſſen Kammern hier zum Theil aufgedeckt, zum Theil aber auch noch unter dem Wohnhauſe und im Garten des gegenwärtigen Beſitzers liegen müſſen, vielleicht auch noch größere Ausdehnung nach dem Wege hin haben möchten.

Nach Ausſage hieſiger Einwohner ſind zu verſchiedenen Zeiten, beſonders beim Römerbrunnen und in den nahen Torfbrüchen viele Münzen gefunden worden. In meiner Sammlung befinden ſich ein Gordianus, ein Alexander Severus, zwei Veſpaſianus, alle von Silber, ein Fauſtin von Erz; beim Abbruch der alten Kirche fand man einen Antoninus Pius. Aſchenurnen hat man vor der Pforte (der alten porta decumana) mehrere ausgegraben. In dem nahen Torfbruche fanden die Arbeiter 1825 eine Haarnadel von Erz, welche ſich in meiner Sammlung befindet, und in den Jahren 1831, 1832, 1833 kamen daſelbſt Wurfpfeile von Erz, wie ich ſie §§. 23, 25 beſchrieben habe, ferner Haarnadeln und Heftnadeln zum Vorſchein. Sie wanderten in den Schmelztiegel, wohin ſchon ſo manches ſchöne Alterthumsſtück gekommen iſt. Auffallend iſt hier die römiſche Geſichtsbildung der jetzigen Bewohner dieſes alten Römerortes, welcher in ſeiner Größe und Bedeutenheit auch noch in der fränkiſchen Zeit zum Vorſchein kommt und ſeitdem als Gerichtsſtätte ausgezeichnet bleibt.— Bürgel und Großkrotzenburg waren zu Karls des Großen Zeiten Eigenthum ſeiner Schweſter Ida. Späterhin kommen beide im Beſitze des Bartholo-

mänsſtiftes zu Frankfurt und nachher des Peterſtiftes zu Mainz vor.

Kleinkrotzenburg. Die Stelle, wo hier ein römiſches Lager befindlich geweſen, iſt auf der Nordſeite des Dorfes, nahe am ſüdlichen Ufer des Mains entdeckt worden. Sie heißt in Flurbüchern Hainſtatt (im Munde des Volkes Hönſtatt) iſt ein längliches Quadrat von ohngefähr 4½ Morgen, und gegenwärtig in kleinere Gras- und Gartenländer vertheilt, im Beſitze mehrerer Privaten. Dieſe Stelle deckte den Mainübergang und war zugleich an dem Wehrgraben angelegt, welcher aus dem Rodgau hierher zog. Der Name des Ortes iſt von dem jenſeits liegenden Dorfe entlehnt, und demnach ſein Urſprung nicht dahier zu ſuchen. — Alterthumsgegenſtände, ein Pfeil, eine Haarnadel, eine Münze (unkenntlich) alles dieſes von Erz, und ganz nahe beim Dorfe, zum Theil in dem ehemaligen Kloſtergarten gefunden, beweiſen zum Ueberfluß der Römer Anweſenheit, die doch zum wenigſten innerhalb des kleinen Lagers (bei ſeiner Anlage erſt castra aestiva, dann ſpäter hiberna) auf der heutigen Hainſtatt (Heidenſtätte) Wohnungen gehabt haben. Ich habe daher dieſe Stätte bezeichnet, um hier Nachgrabungen anzuſtellen.

Zwei römiſche Steine eine ara und ein epitaphium zu Zellhauſen gefunden, habe ich hierher bringen laſſen, und gehören alſo nicht in geſchichtlicher Hinſicht nach Kleinkrotzenburg.

Digitized by Google

1) Nach Pancirolli not. dignit. utr. imper. p. 205 hatte die XIII. Legion in ihrem Castrum zu Babylon als Inſignie ein Kreuz errichtet. Von dieſer römiſchen Kreuzburg zu Babylon haben wir alſo eine Analogie auf unſere Mainkreuzburg.

§. 25.

Maingebiet. 13. Seligenſtadt. 14. Kleinwelzheim.

In der Geſchichte von Seligenſtadt, in den beiden Werken über Alterthümer im Bachgau und Rodgau, und in Dahls Gelübdeſtein zu Seligenſtadt, wird der römiſchen Alterthümer gedacht, welche hier entdeckt worden ſind. Wir wollen ſie nun hier zuſammenſtellen und die weiter entdeckten beifügen.

Die Zeit der Entdeckung römiſcher Alterthümer beginnt mit dem verſtorbenen Benediktiner Ludwig Goi und ſeinem Bruder, Pfarrer zu Stockſtadt. Nach ihnen bemühte ſich Verfaſſer dieſes Werkes alles, was der Zufall ſeit 1820 in einem Zeitraume von 12 bis 14 Jahren an Tag brachte, zu ſehen und zum Theile auch zu ſammeln. Den Bemühungen des Kreisphyſikus Dr. Alefeld verdankt er hierbei Vieles.

Das wichtigſte Denkmal dahier iſt der Votivaltar, welcher im Innern des alten Thurms am Mainthor, unten im Gefängniſſe zu ſehen iſt. Er iſt 3½ Fuß hoch und 2 Fuß 3 Zoll breit. Nur die Schriftſeite iſt zu ſehen. Die übrigen Seiten ſind eingemauert. Die Inſchrift iſt folgende

DIANE. AVGVSTE. PRO
SALVTE. D. D. N. N. SEV
ERI. ET. ANTONINI.
AVGG. E. GETAE CAES.
TOTIVSQ. D. D. L. GELLIV
L. F. FLAVIA. GE. LERANV
NEM. Ͻ. LEG. XXII. PR. P. F.
ARAM. ET. TABVLAM.
PRO. SE. ET. SVIS. POS.
VIT. CILONE. ET. LI
BONE. COS.

Diane Auguste pro salute dominorum nostrorum Severi et Antonini Augustorum et Getae Caesaris totiusque domus divinae Lucius Gellius Lucii filius Flavia gente Leranus Nemausus Centurio Leg. XXII. primigeniae piae fidelis aram et tabulam pro se et suis posuit Cilone et Libone consulibus. Dieſe Steinſchrift fällt in das Jahr 204 n. Chr. G. Der in der 22ten Legion ſtehende Centurio Lucius Gellius aus Lera im Gebiet der Stadt Nemanſus (Nismes) ſetzte den Altar zu Ehren der Diana, ſodann für das Heil der römiſchen Auguſten Severus und Antoninus und des Cäſars Geta unter dem Conſulat des Marcus Annius Libo, und Lucius Fabius Chilo. Getas Namen iſt hier ſichtbar ausgemeiſelt und kaum noch kennbar. Dio Caſſius erzählt LXXXVII. 12, daß auf Carracallas Befehl die auf öffentlichen Inſchriften befindlichen Namen ſeines von ihm ermordeten Bruders ausgelöſcht werden mußten. Des gefürchteten Kaiſers Befehl wurde

Digitized by Google

nun auch hier befolgt, und da er zwiſchen 211 bis 217 regierte, ſo fällt die Schrifttilgung in dieſe Zeit, zumal da er während derſelben in Germanien und am Pfahlgraben ſüdlich des Mainſtroms befindlich war, und höchſt wahrſcheinlich auf ſeinem Feldzuge auch das Caſtrum zu Seligenſtadt ſah, durch welches die Heerſtraße nach dem obern Main ging.

Beim Abbruche eines Theils der Stadtmauer an der Mainſeite, nächſt dem alten Mainthorthurme (1819) wurden aus den Ruinen eines Bades eine große Menge Ziegelſteine (es waren über 60 Stücke) herausgegraben, wovon ein Theil in meine Sammlung gekommen iſt. Alle hatten folgende Zeichen

LEG. XXII. P. P, F.

d. i. Legio XXII. pia. primigenia fidelis.

COH. T. C. R. oder auch

COH. CV. RE.

d. i.

Cohors Thracum (Thracorum) curato reconvalescente

Die thraciſche Cohorte bei der Herſtellung des Geneſenen, oder

Cohors Thracum, curatis reconvalescentibus

die thraciſche Cohorte den Wiederhergeſtellten und Geneſenen.

Intereſſant war unter den Cohortenſteinen eine große Dachziegel mit jener Inſchrift und den Spuren einer Hundsfürthe verſehen.

Dieſe Cohortenſteine hatten keine Numern und wichen von den, ſonſt mit den hieſigen ganz ähnlichen thraciſchen Cohortenſteinen, welche am Taunus nach

Digitized by Google

Neuhofs Bericht gefunden worden ſind, darin ab, daß dieſe der zweiten und dritten Cohorte erwähnen. Wie erklärt ſich dieſe Erſcheinung? Zu den Zeiten Marc. Aurels, ums Jahr 169, wurden zum erſten Male bei den beſiegten rhätiſchen, thraciſchen und vindeliciſchen Völkern Soldatenaushebungen vorgenommen, und neue Cohorten, je vier von jeder Nation, gebildet; ſie hießen damals ohne Numern, Cohors Thracum, Cohors Raitorum, Cohors Vindelicorum. Späterhin wurden dieſe Cohorten vermehrt; der thraciſchen gab es ſechs. Unſere Inſchrift zu Seligenſtadt gehört alſo zu der erſten und älteſten dieſer Truppen, und weißt auf jene Zeit Marc. Aurels zurück. Die Steinſchrift von 204 iſt demnach nicht die älteſte Urkunde von Seligenſtadt, jene Cohortenſieglen müſſen als die älteſten zeitbeſtimmenden Denkmale angeſehen werden, abgeſehen davon, welche Schlüſſe wir von andern Denkmalen auf ein höheres Alter des Römerortes zu machen uns berechtigt halten. (S. §. 7.)

Das Bad. Am ſüdlichen Ufer des Mains hatte die Natur zwiſchen zwei ſanften Abhängen ein kleines Thal gebildet, und in demſelben, 300 Schritte vom Fluſſe entfernt, eine reine, reichlich fließende geſunde Quelle hervorſpringen laſſen. Es iſt dieſes der, unter dem Namen „rother Brunnen“ noch heut zu Tage fließende Born, deſſen gutes Trinkwaſſer Churfürſt Schweikart im 30jährigen Kriege ein halbes Jahr hindurch an Ort und Stelle trank. Ein kleiner Bach floß, von Süden herkommend, längs dieſes

Digitized by Google

Thälchens nach dem Main und nahm das Quellwaſſer des Geſundheitsborns auf. Hier war es, wo die römiſchen Ankömmlinge germaniſche Wohnhütten antrafen und ihren Anſitz begonnen haben. Der ſchöne Quell, der Bach luden ſie ein, auf beiden Seiten der leiſen Hügel, im Angeſichte des Mains, anzubauen, und wohl alsbald auch ein Bad daſelbſt anzulegen. Die Spuren deſſelben wurden im Jahre 1819, als ich gerade zu Seligenſtadt anweſend war, entdeckt, und ich theile die Beſchreibung deſſelben, welche ich damals aufgenommen habe, aus meiner Geſchichte von Seligenſtadt S. 9 hier mit. Grade da, wo die alte Stadtmauer öſtlich vom Mainthore auf einer der Erhöhungen geſtanden hatte, kamen beim Abbruch derſelben Fundamente eines großen Gebäudes zum Vorſchein, auf deſſen Seite ein großer runder Thurm von 16 Schuh im Durchmeſſer erbaut war. Hier lag in der Tiefe ein Eſtrichboden, 2 Schuh dick, belegt mit den oben beſchriebenen Legions- und Cohortenſteinen. Eine Stufe höher, in dem viereckigen Gebäude, befand ſich ein ähnlicher Eſtrichboden, und vom Thurm eine Stufe tiefer, in einem andern nicht gehörig ausgegrabenen und verſchütteten Locale, ein ähnlicher, ſo daß der Thurm inmitten der Abſtufung jener drei Eſtrichboden geſtanden haben muß. Außer den genannten Anticaglien wurden viele Stücke zerbrochener Gefäße und ganze Sandſteinplatten zu Tage gefördert. Kohlen und Aſche waren in der Mitte überall untermiſcht, und augenfällig erkannte man hier ein Werk gewaltſamer Zer-

Digitized by Google

ſtörung. Daß in dieſem Gebäude ein Bad befindlich geweſen, ergiebt ſich aus der Lage und den Beſtandtheilen des Eſtrichs. Was ich hierüber in der Geſchichte von Seligenſtadt vermuthend ſagte, behaupte ich nun mit Gewißheit. Seiner Einrichtung zufolge, waren die hier aufgefundenen Räume blos das frigidarium und das Nebenzimmer eines großen Gebäudes, in welchen ſich die Ueberreſte des tepidarium und caldarium befunden haben werden, welche aber bei Erbauung der Stadtmauer und des Thurmes höchſt wahrſcheinlich zerſtört worden ſind. Die Cohortenſchrift curatis reconvalescentibus giebt uns einen ſichern Anhaltspunkt für dieſe Behauptung. Daß dieſes ein Heilbad geweſen, in welchem man ſich des guten Waſſers bediente, das der nahe Quell darbot, erregt bei dem Einheimiſchen großes Intereſſe, und iſt auch für den Fremden bemerkenswerth.

Münzen. Groß iſt die Zahl der hier gefundenen Münzen, leider befinden ſich darunter ſehr viele, die man nicht mehr zu erkennen vermag. Die Lesbaren theile ich in folgendem Verzeichniſſe mit.

Es wurden gefunden im Bade 1819, drei Trajanus, Erz; bei Froſchhauſen 1820 eine Antonius Pius, Erz; daſelbſt vier Antoninus Philoſophus, Erz; auf dem Niederfelde 1823 eine Trajanus, Silber; auf der Beune vor dem ſteinheimer Thore 1823 ein Veſpaſianus, Silber; auf der Beune beim Eichwald 1828, ein Hadrianus, Erz; bei der Wendelinskapelle vor dem Frankfurter Thore 1833 ein Veſpaſianus, Silber; bei der Ziegelhütte auf der Beune vor dem

Oberthore 1833, ein Auguſtus, Silber. Außerdem wurde mir ein Septimus Severus, ohne Angabe des Fundorts, zu Seligenſtadt gegeben. Alle dieſe Münzen befinden ſich in meiner Sammlung.

Zu den verſchiedenen Alterthumsſachen, die ſich zum Theil in meiner Sammlung befinden, zähle ich endlich noch zwei Schreibgriffel von Erz (styli), gefunden im Garten des Handelsmannes Wiſſel vor dem ſteinheimer Thore, mehrere Gefäßſtücke von terra sigillata, worauf die Töpfernamen Secundanus F. und Pacatus F. zu leſen ſind; vier oder fünf Todtenurnen; eine große Menge Scherbenſtücke, (terra sigillata) die vor dem frankfurther Thore beim Kiesgraben auf dem Acker des Steuercommiſſärs Freund gefunden wurden; ein Ring von Erz mit einem verwitterten Steine; ein Schlüſſel von Erz, welcher in der Krone zu Seligenſtadt lange Zeit aufbewahrt geweſen. Aus dieſer Menge aufgefundener Gegenſtände ſchließen wir mit Grund auf das Daſeyn eines Caſtells (Caſtells und Vicus), welches beide Anhöhen längs des Mainufers hin in einer länglichen Form bedeckte, und ſeine Thore in derſelben Richtung hatte, wie ſolche noch jetzt die Stadt beſitzt. — Meine frühere Idee, dieſer Römerort habe auf einer Maininſel geſtanden, nehme ich zurück. Jene Mainbetten, welche ſüdlich bei Seligenſtadt, von Zellhauſen nach Froſchhauſen ziehen, gehören einer früheren und unbekannten Zeit, nachdem die Gewäſſer des Sees abzulaufen begonnen hatten, an. Des Mains Lauf war zu den Zeiten der Römer faſt ſchon derſelbe, wie er es jetzt iſt.

Digitized by Google

Auf der Stelle dieſes befeſtigten Römerorts finden wir im Jahre 815 ein kleines Dörfchen mit einer Kirche, Mühlheim genannt. Die Urkunde bemerkt, hier habe einſtens Graf Drogo ſeinen Beſitz gehabt, quae quondam comitis Drogonis posessio fuit. Ein großer Pallaſt Friedrich Barbaroſſa's prangte auch grade da, wo das Caſtell am Main geſtanden, und noch ſehen wir deſſen ſchöne Ruinen, die das Volk rothes Schloß nennt. Auch hier trifft ein, was uns bei andern ehemaligen Römerorten oft vorkommt, daß auf ihren Ruinen die Sitze weltlicher und geiſtlicher Land- und Grundbeſitzer entſtanden ſind; das Palatium, die Abteikirche, die Laurentiuskapelle verbergen in ihren Mauern noch manches Alterthumsſtück.

Noch muß ich zweier Inſchriftſteine erwähnen, welche eine halbe Stunde von Seligenſtadt, da, wo die uralte Zellkirche ſtand, aus dem Fundamente derſelben zu Tage gebracht wurden, und leider verſtümmelte Inſcriptionen haben. Sie gehören höchſt wahrſcheinlich nach Seligenſtadt, von woher ſie zum Kloſterbau dorthin wanderten. Mit der größten Genauigkeit habe ich ſie abgeſchrieben, und ich gebe, ohne eine gänzliche Herſtellung zu wagen, von ihnen blos folgende allgemeine Erklärung.

Der dem Jupiter geſetzte Votivaltar iſt auf der einen Seite mit einem Schlachtbeile und einer Opferſchale geziert. Die Dedication geſchah demnach sub ascia. Die Schrift habe ich in Anlage lithographiren laſſen. Es iſt darin von einer Cohorte und einem Präfekten derſelben die Rede. Das Wort „castrum"

Digitized by Google

ſcheint hier zu ſtehen, und die Namen Julius und Sentius ſind ganz deutlich zu erkennen. Das verſtümmelte ELICI (felicis) deutet auf ein glückliches Ereigniß, durch welches dieſes Gelübde zu Stande kam.

Der andere iſt ein Leichenſtein; die Nebenſeite zeigt eine abgebildete Cypreſſe. Folgende Buchſtaben ſind bei der Zerſtörung dieſes Denkmals übrig geblieben:

M.
QLEIA
IE . IRF
IE R. C
CIVS
ARCI
AR V F
IANVS
GEMEL
OBERVNT
A. VIT
IDEVA
N D
M

Hier die abgebrochene Seite des Steins.

Nur die zwei einzigen erkennbaren Worte gemelli obierunt laſſen errathen, daß dieſer Stein einem verſtorbenen Zwillingspaare gewidmet wurde. Das obenan ſtehende M muß durch diis manibus ergänzt werden.

Kleinwelzheim. Das alte Walinesheim des 8ten Jahrhunderts lag da, wo jetzt Großwelzheim ſteht. Kleinwelzheim hat römiſche Unterlage. — Sollte wohl Großwelzheim nicht eine gleiche haben müſſen? Ich vermuthe dieſes, theils wegen ſeiner Lage und ſeines hohen Alters, theils auch wegen ſeines Namens, der, wie es ſcheint, mit jenem römiſchen Welzheim am Neckar (Leichtlen l. c.) Valentia ganz gleich ſeyn dürfte.

Zu Kleinwelzheim entdeckte man im Jahre 1834 alte Mauerüberreſte, in welchen mehrere römiſche Trinkgefäße und Becher lagen. Ich habe einen derſelben in Anlage § 24 abzeichnen laſſen. Ganz gleiche Becher fand Quednow in der Gegend von Trier. — Andere römiſche Alterthümer wurden in den Torfbrüchen der Gemeinde gefunden. Es waren eine Haarnadel, eine Gewandnadel, ein Wurfbeil oder Pfeil (jacula, securis missilis), wie ſolcher in Anlage zum § 24 abgezeichnet iſt, und mehrere unleſerliche Münzen. In der Nähe befindet ſich eine Stelle, wo ein altes Kloſter geſtanden haben ſoll. — Urkunden ſchweigen davon. Ich vermuthe, daß hier andere alte Gebäude geſtanden haben. Die Stelle iſt jedenfalls bemerkenswerth, um hier darauf regelmäßige Nachgrabungen anſtellen zu können. Schullehrer Weber zu Kleinwelzheim, welchem ich dieſe Entdeckungen verdanke, iſt ſtets rühmlichſt bemüht, daß nichts, was durch Zufall zu Tage kommt, zu Grunde gehe.

Digitized by Google

§. 26.
Maingebiet. 15. Stockſtadt. 16. Kleinoſtheim.

Stoddenſtatt war im Jahre 1024 der urkundliche Name dieſes berühmten, am Ausfluß der Gerſprenz auf der Ebene des linken Mainufers romantiſch gelegenen, Römerortes. (S. meine Geſch. v. Bachgau I. 47.) In ſeiner Nähe befand ſich damals die Mallſtätte eines, nach dieſem Orte benannten, Comitats im Maingau, und ſchon hieraus geht hervor, daß dieſer Ort ſeinen Vorzug römiſcher Cultur zu danken habe. Aehnliche Verhältniſſe fanden wir bei Bergen, Burgſtadt, Dieburg ꝛc.

Stockſtadt liegt jetzt im Winkel zwiſchen der Gerſprenz und dem Maine, eng zuſammengebaut, hatte aber ehemals in teutſcher Zeit einen großen Umfang, und einen noch größeren zu Zeiten der Römer. Die alte Pfarrkirche ſtand da, wo der Kirchhof liegt, und dieſer iſt, öſtlich vom Dorfe, eine bedeutende Strecke Weges entfernt. Weiter öſtlich findet man die Ueberreſte eines nach dem Maine hin ziehenden tiefen und breiten Grabens, welcher ſich allmählig im Felde verliert. Der Sage nach, ſoll ſich der Ort (Stadt im Munde des Volkes) bis hierher erſtreckt haben. Wirklich zeigen ſich auch viele römiſche Subſtructionen grade bis dahin, und der Landmann findet auf dem von hier bis an die jetzige Dorfmauer, zwiſchen der alten Straße und dem Main liegenden, großen Felde, häufig Münzen, Bruchſtücke von Ge-

fäßen, Ziegeln ꝛc. Auf der Oberfläche des Bodens ſieht man nach Regengüſſen alle dieſe Gegenſtände in großer Menge liegen. Eine Frau ſammelte hier in kurzer Zeit acht Pfund Münzen von Erz, und gab ſie zum Verſchmelzen hin. Ehemals war es bei den Einwohnern Mode, Schuhſchnallen zu tragen. Eingeſchmolzene Erzmünzen wurden hierzu in Menge verwendet, und die Schnallengießer fanden hier reichlichen Gewinn. Der ſehr localkundige Gaſtwirth Hock zu Stockſtadt, Liebhaber der Alterthümlichkeiten ſeines Wohnorts und Kenner, verſichert, daß ſeines Wiſſens mehr als 2000 Münzen gefunden worden ſeyen.

Der Römerort war, wie der vicus novus an der Ried, Caſtell und Vicus zugleich, (nachdem neben dem urſprünglichen Caſtell eine bürgerliche Gemeinde ſich angeſetzt hatte) und lag auf einem Areal von beiläufig 250 Morgen, zwiſchen der Gerſprenz, dem Main und dem Graben. Nahe an das Mainufer war er nicht gebaut, weil ſich hier Begräbniſſe finden, welche nur außerhalb eines Römerorts geſucht werden müſſen. Es war demnach zwiſchen dieſem und dem Mainufer immer noch ein ziemlicher Raum gelaſſen, auf welchem man Subſtruktionen einer, neben dem Maine hinziehenden Straße entdeckte. Eine andere (die alte) Straße ſcheint den Vicus der Länge nach als platea praetoria vom decumatiſchen bis zum prätoriſchen Thore durchzogen zu haben, weil ſich auf beiden Seiten derſelben römiſche Alterthümer finden, und weiter über den Kirchhof hin, wo die öſtliche

Digitized by Google

Seite der Feſtung geſtanden haben möchte, auf derſelben Straße eine ſo große Menge von Urnen und Aſche gefunden wurde, daß der aufgeworfene Graben damit faſt ganz ausgefüllt werden konnte. Dieſe Vermuthung wird durch den Umſtand ſehr unterſtützt, daß man vor 30 Jahren links und rechts der Straße große Mauerwerke entdeckt hatte, welche ſich zum Theil unter derſelben quer hinziehen, wobei man auf Rundungen kam, gleich als hätten hier Thürme geſtanden, durch welche ſie hingegangen. Dieſe Mauerwerke lagen in der Nähe des Kirchhofs. Eine genaue Unterſuchung der Römergräber an der alten Straße und der unterirdiſchen Mauerwerke in jener Gegend muß nachweiſen, wo die öſtliche Seite des Caſtells und Vicus geſtanden.

Einen andern Weg, welcher von der alten Straße nach dem Mainufer hinab, Mainaſchaff gegenüber zieht, ſieht man noch gepflaſtert. Die dabei liegende Wieſe heißt Brückenwieſe, jener gepflaſterte Feldweg, Brückenweg, Benennungen, welche zu der Vermuthung führten, es ſey hier über den Main eine Brücke erbaut geweſen. Beim Mangel anderer Beweiſe laſſe ich dieſe Sache dahin geſtellt ſeyn.

Nachgrabungen auf einem Acker des Oeconomen Hock (im J. 1824) lieferten die Ueberreſte eines Bades, welches zwiſchen dem Kirchhofe und dem Dorfe nach dem Mainufer hin lag. Es wurde nur ein Theil deſſelben, 12 Schuh in der Länge, 13 Schuh in der Breite, von der Erde entblößt. Der Beſitzer gedenkt die Stelle noch weiter zu unterſuchen, denn

Digitized by Google

dieſes Bad ſcheint, da man in der Nähe auf ähnliche Subſtruktionen gekommen iſt, von einem großen Umfange geweſen zu ſeyn. Wohl erhaltene und ſchöne Ziegelplatten von 10—12 Länge und von gleicher Breite, Ablaufkanäle mit Kanden kamen zum Vorſchein. Man bemerkte auch unter der Plattendecke einen feſten Boden. Pilaſter wurden jedoch nicht gefunden, wie wie man ſie zu Bergen entdeckt hatte. Der Boden beſtand aus zwei Abſtufungen, wie im Bade zu Seligenſtadt. Es geht daraus hervor, daß dieſes die Ueberreſte eines Waſſerbades geweſen ſind. Weitere Nachgrabungen müſſen darthun, ob, wie zu vermuthen, auch ein Schwitzbad dabei gelegen habe. Die Erbauer dieſes Badhauſes waren eine Abtheilung der 22ten Legion und der 3ten aquitaniſchen Reitercohorte. Beide lagen zu gleicher Zeit hier im Standquartier. Ziegelplatten enthielten folgende Sieglen:

LEG. XXII. P. P. F

ſodann

COH. III. E. AQ.

d. i.

Cohors tertia equitum Aquitanorum

oder

Cohors tertia equitata Aquitanorum,

ferner

COH. III. AQ.

d. i.

Cohors tertia Aquitanorum.

(S. Geſchichte des Bachgau's I. 24.)

Digitized by Google

Beide Inſchriften beziehen ſich auf eine und dieſelbe Cohorte, welche, wie es ſcheint, aus Fußvolk und Reiterei zuſammengeſetzt war. Die Zeit ihres Aufenthaltes dahier ſetze ich, aus den im §. 25 angegebenen Gründen, in das Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts (unter die Antonine) Von einer in Oberuburg liegenden vierten aquitaniſchen Cohorte ſ. daſ.

Nahe am Mainufer, auf einem Grundſtücke des Oeconomen Hock, fand dieſer das Bruchſtück eines Leichenſteines, deſſen verſtümmelte Inſchrift in der Anlage zum §. 25 befindlich iſt. Sein leſerlicher Inhalt iſt, wie folgt:

. . . .
miles cohortis II . . . .
. . . natione . . .
Isaurus. stipendia VII . .
. . . et Marcus . . .

und der Sinn der Schrift ohngefähr dieſer, daß Marcus und Andere (Kameraden) dem (hier nicht benannten) Soldaten einer Cohorte (hier ebenfalls nicht deutlich benannt), welcher ein Iſaurier war und 7 Jahre gedient hatte, dieſen Stein geſetzt haben. Er iſt gegenwärtig in der Hofraithe des Finders aufbewahrt.

Eine wahre Fundgrube iſt das Gebiet, wo der große Römerort einſtens geſtanden hatte. In der bedeutenden Sammlung des Oeconomen Hock befinden ſich Münzen von Tiberius, Domitianus, Veſpaſianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus, Antoninus Phi-

loſophus, Commodus, Pertina Alexander Severus, Conſtantinus, Plotina, Fauſtina. — Pfarrer Schubert ſammelte ſchon früher, und erhielt Stücke von Auguſtus, Caligula, Claudius, Nero, Veſpaſianus, Domitianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus (von beiden letzteren die meiſten). Marcus Aurelius, Carracalla, Commodus, Sept. Severus, Alexander Severus, Maximinus, Probus, Conſtantius, Valens.

Auch andere Gegenſtände wurden zu verſchiedenen Zeiten gefunden, namentlich bei den Nachgrabungen 1824 verſchiedene Todtenurnen, Lampen, Opferſchalen, gebrannte Knochen von Thieren, Nägel, und ferner bei Erbauung des Zollhauſes nahe am Orte, große Urnen mit Handhaben (Amphoren), verſchiedene kleinere Gefäße und Lampen, theils aus rother, theils auch aus weißer Erde gefertigt. Oeconom Hock berichtet, daß auch die Statüe einer Gottheit, chirurgiſche Inſtrumente, ein Schreibgriffel damals zu Tag gefördert worden ſeyen. In ſeiner Sammlung befindet ſich ein länglicher Maurerſenkel aus polirtem Steine gefertigt. Es iſt auch einſtens, wie er ſich aus ſeinem Knabenalter zu erinnern weiß, ein aus der feinſten Erde gefertigter, ſchön verzierter und mit hellen Farben bemalter Krug gefunden worden, welchen der Finder lange Zeit als Trinkgefäß benutzte. In der Baumſchule der Gemeinde ſollen, wie man glaubt, viele Alterthümer verborgen liegen. — Auch iſt am Mainufer, da wo jener Leichenſtein gefunden wurde, eine beſondere Stelle, welche Alterthümer zu enthalten ſcheint.

Digitized by Google

Nach dem Weisthum des Wildbanns Dreieich (Buri. Bannforſt. Urk. 3) befand ſich bei Stockſtadt ein eiſerner Pfahl (iſern Pale) d. i. eine Clauſur, wie ſie im Odenwalde, im Speſſart und auf dem Taunus entdeckt worden ſind. Die Stelle iſt nirgends mehr zu finden, und wir haben hier nur daran zu denken, daß einſtens der Binnenlimes hierher zog, deſſen Durchgang, da wo die Straße aufwärts des Mains angelegt wurde, durch ein Thor geſperrt worden iſt. Die urkundlichen Worte ſind dieſe: „dann unter Hönſtadt hin in die Brubach, die Brubach mitten uff den Main uff zu Stockſtadt in den iſern Pale, den Main uff gein Aſchaffenburg.“

Kleinoſtheim. Dieſer am erhöhten rechten Mainufer liegende alte Ort, welcher im Jahre 900 unter dem Namen Ossenheim urkundlich vorkommt, ſcheint römiſchen Urſprungs zu ſeyn. Im Jahre 1826 wurde im nahe liegenden Lindigwalde ein römiſcher Tumulus aufgedeckt, in welchem eine einfach verzierte Urne von ſchwarzgrauer Farbe, 2 Fuß hoch, 2 Fuß im Durchmeſſer, eine kleine Urne 2 Zoll hoch, 3 Zoll im Durchmeſſer, eine armilla, ein Zängchen (volsella), drei Schreibgriffel (styli), ſämmtlich von Erz und mit aerugo nobilis (Alterthumsroſt) überzogen, gefunden worden ſind. Drei große Steine bedeckten im Innern des Hügels dieſe Gegenſtände. Angebrannte Knochenüberreſte lagen zerſtreut unter dem Hügel, außerhalb der Urnen mit Kohlen und Aſche vermiſcht. Ein anderer daſelbſt befindlicher Hügel enthielt den Kopf eines Menſchen, Stücke vom Rückgrad, Rippenſtücke

Digitized by Google

und eine ſchwärzlichgraue, einfach verzierte Urne von 4 Zoll Höhe, 1 Fuß Durchmeſſer. Die Urne ſtand 6 Fuß von den Knochenüberreſten, die keine Brandſpur an ſich trugen, entfernt; drei Fuhren Steine von verſchiedener Größe und Qualität lagen im Hügel. Auch dieſer Hügel ſcheint wegen der Nähe zum andern und der Aehnlichkeit der Urnen von Farbe und Material ein römiſcher geweſen zu ſeyn. Kleinoſtheim war nach Oſten bis zum Kirchhofe hin, wo die alte Pfarrkirche geſtanden hat, ausgedehnt; zwiſchen dem jetzigen Dorfe bis hin zum Kirchhofe, findet man noch Mauerfundamente, wie man auch zu Stockſtadt und Dieburg in gleicher Richtung Subſtructionen noch täglich findet. Der römiſche Wehrgraben, welcher von der Gerſprenz an, bis an das Mainufer, Kleinoſtheim gegenüber, zieht, giebt uns eine Vermuthung mehr, dort römiſchen Anbau zu ſuchen, und ich hoffe hierüber noch beſtimmtere Nachricht geben zu können.

§. 27.

Maingebiet. 17. Aſchaffenburg.

Aſchaffenburg, (**Ascapha**) in deſſen Nähe einſtens der Bach Ascapha dem Maine zueilte (S. §. 34 vom Aſchaffthale) liegt grade vor dem erweiterten Geſichtskreiſe des, von Goldach an, immer mehr ſich ausdehnenden, Thales, deſſen Fruchtbarkeit und milde Luft zu frühem Anbau Anlaß gab. Germanien kannten ſeine Auen, auf welchen ſie anbauten. Dieſe Stellen nannten ſie Eſch, Oeſch, Aſk, und daher der Name des Baches.[1]) Die Römer fanden

die Stelle am Main, wo dieſes Thal ausgeht, zu einer militäriſchen Niederlaſſung geeignet, und es erwuchs an dem reizenden Mainufer, bei Hütten der Märker, ein Caſtell, welches, nach unten folgender Steininſchrift (69 n. Chr. Gebr.) das urkundlich älteſte des Mainſtroms iſt. Aſchaffenburgs Urſtände ſind daher merkwürdig, da die beurkundete Geſchichte aus jener grauen Vorzeit zu uns ſpricht.

Die Römer nannten dieſe Feſtung nach dem teutſchen Namen des Baches, Ascapha, eine Benennung, die wir bei dem Geographen von Ravenna finden. Jenes Asciburgo des Ptolomäus gehört daher nicht hierher, ſondern an den Unterrhein.[2])

Die Hauptſtelle des römiſchen Anbaues ſcheint hier vorzüglich der Badberg, wo jetzt die ehemalige Stiftskirche ſteht, geweſen zu ſeyn. Der Sage nach ſollen hier römiſche Badhäuſer, und auf der Höhe des Berges, wo dieſe Stiftskirche erbaut worden, ein Dianentempel geſtanden haben. Der Name Badberg, noch mehr aber die in der Nähe deſſelben entdeckten römiſchen Alterthümer, ſtützen dieſe Sage, oder haben zu deren Entſtehung Veranlaſſung gegeben. Als ums Jahr 1116 Erzbiſchof Adalbert I. die Stadt erweitern und in der Nähe des Badberges einen Thurm erbauen ließ, wurden verſchiedene römiſche Inſchriftſteine in dieſen vermauert. Der Thurm bekam den Namen Döngesthurm. Seine Spitze zierte ein kupfernes Bild der Diana, woher nach und nach aus Dianathurm jene Corruption. Im Jahre 1777 wurde dieſer Thurm mit ſeinen Nebenmauern abge-

Digitized by Google

brochen, das Bild der Diana an einen Kupferſchmied verkauft, die römiſchen Inſchriftſteine aber durch den geiſtlichen Rath Heim in Verwahrung gebracht. Sie finden ſich, wie unten bemerkt werden wird, zum Theil noch jetzt vor, und ſollen in einem ſchicklichen Locale, wozu die Halle an der Stiftskirche in Vorſchlag zu bringen ſeyn dürfte, demnächſt aufbewahrt werden.

Aus Heim's Abhandlung [3]) theile ich die Abſchriften dieſer Steine nachſtehend mit. Jene, welche von dieſen noch vorhanden ſind, und im Studiengebäude zu Aſchaffenburg aufbewahrt werden, wurden nochmals genau eingeſehen, und mit Heims Abſchriften verglichen.

Erſte Are. (nach Heim).

APOLLINI. ET.
DIANAE. NB. R. I.
ET. EXPLORAT.
NE. MANING. C.
A. GEN. T. AVREL
FIRMINO. > >
LEG XXII. PR. P. F.
V. S. L. L. M. IDIBVS
AVGVS. ORFITO.
ET. RVFO. COS.

i. e.

Apollini et Dianae numinibus romani imperii et exploratione Manning conjugis a generoso Tito Aurelio Firmino centurione legionis XXII. primi-

geniae piae fidelis, votum solvente libens laete merito idibus Augusti, Orfito et Rufo consulibus.

Der in der 22ten Legion dienende Centurio Firminus weiht auf Bitten ſeiner damals verſtorbenen Gattin Manning am 13. Aug. 178 dem Apollo und der Diana dieſe Ara. Die Schrift iſt ſehr ſchön eingehauen. Auf der rechten Nebenſeite des Steines iſt ein Opfertiſch mit Füßen, und auf der linken ſind Füllhörner und Glückskugeln abgebildet. Der Name Manning iſt offenbar ein teutſcher, und demnach die Gattin des Firminus wahrſcheinlich eine Teutſche geweſen. — Wiener l. c. S. 111 ſchlägt vor, die Buchſtaben und Worte in der vierten und fünften Zeile „C. A. GEN." cura agente zu leſen. Auf dieſen Fall würde das MANNING anders erklärt werden müſſen. Da aber die Buchſtaben bei A. GEN. getrennt, wie hier, ſtehen, ſo möchte ich lieber der Erklärung Dahls beitreten. — Dieſe Are iſt im Studiengebäude aufbewahrt.

Zweite Are.

I. O. M.
T. AVREL. FIR
MINVS. > LEG.
XXII. PR. P. F.
V. S. L. L. M.

d. i.

Jovi optimo maximo Titus Aurelius Firminus centurio legionis primigeniae piae fidelis, votum solvit laetus libenter merito.

Digitized by Google

Die rechte Nebenſeite des Steines zeigt über einander geſetzte Säulen, auf der oberſten ſteht ſenkrecht ein Donnerkeil. Die linke Nebenſeite iſt mit Füllhörnern und Glücksḱugeln verziert. Die Schrift iſt fein und ſcharf.

Dritte Are.

I. O. M.
T. AVREL. FIR.
MINVS. 7. LEG.
XXII. PR. P. F.
V. S. L. L. M.

d. i.

Jovi optimo maximo Titus Aurelius Firminus centurio legionis XXII primigeniae piae fidelis votum solvit, laetus libenter merito.

Beide Steine (2, 3) befinden ſich ebenfalls im Studiengebäude.

Vierte Are. (nach Heim.)

I.
A. P C
ANEI
BVS C
T. AVREL.
7. LEG. XXII. PR.
ET. AEL. MAIOR C
EIVS. CVM. SVIS.
V. S. L. L. M. IDIBVS
AVG. ORFIT. RVFO
C. O. S.

Digitized by Google

Dieſer Stein, welcher nicht mehr vorhanden iſt, wurde auf der Hauptſeite zur linken Hand verſtümmelt und unleſerlich gemacht. So weit er noch zu leſen iſt, lautet die Inſchrift zeilenweiſe folgendergeſtalt:

Jovi (optimo maximo)
. . . .
. . . .
. . . .
Titus Aurelius (Firminus)
centurio leg. XXII. primigeniae, (piae fidelis)
et Aelia major conjux
ejus cum suis
votum. solv. laete, libenter, merito, idibus
Augusti, Orfito et Rufo
consulibus.

Dieſen Familiengelübdeſtein ſetzte der Centurio Firminus am 13. Aug. 178 (alſo am nämlichen Tage, da er den Stein Nr. 1 ſetzen ließ) in Gemeinſchaft mit ſeiner Gattin Aelia und ſeiner übrigen Familie (Kindern). Es geht daraus hervor, daß die auf dem Stein Nr. 1 genannte Manning verſtorben, und dieſe Aelia eine nachfolgende Gattin war. Einen gleichen Wunſch der lebenden Gattin Aelia, wie der verſtorbenen, erfüllte Firminus auf zwei Steinen an einem und demſelben Tage. Die zwei andern Steine Nr. 2 und 3 ließ Firminus vielleicht auch noch an dem nämlichen Tage für ſich allein errichten. Zeit und Familienverhältniſſe haben dieſen Mann ganz

Digitized by Google

beſonders angeregt, fromm zu ſeyn. Für Aſchaffenburgs Geſchichte ſind dieſe vier Steine ſehr intereſſant.

Fünfte Are:

I. O. M.
DOLICHENO. IN. H
NOR. D. D. P. F R. RASI
VS. CL. AVITVS. S. AA. R.
A. 7. LEG. VIII. AVG. QC.
EX AQVILIFERO. LEG.
I. ADIVTRICis. PRO SE
ET. SVIS. V. S. L. L. M.
APRONIANO
FT BRADVA. COS.

Jovi optimo maximo
Dolicheno in ho
norem domus divinae piae felicis . . . Rasius
Claudius Avitus . . . .
centurio leg. VIII augustae . . .
ex aquilifero legionis
primae adjutricis pro se
et suis votum solvit laetus libenter merito
Aproniano et Bradua consulibus.

Zur rechten Nebenſeite dieſes Steines ſteht ein Baum mit Früchten und ein Donnerkeil, zur linken Füllhörner. Nach dieſer Inſchrift ſetzt Claudius Avitus, Centurio in der 8ten Legion, früher Aquilifer (Adlerträger) bei der erſten Hülfslegion, Jupiter dem Dolichener (Beinamen) zu Ehren, im Jahre 191 einen Votivſtein. Es geht daraus nicht hervor, daß hier

eine Abtheilung der erſten Hülfslegion gelegen; denn Avitus konnte ja anderwärts als Adlerträger im Quartier gelegen haben. Dagegen ſpricht die Inſchrift für das Daſeyn einer Abtheilung der 8ten Legion, die ihre umher zerſtreuten Quartiere im Odenwalde, am Neckar gehabt. Dieſer Stein findet ſich noch vor.

Sechſte Are.

I. O.
A. LEG. IIII. A
7 LEG. VII.
I.

Die Schrift iſt hin und wieder verletzt und ausgeſchliffen. Auch dieſer Stein iſt abhanden gekommen. Es werden hier die 5te und 7te Legion genannt. Vielleicht war der Inhalt folgender:

Jovi optimo (maximo)
aquiliferi legionis, quintae alaudae (et)
centuriones legionis septimae . . .
. . . .

Die fünfte Legion hatte bekanntlich den Namen alauda. —

Siebente Are.

I. O. M.
N. BRIT.
NB. MANC.
OB. LE. XI. IVS.
BR7S. V. S. ⊳. ⊳.
LEG. XXIII. 7.
V. S. L. L. M.

Jovi optimo maximo
numinibus Britonum (Britanniae)
numinibus Mancunii
omnibus, legionis XI justae
Britannicae centuriones suscepto voto
solemni centuriarum
(et) legionis XXIII centuriones
votum solventes laete libenter merito.

S., Dahl Geſch. v. Aſchaffenburg S. 207. Heim l. c. lieſt anders und wie folgt:

Jovi optimo maximo
Numini Britannico
Numinibus Magnae Angliae
Omnibus (obtulit) legionis XI justae
Britannicae 7 (i. e. centurio cum centuria)
suscepto voto solemni 7. 7. (i. e. cum
centurionibus et centuriis reliquis)
(et) legionis XXIII 7 (i. e. centurio cum
sua centuria)
votum solvit, libens, lubens, merito.

Dahl weißt nach, daß die Lesart numinibus magnae Angliae unrichtig iſt. Eine Anglia oder gar magna Anglia gab es zur Römerzeit noch nicht. Im Uebrigen, und ſonſt in der Hauptſache ſtimmen beide Lesarten überein.

Dieſer Stein iſt nicht mehr vorhanden. Ohne Bedenken glauben wir Heim, welcher ſich bei den übrigen Abſchriften bewährt gefunden hat, als wir die Originalien noch einmal mit jenen verglichen

Digitized by Google

hatten. Nach dieſer Inſchrift waren Diejenigen, welche dieſe Are ſetzten, Briten aus Mancunium (Mancheſter) einer römiſchen Colonie. Die Dedication numinibus Britonum und Mancunii iſt alſo ganz natürlich, da ſie als Briten im fernen Lande ihres Aufenthaltes, der Gottheiten und der Schutzgeiſter ihrer Heimath fromm und vertrauensvoll gedachten. Die Opfernden dienten in der 11ten und 23ten Legion; es waren Centurionen und ganze Centurien, alle Briten. Auch in der 22ten Legion dienten Briten in eigenen Centurien verſammelt, wie Inſchriften zu Amorbach, Schloſſau und Würzberg (S. daſ.) beweiſen. 4) Der Deutlichkeit der Inſchrift und der Richtigkeit ihrer Lesart nach, iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß Abtheilungen der 11ten und 23ten Legion im Caſtell Ascapha gelegen haben. Wichtig iſt dieſes insbeſondere in Hinſicht der 23ten Legion, deren Inſchriften man bisher in Teutſchland vergebens geſucht hat. 5)

Zu welcher Zeit jene Briten hier gelegen haben, iſt der Prüfung werth, weil hiervon die Beſtimmung des urkundlichen Alters von Aſchaffenburg abhängt.

Kaiſer Claudius unternahm im Jahre 43 einen Feldzug nach Britannien. Die 14te und 11te Legion begleitete ihn. Wegen ihrer ausgezeichneten Treue zum Kaiſer hieß ſie Claudia pia fidelis, und wegen ihrer Tapferkeit, die ſie in Britannien an Tag gelegt, Britannica. Die 14te Legion hieß aus gleichem Grunde martia, victrix. Daß die 11te Legion in Britannien war, beweißt unſere Inſchrift,

Digitized by Google

womit auch der Beiname übereinſtimmt, welcher ſich in Galesini dittionario p. 261 findet. — Von der 23ten Legion iſt es aus Schriftſtellern nicht bekannt, daß ſie in Britannien geweſen, allein da hier nach unſerer Steininſchrift beide britiſche Legionsabtheilungen eine gemeinſchaftliche Dedication gaben, ſo ſpricht die Vermuthung dafür. Kaiſer Veſpaſian ließ die 14te Legion aus Britannien nach Magontiacum zurückberufen, wo ſie, wie Lehne (rh. Archiv I, 233) beweißt, vom Jahre 69 bis 79 ihr Standquartier hatte. Sie brachte damals Briten mit, welche ſich bei dem Dorfe Sicila anſiedelten, wodurch es den Namen vicus Britannorum erhielt. Es iſt dieſes Bretzenheim bei Mainz, wo Alexander Severus ermordet wurde. — Die 11te Legion war ſchon früher aus Britannien zurückgekehrt (auch ſie hatte Briten mitgebracht), denn man findet ſie unter Otho im dalmatiſch-pannoniſchen Heere, und nachdem ſie ſich für Veſpaſian erklärt hatte, wurde ſie zur Zeit des bataviſchen Krieges mit nach Germanien gezogen. (Tacit. hist. II, 11. 67. III, 30.) So trafen die beiden Gefährten in Britannien, die 14te und 11te Legion, zu gleichem Zwecke am Rhein zuſammen, jene aus Britannien, dieſe aus Dalmatien marſchirend, und ſo kamen die britiſchen Abtheilungen der letztern um jene Zeit nach Aſchaffenburg (Jahr 69) als Veſpaſian den Thron beſtiegen hatte, und kurz darauf der bataviſche Krieg ausgebrochen war. Die 23te Legion findet ſich hier mit der 11ten zuſammen, und dieſes läßt auf ihre gleiche Beſtim-

mung ſchließen, welche auch ſie an Rhein gerufen hatte. Aſchaffenburgs Urſtände treffen alſo mit wichtigen Begebenheiten zuſammen, als nämlich Roms Macht im Decumatenlande, durch Inſurrektion niedergedrückt, von treugebliebenen Legionen aufrecht erhalten wurde. Hier lag jene treue Schaar der 11ten Legion, welche ihrem Regenten ergeben, die Ehrenbeinamen pia, fidelis justa erhielt. 6) Solche Züge ſind des Nachruhms und des ewigen Gedächtniſſes werth. Dieſer Stein, wäre er noch irgendwo vorfindlich, ſollte das koſtbarſte aller Denkmäler zu Aſchaffenburg ſeyn.

Nehmen wir alle dieſe Steine in Beziehung auf die zu Aſchaffenburg als Beſatzung gelegenen Soldaten, zuſammen, bedenken wir, daß zu verſchiedenen Zeiten Abtheilungen mehrerer Legionen (der 11, der 14ten, der 5ten und 7ten), alſo immer mehrere Centurien hier gelegen, ſo war die Feſtung ſchon ums Jahr 69 von ziemlicher Größe, und es waren hier auch gewiß ſchon bürgerliche Wohnungen angebaut. — Wenn Dahl von einem Municipium redet, ſo kann ich demſelben nicht beiſtimmen, Municipien gab es überhaupt am Mainſtrome nicht.

Schließlich iſt noch eines an der Stiftskirche aufgeſtellten Opferaltars zu erwähnen. Er iſt aus weißgrauem harten Sandſtein gefertigt, 3 Schuh hoch und ohne Verzierung am Fußgeſtelle und dem oberen Theile. Auf der glatten Oberfläche iſt eine Vertiefung zum Auffangen des Opferblutes eingehauen. Die Bildniſſe der Ceres (mit Feldfrüchten und Frucht-

ähren), der Fortuna (mit der Kugel zu Füßen, und Siſtrum), des Mars, (mit gezucktem Schwerdt in den Feind ſtürzend) ſind auf drei Seiten angebracht; die vierte Seite, welche früherhin eingemauert geweſen iſt, nun aber frei ſteht, iſt rauh bearbeitet. Auf der vorderen Seite ſteht der Name des Steinmetzen, welcher dieſen Altar gefertigt hat: man lieſt hier die Worte: „T. RAMVNG. ME. FECIT. (Titus Ramungus me fecit.)“ Sehr ſinnvoll hat der Artefakt dieſe drei Götterbilder hier vereinet; Ceres ſpendet Früchte, nachdem durch glücklich beendigte Kriege und Behauptung des Landes am Main, der Anbau des Feldes beginnen konnte. Die mühevollen aber glücklichen Feldzüge der Römer bringen den Soldaten Erzeugniſſe von ihren Soldgütern. Abſichtlich iſt daher hier Ceres auf der vorderen Seite abgebildet; als Hauptidee, als Ergebniß. Mehr als durch Schrift hat hier Ramungus zu uns geredet.

Münzen, welche als hierher gehörig betrachtet werden können, ſind nach Heims numismatiſcher Abhandlung, ein Caracalla (Silber), ein Hadrian und ein Trajan; beide letzteren ſind im Schönbuſch, die erſte nächſt der Siechencapelle bei Leider gefunden worden.

---

1) Noch heute können wir im Würtembergiſchen nach Zeugniß Leichtlens das Wort Oeſch oder Oeſchle, womit man ein angebautes Feld bezeichnen will, hören. — In unſerer Gegend hat es ſich bei dem Dorfe Eſchborn bei Frankfurt erhalten. Daß aber Eſch ſonſt auch mit Aſk gleichbedeutend war, beweiſt eben

dieſer Dorfnahme, der in alten Urkunden Asciburn hieß. S. v. Gerning Lahn- und Maingegend S. 35. — Auch Eſchau am Elſavabach, das der Ravenate Ascis nennt, liefert hierzu einen Beleg mehr; vielleicht auch Aſſenheim in der Wetterau. Der Name des fränkiſchen Königs Askarik, welchen Conſtantin (der Große) chriſtlichen Andenkens zu Trier den wilden Thieren vorwerfen ließ, iſt wohl gut teutſch Eſcherich oder Aſcherich; er bedeutet einen an gebautem Feld reichen Mann.

2) Minola Ueberſicht ꝛc. S. 326 ſetzt es in die Gegend von Meurs. Die Angabe Ptolomäus, der es auf das rechte Rheinufer ſetzt, iſt gewiß unrichtig. Es iſt dies Asburg bei Meurs.

3) Hiſtoriſch philologiſche Abhandlung über die zu Aſchaffenburg vom Jahre 1777 bis 1787 neu entdeckten römiſchen Alterthümer. Frankfurt 1790.

4) Dort wird die Centurie der Briten numerus genannt.

5) Heim's Abſchriften nicht ganz trauend, war ich früherhin anderer Meinung (Bachgau I. 21.) Ueberzeugt von ihrer Richtigkeit ändere ich ſie nun.

6) Bei Mainz fand man ebenfalls einen Stein dieſer Legion. Fuchs V. 82.

§. 28.

Maingebiet. 18. Obernau. 19. Niedernburg. 20. Obernburg.

Obernau. Prof. Braun berichtet in den Blättern für Kunſt, Literatur und Alterthum. Nr. 11. S. 43. (1824), daß zwei römiſche Meſſer, daß eine von Eiſen, das andere von Bronze zu Alzei und

Digitized by Google

Obernau bei Aſchaffenburg gefunden worden ſeyen. Mehr als dieſes kann von dieſem Mainorte nicht berichtet werden.

Niedernburg. Am linken Mainufer 1½ Stunde von Obernburg liegt Niedernburg, ein Dorf, deſſen Name ſchon eine alterthümliche Beziehung hat. Daß auch hier ein Caſtell geſtanden, verrathen, außer dem Namen, gefundene Denkmale, ſodann die Lage deſſelben im gewöhnlichen Intervallum zwiſchen den Caſtellen Obernburg und Aſchaffenburg. Im Jahr 1822 wurde nach einem ſtarken Regenguſſe unweit des Pfarrhauſes eine Goldmünze (Avers Domitianus Aug., Revers Germanicus Cos. X.) gefunden, und für 13 fl. an den damaligen Pfarrer verkauft. In der Nähe befinden ſich Grabhügel, und im Jahre 1831 wurde ein mit Steinen gewölbter geöffnet, in welchem man vier Urnen, Knochen, Nägel und eiſerne Schaalen fand. Von der Zukunft erwartet man an dieſem wichtigen Römerorte noch mehrere Entdeckungen, zumal da der hiſtoriſche Verein zu Würzburg den Eifer und die Liebe für dieſe Gegenſtände immer mehr erweckt.

Obernburg. Mit vieler Einſicht legten die Römer an einer der gefährlichſten Stellen, welche der Feind benutzen konnte, um ſowohl in das Mimlingsthal, als auch am Gebirge hin, längs des Mains unvermuthet in die Ebene vordringen zu können, ein Caſtell an, und zwar höchſt wahrſcheinlich auf der nahen Gebirgsvorhöhe, wo auch noch jetzt

Digitized by Google

in den Wingerten Ueberreſte einer römiſchen Mauer (die alte Mauer genannt) zu ſehen ſind. Die oben beſchriebene Römerſtraße zog grade hierher. In Bezug auf eine ſo gewählte Lage, war dieſes Caſtell eine Clauſur für das Mimlings- und das Mainthal. Das Dörfchen, lange vor Ertheilung des Stadtrechts (1317) Obernburg, alſo nach dem Bergcaſtell ſo genannt (Bachgau, I. 244), wurde ſehr wahrſcheinlich ſchon von Römern in municipii modum angelegt und mit dem Bergcaſtell vereinigt. Römerdenkmale, welche hier gefunden wurden, beſchreibt zum Theil ſchon Fuchs l. c. II. 275. Andere wurden ſpäter entdeckt.

In der Scheune des Stiftsſchultheißen ſind drei Ziegelſteine eingemauert; einer derſelben zeigt die Inſchrift:

COH. IIII. VO.

Cohors quarta Voluntariorum.

Irrig wurde hinter das V die römiſche Ziffer II. geſetzt (Bachgau I. 249). Jene Ziffer iſt ein etwas verwiſchtes O.

Nach anderen Inſchriften lagen hier Abtheilungen der vierten aquitaniſchen Reitercohorte, ſo wie der 22ten Legion. Der Legionsſtein, welcher im Jahre 1767 gefunden, und nach Fuchs l. c. in die Grafſchaft Erbach gebracht worden iſt, hat die Inſchrift

LEG. XXII. PR. P. F.

Zwei Steine der vierten Reitercohorte ſind intereſſant und lauten wie folgt.

Digitized by Google

I. O. M.
L. PETRONIVS.
FLORENTINVS.
DOMO SALDAS
PRAEF. COH. IIII.
AQ. EQ. C. R.
V. S. L. L. M.

Jovi optimo maximo Lucius Petronius Florentinus domo saldasia. Praefectus cohortis quartae Aquitanorum equitum curatus reconvalescens, votum solvens laetus libenter merito.

Die andere Steinſchrift bezieht ſich auf dieſe, und lautet:

APOLLINI. ET. AES
CVLAPIO. SALVT.
FORTVNE. SACR
PRO. SALVTE. L. PE
TRONI. FLORENTI
NI. PRAEF. COH. IIII. . .
AQ. EQ. C. R. M. RV
BRIVS. ZOSIMVS.
MEDICVS. COH. S. S.
DOMV. OSTIAI
ER. V. S. S. L. M.

Apollini et Aesculapio salutari et fortunae sacrum pro salute Lucii Petronii Florentini, praefecti cohortis quartae Aquitanorum equitum curatus reconvalescens, Marcus Rubrius Zosimus

Digitized by Google

Medicus cohortis supra scriptae domo ostia . . . erexit, votum solvens laetus merito.

Beide Steine beurkunden eine kleine Ortsgeſchichte. Lucius Petronius, Präfekt der zu Obernburg liegenden 4ten aquitaniſchen Reitercohorte, lag hier ſchwer krank und gelobte für ſeine Geneſung dem Jupiter eine Are. Sein Arzt Zoſimus, dem an dieſer Heilung ſehr viel gelegen war, erfüllte das Gelübde, dem Apollo, dem Aesculap und dem Glücke ebenfalls eine Are zu ſetzen. Dieſer Zoſimus war auch zugleich Cohortenarzt. Wollen wir mit Fuchs glauben, daß hier die ganze Cohorte (1000 Mann) ſowohl, als auch eine Abtheilung der 22ten Legion gelegen habe, ſo muß das Caſtell ſehr groß geweſen ſeyn. Von dieſer Größe ſind nur dieſe wenigen Ueberreſte vorhanden. Aber man ſieht bei gegenwärtigem Beiſpiele, wie richtig der Schluß von der Lage und dem Namen eines heutigen Ortes auf die Bedeutenheit ſeiner römiſchen Unterlage zu machen iſt. Von der dritten berittenen aquitaniſchen Reitercohorte ſ. bei Stockſtadt.

Neue Entdeckungen erfolgten im Jahre 1826 durch den k. Zolleinnehmer von der Schaerr. Links der Straße, welche von Stockſtadt nach Obernburg zieht, nahe vor dem Thore der Stadt, liegt eine Stelle, welche Römergäßchen genannt wird, gleich dabei ein Hopfengarten, in welchem folgende Gegenſtände gefunden worden ſind; drei Urnen von gelber Farbe, eine Urne von ſchwarzgrauem Material, eine

Digitized by Google

Urne mit Verzierungen in aufgetragenen Farben, ein grünes Thränengläschen, zwei Lampen von Thon, mehrere Gefäßſtücke von terra sigillata, mehrere eiſerne Nägel, (an einigen hängen noch Knochenüberreſte) drei römiſche Münzen, die eine ein Domitianus, von Silber, die zweite von Erz, auf dem Avers ein Triumphator und die Umſchrift GERMANIC. CAESAR., auf dem Revers SIGNIS RECE . . ICTIS GERM. d. i. Signis receptis devictis Germanis. Dieſe intereſſante Münze bezieht ſich auf den Feldherrn Germanicus, Druſus Sohn, und wurde wahrſcheinlich zu ſeines Oheims, des Kaiſers Claudius Zeiten geſchlagen, welcher nach Dio Caſſius Erzählung den letzten in der teutoburger Schlacht verloren gegangenen Adler wieder erlangte und hierdurch ſeines Neffen, des Germanicus Andenken und Verdienſt, um Beſiegung der Germanen ehren wollte. — Nach Vaillant. numism. imper. I. 14 und II. 32 ließen Caligula und Claudius verſchiedene andere und ähnliche auf Germanicus Siege Bezug habende Münzen prägen.[1] Dieſe Münze iſt für die Geſchichte des Mainſtroms beſonders deßhalb intereſſant, weil ſie in frühere Zeit römiſcher Herrſchaft hinaufrückt.

Die dritte Münze, welche hier gefunden worden, iſt gänzlich unleſerlich.

---

1) Dorow Opferſtätte und Grabhügel ꝛc. 2tes Heft S. 54. nennt auch einen bei Wiesbaden oder Mainz gefundenen Germanicus mit dem Revers Signis receptis devictis Germanis.

§. 29.

Maingebiet. 21. Trennfurth. 22. Klingenberg.

Trennfurth und Hedernheim an der Nidda haben gleiche Ehre, jenes nach Trajan, dieſes nach Hadrian benannt zu werden. — Gerne wollten wir dieſen Orten die Ehre ihres Namensurſprungs laſſen, wenn uns nicht die alten Urkunden des Mittelalters entgegenſtänden. Trennfurth heißt in einer Urkunde aus dem 9ten Jahrhundert Tribunforth (Steiners Bachgau III. Urk. 4.), ferner in einer andern von 1286 Gudenus I. 819) Tribinford, und Hedernheim in einer Urkunde von 802 (Codex Laures. III. 3401. p. 105) Phetterenheim. Wie weit entfernen ſich dieſe Namen von Hadrian und Trajan? Wollte man wegen des Wortes Trenn jener Vermuthung Raum geben, dann hätten der Trennhof bei Freudenberg und das Dorf Trennfeld unterhalb Lengfurth am Main gleichen Anſpruch zu machen.

Eine ſeichte Stelle des Fluſſes zum Ueberſetzen, vorzüglich der Reiterei, hieß bei den Römern vadum (daher ohne Zweifel noch das Wort durchwaden), bei den alten Teutſchen aber Furth; es wurde im Mittelalter für vadum eingeführt und ſelbſt latiniſirt (furtum), daher findet man in ſpäteren Zeiten Trennfurth, Frankfurth ꝛc.

Schon bei den Römern war Trennfurth wegen des ſeichten und ſchmalen Mains eine bequeme Uebergangsſtelle, und der Weg aus dem nahen Odenwalde

ging auch hierher. Darauf deutet höchſt wahrſcheinlich ein, nach Pfarrer Zöllers Bericht, bei Hanſelmann II. 77. 245, in der Kirche zu Trennfurth befindlich geweſenes, Neptunsbild, das den Ueberfahrenden zum Schutze diente. Aehnliche Bemerkungen haben wir bei Großkrotzenburg gemacht.

Ein ſehr intereſſantes Denkmal hat hier der verſtorbene Dechant Würdtwein im Jahre 1771 entdeckt, ſolches dem verſtorbenen Pfarrer Zöller zu Wörth mitgetheilt, welcher hierauf an Hanſelmann ſchrieb, und ihm Zeichnung des Steins zuſchickte. (S. Hanſelmann II. 245.) Wir theilen die Schrift aus Hanſelmann mit, weil der Stein, welcher lange vor dem Schulhauſe und unterm Dachtraufe lag, ſehr verdorben worden iſt. Er iſt gegenwärtig an das Ende des Kirchhofes aufrechtſtehend eingemauert und mit Kalk überſtrichen:

I. O. M.
SILVANO. CO.
NS. DIANAE
AVG. VIX . . . P
XXII . . . . .
AC. LIGN. SVB
CVR. MAMERTIN
IVSTI. G P T D. II. ASPR
C. O. S.

Jovi optimo maximo Silvano conservatori Dianae augustae vexillares primigeniae piae XXII legionis ac lignarii sub cura Mamertini Justi optionis duobus Aspris consulibus.

Digitized by Google

Dieſe unbezweifelt richtige Lesart hat zuerſt Wiener de leg. XXII. S. 110 gegeben. Vor ihm verſuchte Syndicus Plato (Hanſelmann II. 245) eine faſt gänzlich mißlungene Erklärung, wobei dieſer noch das Werthvollſte, das Conſulat überſah. Im Jahre 212 n. Chr. G. ſetzten alſo Verillaren und Zimmerleute der 22ten Legion zu Ehren Dianas und des ſchützenden Silvans im Caſtelle oder Vicus zu Trennfurth einen Votivaltar. Der Optio (Verwalter, Stellvertreter) Mamertinus Juſtus beſorgte für ihn die Errichtung des Denkmals. Die in der letzten Zeile ſtehenden Buchſtaben CPT ſind wohl unrichtig abgeſchrieben worden. Mit den Worten sub cura in Verbindung geſetzt, bedeuten ſie nach Wieners Anſicht opitonis. Die beiden Conſuln Asper waren Cajus Julius Asper I. und Cajus Julius Asper II. Wenn hier Silvanus Conservator genannt wird, ſo deutet dieſes nicht auf den Limes hin, welcher doch weiter oben bei Miltenberg anfing, ſondern auf den Schutz, den die Wald= und Feldgötter gewährten. Der Dichter Lucilius (im Momus) nennt ihn Wölfe=verſcheucher, und Horatz ſagt, daß ihm für Erhaltung der Heerden Herbſtopfer gebracht wurden.

Klingenberg. Bei dem vadum (Furth) der Römer, Trennfurth gegenüber, nahe am rechten Mainufer, erhebt ſich auf einem mit Reben bepflanzten Berge die maleriſche Ruine Klingenburg; unten liegt das Städtchen Klingenberg. Eine Dynaſtenfamilie bewohnte dieſe Burg, und beſaß an den beiden Ufern des Mains viele Ortſchaften (Herrſchaft)

Der erſte bekannte Beſitzer hieß Heinrich von Klingenberg (erſch. 1108. Dahl Geſch. d. Herrſch. Klingenberg). Auf der Höhe hinter der Burg entdeckte Forſtrath Louis vor drei Jahren die Ruinen eines römiſchen Caſtells, deſſen nähere Beſchreibung, ſobald ich an Ort und Stelle eine nochmalige Unterſuchung vorgenommen haben werde, vorbehalten bleibt, und unten im Anhange vorkommt. Auf der Burgruine befindet ſich ein etwa 2 Schuh hoher Stein, worauf eine noch gut erhaltene männliche Figur, in ſitzender Stellung, die Beine über einandergeſchlagen, mit der Toga gekleidet, ausgehauen iſt. — Um ſie zu erhalten, ließ Amtsverweſer Hensler Epheu drüberhin wachſen. Derſelbe berichtet auch, daß vor einigen Jahren am Mainufer, im Steingerolle, eine römiſche Münze in der Größe eines halben Kronenthalers gefunden worden ſey.

§. 30.

Das Gebiet der Nidda. Der vicus novus. Vilbel.

Bei Trennfurth verlaſſen wir das Maingebiet, und gehen nun zu den Gebieten der Bäche und Nebenflüßchen über. Großheubach, Miltenberg und Burgſtadt werden unten in einem Nachtrage zum Maingebiete, in Verbindung mit den, dieſe Orte nahe berührenden, Gebieten der Muda und Erf beſchrieben. Hier nun von dem Gebiete der Nidda.

Nordöſtlich vom Limes liegt die Quelle dieſes Flüßchens im Vogelsberg, oberhalb Schotten. Sein

Digitized by Google

Gebiet gehörte alſo den Römern ohngefähr nur bis in die Gegend von Bingenheim. Beſtimmtere Angaben hängen von den näheren Unterſuchungen über den Zug des Pfahlgrabens in jener Gegend ab. Die Bäche und Flüßchen Orlof, Wetter und Nidder vereinigen ſich alle im Römergebiete mit der Nidda, welche von Nordoſten nach Nordweſten in ſchiefen Richtungen, gedacht von der Grundlinie des Mains zwiſchen Hanau und Höchſt, hier in den Main fließt. Weſtlich von der Nidda liegt der Bergcoloß Taunus und ſchließt dem Blicke den Horizont.

Als Druſus auf dieſem Gebirge ſeine erſten Eroberungs- und Sicherheitswehren anlegte, war den Einwohnern des Landes das Mainthal immer noch offen, ſie konnten hier unvermerkt eindringen, den Taunus umgehen, und die Römer hier im Rücken angreifen. Dieſes zu vermeiden, hatte ſich Druſus gewiß auch der Nidda, als einer von der Natur vorgezeichneten Befeſtigungslinie, bedient. Beſtimmte Zeugniſſe haben wir aus Schriftſtellern für die Nidda keine; dieſe Operation geht aber aus der Lage und dem allgemeinen Zeugniſſe, daß Druſus den Taunus befeſtigt, vorzüglich aus ſeinem letzten Feldzuge hervor, deſſen ich bereits ausführlich erwähnt habe. Die Nidda und ihre hier von Höchſt bis an die Saalburg angelegten Wehren waren alſo die Grundlinie, von welcher aus Druſus operirte und fremdes Land zu entdecken und zu erobern gedachte. Zu bemerken iſt hierbei noch, daß, weil dieſes Flüßchen nicht gerade öſtlich vom Taunus, ſondern in nord-

Digitized by Google

weſtlicher Richtung von da, aus dem Vogelsberg hierher fließt, und eine Lücke zwiſchen der Saalburg und der Nidda, ohngefähr in ihrer nächſten Entfernung bei Hedernheim und Vilbel ſichtbar iſt, dieſe allein von dem Gebirge gedeckt erſcheinen kann. Es iſt alſo hier nur die Rede von jener Flußlinie, welche, um das Mainthal zu ſchließen, und die Operation von da aus zu ſichern, bis in die Gegend bei Vilbel erſcheint. Von hier zieht ein Graben nach Bergen, welcher den Winkel zwiſchen Nidda und Main ſchloß, eine Wehre alſo, welche, wie jene zwiſchen Kinzig und Main, Druſus zugeſchrieben werden muß, und zur Sicherheit des Eingangs vollkommen genügte. An ihren drei Linien erſcheinen in ſpäteren Zeiten bei Höchſt das munimentum Trajani, bei Hedernheim der vicus novus, bei Bergen das Caſtell. Auf dieſelbe Art erſcheinen im Winkel der Kinzig, Keſſelſtadt, Rückingen, Großkrotzenburg und ein Graben von Rückingen bis Großkrotzenburg. Wir nehmen daher an, daß dort, wo ſpäterhin römiſche castra hiberna und feſte Wehren lagen, zu Druſus Zeiten castra aestiva angelegt geweſen ſeyn müſſen.

Trajan, welcher das von Claudius verlaſſene Eroberungs- und Befeſtigungsſyſtem wieder aufnahm, von welchem Eutrop ſagt, „urbes in Germania reparavit“ erkannte die Wichtigkeit der Nidda als eine, zunächſt Magontiacum ſchützende Linie, und erbaute an deren Mündung das nach ihm benannte munimentum.

Digitized by Google

Der vicus novus liegt zwei Stunden aufwärts zwiſchen den Dörfern Praunheim und Hedernheim, nicht weit vom nördlichen Ufer der Nidda. 1) Nach einer Steininſchrift, welche wir unten mittheilen werden, kommt dieſer Römerort im Jahre 229 zum erſtenmal vor. Zu dieſer Zeit war er bereits eine große bürgerliche Gemeinde, welche neben einem früher hier geſtandenen, wahrſcheinlich von Trajan auf einem Sommerlager erbauten, Caſtell gegründet geweſen iſt. Unter welchem Kaiſer dieſer Vicus erbaut wurde, liegt im Dunkel. Der Name des Dorfes Hedernheim hat früherhin die meiſten Forſcher verführt, dem Kaiſer Hadrian dieſes Werk zuzuſchreiben. Da aber des Dorfes alturkundlicher Name „Phetterenheim" iſt. (Codex Laur. III. N. 3401. S. 106), und ſolches nicht einmal auf dem Boden der Römergemeinde ſteht, ſo erſcheint dieſe Vermuthung durchaus verwerflich. Unter den Antoninen, welche den Anbau und bürgerliche Niederlaſſungen ſehr begünſtigten, ſcheint der vicus novus entſtanden zu ſeyn. Nach Habels Unterſuchungen wurde auf einem, zwiſchen Hedernheim und Praunheim, eine kleine Entfernung von der Nied, an einer ſanften Anhöhe liegenden, Areal von beiläufig 300 Morgen, der Ort zu gleicher Zeit neben das Caſtell gebaut und mit einer ſtarken Zinnenmauer, deren Ueberreſte man unter dem jetzigen Mauerwege entdeckt hat, umgeben. Das Caſtell, gleichſam die Citadelle, der unzertrennte Beſtandtheil dieſer großen Burg, diente dem vicus novus zum Muſter für ſeine Straßen und Quartiere. Es iſt

Digitized by Google

ſehr intereſſant zu ſehen (für ähnliche Anlagen am Main als Maasſtab wohl zu benutzen), wie die Quartiere durch die platea praetoria, platea principalis und platea quintana in drei Abtheilungen, gleich denen in den Caſtellen, nämlich in praetensura, praetorium, retensura, zerfielen, nur mit dem Unterſchiede hier, daß nicht, wie bei den Caſtellen, überall der rechte Winkel angelegt, ſondern, wahrſcheinlich wegen des Terrains, ſchiefe Richtungen nach acht Thoren hin beliebt wurden, wodurch ein, in irreguläre Linien eingeſchloſſenes Trapezoid entſtand, welches Habel mit ſeinen Hauptſtraßen (plateae), Nebenſtraßen (vicinales) und Quartieren, unter Darlegung der bündigſten Beweiſe genau zeichnete. Unter dieſe gehört vorzüglich eine Are, welche grade da, wo ſich im inneren Raume des ehemaligen Ortes (jetzt bedeutſam Burgfeld genannt) die Ueberreſte zweier Straßen durchkreuzen, aus der Erde hervorgezogen worden iſt, und ſicher hier geſtanden hatte. Die Inſchrift iſt folgende:

IN. H. D. D.
PLAT. PRAETOR.
ARAM. QVI.
ET. GENIVM.
SATTONIVS
GRATVS. D. D.
IMP. ALEX. AVG.
III. ET DIONE. COS.

In honorem domus divinae, plateae praetoriae aram quintanam et genium Sattonius

dat, dedicat imperatore Alexandro Augusto tertio et Dione consulibus.

Dieſe durch Localunterſuchung Habels und durch Erklärung Lehnes außer Zweifel ſtehende, in mehrerer Beziehung merkwürdige Inſchrift erwähnt hier einer **platea praetoria** und einer **platea quintana**. Jener Fundort iſt alſo der Marktplatz geweſen, welcher in der Mitte lag, wo die prätoriſche Straße mit der Quintanſtraße zuſammentrafen. Die Gewißheit des Daſeyns und Namens dieſer zwei Straßen, ließ den glücklichen Forſcher die übrigen finden, und durch Verlängerung nach den, mit dieſen in Verbindung ſtehenden, Thoren beſtimmen. Der Altar, welcher auf dem Marktplatze, (daher **ara quintana**) und zugleich auf- oder ſeitwärts der prätorianiſchen Straße ſtand, wurde dem kaiſerlichen Hauſe und der Hauptſtraße zu Ehren geſetzt, um deren ſchützenden Genius anzurufen. Seine Errichtung geſchah im Jahre 229 unter der Regierung Alexander Severus. Im folgenden Jahre wurde gleich in ſeiner Nähe von Soldaten und Bürgern ein Altar mit dem Genius der Straße (wahrſcheinlich der prätorianiſchen) dem kaiſerlichen Hauſe zu Ehren geſetzt.

Digitized by Google

Die Schrift iſt dieſe:

IN. H. D. D.
GENIVM PLATEAE NOVI VI
CI. CVM. EDICVLA. ET. ARA.
T. F. SANCTINVS. MIL. LEG. XXII.
P. P. F. IMM. C. ET.
PERPETVVS. ET. FELIX. FRATRES. C.
R. ET. TAVNENSES. EX. ORIGI.
NE. PATRIS. T. FL. MATERNI. VE.
TERANI. COH. III. PRAET. PIAE
VINDICIS. ET. AVRELIA. AM.
MIAS. MATER. EORVM. C. R. D. D.
AGRICOLA. ET. CLEMENTINO. CONS.

In honorem domus divinae, genium plateae novi vici cum edicula et ara, Titus Flavius Sanctinus, miles Leg. XXII. piae prim. felicis immunis consularis, et Perpetuus, et Felix fratres, cives romani et taunenses ex origine patris, T. Flavii Materni veterani cohortis III. praetoriae piae vindicis, et Aurelia Ammias mater eorum civis romana, dedicarunt Agricola et Clementino consulibus.

Man fand dieſen Stein mit dem Genius noch auf derſelben Stelle, wo er urſprünglich geſtanden hatte.

Die Hauptſtraßen waren gewölbt, 18 — 24 Fuß breit, und auf den beiden Seiten mit einem tieferen durch Kiesaufſchutt abgeglichenen Banquett verſehen. Ihre Unterlage (rudus) beſtand aus Baſaltmaſſen

von 1 — 2 Fuß cub. Gehaltes; der nucleus war hier aus Abfallgeſtein, Schutt und kleinen Steinen; ſtatt der Steinplatten oder des Pflaſters (summa crusta) wurden die Ungleichheiten der Wölbung mit Kies geebnet. Die kleinen Verbindungsſtraßen, 12 Schuh meiſtens breit, waren, ohne rudus, im Uebrigen den andern gleich. — Bei ſolcher Anlage mußte die Unterhaltung ſehr ſorgfältig geweſen ſeyn. Die Gräber finden ſich auf der Weſtſeite des Heidenfeldes, außerhalb der Ringmauer in der Nähe von Praunheim.

Da wo jetzt im Burgfelde eine jüdiſche Begräbnißſtätte befindlich iſt, lag der alte Gerichtsplatz auf dem höchſten Punkte einer ſanften Anhöhe, Haak (Haag) genannt. Die Stelle war eingeheegt, und verdient beſondere Aufmerkſamkeit, in ſo fern, wie unten näher dargeſtellt wird, hier auf den Zuſammenhang der römiſchen mit der teutſchen Verfaſſung Rückſicht zu nehmen iſt.

Zwei außerhalb des Burgfeldes liegende teutſche Burgen, die Klettenburg und Philippseck haben keine römiſche Unterlage. Zu ihren Bauwerken, wie zu denen der nahe liegenden Orte, wurden nur die Steine aus dem zerſtörten Vicus geholt. Bemerkenswerth iſt hier der, auf dem römiſchen Anbau nachfolgende allemanniſch-fränkiſche und das mit ihm in inniger Verbindung ſtehende Poſeſſionsverhältniß.

Es würde nach der Anlage und dem Zwecke dieſes Werkes, nur das, was bisher unentdeckt und in Schriften noch nicht genau beſchrieben war, einer

Digitized by Google

genauen Beſchreibung ſelbſt zu unterwerfen, Entdecktes und bereits Beſchriebenes aber, nur zu Vergleichungen und im Zuſammenhange auszugs- und anzeigsweiſe zu geben, zu weit führen, wenn minder wichtige Denkmale, deren Fuchs im zweiten Theile ſeines Werkes mehrere beibringt, hier unnütz die Seiten füllten. Wir halten uns daher nur an ſolche, durch welche die Ortsgeſchichte des Vicus weſentlich gewinnt. Vier derſelben ſind bereits bei Frankfurt angemerkt worden. Herr Habel hat jedoch ſchon einen derſelben (dort Nr. 2) für den novus vicus gerettet, indem er beſtimmt ſagt, daß er im Burgfelde, unweit der prätoriſchen Straße gefunden worden. Nachdem er denſelben genau copirt, giebt und ergänzt er eine ganz andere als dort befindliche Schrift, wie folgt:

IN. H. D. D.
PLATEAE FORi
ARAM AELIO
. . . . OR. VS
. . . . IAMAVM

Mit ihr in Verbindung iſt eine andere von Fuchs II. 25. angemerkte Inſchrift am Fußgeſtelle eines in einer Niſche (in aedicula, wie die Heiligenbilder an Häuſern und Straßen) en relief abgebildeten Genius, bemerkenswerth. Sie lautet wie folgt:

I. H. D. D.
GENIO. PLATEAE
NOVI VICI. AEMI.
LIVS. BARBARICIO
V. S. O. L. L. M.

Digitized by Google

Iſt der Fundort dieſes Denkmals nach den ferneren Bemühungen Herrn Habels dereinſt ausgemittelt, ſo laſſen ſich die Lage der öffentlichen Plätze und die Richtung der Straßen immer noch deutlicher und zuverläſſiger beſtimmen. Wahrſcheinlich iſt unter der hier genannten platea die prätoriſche zu verſtehen, an deren Seite das forum lag.

Ich beſchließe dieſe Topographie der merkwürdigen Römergemeinde mit der kurzen Beſchreibung eines der merkwürdigſten Denkmale, nicht blos am Mainſtrome, ſondern im ganzen dieſſeits der Alpen liegenden Römergebiete.

Der Mithrasbasrelief zu Paris iſt eine Hauptzierde des dortigen Muſeums; der im Burgfeld entdeckte Doppeltrelief mit ſeiner mithriſchen Abbildungen übertrifft jenen um Vieles; und wer ihn vor dem Untergange errettet, (leider hatte auch hier Mißtrauen, grober Eigennutz und Wortbrüchigkeit, edelm Streben feindlich gegenüber geſtanden), wer die zum Theil zerſtörten Subſtruktionen zweier Mithrastempel glücklich aufgefunden, und nach gehörigen Berechnungen ergänzt hat, war das würdige Vorſtandsmitglied des hiſtor. Vereins zu Wiesbaden, Herr Archivar Habel daſelbſt, deſſen Beſchreibung der Fundgegenſtände im zweiten Hefte der Annalen vor uns liegt.

Einſtens wurde der perſiſch-parthiſch-römiſche Mithrascult (heidniſche Finſterniß und höhere reine Idee vom Mittler Mithras im widerſtrebenden Zuſammenhange) mit großer Theilnahme ſeiner Gläu-

Digitized by Google

bigen, ausgerüſtet mit Geheimniſſen einer ſonderbar vermiſchten Lehre, höchſt ceremoniös (bei mehreren Formen mit dem chriſtlichen Gebräuchen übereinſtimmend) in zweien Tempeln an der Nied gefeiert. Nach den Subſtruktionen beider Tempel, mit den dabei gefundenen, durch Symbolenreichthum ausgezeichneten, Mithrasbildern, Opferaltären u. ſ. w. war der eine 39 Fuß 10 Zoll lang, 25 Fuß 8 Zoll breit, der andere 46 Fuß 7 Zoll lang, 21 Fuß 2 Zoll breit. Die innere Höhe des kleineren Tempels, und zwar die der mittleren Celle, betrug muthmaßlich 16 — 18 Schuh. Die äußere Höhe deſſelben konnte nicht ermittelt werden, denn ſie war durchaus unabhängig von der inneren Einrichtung, welche, um die Grottentempel des perſiſchen Mithras nachzuahmen, zum Theil in vertieften Cellen beſtand. Die Gebäude waren von Süden nach Norden gerichtet, und der Eingang ſüdlich, an welchem ein Porticus die Eintretenden empfieng. Hier wurden die Opfer verrichtet. Eine Thüre verſchloß hinter dem Porticus das geheimnißvolle Innere. Sieben Stufen führten Prieſter und in die Myſterien Eingeweihten hinab in die Tiefe des Tempels. Zwei Mauerſcheidewände zogen der Länge nach durch das Schiff, wodurch eine mittlere Celle, und zwei Seitencellen entſtanden; jene war 2 Fuß tiefer, als letztere. Wahrſcheinlich dienten dieſe zwei Seitencellen, deren Wände mit allerlei Farben beſtrichen und vielleicht bemalt waren, für eine niedere Claſſe der Eingeweihten, und nur eine höhere Claſſe konnte in die dunkle Mittelcelle,

Digitized by Google

welche ein Vorhang (wahrſcheinlich) von jenen trennte, gelangen. Am Ende dieſer Celle führten drei Stufen wieder hinauf in das dem Gebäude chorartig angehängte sacrarium, woſelbſt dieſes Mithrasrelief angebracht war. Der kleinere Tempel hatte dies ſchöne Doppelrelief, welches, um beide Seiten des Bildes ſehen zu können, drehbar eingerichtet geweſen (nach Art der Altar-Tabernakel in den katholiſchen Kirchen). Hinter dem Mithrasrelief befand ſich ein eingeſchloſſener beſonderer Raum, in welchen man nur in der Art gelangen konnte, wenn durch Drehung der Reliefſteintafel eine Oeffnung entſtand. Hier nun befand ſich wahrſcheinlich das, in der höchſten Stufe der Einweihung geheimnißvolle Adytum. Die ganze Länge des größeren Tempels ſammt Porticus betrug 76 Schuh 1 Zoll bei 21 Fuß 2 Zoll Breite. In ſeinem Aeußeren glich er demnach den übrigen römiſchen Göttertempeln. Bei ſeiner inneren Einrichtung finden wir viele Aehnlichkeit mit der Bauart alter chriſtlicher Kirchen. Der Chor und der Tabernakel, das Schiff, das Atrium, die Seitencapellen, der Eingang mit Rückſicht auf die Himmelsgegend, haben in den mithriſchen Tempeln ihr Vorbild.

In der Nähe des kleineren Mithräums entdeckte man drei Schachte, welche mit Schutt zerſtörter Gebäude, römiſcher Gefäßſtücken, Aſche, Thierknochen ꝛc. angefüllt waren. Einen derſelben ließ Hr. Habel bis zu einer Tiefe von 35 Schuh ausheben, ohne das Ende deſſelben erreicht zu haben. Bei den andern wurden auch Verſuche gemacht. Ueberall ſah man

Digitized by Google

hier Spuren gewaltſamer Zerſtörung. Schwere Mauerſteine, denen noch Mörtel anhing, kamen unten vor. Fernere Unterſuchungen dürften ergeben, ob auf dem Boden vielleicht Alterthümer zum Vorſchein kommen werden, welche über die Erbauung des Tempels Licht verbreiten. Dieſe Schachte dienten wahrſcheinlich zu den Myſterien des Mithrascults. Die Subſtruktionen eines in der Nähe geſtandenen Gebäudes von kleinem Umfange, geſtatten die Vermuthung, daß dieſes eine Prieſterwohnung geweſen.

Zwiſchen Hedernheim und Niederurſel, mehrere 100 Schritte von dort, wurden im Jahre 1828 die Ruinen einer römiſchen Villa entdeckt. Sie lag auf einer lachenden Anhöhe, welche Ausſichten nach den Main- und Rheingegenden darbietet. Eine nähere Beſchreibung liefern demnächſt die Annalen des Vereins.

Weiter hin, nach dem Taunus, zwiſchen Oberurſel und Homburg, auf dem Heidenfelde, liegen viele römiſche Grabhügel, und auf einer flachen Höhe, die Goldgrube genannt, entdeckte Prinz Ferdinand von Heſſen-Homburg ein römiſches Lager. Die Beſchreibung römiſcher Alterthümer des Taunus gehört nicht hierher. Was dieſer claſſiſche Boden beſitzt, hat noch kein Werk ausführlich beſchrieben. Der Entdeckungen ſind noch viele zu machen, und was entdeckt worden iſt, bedarf immer noch gründlichere Unterſuchung. — In dieſem Werke darf ſie nicht erwartet werden. Gefalle ich dem Leſer, ſo widme ich dieſem Gegenſtande eine beſondere Arbeit.

Digitized by Google

Aufwärts der Nied haftet der Blick bei **Vilbel**, einem Orte, in deſſen Nähe, nach v. Gernings Main- und Lahngegenden S. 193, zwei römiſche Bäder entdeckt wurden. Der Verfaſſer nennt es **villa bella**. Sollte hier wohl ebenfalls, wie zwiſchen Hedernheim und Niederurſel, eine römiſche Villa geſtanden haben? Der Name des Dorfes macht es wahrſcheinlich. Nähere Unterſuchungen werden hier ſpäterhin ſtattfinden.

---

1) Annalen des Vereins für naſſ. Alterthumskunde und Geſchichte I. 45. Kein Römerort des Maingebietes hat eine ſo große Literatur, wie dieſer, aufzuweiſen. Von den älteren Schriftſtellern nenne ich Bernhard, Gruter, Huttich, Winkelmann, Reineſius, Lersner, Fuchs, Neuhof, Hüsgen, Gerken, Lamey; von den neueren, Lehne, Dorow, v. Gerning, Braun und Habel, welch letzterer durch ſeine ſorgfältigen und mühſamen Localunterſuchungen zu Reſultaten gelangte, die in vieler Beziehung nicht allein den Ort ſelbſt ins Licht ſtellen, ſondern auch zu weiteren Forſchungen im Maingebiete ſicher führen, wohin ich namentlich die Kenntniß ſetze, auf welche Art bürgerliche Gemeinheiten neben den früheren Caſtellen entſtanden ſind. Dieſen Theil ſeiner Forſchung hat der Antiquar frei von den Irrthümern eines Gerken, und der etwas zu weit gehenden, mit Unrecht von Gerken zu ſcharf getadelten Phantaſie des verdienſtvollen Fuchs, vortrefflich ausgeführt. Von Gernings, Brauns, Lehnes Schilderungen haben, dieſen ſpeciellen Unterſuchungen zur Seite, vieles Intereſſe und geben auf dem Wege der Wahrheit der Phantaſie Nahrung und Reiz.

Digitized by Google

§. 31.

Das Gebiet der Roda. Hainhaußen.

Dieſer Bach (Rotaha), welcher der alten Mark und dem Gau Rotaha ihre Benennungen gab, entſpringt im rothen Leimenboden bei Urberach, und erreicht bei dem alten Mühlheim (Mulinheim inferior) den Main. Von hier aufwärts, bis in die waldreiche Rödermark hinein, lernten die Römer die weite Ebene der Gegend kennen. Zuerſt unter Druſus, als die Wehren beim Zuge gegen die Märker angelegt wurden (S. oben §. 11). Auf Sommerlagern erhoben ſich ſpäter römiſche und teutſche Niederlaſſungen. Zurückgebliebene Märker und Römer wohnten hier im getheilten Beſitze der Ländereien friedlich nebeneinander. Mit ſehr vieler Wahrſcheinlichkeit läßt ſich von der Bieber- und Rödermark ſagen, daß ſie den Märkern von jeher eigen geblieben iſt. Eine römiſche Niederlaſſung war dagegen Hainhaußen am Rodabach. Im Jahr 1821 wurde in deſſen Nähe ein mit Mauerwerk eingeſchloſſenes römiſches Grab entdeckt, und darin ein in drei Stücke zerbrochenes Schwerdt, eine Haarnadel, eine Schnalle, eine Fibula, ſämmtliche Gegenſtände von Erz und mit aerugo nobilis überzogen, endlich Urnenſtücke gefunden. Ein anderes Grab entdeckte Peter Jonas in der Nähe von Hainhaußen. Der Finder konnte die Gegenſtände nicht benennen, und nur verſichern, daß ſie zum Theil von Erz und mit dem Alterthumsroſt überzogen geweſen. Des

Dorfes Name war im 12ten Jahrhundert „Hagenhaußen“ wahrſcheinlich von der Einhegung deſſelben, noch wahrſcheinlicher von dem nahe vorüberziehenden Landwehrgraben. Die Mallſtätte, welche ſich hier befand, der Anſitz einer von ihm benannten Dynaſtenfamilie „v. Hagenhaußen“, welche die Beſitzvorfahren der Herren von Eppenſtein geweſen ſind (Geſch. des Rodgau's), alles dieſes bezeichnet den Ort als eine durch Römeranbau begonnene, und zum Fortbau von den Teutſchen benutzte Stelle. Jenes Römergrab, in welchem man, wie bei Eſchau, nur das Schwerdt des Veteranen fand, lag ſicher in einer römiſch angebauten Gegend. Nicht Krieg, nicht Vertheidigung der Gränze brachte jene Ueberreſte hierher. Aehnliche Ueberreſte finden wir auch noch in der Nähe von Heuſenſtamm, wo noch eine Menge tumuli liegen. Forſtrath Louis fand in einem derſelben, welcher 10 Schuh Höhe und 90 Schuh im Umkreiſe hatte, eine Haarnadel von Bronze mit Alterthumsroſt, und angebrannte Gebeine (zwei Hüftknochen, zwei Schienbeinröhren) eines weiblichen Körpers. — Andere römiſche Gegenſtände, Schwerdter und Urnen wurden in der Nähe von Bieber und Lämmerſpiel gefunden. Lanzen kamen bis jetzt noch nicht zum Vorſchein. Friedlichen ruhigen Aufenthalt der Römer bezeugen alle dieſe Gegenſtände. Auch Neubrücken, welches nahe am Landwehrgraben liegt, und ſchon durch ſeinen Namen den Urſprung verräth, war ein Anſitz der Coloniſten. Zwiſchen Heuſenſtamm und Obertshaußen findet man eine Stelle,

Digitized by Google

welche Römerſteeg genannt wird. Denken wir daran, daß in alter Zeit hier herum mehrere Adelsſitze befindlich waren (Hainhaußen, Obertshaußen, Heußenſtamm, auch zu Jugesheim iſt eine Stelle, wo eine Burg geſtanden hat), wiſſen wir, daß zu Dreieich ein Römerdenkmal ſteht, daß die Straße von Dieburg nach dem Main hier vorüberzog, ſo iſt der römiſche Anbau im Rodgau eine leicht begreifliche Sache, und das Erſcheinen des Rodgaues beruht allein auf dem Anbau des Römerlandes, wie es die Allemannen und Franken vorgefunden haben. (S. Geſch. des Rodgaus.)

§. 32.

Das Gebiet der Kinzig. Rückingen.

Das Flüßchen Kinzig (Kinzichaha alturkundlich) welches da, wo die Römer ein Caſtell anlegten (Keſſelſtadt) in den Main fließt, war, wie die Nied, Nidder und Wetter, bis hin zum Limes römiſch angebaut und zwar ſchon zu Zeiten des N. C. Drusus, welcher ſeinen Lauf benutzte, um in das Fuldagebiet und an die Elbe zu gelangen (S. oben §. 11). Dieſes Gebiet iſt alſo geſchichtlich ſehr intereſſant, und mit Vergnügen durchwandern wir die wieſenreichen Auen deſſelben, um die Stellen, wo Römer angebaut haben, aufzuſuchen. Die Sage, es hätten hier die Heiden ihre Pferde geweidet, bezieht ſich auf die römiſche Reiterei, welche hier Gras in Menge vorfand, und es unterliegt keinem Zweifel daß eben dieſe Fruchtbarkeit an Gras, den früheren

Digitized by Google

Anbau befördert haben mußte, beſonders weil die Heerſtraße nach der Elbe und die hohe Straße nach den Salzquellen an der Saale, das erſte Bedürfniß, Futter für Pferde und Maulthiere, hervorbrachte. Auch die Salzquellen an der Kinzig ſelbſt (an dem Salzbach und bei Orb) mußten zur Belebung des Thals vieles beitragen. In dieſem erſten Bedürfniſſe, wornach der Barbar ſchon fragt, liegt die Wahrheit des Geſagten. Wir beginnen unſere Forſchungsreiſe bei Hanau. Die alte Burg dieſer Stadt ſoll nach einer Erzählung im hanauiſchen Magazin I. 244 römiſchen Urſprungs und der alte Schloßthurm (Heidenthurm) noch ein Ueberreſt der Römer ſeyn, welcher hier an der Kinzig erbaut geweſen. Da aber das Caſtell nahe bei der Mündung (Keſſelſtadt) und keine halbe Stunde entfernt lag, ſo möchte ich an jener Angabe zweifeln. Von Keſſelſtadt bis Rückingen haben wir eine Entfernung von 1¾ Stunden. Hier finden ſich auch noch römiſche Bauüberreſte, und es ſtand hier ein Caſtell gerade in der gehörigen Entfernung, ſo daß man zwiſchen Keſſelſtadt und Rückingen kein drittes ſuchen darf, ohne in Inconſequenz zu verfallen. Die Gründung der Burg Hagenau geſchah alſo, wie die der Klettenburg beim vicus novus (§. 34) in der Nähe eines Römercaſtells.

Nach den Berichten, die wir im hanauiſchen Magazin I. 186. III. 212. finden, wurden folgende Alterthumsſachen entdeckt. Auf dem Wege zwiſchen Wilhelmsbad und Mittelbuchen in der Mittelbuch-Heege; eine Todenurne von feiner weicher Erde,

Digitized by Google

außen röthlich, $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch. Bei derſelben befanden ſich zwei Armillen von Erz, im Durchmeſſer 8 Zoll groß, eine kleinere Armille von eben dieſer Maſſe, 4 Zoll im Durchmeſſer; viele kleine Stücke verſchiedener Knochen; eine kleinere Todenurne mit Knochen angefüllt, dabei lagen zwei Armillen, und Münzen von Commodus, Mittelerz. Im Frühjahre 1769 wurde die Obſtallee hinter dem Schloſſe zu Hanau von der neuen Brücke an nach dem Heegwald zu fortgeführt. Beim Graben der Baumlöcher fand man eine Todenurne von röthlich weißer Erde, in derſelben befanden ſich Knochen, ein Zahn und einige eiſerne Nägel; eine Todenlampe von gelblich weißer Erde mit der Inſchrift ATTILIUS F d. i. Attilius figulus; ein Teller von brauner Erde mit dem Töpfernamen Occiso, figulus, ſodann noch mehrere Stücke zerbrochener Todenurnen, Nägel, Knochen und Aſche. Bei der Ausbeſſerung der Straße von Hanau nach Rückingen in den Jahren 1740 — 1750 fanden die Arbeiter auch hier verſchiedene Urnen, deren Beſchreibung das hanauer Magazin I. 186. nicht mitgetheilt hat. Die Entdeckungen im Jahr 1777, als eine neue Chauſſee zwiſchen Hanau und Rückingen am Ende des Waldes vor Rückingen angelegt wurde, waren folgende: vier Todenurnen von verſchiedener Größe, worin Aſche, Knochen, Nägel lagen; Stücke zerbrochener Gefäße, auf einem derſelben die Inſchrift Fictorinus fig.; eine Todenlampe; ein Salbfläſchchen von grünem Glas. Einige dieſer Sachen befinden ſich in der fürſtlichen Samm-

Digitized by Google

lung zu Langenſelbold, oder zu Hanau in den Händen vielerlei Liebhaber, welche damals ſahen, wie die Bauern ganze Wagen voll Aſche, Urnenſtücke und Knochen hinweggefahren und damit ihre Wieſen gedüngt hatten. Man fand die Urnen ohngefähr einen Schuh tief unter der Erde; es ſtanden gewöhnlich 11 — 12 in der Rundung beiſammen, in der Mitte eine Lampe, auf ihrer Oeffnung eine Münze. Bei den Urnen lagen große Aſchenhaufen. Alterthumsfreunde hatten damals die dortige Gegend von der alten Burg an bis an das erſte iſenburgiſche Geleitshäuschen und auf der Seite bis an die Fichten ſo ſehr durchgraben, daß ihnen zuletzt dieſes verboten werden mußte.

Rückingen. Auf der weſtlichen Seite dieſes Dorfes und ſüdlich von der hier herziehenden Chauſſee, befindet ſich nicht weit vom nördlichen Ufer der Kinzig, nahe bei einem angenehmen Wieſengrunde, eine ſanfte Erhebung des flachen Terrains jener Gegend. Seit undenklichen Zeiten heißt dieſe Stelle, jetzt Eigenthum des fürſtlichen Hauſes Iſenburg, Altenburg, oder die alte Burg. Von jeher war ſie die Fundgrube von Münzen und andern Alterthumsgegenſtänden. Beim Pflügen des Feldes kamen bedeutende Mauerwerke zum Vorſchein, und dringend waren die Anzeigen eines merkwürdigen Alterthums. Der regierende Fürſt Carl von Iſenburg hochfürſtl. Durchl. (geſt. 1820) Freund und Kenner des römiſchen Alterthums, ließ hierauf im Jahr 1802 eine regelmäßige Nachgrabung anordnen (es wurden Berg-

Digitized by Google

leute angeſtellt), und hatte die Freude, ein großes römiſches Bad zu Tage gebracht zu ſehen. — Mit Pappelbäumen umgeben, zeigt ſich die merkwürdige Stelle dieſes Bades, ein ſchönes Andenken an den hochſeeligen Fürſten Carl, ſchon von Ferne [1]). Es bildet ein längliches Quadrat von 20 Schritten Breite und 28 Schritten Länge, welches in 12 Abtheilungen durch 2 — 3 Fuß hohe Mauerwerke getrennt vor Augen liegt. Die Pilaſter und Wärmedecken ſind nicht mehr vorhanden (Arbeiter, welche bei der Ausgrabung mithalfen, verſicherten, es ſeyen ſolche gefunden worden), auf dem Boden der Camern liegen jetzt Steine und Schutt durcheinander; kenntlich ſind nur noch die Eingänge zu den Abtheilungen, und hieraus geht hervor, daß dieſes im Caſtell gelegene öffentliche Bad ein vereinigtes Schwitz- und Waſſerbad geweſen. — Eine reine Quelle kommt aus den Ruinen dieſes Gebäudes hervor, und fließt nach der nahe gelegenen Wieſe ab. Man ſieht, daß ſie überwölbt geweſen iſt, und zum Hauſe gehört hat. Römer benutzten ſie zum Trinken und Schöpfen, und noch heute wird ihr Waſſer von den Feldarbeitern getrunken. Der Name alte Burg bezieht ſich auf das hier geſtandene römiſche Caſtell, in deſſen Ringmauern das Badhaus ſtand. Die Größe dieſes zerſtörten Caſtells läßt ſich nicht beſtimmen. Weit und breit umher ſieht man auf dem Felde allerlei römiſche Scherben und Ziegelſteinſtücke; Münzen werden oft gefunden und nach Hanau in die Werkſtätten verſchleppt; Mauerwerke kommen

Digitized by Google

noch jetzt oft zu Tage. Es ſcheint dieſes Caſtell groß geweſen zu ſeyn, und einen Raum von 30 — 40 Morgen eingenommen zu haben. Durch weitere Nachgrabungen würden wahrſcheinlich noch merkwürdigere Sachen gefunden werden, als bis jetzt geſchehen. Was bereits gefunden worden iſt, beſtand nach Verſicherung eines Augenzeugen in vielen Münzen der Kaiſer Trajan und Hadrian, in Armillen, häuslichen Gefäßen, Schwerdtern, Lanzen ꝛc. Ich bemühte mich beſonders um Entdeckung der hier im Standquartier befindlich geweſenen Centurie oder Cohortenabtheilung. — Im Bade ſelbſt konnte ich nichts entdecken, obgleich eine Menge Backſteine da lagen. Findet ſich in den Schlöſſern zu Langenſelbold und Birſtein, wohin der Fürſt den reichen Fund bringen ließ, nichts vor, ſo muß uns entweder der Zufall, oder eine weitere Nachgrabung, welche ſehr zu wünſchen wäre, die Gewißheit verſchaffen, daß auch hier eine Abtheilung der 22ſten Legion gelegen, wofür die Vermuthung ſtreitet.

Weiter aufwärts des Kinzigthales bietet Gelnhauſen einen Punkt zu Nachforſchungen auf römiſche Alterthümer dar. Es ſollen hier Münzen und andere Gegenſtände gefunden worden ſeyn. Dieſe Nachricht kann jedoch nicht verbürgt werden. Blos die Lage des Orts hinter dem nahe vorüberziehenden Limes geſtattet Vermuthungen und Winke.

Zwiſchen Gelnhauſen und Höchſt geht bei der eiſernen Hand eine römiſche Landwehre aus, ſo wie oberhalb Werthheim eine zweite. Wir werden ihre

Beſchreibung im Speſſartgebiet geben. Das Dorf Höchſt iſt intereſſant als die Stelle, wo eine Thalclauſur befindlich geweſen. Jenſeits der Grenzwehre, und ſo weit das Thal der Kinzig zieht, ſind eine Menge Stellen, welche an Druſus Elbfeldzug erinnern; jene Gegend zwiſchen der Kinzig, Fulda und fränkiſchen Saale verdient daher eine beſondere Unterſuchung, welche wir zu einer andern Zeit vornehmen werden.

---

1) Seit undenklichen Zeiten heißt der Platz, wo 1791 bei Niederbieber (die römiſche Victoria) unweit Neuwied ein Bad ausgegraben wurde, ebenfalls die alte Burg. Hoffmann, über Zerſtörung der Römerſtädte am Rhein. S. 32. Note 20.

§. 33.

Das Gebiet der Kahl.

Drei Thäler am weſtlichen Abhange des Speſſarts, die der Kahl, der Aſchaff und der Elſava ſind es, welche, reich an hiſtoriſchen Reminiſcenzen, überall ſtark bevölkert, auch hier der Römer Anweſenheit verrathen. Ihre Beſchreibung, verbunden mit jener der Hochſtraße des Speſſarts, und der des Mainufers von Miltenberg bis Großkrotzenburg, iſt zugleich die Topographie des Speſſarts ſelbſt. Wir beginnen mit dem Kahlgebiet.

Etwas oberhalb Großkrotzenburg, etwa 8 Minuten von da, und auf der nördlichen Seite des Mains, mündet die Kahl (Kaldaha) in dieſen Fluß.

Digitized by Google

Es zeigen ſich Spuren einer, dieſem Dorfe zu nähe-ren, Einmündung. Hier nun bauten die Römer das Caſtrum, deſſen Beſchreibung im §. 27 zu finden iſt. Auch die Quellen dieſes durch fruchtbares Thal eilenden Baches kannten die Römer, denn jene liegen gerade nahe beim Rücken weſtlich der Hoch-ſtraße. Das Thal iſt überflüſſig mit Dörfern ange-baut. Die alten Burgen, Alzenau, Kälberau, Hauen-ſtein, Membris, Hüttengeſäß befinden ſich in dem-ſelben, und höchſtwahrſcheinlich haben mehrere der-ſelben römiſche Unterlagen, wozu wir Alzenau und Kälberau zählen können, indem wir zugleich an Eſchau denken, das an der Elſava vor dem Gebirge in gleicher Lage gelegen, bekanntlich ein Römerort iſt. Vom Caſtell Großkrotzenburg aus konnten römi-ſche Soldatenabtheilungen nach den Höhenwehren des Speſſarts durch das Kahlthal geſendet werden, und jedenfalls war dieſe von Römern bereiſte Gegend, auch mitunter cultivirt. Der ſehr frühzeitig urkundlich im Mittelalter hervortretende Dörferanbau, läßt den früheren der Römer, aus mehrmals angeführten Gründen errathen.

§. 34.

Das Gebiet der Aſchaff.

Von den Quellen bis an die Mündnng kannten die Römer dieſes Baches Gebiet. Jene liegen an dem Fuße der Eſelshöhe in der Gegend von Wald-aſchaff, wo die Ruinen eines Römercaſtells vorfind-lich ſind. Die Mündung dieſes durch fruchtbare Auen

Digitized by Google

eilenden Baches müſſen wir mehr mainaufwärts und näher nach Aſchaffenburg hin ſuchen. Bei dem Holzhofe ſenkt ſich der Boden als verflächtes Beet dergeſtalt, daß die angegebene Richtung unverkennbar vorliegt. Aſchaffenburg ruht majeſtätiſch am erweiterten Ende dieſes großen, durch Seitenthäler nach allen Richtungen hin ausgedehnten Thallandes. Die Gewißheit, daß hier das alte Ascapha gelegen, beſtimmt uns zur Annahme des thalaufwärts ſtattgefundenen Römeranbaues, zumal da hier ein vortrefflicher Boden liegt, den ſchon die Märker Ask nannten, weil er von ihnen angebaut geworden.

§. 35.

Das Gebiet der Elſava. Das Dammsfeld, Eſchau.

Wir betreten nun das Elſavathal, das die Natur mit ſo vielen Schönheiten begabt hat, welches den Strahlen der Sonne ſeinen Schooß eröffnet, und in vorrömiſcher Zeit nicht menſchenleer geblieben iſt.

Aus zwei kleinen Thälern, dem einen von Rohrbrunn, dem andern von Heſſenthal, eilen zwei kleine Bäche hervor und erhalten bei ihrer Vereinigung unterhalb Wintersbach den Namen Elſava; bei Elſenfeld fällt ſie in den Main. In dieſes Thal folgten die Römer von der Höhe des Berges und vom Gebiet des Mains her germaniſchen Märkern auf angebauten Plätzen nach. Sie fanden hier ein Oeſch, (Eſch, Eſchle, Ask), d. i. angebauten Platz, nämlich da, wo jetzt Eſchau, das dem Geographen

von Ravenna bekannte Ascis (ſ. bei Aſchaffenburg) liegt. Unbezweifelt iſt es, daß ſowohl dieſer Ort, als auch Ascapha Römerkoloniſten ſein zweites Daſeyn (wenn wir unſern Altvordern die Ehre des erſten Anbaus laſſen wollen) zu danken hat. In dieſem Thale finden wir folgende Stellen bemerkenswerth.

Das Dammsfeld. Ich glaube, es war zuerſt Pater Fuchs, oder ein Benediktiner zu Amorbach, vielleicht Gamans, welcher, durch das teutſche Wort Damm, verbunden mit der Sage von einer Römerſchlacht, die hier für die Römer unglücklich ausgefallen ſey, verleitet, dieſem Felde den Namen campus damnatus gaben, eine Benennung, die ſich fortgepflanzt hat, und ſelbſt von guten Hiſtorikern, die den Autopſieen jener Männer zu viel trauten, beibehalten worden iſt. Bei meiner Localunterſuchung erkannte ich bald die Gehaltloſigkeit jener Erfindung. Andere Anſichten theile ich hier mit.

Das Dammsfeld liegt zwiſchen Elſenfeld und Erlenbach am rechten Mainufer, und mißt mainaufwärts, in ſeiner größten Länge, eine halbe Stunde, in ſeiner größten Breite, vom Mainufer an bis hinauf nach dem öſtlich liegenden Forſtwalde, nicht ganz eine halbe Stunde. An dem weſtlichen Ende deſſelben, nahe am Main, ohngefähr der obernburger Mainfähre gegenüber, ſtand das eingegangene Dorf Mainhaußen. An dem nördlichen Ende, der elſenfelder Dorfmühle gegenüber, lag der Dammshof, welcher im Anfange dieſes Jahrhunderts abgebrochen wurde. — Das Terrain iſt vom Main bis nach

Digitized by Google

dem öſtlich liegenden Walde ein ſanfter Bergabhang, der ſich nach dem Fluſſe hin immer mehr verflächt. Ein großer Graben, welcher dem Ausfluß der Mimling gegenüber, hart am rechten Mainufer ſichtbar iſt, dort 20 Schuh Tiefe und 14 Schuh Breite hat, zieht ſchräg in das Dammsfeld eine halbe viertel Stunde weit hinein und verliert ſich nicht weit von der Elſenfeld und Erlenbach verbindenden Landſtraße. Das Volk nennt ihn Blutsgraben, weil hier bei einer großen Römerſchlacht viel Blut gefloſſen ſey. Dem Blicke entgeht nicht, daß er ein vallum romanum iſt, und zwar das Stück des im Anhang zu beſchreibenden Limes, welcher von hier durch den Speſſart gezogen werden ſollte, um den Limes im Odenwalde mit dem Speſſart zu verbinden, nachher aber, nachdem das vallum des Mains öſtlich von Mainbullau (Pohlau) angelegt wurde, verlaſſen worden iſt. Dieſes Vallum, dem, wie bei Großkrotzenburg der Fall vorkommt, das teutſche Mittelalter den Namen Damm gab, veranlaßte ohne Zweifel zunächſt für das dortige Feld die Benennung Dammsfeld [1]). Ein Terrain wie dieſes, ſcheint zur Lieferung einer Schlacht gegen die Allemannen, die im nahen Walde verborgen, auf die am Main und hinter dem Blutsgraben poſtirten Römer ſtürzten, ſehr geeignet. Letztere waren bei Trennfurt oder Obernburg über den Main dem Feinde entgegengegangen, denn ſehr wahrſcheinlich wagten ſich die Allemannen nicht über den Main hin, ſondern erwarteten lieber die Ankunft der Römer auf der rechten

Digitized by Google

Mainſeite. Viele Grabhügel, welche ſonſt auf dieſem Felde zerſtreut umher lagen, wovon aber die meiſten umgeackert ſind (noch zwei ſind uneröffnet), deuten auf eine ſolche Begebenheit hin. Leute aus nahe umliegenden Ortſchaften fanden ſehr oft Münzen, welche theils nach München gekommen, theils verſchleppt worden ſeyn ſollen. Bei Elſenfeld wurde vor einigen Jahren im alten Gemäuer ein Leuchter von Bronze gefunden und nach München abgeliefert. Ob er römiſch geweſen, habe ich nicht erfahren können; da die Römer den Gebrauch der Leuchter kannten, ſo iſt es wahrſcheinlich.

Eſchau. Dieſer Römerort iſt durch des Geographen v. Ravenna Nachricht von einem Ascis, ſicher geſtellt. Wir haben hiervon ſchon mehrmals geredet. Im Orte ſelbſt fand man noch keine römiſche Denkmale, aber in deſſen Nähe, im Walddiſtricte Wirbel, woſelbſt der alterthumskundige Graf Franz von Erbach Erbach im Jahre 1805 nachgraben ließ. Es wurden fünf Grabhügel von bedeutender Größe (gewöhnlich 60—90 Fuß im Umkreiſe, 9—12 Fuß hoch) eröffnet. Die Ausbeute beſtand in kurzen und langen Schwerdtern aus Eiſen und Bronze, in Haarnadeln, Gewandnadeln, Fingerringen (bei einigen ſtacken die angebrannten Fingerknochen noch im Ringe), Armillen, Schneidinſtrumenten, Wurfbeilen (ſ. §. 25 u. 26), Urnen und andern Gegenſtänden, welche den römiſchen Urſprung unzweifelhaft machen. Sie befinden ſich in der Sammlung zu Erbach. Graf Franz von Erbach bemerkt hiervon in ſeinen hinterlaſſenen

Digitized by Google

Papieren Folgendes „die meiſten derſelben gehören zum weiblichen Schmuck und ſcheinen auf angeſiedelte Römer in der Maingegend zu deuten, die ruhig unter dem Schutze der Krieger lebten. An dieſem Orte fanden ſich inzwiſchen auch Waffen, und dieſe ſind es, die die Vermuthung geben, daß die Gräber eher den angeſiedelten Coloniſten, als Soldaten allein, zuzuſchreiben ſind. Hier fand man nämlich Schwerdter und Dolche, dagegen in allen Gräbern, die längs der Militärſtraße im Odenwalde geöffnet wurden, fand man dieſe nicht, ſondern häufig Lanzenſpitzen. Es iſt bekannt, daß der Veteran, wenn er nach langen Dienſtjahren zur Belohnung eine Anſiedelung erhielt, ſein Schwerdt als Ehrenzeichen ſeines vormaligen Standes beibehalten durfte; von der Lanze weiß man dieß nicht. Man darf daher wohl annehmen, daß die auf der Militärſtraße im Odenwalde befindlichen Gräber nur ſolchen Soldaten, die im Kampfe ihr Leben verloren, angehört haben, dagegen jene bei Eſchau nur Veteranen.“ Eine wiederholte Nachgrabung im Jahre 1810 lieferte dieſelbe antiquariſche Ausbeute. Forſtrath Louis zu Eulbach, welcher zugegen war, berichtet, daß die Urne von ſchwärzlichem Thone geweſen und im Bauche kleine Kieſel von Linſengröße gehabt habe. Die gefundenen Armillen, Schwerdtern hatten trotz des Roſtes noch ihre Federkraft. Auch dieſe Gegenſtände kamen ins Antiquarium nach Erbach.

Zwiſchen Streit und Neuhof befanden ſich noch andere Römerhügel, wovon einige in den Jah-

Digitized by Google

ren 1807, 1809 und 1810 geöffnet wurden. Juſtiz-amtmann Hensler zu Klingenberg fand hier in einem zirkelrunden, 7 Schuh hoch in der Form eines Köhlerhaufens zugeſpitzten Tumulus mit einer Steinbedeckung, über welche die Erde gehäuft wurde, ein Schwerdt, welches inwendig hohl und mit einer gelben Flüſſigkeit angefüllt war, die beim Zuthun von Waſſer aufbraußte (der Finder hält ſie für Queckſilber), ſodann Armillen, mit aerugo nobilis überzogen, Todenlampen, zerbrochene Urnen von rother und ſchwarzer Erde. Ganz nahe bei dieſem Hügel befand ſich ein kleiner von 2 Schuh Höhe und inwendig mit Steinen umſtellt. Bei deſſen Eröffnung kam den Arbeitern ein heftiger Geſtank von einer fettartigen ſchwarzen Subſtanz entgegen, welche aus zuſammengeballten Haaren zu beſtehen ſchien. Ein Schwerdt, eine umgeſtürzte Schaale, unter welcher Aſche lag, war die Ausbeute. Ein dritter Tumulus, ebenfalls dort in der Nähe vorfindlich, lieferte blos ein Schwerdt und viele Urnenſtücke. Entdeckungen, welche Forſtrath Louis 1810 bei Streit machte, beſtanden in ähnlichen Gegenſtänden. Römiſches Alterthum, in der Nähe von Eſchau, Streit, Himmelthal, Mechenhart, Wildenſtein und dem Dammsfelde liegt am Tage, und die Anſiedelung ruhiger Coloniſten und Veteranen in jenem Theile des Speſſarts geht nach Graf Franz v. Erbach Anſicht hieraus hervor. Aus dieſem Grunde iſt der Limes hier auch nicht zu ſuchen, wenn gleich der Damm auf dem Dammsfelde ſeine Richtung

nach dem Elſavathale zu nehmen ſcheint, welcher aber, wie wir näher nachweiſen werden, nicht ausgeführt wurde.

Eine intereſſante Entdeckung machte Herr Juſtizamtmann Hensler bei der Eröffnung eines jener Hügeln. Ein Markſtein, welcher die Grenze der Gemarkung von Streit und von dem himmelthaler Wald anzeigt, wurde gehoben. Gleich dabei lag ein langer, glattbearbeiteter dicker Stein, an der Wurzel etwa 1 ½ Schuh, vierkantig und in Form einer zugeſpitzten Zunge, 3 Schuh lang. Der Steinſetzer (Vierrichter) bemerkte, dergleichen heidniſche Grenzſteine fänden ſich in dortiger Gegend oft vor. Da nun dieſer alte Stein mit dem auf der Eselshöhe ſtehenden Schaarſtein in der Form Aehnlichkeit hat, ſo iſt die Vermuthung erlaubt, daß hier ſchon zu Römerzeiten die Markungen auf dieſelbe Art abgetheilt waren.

---

1) An der unteren Lippe, ganz in der Nähe einer vorbeiziehenden römiſchen Landwehr, liegt das Dorf Damm, deſſen Name ohne Zweifel von jener auch dort Damm genannten Wehre abgeleitet wird.

Fiedler, Geſchichte und Alterthümer des unteren Germaniens; die Charte.

Auch das Dorf Damm bei Aſchaffenburg ſcheint ſeine Benennung von einem wahrſcheinlich da befindlich geweſenen Damm zu haben. Ein römiſches Vallum iſt jedoch hier nicht zu vermuthen.

§. 36.

Das Gebiet der Gerſprenz. Dieburg, Radheim, Dreieich, Altheim, Altorf.

Die Gerſprenz (Gaspenzaha), deren Quellen an der neunkircher Höhe liegen, und welche nach einem zwölfſtündigen Lauf auf derſelben Stelle, wo die Römer Stockſtadt anbauten, noch jetzt in den Main fließt, bezeichnete dem Anbau tief in die Marken hinein (babenhauſer und dieburger Mark) einen bequemen Wegweiſer. Wir treffen an ſeinen Ufern und in ſeiner Nähe mehrere Römerorte an. Eine Straße zog von Obernburg nach Dieburg, dem Hauptort der Gegend, und von hier gingen wieder mehrere Straßen in die Bergſtraße und an den Main ab. Von dieſem Mittelpunkte, den die Römer gerade inmitten der Mark anlegten, ſehen wir hinüber nach dem Roßberg, den die alten Urkunden, zum Beweiſe, daß ihn die Römer zum Wachtpoſten benutzt haben, und daher ſehr gut kannten, Römerberg nennen. Unten am Fuße liegt der Römerort Romesdorf, jetzt Roßdorf. Dann ſehen wir nach einer andern Richtung die Dörfer Altheim, den Hof Altorf, die Vorſtadt Altenſtadt, welche Namen uns an römiſche Zeit erinnern. — Selbſt bei Lichtenberg fand man römiſche Denkmale, und es ſcheint ſowohl dieſe Burg, als auch eine gegenüber liegende Stelle in der Kirnbach, (Walddiſtrict) das alte Schloß genannt, römiſchen Urſprungs zu ſeyn (hiervon in der Geſchichte des Großherzogthums Heſſen).

Digitized by Google

Dieburgs Alterthümer ſind folgende. Im Jahre 1655 fand Pater Gamans vor dem Hochaltar der alten Pfarrkirche, jetzt Wallfahrtskirche in der Altenſtadt, einen römiſchen Begräbnißſtein, deſſen Inſchrift dieſe iſt;

D. M.
SENILIAE
RESTITVTE
CONIVGI
PIENTIS
SIME M
SVRIANVS
FIDELIS ET
SIBI VIVS
FECIT
IS FACTI VR
I
ICVLS SIT
TIBE ƎVS

Diis Manibus, Seniliae Restitutae conjugi pientissimae Marcus Surianus Fidelis, et sibi vivens (vivus) fecit . . . . sit tibi terra levis.

Auch Fuchs l. c. I 217 und Severus in Mog. eccles. 85 haben dieſen Stein, der nun nicht mehr in der Kirche zu ſehen und ich weiß nicht wohin gekommen iſt, abgeſchrieben.

Im Jahre 1823 fand man in der Altſtadt bei Dieburg (Altenſtatt) die Ueberreſte eines römiſchen Bades. Juſtizamtmann Würrſchmidt zeigte mir die

Digitized by Google

Stelle, wo in ſeinem Garten dieſes Bad entdeckt wurde.

Eine ſehr intereſſante Entdeckung machten im Jahre 1828 Geh. Medicinalrath Dr. Nebel zu Gießen und Dekan, Stadtpfarrer Jacob zu Dieburg. Auf einem dem Grafen von Lerchenfeld gehörigen, hinter der Kapelle am Wege liegenden, und auf die Kirchhofsmauer ſtoßenden Acker, grub ein Arbeiter Steine aus, theils um ſein Feld davon zu reinigen, theils um ſie zu verkaufen oder anderwärts zu verbrauchen. Ein römiſcher Ziegelofen kam zum Vorſchein. Seine Mauern beſtanden aus Guß, belegt mit behauenen Steinen. Viele weiße und ſchön roth gefärbte Ziegelſtücke, die Handhabe einer Amphora, lagen im Schutt. Die Ziegelſtücke waren von mancherlei Größe und Geſtalt, einige groß, flach, mit ſtarken Rändern, andere klein und gefurcht. Auch die Formen lagen dabei. Nicht weit davon ſtieß man auf große Quadern und zwei ungeheure flache Steine, oben mit Kreiſen verſehen, Capitälverzierungen nicht unähnlich. Die ganze Umgegend dieſes Ackers und hinter dem Kloſter enthält noch viele Subſtructionen. Bei Anlegung der Chauſſee nach Umſtadt wurde ein gut ausgemauerter Brunnen entdeckt. — Der römiſche Ort dehnte ſich öſtlich weit in das Feld hin aus. Die Vorſtadt Altenſtadt war der vicus antiquus, und ſehr wahrſcheinlich ſtand auf der Stelle der Stadt ſelbſt, oder des Schloſſes, das römiſche Caſtell, das als Burg in teutſche Hände überging, und von den Karolingern zu ihren

Bauten benutzt wurde. — Die Bedeutenheit und Größe unſers römiſchen Dieburgs ergiebt ſich nach dieſen theils ſchon gefundenen, theils mit Gewißheit noch zu findenden Alterthümer. In der Sammlung des Juſtizamtmanns Würrſchmitt befinden ſich nach ſeiner Verſicherung ſehr viele zu Dieburg gefundene Römermünzen. Auch werden an der Römerſtraße, nächſt der Stadt ſchon viele Urnen gefunden. Eine Stadt, wie dieſe geweſen iſt, berühmt durch ihre Gerichtsſtätte, ihre alte Königsburg, ihren alten Adel, unter welchen die Ullner (Häfner) von Dieburg um deßwillen beſonders genannt werden müſſen, weil Dieburg ſchon bei den Römern Töpfereien hatte, findet, wie wir ſchon anderwärts geſehen haben, ihre Bedeutenheit immer in der erſten Römeranlage.

Radheim. In der Halle des Rathhauſes befindet ſich ein großer guterhaltener Opferaltar ohne Inſchrift. Auf ſeinen vier Seiten ſind die Bilder des Herkules (mit Keule und Löwenhaut), der Minerva (mit Spieß und Eule), der Juno (mit Pfau), des Mercurius (geflügelt am Kopfe) angebracht. An der Mauer des Röhrbrunnens befinden ſich drei unleſerliche römiſche Inſchriften. Auf dem nahe gelegenen Kranichberg befinden ſich viele Tumuli. Geh. Medicinalrath Dr. Nebel zu Gießen ließ 1821 drei derſelben öffnen. Der Fund beſtand aus 7 Armillen von Erz, einer Fibula von Erz, einer Framea, einem Topfe, mehreren Stückchen Eiſen, Feuerſteinen, Achatſtückchen, Fragmente eines Fingerringes. — Früherhin ließ Landrichter Martin dort auch einen

Digitized by Google

Hügel öffnen. Er fand eine Armille von Erz, einen eiſernen Ring, einen Spieß mit Widerhaken (francisca). Dieſe Fundgegenſtände beweiſen, daß die Gräber allemanniſch oder fränkiſch geweſen (beſonders wegen der francisca). Aehnliche Entdeckungen daſelbſt machte Regierungsrath jetzt Geh. Staatsrath Knapp. S. deſſen Werk S. 145.

Dreieich. Am Eingange zur Kirche befindet ſich ein römiſcher Grabſtein, welcher früher in dem zur Burg Hagen gehörigen Thurme eingemauert geweſen iſt. Buri in ſeinem Werke über den Bannforſt Dreieich, nach ihm Höck in der hiſt. top. Beſchr. der Grafſchaft Oberiſenburg, haben hiervon eine unrichtige Abſchrift geliefert. Nachfolgende iſt genau copirt.

D. M.
QVINTIO. LIBE.
RALI QVI. VIXT.
ANNIS. LI. ET.
PROXIMONIAE.
SANCTAE COIVGI.
EIVS. VIVES IBI.
FILI. EORVM. LIBE
RALINI. IVVENS.
ET IVVENTINA. ET
MATERNVS. ET EAV
STVS ET TIBERINVS.
FILI. EORVM.
PATRI. INCOMPABL.
F. C.

Digitized by Google

Diis Manibus. Quintio Liberali, qui vixit annis LI et Proximoniae Sanctae conjugi ejus, vivens sibi, filii eorum Liberalini juvenes et Juventina, et Maternus, et Faustus, et Tiberinus filii eorum patri incomparabili fieri curaverunt.

Schon die fränkiſchen Könige beſaſſen hier eine Burg. Römer waren aber hier früher anſäßig. Ihr Anbau folgte einem alten germaniſchen Anſitze nach, den ſie hier vorfanden. Die Straße welche von Dieburg her nach dem Main angelegt wurde, verband dieſen Ort mit Dreieich.

Altheim an der Römerſtraße, Altorf bei Babenhauſen, haben, ohne beſtimmte Alterthümer, dennoch wegen ihrer Lage und ihres Namens Anſpruch auf römiſchen Urſprung. Analogiſche Beweiſe liefern die römiſchen Neckargegenden, in welchen Leichtlen Ort für Ort, ſo wie ſich dieſe und ähnliche Namen vorfinden, für römiſch erkannte. — In einer Gegend, wie die des Gerſprenzthales, wohin ſichtbar die thätigen Hände der römiſchen Anbauer kamen, iſt es bei ſolchen analogen Fällen ruhige Ueberzeugung geworden, beſtimmten Ausſpruch ohne Anmaßung zu geben.

§. 37.

Das Gebiet der Mimling. Breuberg, die Haſelburg, König, Hainſtadt.

Die Mimling, (Mimiiningaha) welche bei Beerfelden entſpringt, und am Fuße des Gebirges, auf

welchen die Römer einen Höhenlimes angelegt hatten, längshin deſſelben, durch ein romantiſches Thal, dem Maine zufließt, mündet bei Obernburg in dieſen Fluß. In dieſem Thale lag der, frühzeitig angebaute und auenreiche Blumgau und das Roſenfeld; hier hatte Eginhard im Jahre 815 zu Michelſtadt eine Kirche angetroffen, und durch daſſelbe den Weg nach Stockſtadt genommen, um die in Rom abgeholten Reliquien nach Seligenſtadt zu bringen. Dieſe frühzeitige Cultur, weißt auf noch frühere zurück, und unſtreitig waren es auch hier die Römer, welche die Anmuth und Fruchtbarkeit des Thales zum Anbau benutzten. Gleich bei der Mündung der Mimling, am rechten Ufer derſelben, entdeckte man, wie Knapp l. c. S. 89 erzählt, nach Ausſage glaubwürdiger Perſonen, Ruinen römiſcher Gebäude, Gefäße ꝛc. Es eröffnet ſich von da ein Thal, welches nach der Höhe des Odenwaldes und Lützelbach hinzieht. Sein bedeutungsvoller Name iſt Römergrund, an deſſen Ende, dort bei der Höhe, der Römerbrunnen befindlich iſt. Knapp vermuthet an der Stelle, wo jene Ruinen entdeckt worden ſind, ein, Obernburg gegenüber gelegenes, zum beſſeren Thalſchutze erbautes Caſtell, und nannte es castellum inferius, im Gegenſatze des, auf der Anhöhe neben der Straße gelegene, castellum superius (Obernburg). Nach einer anderen Anſicht entſpricht aber dieſes castellum superius, das zu Niedernburg gelegene Caſtell (castellum superius). Bei dieſer Anſicht wird das Daſein eines Caſtells an der rechten Seite der Mim-

ling nichts verlieren. Folgende Orte und Stellen ſind bemerkenswerth:

Hainſtadt, großherzogl. heſſiſcher Ort an der Grenze von Baiern. Der Name verräth den römiſchen Urſprung, wie bei Hainſtadt am Main, bei Hainſtadt im Badlande unweit Bachau, bei Hainhauſen am Rochan; wahrſcheinlich lag hier ein römiſcher Weiler.

Breuberg. Bei der Grundlegung eines neuen Gebäudes entdeckte man im Jahr 1543 nach Schneiders Bericht, S. 306. mehrere Gewölbe unter der Erde von verſchiedener Bauart. Es war ein römiſches Bad mit Kammern. In dem erſten fand man die Wand ganz verbrannt, das zweite glich einem viereckigen Behälter, und enthielt 49 Säulen, in dem dritten ſtand ein Eſtrich auf Backſteinen, in dem vierten war ein Altar, und der Boden wie ein Heerd geſtaltet, durch welchen vier Canäle gingen. Vier Treppen wurden daſelbſt entdeckt, auch ein aufgerichteter Stein, der aber eine Vertiefung hatte, worin eine Kugel lag. An dem Steine ſelbſt war folgende Inſchrift:

FORTV
NAE SAC
RVM L
CVRTIV
VRSINVS

Dieſer Stein iſt nicht mehr vorhanden. Ein anderer, gleich dabei befindlich geweſene Stein, welcher jetzt an dem Garten des löwenſteiniſchen Beam-

Digitized by Google

ten zu Breuberg als Stütze einer Sonnenuhr zu ſehen iſt, zeigt vier römiſche Gottheiten. Fünf gebrannte Platten, welche im Bad lagen, hatten nach Knapps Berichtigung, die eingedrückte Inſchrift:

LEG. XXII. P. P. F.

hier ſtand alſo ein Caſtell zur Beherrſchung des Thales.

Zwiſchen Humetrodt und Oberkinzig ſtand auf einer Höhe, ebenfalls zum Schutze des Thales, an deſſen Beſitz und Benutzung den römiſchen Coloniſten viel gelegen geweſen ſeyn muß, ein anderes Caſtell, wie Knapp l. c. S. 95 berichtet. Man heißt dies die Haſſelburg, und es iſt das größte Caſtell im Odenwalde, indem es eine Länge von 285 und eine Breite von 252 Schritten hat. Der Wall iſt jetzt noch 3 — 4 Schuh hoch und an drei Flanken mit Haſelſtauden bewachſen. Die Landſtraße durchſchneidet an der nördlichen Seite den Wall zweimal und man ſieht an den Einſchnitten, daß ſein Fundament von rohen Bruchſteinen aufgemauert, und ohngefähr 12 Schuh breit war. Thore konnten nicht entdeckt werden. Es hatte auch keine Gräben. Ruinen von Bädern liegen im Innern, auch ſieht man noch Erderhöhungen, wo Gebäude geſtanden haben. Da dieſes Caſtell vom Thale aus nicht geſehen werden kann, ſo erſcheint es als Hinterhalt gegen die Teutſchen, wenn dieſe bis zum Breuberg vorgedrungen ſeyn ſollten. Ob dieſes Caſtell eine Communication mit dem nahe gelegenen Otzberg, den viele für eine römiſche Stelle halten,

Digitized by Google

erleichtern ſollte, will ich hier nicht entſcheiden und nähere Unterſuchung erſt abwarten.

Roßbach. Dieſes Dörfchen bei Erbach hat meines Erachtens nach der Analogie von gleichbenannten Dörfern und Höfen im Speſſart, der Wetterau ꝛc. auf römiſchen Urſprung Anſpruch, in einer Gegend zumal, die der Römerüberreſte ſo viele aufzuzeigen hat.

König. An dem Kirchenthurme, welcher zu Ende des 15ten Jahrhunderts erbaut worden iſt, iſt ein Stein mit der Inſchrift eingemauert:

D. M.

L. SEXTII VALE.

Diis Manibus Lucii Sextii Vale.

Auch dieſer Ort kommt als Kuntichun, Quinticha in lorſcher Urkunden vor.

König und ſeine Umgegend waren den Römern wohl bekannt; bei dem nahe gelegenen Fürſtengrund fängt eine enge Thalſchlucht an und endigt ohnweit Rimhorn. Sie führt den bedeutſamen Namen Römergrund (ein anderer Römergrund liegt bei Lützelbach) und an ihrem Ende ſieht man die Ruinen eines völlig unbekannten Gebäudes. Es heißt Steinhaus. In dem Dinchelwalde fand ein Steinhauer auf einem ſelten befahrenen Waldwege zwei ſteinerne ſehr ungeſtaltete Statuen, Ceres und Merkur vorſtellend. Gleich dabei lagen römiſche Gefäßſtücke und ein Nagel.

Michelſtadt. An dem Diebsthurme findet man die ſehr mißgeſtaltete Steinfigur eines Merkurs, welcher in der Linken einen Schlangenſtaab, in der

Digitized by Google

Rechten einen Beutel hält und neben ſich einen Widder ſtehen hat.

Stockheim. Nahe an der Walkmühle auf einer Höhe neben dem Weg, der von da nach Moſſau zieht, ſtehen die Fundamente eines Gebäudes, in deſſen ausgegrabenem Schutte eine verſchliffene Münze Hadrians mit der Spes Augusti, ſo wie auf der Oberfläche des Bodens viele zerbrochene Ziegelſtücke, den römiſchen ähnlich, gefunden worden ſind.

§. 38.

Das Gebiet der Muda. Wildenburg, Amorbach.

Auf der öſtlichen Seite der odenwälder Höhenbefeſtigung fließt längshin derſelben die Muda (Mudaha) durch das an Naturſchönheiten und Fruchtbarkeit ſo ausgezeichnete Thal, in welchem bereits ums Jahr 714 (alſo 100 Jahre vor der Stiftung der Abtei Seligenſtadt) die berühmte Abtei Amorbach gegründet worden iſt. Sie mündet bei Miltenberg nächſt dem alten Vachhuſen (Fachhaußen, wo ein Römerort ſtand) in den Main. Auch hier erſcheinen die Römer als Vorgänger in der Cultur; denn Gegenden, welche ſie angebaut, waren ſtets willkommene Niederlaſſungsſtellen für Mönche und Landherrn.

Folgende Stellen dieſes Thales ſind bemerkenswerth.

Die Wildenburg. In einer Schenkungsurkunde K. Heinrich II. erſcheint die Wilonoburch im Jahre 1012 zerſtört. (Schneider Erb. Chr. III.

S. Urk. 2.) Es iſt dieſe die Wildenburg, welche ums Jahr 1222 wieder aufgebaut worden iſt. Die Ruinen dieſes Schloſſes liegen in dem Hauptthale der Muda, auf einem von zwei kleinen Bächlein eingeſchloſſenen Berge, von wo aus man die Ausſicht nach Amorbach in gerader Richtung hat, und alles ſehen kann, was vom Main und Miltenberg her kommt. Keilförmig behauene Steine, (wie ſie nach Knapps Bericht häufig im Odenwald bei den Caſtellen gefunden werden) mancherlei Bruchſtücke von Gefäßen aus terra sigillata, welche in den Ruinen gefunden worden ſind, verrathen, daß hier ein Caſtell geſtanden. Wahrſcheinlich wurde es unter den fränkiſchen Königen benutzt, und nachher, wie die Urkunde von 1012 meldet, zerſtört. Fuchs l. c. I. 274 hält dieſe Stelle nicht für römiſch, dagegen giebt Dahl in einem Aufſatz in den Annalen des hiſtoriſchen Vereins zu Würzburg I. 3. S. 94 Gründe an, welche deſſen römiſchen Urſprung über allen Zweifel erheben [1]).

Amorbach. Nach Hanſelmann l. c. I. 225, und Fuchs l. c. I. 67. befand ſich hier ein, nun nicht mehr vorhandenes Denkmal, mit folgender Inſchrift:

NIMPHIS.
N. BRITON.
TRIPVTIEN.
SVB. CVRA.
M. VLPI.
MALCHI.
7. LEG. XXII.
PR. P. F.

Nymphis, numerus Britonum Triputiensium sub cura Marci Ulpi Malchi centurionis legionis XXII, primigenae, piae fidelis.

Eine Centurie britiſcher Soldaten aus Tripontium welche in der 22ten Legion dienten, befanden ſich hier; auch andere Triputienſer lagen im Odenwalde, bei Schloſſau, (S. 105) bei Würzberg, (S. 114), letztere im Jahr 145, ſo daß hierauf auf gleichzeitige Anweſenheit unſerer Briten im Mudathal geſchloſſen werden dürfte.

Dieſes Verhältniß des Anbaues giebt uns Aufſchluß darüber, daß die Befeſtigung im Odenwalde keine zurückgeſchobene, und jene bei Burgſtadt und Eichenbühl keine aufgegebene geweſen; wie hätte ſonſt der ſpätere Anbau zwiſchen Obernburg und Miltenberg und im Mudathale im 2ten und 3ten Jahrhundert ohne Schutz der Grenzwehren beſtehen können?

---

1) Im Mimlingthale war es der Breuberg, was hier im Mudathale die Wildenburg geweſen. Dieſe Analogie vermehrt die Beweisgründe Dahls.

§. 39.

Maingebiet. 23. Großheubach. 24. Miltenberg, die Hainſäulen.

Wir gehen wieder zum Maingebiete über, und gelangen nach Großheubach. Alte Urkunden nennen eine adliche Familie, ein Dorf und einen Bach Heidebach. (Dahl, Geſchichte der Herrſchaft Klin-

genberg S. 71.) An dieſem Heidenbach bauten ſich die Römer unſtreitig an. Noch iſt es der Name Roßhof[1]) welcher das Andenken an ſie ſehr überzeugend erhält. Roß iſt die Abkürzung von Romes, und dieſes Wort Corruption vom Worte Römer. Man findet dieſe Wörter bei vielen Dörfern und Höfen im Speſſart, (Roßbach, Roßdorf) bei Hanau, (Roßdorf) bei Dieburg (Roßdorf, Roßberg alturkundlich Romerberg.) Großheubach iſt römiſchen Urſprungs (auch jenes durch ſeine Steinbrüche berühmte Heubach bei Aſchaffenburg, wo ein Schloß ſtand, hieß Heidebach, und ſcheint aus demſelben Grunde gleichen Urſprungs zu ſeyn) und es findet ſich hier ein intereſſantes Kunſtdenkmal der römiſchen Zeit. Es iſt eine Sandſteintafel von 3 Fuß Höhe und 5½ Fuß Länge, auf welcher in Hautrelief zwei römiſche Fechter in kämpfender Stellung abgebildet ſind. Die ſchöne Bearbeitung der Figuren erinnert uns an die gute Zeit römiſcher Kunſtproduktion, und es verdient dieſes merkwürdige Denkmal, welches, ſo weit ſich ältere Perſonen erinnern können, immer auf dem Kirchhof oben an der Mauer geſtanden, und allem Vermuthen nach ſchon zu Römerszeiten in Großheubach befindlich geweſen iſt, einer öffentlichen Kunſtſammlung einverleibt zu werden.

Miltenberg. An der Mündung der Muda links deren Ufer, lag einſtens Fachhauſen, welches in einer Urkunde von 826 urkundlich vorkommt.[2]) Die Stelle, wo dieſer im 10ten Jahrhundert zerſtörte Ort geſtanden, heißt man jetzt die Alteinſtadt, d. i.

Digitized by Google

locus antiquus, (wie oben bei Dieburg die Altenſtadt) und hier war es, wo die Römer, nach gewöhnlicher Regel, an der Mündung des Baches eine Niederlaſſung gründeten. Vorgefundene Münzen, viele Mauerüberreſte, Namen der Stelle und ein Inſchriftſtein, welchen Verwalter Wirth 1827 in Bruchſtücken entdeckte, beweiſen zur Genüge deſſen römiſchen Urſprung. Die auf dieſen geretteten Bruchſtücken des Steins beſindliche Inſchrift iſt folgende:

. . . .

SEQ. ETR RAVRACOR
VM. CVRAVERVNT.

Dieſe Worte beziehen ſich auf die Rauracher, welche in der Gegend von Baſel wohnten und mit den Römern verbündet geweſen ſind. Die Abkürzung SEQ. ſcheint auf Sequanorum zu deuten, ein Volk, das ebenfalls im Schutze Roms lebte, und in Gallien wohnte. Ob Sequaner und Rauracher hier am Main gelegen, muß bei der allzugroßen Kürze des Bruchſtücks unentſchieden bleiben. — Schon bei den Römern ſcheint hier vorzüglich Fiſcherei getrieben worden zu ſeyn, weil der ſehr alte Name Fachhauſen (Vachhuſen) auf frühzeitig hier angelegt geweſenen Fachwerke hindeutet. Von der Burg zu Miltenberg (jetzt im Beſitze des Conſiſtorialraths Horſtig) läßt ſich nur mit Vermuthung ſagen, daß hier ein römiſches Caſtell geſtanden. Der alte Thurm, welcher von ſchön behauenen mit Buckeln verſehenen Sandſteinquadern durchaus aufgebaut iſt, kann auch der ſpäteren teutſchen Kunſt, welche die römiſche

nachahmte, angehören. Blos die Lage des Berges und die Beobachtung der Regel römiſcher Wehrenanlagen an den Flüſſen, veranlaßt uns zu dieſer Vermuthung. Auf dem höchſten Gipfel, des von der Burg an ſteil hinaufgehenden Kreinberges (auch Schloßberg und Haag genannt) liegen intereſſante Denkmale der teutſch vorrömiſchen und römiſchen Zeit. Dieſer Berg, ohngefähr 1600 Fuß über der Meeresfläche, hat eine kegelförmige Geſtalt und iſt in öſtlicher Richtung durch eine ſanfte Abdachung mit einem fortlaufenden Landzug verbunden, nach Süden, Weſten und Norden aber durch ſteile Abdachungen von den Thälern getrennt. Man ſieht von hier in die Thäler der Mud, Erf und des Mains, und erblickt die Eſelshöhe. Rüſtige Germanen erſahen ſich dieſen Punkt zur Anlage eines Doppelringwalles (vielleicht auf dem Zuge des Druſus durch das Main- und Kinzigthal) welcher in ſeiner unverkennbaren Geſtalt vor Augen liegt. Der Ring hat in ſeiner ellypſiſchen Form 1524 Schritte Umpfang und erhebt ſich als ſtarker Steinwall auf der öſtlichen Seite noch 15 Fuß von außen in die Höhe. Von Innen iſt er um einige Schuhe niedriger. Da wo die Bergabdachung nach Süden, Weſten, Nord und Nordoſten ſteiler als gegen Oſten iſt (hier erſcheint der Zugang faſt ganz eben) hat der Ring von Auſſen nur 8, von Innen nur 5 Schuh Höhe. Ein Graben zieht von Außen um den Ring, und öſtlich geht ein Eingang zum Inneren, wo ſich ein zweiter ellypſiſcher Ringwall von bedeutend kleinerem Umfang befindet. Ein

Digitized by Google

zweiter Eingang liegt dem öſtlichen gegenüber, von wo aus die Spuren eines den Berg abwärts gehenden Fahrweges zeigen.

An dieſe germaniſche Wehre fügt ſich ein römiſches Vallum, welches ſeitwärts der öſtlichen Fronte des Ringwalles, wo ſich die ſtärkſte Seite deſſelben befindet, hinab in einen Bergeinſchnitt, deſſen Bucht in das Thal der Muda zieht, in mehreren unterbrochenen Stücken fortlauft. Die Römer benutzten dieſe höchſt wahrſcheinlich von ihnen eroberte teutſche Wehre, bei Anlage jener Grenzlinie, welche ſie aus dem Odenwalde von Vielbrunn her nach dem Main hin anlegten, um den Odenwald mit dem Speſſart in Verbindung zu bringen. Als dieſe Anlage gemacht wurde, war die öſtliche Gegend nach dem Mudathale hin, noch in den Händen der Germanen; erklärbar iſt es darum, die ſtärkſte Seite des Ringwalles auf der öſtlichen Seite der Wehre, von woher der Feind erwartet wurde, zu finden; erklärbar der Name des Berges „Haag" weil Pfahlwerke und Verhaue auf der oben angegebenen Wehrenlinie ohne Zweifel angebracht waren. Aehnliche Anlagen befinden ſich bei Burgſtadt (S. §. 40 daſelbſt). Wir werden bei den Speſſartwehren auf dieſen Gegenſtand zurückkommen und weitere Betrachtungen anſtellen.

Die Hainſäulen, auf einigen Charten unrichtig Hunnenſäulen genannt, verdienen des Forſchers Aufmerkſamkeit, da man wegen ihres Urſprungs und ihrer Beſtimmung mancherlei und oft ſonderbare Muthmaßungen und Behauptungen aufſtellte. [3])

Digitized by Google

Sie liegen auf dem Grund und Boden der Stadt Miltenberg, zwiſchen Kleinheubach und Mainbullau, am Abhange der mit Wald bedeckten Berghöhe nach dem rüdenauer Thale hin. Gleich in der Nähe ſpringt ein ſtarker Bergquell, (Hainbrunnen genannt) um welchen mehrere dortige Freunde der Natur und des Alterthums auf ihre Koſten verſchiedene Anlagen, zum geſelligen Vergnügen, zu Jedermanns Luſt machen ließen.

Wer die Hainſäulen der Beſchreibung und Critik nach kennt, ſie aber noch nie geſehen hat, fühlt ſich in der Erwartung, ein Römerdenkmal zu ſehen, bei deren Anblick wunderbar überraſcht. Die Autopſie greift hier mit ihrer mächtigen Wirkung ein, und dem erſten Blicke folgt unwillkührlich das gläubige Bekenntniß: „hier iſt römiſches Alterthum, nur römiſchen Artefakten und römiſcher Größe gehört dieſes Werk an.“ Dieſer Säulen ſind gegenwärtig 10 Stück vorhanden.[4]) Sie wurden da, wo ſie liegen, aus rothem Quaderſandſtein, welcher ſich auch zu Miltenberg, Laudenbach, Reiſtenhauſen und Trennfurth findet, gefertigt. Urſprünglich mögen ſie eine Länge gehabt haben; jetzt iſt ſie verſchieden, weil zu anderem Gebrauche, z. B. zu Mühlſteinen Stücke abgehauen worden ſind. Die größte Säule hat 26 Fuß, die kleinſte 10 Fuß Länge. Sie ſind alle coniſch bearbeitet, ſo daß bei dem größten Stück der untere Theil 4 und der obere 3 Fuß 10 Zoll Durchmeſſer hat. Sie liegen mit dem dickeren Theile ihrer Grundfläche nach dem Bergabhang zugekehrt, und

Digitized by Google

ſind oben auf ihren Seiten mit Würfeln zum Wenden und Aufheben verſehen.[5]) Bergaufwärts liegt ein großer Quaderſandſtein von 36 Schuh Länge, 24 Schuh Breite und 5—6 Schuh Dicke. Man ſieht, daß er zu Verfertigung ähnlicher Säulen beſtimmt war, und dem Blicke entgeht nicht der Zweck, zu welchem jene Werke dienen ſollten. Nicht eine Brücke über den Main, wie Schneider und andere träumen, ſollte auf ihnen ruhen, ſondern zu Tempeln, Portalen und Hallen waren ſie beſtimmt. Höchſtwahrſcheinlich ſollten ſie an die Ufer des Rheins gebracht werden, wo ſo manches Kunſtbauwerk, und namentlich unter Conſtantinus zu Trier,[6]) unter Valentinianus am oberen Rheine,[7]) Prachtgebäude aufgeführt wurden. Römiſche Steinmetzen, deren Anweſenheit in der Gegend von Miltenberg durch den ächt römiſchen Hautrelief zu Großheubach erwieſen iſt, unterſuchten zu jenem Zwecke ſicher den Inhalt der Berge. Vielleicht waren ſchon ſeit Trajans Zeiten hier Steinbrüche eröffnet.[8]) Manches Bauſtück und Kunſtwerk, kam glaublich frühzeitig auf dem Main nach den unteren Gegenden. Die Bearbeitung dieſer Säulen aber, fällt augenſcheinlich in eine ſpäte Zeit römiſcher Herrſchaft, und wahrſcheinlich in die unruhige Periode der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, als die Allemannen Herr im Decumatenlande wurden. Im nahen burgſtädter Walde liegen mehrere halbe oder nur wenig bearbeitete Säulenſtücke, auch zeigt der oben beſchriebene große Sandſteinquader im miltenberger Wald den Anfang eines

Werkes. Es geht daraus hervor, daß die Arbeit verlaſſen und nie wieder fortgeſetzt wurde. Die Steinmetzen kamen beim Ende der römiſchen Herrſchaft nicht wieder zurück, und die Teutſchen hatten nicht Luſt, ein Werk fortzuſetzen, an deſſen Zerſtörung ſie vielmehr arbeiteten. Und ſo liegen ſie da, die ſtarken Zeugen langer Vergangenheit und Zukunft; wie in einem aufgeſchlagenen Buche ſteht von ihnen geſchrieben: „Hier haben muthige Allemannen die römiſchen Wehren überſtiegen, und erſchrocken flohen römiſche Steinmetzen zum geſicherten Rhein, an deſſen Ufer dieſe von ihnen gefertigten Säulen zur Tempelzierde aufgeſtellt werden ſollten.“

---

1) Von dem hier geſtandenen Caſtell unten in der Beſchreibung des Speſſarts.

2) Die Urkunde liefert Gropp Hist. Amorb. nur in altdeutſcher Ueberſetzung. Das lateiniſche Original iſt nicht mehr vorhanden. Der Ueberſetzer nennt den locus Bachhuſen, Statt oder Stätte, und Gropp macht aus dieſer Stätte ſehr unrichtig ein Oppidum. Daß das Original Bachhuſen einen locus nennt, folgt analog aus anderen gleichzeitigen Urkunden. S. Geſch. von Seligenſtadt Urk. 1. — Bei den Römern war dieſe Altenſtatt wohl nichts anders als ein vicus mit Caſtell, wie alle andere Mainuferorte der Römerzeit.

3) Ihre richtige Benennung wäre wohl Heidenſäulen, analog nach Heidenbach, Heidenſtatt u. ſ. w. Die Drohen Hunnen haben ſolche Werke, welche von hoher Cultur zeugen, nicht ſchaffen können.

4) Nach Schneiders Bericht waren es früher 14.

5) Auf mehreren findet man teutſche Inſchriften und Jahr=

Digitized by Google

zahlen mit ſehr vielen Steinmetzenzeichen (Monogrammen) welche als Grundtypus das Richtſcheid und den Winkel haben. S. baieriſche Annalen von 1833. Nr. 119 einen Aufſatz von Staabsaſſeſſor May.

6) Quednow Beſchreibung der röm. Alterth. zu Trier.

7) Der Panegyriker Symmachus (II. 7. p. 19. edit. Ang. Maii.) lobt Valentinians Baugenie, und ſeine am Rhein prangende Werke der Baukunſt, mit vielem Scheine der Wahrheit, ſo daß man nicht umhin kann, darán zu denken, die Materialien müßten aus dem Flußgebiete des Mains herbeigeſchafft worden ſeyn. — Kreuzer über altrömiſche Cultur am Rhein und Neckar. S. 90. f.

8) Im Jahr 1825 wurde in der Nähe dieſer Hainſäulen ein Münzſchatz entdeckt. Er kam nach München. Es befanden ſich darunter, ſoviel mir bekannt geworden iſt, ein Trajanus, ein Hadrianus und zwei Antoninus Pius. Auch ein goldener Nero wurde bei Miltenberg gefunden. Zu Kleinheubach ſah ich einen Hadrianus von Erz. Jener Münzfund bei den Hainſäulen beweißt frühere Bekanntſchaft der Römer mit den Gebirgen dortiger Gegend, als nach meiner Behauptung die Hainſäulen im vierten Jahrhundert angefertigt wurden.

§. 40.

Das Gebiet des Mains. 28. Bürgſtadt.

Bürgſtadt links des Mains, rechts der Erf, welche oberhalb Miltenberg in den Main fließt, am Fuße eines hohen Berges gelegen, erſcheint im Mittelalter wichtig durch ſeine Mallſtätte, auf welcher viele benachbarten Orte und die Stadt Wörth ihr Recht zu holen hatten. (Codex dipl script. Bod-

Digitized by Google

manni T. III.) Im Jahr 1261 wurde auf dem Felde bei Burgſtadt ein Auſträgalgericht wegen der Burg Eſchau gehalten (Gud. v. 682). Lange ſtritt Miltenberg mit Burgſtadt um den Vorzug des Oberhofs. Erſt im Jahr 1459 wurde derſelbe der Stadt Miltenberg eingeräumt. (Dahl. Geſch. von Klingenberg S. 77). Hieraus folgt in Bezug auf römiſchen Urſprung dieſelbe alterthümliche Wichtigkeit des Orts, die Seligenſtadt, Stockſtadt, Aſchaffenburg, Groß-krotzenburg, u. a. anzuſprechen haben.

Der Name Bürgſtadt, kommt entweder von dem auf dem nahen Berge liegenden altteutſchen Ringwalle her (Ringwälle wurden bekanntlich Burgen genannt), oder von einem an dem Bergabhang gerade auf dem Grenzwalle liegenden kleinen römiſchen Caſtelle. Da wo das Dorf liegt, hat man keine römiſche Baudenkmale entdeckt. Der Ringwall liegt in dem Diſtricte Weidelberg, und umgiebt auf dem höchſten Gipfel der ſüdweſtlichen Seite des bürgſtädter Berges, da wo man eine freie Ausſicht nach dem Main und Erfthale, ſo wie nach dem mainjenſeits gegenüber liegenden Hochrücken der Eſelshöhe hat, eine große Bergfläche in ellyptiſcher Umfangsform von 4546 Schritten. Das Geſtein iſt wallartig und zum Theil noch 8 Schuh aufgetragen. An manchen Stellen iſt der Berg ſo ſteil, daß eine Erſtürmung des Rings ſehr ſchwer erſcheint. Der römiſchen Taktik entſprach zur Befeſtigung des Fluſſes und zum Abſchließen der Wehren, welche vom Odenwalde her über den Kreinberg angebracht waren, dieſe germa-

niſche Burg vollkommen, und daher fügen ſich, wie beim Kreinberg, römiſche Befeſtigungen an die teutſchen. Von der öſtlichen Ausdehnung der Burg, 2300 Schritte gegen Oſten zu, befindet ſich ein ſchmaler Bergrücken, über welchen in der Vorzeit vom Main herauf über Miltenberg und Bürgſtadt, eine hohe Straße nach den oberen Gegenden zog. Beim Verfolgen dieſes Weges kommt man in oben bemerkter Entfernung, an zwei 6 Fuß hohe rauh bearbeitete Thorſteine, (Riegel genannt) durch welche ein gepflaſterter Weg 12 Schuh breit, und 17 Ruthen lang, nach Freudenberg zieht. Das Pflaſter beſteht nach römiſcher Art aus vielen großen Steinplatten, und unverkennbar iſt es, daß dieſe Anlage von Römern herkommt. Der Sage nach ſoll hier ein Poſthaus geſtanden haben!? Es iſt eine Sage, wie jene von der Reitſchule beim Roßhof. Hier nun ſtehen wir an der Grenze des römiſchen Reichs. Ein einfaches Thor führte in das Gebiet der Barbaren, gleich als ob hier nichts zu fürchten geweſen ſey. Und wirklich lebten die Römer lange Zeit mit den benachbarten Hermunduren in friedlichen Verhältniſſen. Hier ſehe ich in meinem Geiſte die Kaufleute der alten Welt ihren ruhigen Weg nehmen. Ein einfaches Haus, das hier ſtand, diente vielleicht dazu, die Thiere zum cursus publicus und Reiſende aufzunehmen. Von dem linken Thorſteine ziehet in nördlicher Richtung dem Berge abwärts, ein vallum mit Doppelgräben, welche ſtellenweiſe oft 14 — 16 Schuh tief ſind. In mehreren Winkelrichtungen geht

ſein Zug $1/_4$ Stunde weſtlich von Freudenberg, nach dem Mainthale zu, und lauft mit einem auf dem Bergabhang liegenden kleinen Caſtell von 78 Schuh im Quadrat zuſammen. Die Mauerwerke dieſes mit einem Graben umgebenen Caſtells ſind ſtellenweiſe noch ſichtbar. Wegen des überwachſenen Gebüſches konnten ſeine Thore und der innere Raum nicht unterſucht werden. Die Mauerſteine waren regelmäßig behauen, ragten an manchen Stellen mehrere Fuß über die Erde, an andern waren ſie durcheinander geworfen. Die Stelle und unterhalb des Caſtells bis an den Main, konnte wegen des Gebüſches nicht unterſucht werden. Ohne Zweifel muß auf dieſer kurzen Strecke das vallum bis an das Mainufer ſeinen Zug fortgeſetzt haben.

Von dem rechten Riegel oder Pfoſten des Grenzthores auf dem Höherücken, ziehen in ſüdöſtlicher Richtung bergabwärts, Doppelgräben 44 Ruthen bis an eine Stelle, wo ſie ſich bogenförmig endigen. Unmittelbar daran ſchließen ſich zwei andere abwärts laufende Gräben von gleicher Breite, ebenfalls oben bogenförmig verbunden, ſo daß ſich beide Bogen excentriſch berühren. Letztere Doppelgräben ziehen in den großen Haaggraben. Es entgeht dem Blicke nicht, daß beide Gräben die äußerſte Grenze bildeten; und ſie bilden ſie zwiſchen Kurmainz (Baiern) und Baden zum Theile noch jetzt, was in Bezug auf die hiſtoriſche Entſtehung des altmainziſchen Gebietes äuſſerſt merkwürdig iſt.

Wir kommen an den Ringwall zurück, um noch ein merkwürdiges römiſches Alterthum zu beſchreiben. Auf der ſüdweſtlichen Seite des Berges, einige Schritte von der Ringmauer, liegen 2 Säulen, Hainſteine und Hainfäſſer genannt, die eine 15, die andere 14 Schuh lang, welche nicht ganz fertig bearbeitet, und in der Mitte darum etwas dicker, als an den bearbeiteten Ecktheilen ſind, weßhalb ſie wie Fäßer ausſehen und davon auch benannt werden. Auch innerhalb des Ringwalles liegen mehrere 3 — 9 Schuh lange runde Stücke von 4 — 5 Schuh Dicke. Wahrſcheinlich ſollten ſie zu Mühlſteinen benutzt werden. Auf der nördlichen Seite des Berges, gegen den Main zu, liegt der große Hainſtein, 18 Schuh lang 14 Schuh breit, 4 Schuh dick. Es iſt ein Sandſtein, in der Mitte von Menſchenhänden durchſchnitten und eine der Abtheilungen halb ſäulenförmig bearbeitet. Man ſieht alſo, daß dieſe Arbeit verlaſſen wurde, was ich in Bezug auf die miltenberger Hainſäulen hier wiederhole.

§. 41.

Das Gebiet der Erf.

Die Erf und ihr Gebiet hatten die Römer nur auf einer kleinen Strecke beſetzt. Gleich bei Eichenbühl ging der Limes über dieſen Bach. Die antiquariſche Ausbeute iſt alſo hier nicht groß. Was wir hier anzuführen haben, bezieht ſich blos auf die Ausmittelung der Grenzwehren, welche ſich von dem oben beſchriebenen Römerthore an nach Eichenbühl

Digitized by Google

und weiterhin nach Wallthüren ausdehnen. Oberhalb Eichenbühl, an der ſogenannten Steig, ſteht eine Thurmruine mit einem verfallenen Thorbogen. Man heißt die Stelle die Landwehr oder den Haag. Die alte nürnberger Geleitsſtraſſe zog hier her, und der Thurm iſt teutſchen Urſprungs. Von dem Thurme an zieht bergabwärts, 400 Schritte oberhalb Eichenbühl, der Haaggraben (dabei liegen die Haagsäcker) über die Erf nach dem Kaltenbach zu. Ich halte ihn für die Fortſetzung des, am rechten Thorſteine anfangenden Limes. Der Name iſt's, was mich hierzu beſtimmt, wenn gleich hier kein, wie im Walde, ſichtbares vallum romanum zu finden iſt. Hier hat aber ſchon vielfältige Veränderung des Bodens ſtatt gefunden. Und da nirgends ein anderer Graben oder Limes in hieſiger Gegend vorkommt, ſo dürfen wir den alten Geleitsthurm, als Punkt zu Beſtimmung des Zuges der Grenzwehren annehmen. Pfahlbach iſt aber in dieſem Falle nicht der Ort, wohin der Limes zog, obgleich ſein Name dafür ſpricht. Dieſer Ort blieb öſtlich liegen, und der Limes zog über den Kaltenbach gradaus nach Wallthüren, ſofort nach Oſterburken. Die Steige, ein nach dem Thore ziehenden Pflaſterweg, ſcheint von den Römern angelegt worden zu ſeyn, und es muß ſchon auſſer der, auf dem Höhenrücken durch den Riegel ziehenden, Römerſtraße, eine zweite bei Eichenbühl angelegt geweſen ſeyn, weil ſich im Thale, gleich vor den Weinbergen dieſes Dorfes, ein dem oben beſchriebenen Thorpfoſten ganz gleicher vorfindet, wel-

Digitized by Google

cher von einem hier befindlich geweſenen Thore übrig geblieben iſt. Die neuangelegte Chauſſee zieht durch Eichenbühl thaleinwärts.

Anhang.

§. 42. (S. §. 15.)

Der Limes im Speſſart.

Zum Schluß der Topographie geben wir eine nähere Beſchreibung der Grenzwehren des Speſſarts, als eines bisher ganz unbekannt geweſenen Theiles des limes transrhenanus.

Die römiſchen Alterthümer, welche hier zu beſchreiben ſind, liegen auf dem höchſten Bergrücken des Speſſarts (zum Theil auch ſeitwärts deſſelben, am weſtlichen Abhang) auf einer Strecke von 11 Stunden. In einer Bogenlinie zieht dieſe hohe Scheidewand, welche die öſtliche Gegend des Gebürges von der ſüdweſtlichen trennt, weſtlich von Orb bis hin zum Kloſter Engelberg. Die Thäler des Mains und der Kinzig unterbrechen ihren Zug. Jene der Elſava, der Aſchaff, der Kahl dringen zum Theil mit ihren Nebenthälern auf der ſüdweſtlichen Seite bis nahe hin zur Höhe; und auf der andern (öſtlichen Seite fließen der Faulbach, der Hafenlohrbach, der Lohrbach ab nach dem Main. Auch dieſe nähern ſich in ihren verſchiedenen Verzweigungen hier und

da der Höhe, ſo daß bei Wieſen, Jacobsthal, Rothenbuch, am Hundsrücken, ſchmale, kaum 15 Minuten breite Bergrücken gebildet werden. Eine auffallende Verſchiedenheit in Cultur und Clima giebt dieſe entgegengeſetzte Richtung der Thäler. Der ſüdweſtliche Theil, überfüllt mit Dörfern und angebautem Boden, iſt mild und fruchtbar, weniger der öſtliche rauhe und waldige Theil, wo der Auerhahn und das Hochwild in einſamen Hochwaldungen wohnt. Dieſer Höherücken, bis zu deſſen Spitze hin mächtige Buchen und Eichen wachſen, erſcheint als ein natürlicher Weg, welchen germaniſche Völker vor Ankunft der Römer zu ihren Wanderungen gangbar gemacht und benutzt haben. Dieſes beweiſen 4 Ringwälle, welche ich oſt- und ſüdwärts der Höhe entdeckt habe. Sie liegen in kleinen Entfernungen von einander, beherrſchen die Thalgegenden der Kinzig und Bieber, und ſichern den Höhenweg. Der erſte Ringwall liegt bei Werthheim und heißt im Munde des Volkes die Altenburg und auch der Ringſel. Ein kleiner Bergkegel, ſüdlich der Kinzig, iſt mit einem von rauhen Steinen aufgeworfenen Wall umgürtet. Im Durchmeſſer mißt er ohngefähr 400 Schritte. Durch Benutzung der Steine zum Bauen, iſt der Wall ziemlich abgetragen. Der zweite Ringwall liegt auf dem Geiersberg nach dem Thale des Caſſelbachs, nicht ganz eine halbe Stunde von erſterem entfernt. Man ſieht hier wegen der Waldcultur nur geringe Spuren der Verwallung, auch iſt ſein Umfang um die Hälfte kleiner, als jene bei Werthheim, da gegen iſt

Digitized by Google

der dritte Ringwall bei Caſſel ein erſtaunenswürdiges Werk rüſtiger Germanen. Sein Umfang iſt beinahe eine halbe Stunde groß, der hohe Steinwall, womit der ſteile Bergkegel gekrönt iſt, liegt in ſeiner urſprünglichen Geſtalt vor unſeren Augen; ihn zu erſtürmen ſcheint beinahe unmöglich. Zwei Eingänge führen in denſelben, und auf der Fläche des geſicherten Kegels ſieht man noch eine vertiefte mit Steinen ohne Kalkverbindung eingefaßte Stelle, welche als Obdach gedient haben mag. Die Einwohner der dortigen Gegend nennen auch dieſen Ringwall die Altenburg. Die Sage geht von dieſem Alterthum, es hätten teutſche Ritter in gegenſeitig feindſeligen Verhältniſſen beide Burgen bewohnt und ſich lange Zeit hindurch bekämpft. Indeß ſchweigen die Urkunden von Namen und Zeit, und die Sage hat ihre vermeintliche Haltbarkeit in dem einzigen Umſtande, daß man jenen Wall für eingefallene Burgmauern hielt, was jedoch der Anblick ſogleich widerlegt. Dieſe drei Ringwälle liegen, um ihre Lage näher zu bezeichnen, auf dem Gebirgsaſt, welcher zwiſchen dem Caſſelbach und der Kinzig nach dem Kinzigthale hin ſtreicht. Sie beherrſchen das Kinzig- und Kaſſelthal und ſichern im Rücken die Eſelshöhe. Auf der Charte ſind ſie bezeichnet. Der vierte Ringwall iſt auf dem Burgberg zu ſehen. Der Kegel liegt etwas ſüdwärts, weſtlich von dem obenbeſchriebenen Bergrücken, nahe am Hofe Burgberg, von wo aus man den Biebergrund überſehen kann. Der Ringwall, die Schanze genannt, zieht ſich am öſtlichen Theile des Berges,

Digitized by Google

in einem kleinen Bogen um denſelben, und mag etwa 150 Schritte lang ſeyn. Den übrigen Theil des Walles ſieht man nicht mehr, und allem Vermuthen nach wurden die Steine zur Erbauung der dort auf dem Vorſprung des Kegels erbauten Burg, von welcher noch einige Mauerüberreſte zu ſehen ſind, verwendet. Die Nähe der Salzquellen an der Kinzig möchte wohl auch dazu beigetragen haben, daß deren Beſitzer hier befeſtigte Punkte angelegt. Dieſe Idee hatte mich bei deren Anblick ſehr angeſprochen, und beſchäftigt mich noch lebhaft mit Hinſicht auf die Berichte des Tacitus und in dem Umſtande, daß der Zug des an der Kinzig zuerſt angelegten und nachher wieder verlaſſenen Limes (dort ein Vallum) grade von Höchſt über Lantzingen nach dem Bergrücken geht, mithin die Steinringwälle der Germanen in ſeinen Bereich nicht zieht, weil die Römer dieſe feſten Plätze der Einwohner beim erſten Vordringen nicht erobern konnten, wie ich in ganz gleicher Art hinſichtlich der Behauptung des Mainthales bei Klingenberg, Miltenberg und Burgſtadt von Seiten der Teutſchen, im §. 44 zeigen werde.

Jene von den Einwohnern des Landes gebrauchte Straße entdeckten die Römer bei ihrem Vordringen in die Thäler der Kinzig und des Mains. Das Heer des N. C. Druſus ſah von dem Kinzigthale aus dieſe Höhengegend zuerſt, aber ich wage es nicht zu behaupten, daß von jener Zeit an die Wehrenanlage zu datiren ſey. Mit Rückſicht auf die Geſchichte des Römerlandes am Main überhaupt gehört die Anlage

des Limes im Speſſart den Zeiten Trajans und Hadrians an, wie wir im Verfolg der Beſchreibung dieſer Wehren näher zeigen werden.

Wir fangen unſere Beſchreibung des Limes von da an, wo wir ſeine Spuren im Kinzigthale entdeckt haben. Auf zwei Stellen fanden wir ſie. Die erſte befindet ſich zwiſchen Gelnhauſen und Höchſt an dem Ende des Waldes, die Schönau genannt, die andere zwiſchen Wirthheim und Wächtersbach, an den ſogenannten alten Schanzen. Beide Stellen werden ſehr bezeichnend und die Aufmerkſamkeit des Forſchers erregend „die eiſerne Hand" genannt. Es ſind Stellen, wo die Römer den Thaleingang durch Thore und Schläge (Clauſuren) geſperrt haben.

Das alte Jurisdictionalbuch zu Wirthheim (vom Jahre 1582) gab mir zu Entdeckung des unterhalb Höchſt ausgehenden Limes ſichere Merkmale, indem es ſagt: die Schönau genannt iſt von der Landſtraß (im Kinzigthal) an der Landgewehr abwendig dem Höchſter Wald an dem Stümpel und Rittersberg" — ferner an einem andern Orte „von dem Kißberg auf der Landgewehr, welcher in den Hof Niederhof hinabzieht bis an die Straße nach Lantzengeſäß an den Schlag." Noch ferner „dieſe Landgewehr iſt von den Lantzinger auf ihrer Seite faſt ausgerodet." Ich begann meine Unterſuchung bei Lantzingen im Biebergrund und fand dort am öſtlichen Bergabhang der Gemarkung dieſes Ortes einen mit Hecken bewachſenen Graben, welcher jene Stelle iſt, von welchem das alte Weisthum ſagt, daß die Land-

gewehr faſt ganz ausgerodet worden. — Oberhalb des Niederhofes, weſtlich von Langingen, fand ich auf dem Bergabhange den wirklichen Anfang eines Walles mit Doppelgräben, und als ich die Höhe erreichte, lag ein hoher Wall von Raſen, Erde und Steinen gefertigt, 10 Fuß hoch, mit ſeitwärts laufenden Gräben von gleicher Tiefe, bei einer Grundfläche von 6—8 Fuß, vor meinen Augen. Ich verfolgte ihn durch Dickicht und Wald auf der Höhe bis an den erſten Feldacker von Eidengeſäß, wo ich ſeine Spur verlor. Entwaldung und Feldkultur hat ihn da eingeebnet. Grade hier befindet ſich eine Stelle, welche das Stollſchloß genannt wird. Spuren eines Caſtells fand ich nicht. Sollte aber dennoch nicht hier ein ſolches dieſes Namens wegen geſtanden haben? Weiterhin nach dem Diſtrikte Schönau, am weſtlichen Abhange der Berge, welche das ſchöne und warme Thal von Eidengeſäß ſchlieſſen, finden ſich die Spuren der Landwehr wieder vor, grade ſo, wie ſie das Jurisdictionalbuch beſchreibt, zum Theil als Scheide zwiſchen Hanau und Mainz (Baiern und Kurheſſen). Bei Altenhaßlau befindet ſich eine Stelle, welche Stumpelburg genannt wird. Sie bildet ein Terrain von 12—15 Morgen, nordöſtlich und ſüdlich von einem Hohlwege, ſüdweſtlich von dem Dorfe und der Gartenmauer des Herrn von Karlshauſen, nördlich vom flachen Felde und der alten Mallſtätte (Urtheilsſtuhl jetzt genannt) begränzt. Auf dieſe Stumpelburg zieht dies Vallum, hier und da durch Feldkultur zwar unterbrochen, doch kenntlich nach

Richtung der übrig gebliebenen Stücke, hin, ſo daß die Wehre unterhalb Höchſt, wie das Jurisdictionalbuch ſagt, bei der eiſernen Hand, oder bei den Schanzen, die nun nicht mehr ſichtbar ſind, die Kinzig erreicht hatte. Die Stumpelburg war nach dieſen Verhältniſſen, wenn gleich keine Mauerwerke zu finden ſind, (der Anbau hat auch hier zerſtörend gewürkt) ein römiſches Lager hinter dem Wall. Von hier bis an den Niederhof beträgt die Länge deſſelben, weil er mehrere Winkel und Biegungen bildet, 2⅛ Stunde. Durch ihn waren das untere Thal der Bieber und das ganze Caſſelbachthal von ſeinem Bereiche ausgeſchloſſen. Bei ſeiner Anlage hatte man zwar die Höhe des Speſſarts im Auge, das ganze Werk ſcheint aber wegen der teutſchen Ringwälle im Kinzig und im Mainthale unterblieben zu ſeyn. Da wir nemlich im ganzen Speſſart keine ähnliche, in großen Strecken über Höhen ziehende Wehren anderer Art (wie im Odenwald) finden, ſo bin ich geneigt weiter anzunehmen, daß dieſes Vallum einer ſehr frühen Zeit der römiſchen Occupation und ſehr wahrſcheinlich ſchon den Zeiten des Druſus und Tiberius angehöre. Der Umſtand, daß oberhalb deſſelben ein anderer Limes ausgeht, giebt Gewißheit ſeiner früheren Exiſtenz, ſo daß er nach Anlegung des Limes, der zwiſchen Wächtersbach und Werthheim ausgeht, als Grenzwehre einging, wie wir am Mainſtrom ganz gleiche Grenzwehrenveränderungen gefunden haben. Alles dieſes habe ich auf der Charte angemerkt.

Die zweite und ſpäter als der bisher beſchriebene Limes angelegte Grenzwehre fängt oberhalb Wirthheim am linken Ufer der Kinzig an, wo man die Wieſengegend die Schanzen heißt, und zieht in den mit jungen Eichen bewachſenen Wald (Buſchuf genannt) den Bergabhang ſüdlich hinauf. Ein Wall mit Seitengräben, alles dieſes jedoch ſchon ziemlich niedergedrückt und verwiſcht, verräth dem Kenner ſogleich ſeinen römiſchen Urſprung. Das Werk iſt wegen der hier ſtark getriebenen Waldcultur nicht geſchont worden; einhundert Schritte ſieht man es noch ununterbrochen, dann nach der Richtung zum Altenburgshof nur hier und da, und endlich auf der Höhe gar nicht mehr. Hier aus dem Grunde nicht, weil dieſe Wehre auf der Höhe, in den Zwiſchenräumen der Querſchanzen und Clauſuren, aus Pfahlwänden (palantes §. 10) auf den ebenen Boden der Höhe eingeſchlagen, beſtanden hatte. Sehr verſchieden von der bei Höchſt ausgehenden Vallation, gehören beide offenbar verſchiedenen Zeiten an. — Ich begab mich hierauf nach dem Altenburgshof und fand hier unter neuen Deconomiegebäuden ein altes feſtes Mauerwerk, zum Theil noch hervorragende Fundamente, und auf einer Seite eine Wand von 3 Fuß in der Dicke. Soweit die Fundamente nicht aufgedeckt ſind, hat das Gebäude eine Länge von 24 und eine Breite von 10 Schuh. In der Mitte deſſelben lagen auf dem Schutte Ziegelſteine, deren Maſſe und Brand ſogleich römiſchen Urſprung beurkundeten, und ich trage kein Bedenken auf dieſe Stelle, wo der nach ihrem be-

deutungsvollen Namen Altenburg benannte Hof ſteht, ein römiſches, jene letzte Grenzwehre ſchützendes, Caſtell zu ſetzen und in die Charte einzuzeichnen.

Eine Stunde vom Hofe Altenburg entfernt, liegt die Pfarrkirche und der Hof Burgberg, auf einem nach dem Biebergrund vorſpringenden Gebirgsaſte des Höherückens. Von da überſieht man den oberen Biebergrund, vorzüglich gut aber von dem eigentlichen Burgberg, einem gleich bei dem Hofe liegenden Bergkegel, auf welchen ich die Ueberreſte eines teutſchen Ringwalls geſehen habe. Nach der römiſchen Taktik war dieſe Stelle ganz beſonders dazu geeignet, den vom Biebergrund herkommenden, mithin den Rücken bedrohenden Feind, zu beobachten und abzuhalten. Der Höherücken des Speſſarts zieht öſtlich in einer Entfernung von einer Viertelſtunde vorüber und windet ſich nach Wieſen hin, welcher ebenfalls öſtlich liegen bleibt. Hätten die Römer mehr nach der Höhe dieſes Rückens angebaut, wo keine andringende Thalbuchten liegen, ſo hätten ſie von Bieber aus leicht überfallen werden können. Sie mußten alſo dieſe Stelle auf dem Burgberg wählen, und ich halte daher das hier befindliche alte Mauerwerk für römiſch, und ſetze dahin ein Caſtell, das dem Berg den Namen Burgberg gegeben, eine Benennung, welche im Decumatenland ſehr oft von Caſtellen abgeleitet wird. Auch ſpricht die regelmäßige Entfernung von Altenburg für dieſe Sache, zumal da auf einem im Thale, am Fuße des Burgberges befindlichen Wieſenſtücke, das den Namen „im Lager“ führt,

zu verſchiedenen Zeiten allerlei alte Waffen, auf dem Kirchhofe zu Burgberg kleine Hufeiſen (höchſt wahrſcheinlich von Maulthieren und Eſeln) gefunden worden ſind. Nach einer Sage wurde hier einſtens eine Schlacht geliefert, worin der Feldherr Mauritius geblieben ſey. Die Kirche auf dem Burgberg, dem heiligen Mauritius gewidmet, ſoll mit dieſer Begebenheit in Verbindung ſtehen. In den Namen mehrerer nahe gelegenen Orte ſpricht auſſerdem hohes römiſches Alterthum uns an. Es ſind dieſe Orte, Roßbach, Gaſſen und Caſſel. Von letzterem Orte iſt insbeſondere noch Folgendes zu erwähnen. Es liegt gerade beim Eingange zu einem Seitenthale des Biebergrundes und eine kleine halbe Stunde von Wirthheim, von wo aus das große ſchöne Thal beginnt. Die Römer ſahen wohl ein, daß, wenn auch der Burgberg das Thal ſchützte und beherrſchte, dennoch durch das Thal des Caſſelbachs der Feind die Höhe erſchleichen und die Caſtelle bei Altenburg und Burgberg überfallen konnte; deßhalb mußte dort bei Caſſel eine Clauſur angelegt werden, deren Exiſtenz folgende Oertlichkeiten beweiſen. Nahe beim Dorfe findet ſich der ſogenannte eiſerne Pfad, der über den eiſernen Steg und ſeitwärts des eiſernen Berges zieht. Der eiſerne Grund liegt nahe dabei.

Ferner findet ſich etwas oberhalb Kaſſel eine Stelle, wonach dem wirthheimer Jurisdictionalbuche der eiſerne Schlag ſtand. Worauf deuten dieſe Benennungen? — Denkt man hier nicht ſogleich an

jene gleichlautende Benennung von andern Gegenden des Römerlandes, und muß nicht analog auf das Daſeyn einer römiſchen Clauſur bei Caſſel, ein Name, der an castellum erinnert, geſchloſſen werden? Wem muß hierbei nicht noch eine andere Oertlichkeit zu Caſſel höchſt auffallend erſcheinen? Ein Berg heißt Römlingsberg, ein kleines Gartenfeld, Rößling. Sind zu Caſſel noch keine römiſche Anticaglien gefunden oder bekannt geworden, ſo wollte gewiß auch hier der Zufall ſein arges Spiel treiben. Auf dem nahe liegenden Kellereiberge und im Orte ſelbſt, dürfte noch Manches entdeckt werden, wenn die Localbehörden im Intereſſe der Sache gewonnen wären. Nach allem dieſem verdient es dieſer merkwürdige Ort in hohem Grade.

§. 43.

Der Limes im Speſſart. Fortſetzung.

Ich ſetzte meine Reiſe von Burgberg auf der Höhe fort, und indem ich die birkenhainer Straße, jene alte via exercitalis der Römer überſchritt, wendete ich mich auf der Eſelshöhe hinüber nach Wieſen. Die alte Straße auf dem Höherücken diente den Römern als Handels- und Communicationsweg nach den Salzquellen an der Kinzig und Saale. An letztere gelangten ſie durch die alte birkenhainer Straße. Bis Wieſen konnte ich nichts entdecken. Der alte Weg lauft auf der Höhe ziemlich eben fort: An alten Bäumen ſieht man noch hie und da Eſelsohren eingeſchnitten, und uralte Heili-

genbilder, Heiligenhäuschen ſtehen, beſonders da, wo ſich über die Höhe Dorfwege kreuzen, zahlreich da. Sie erinnern an die Frequenz dieſes Weges. Gleich eine halbe Stunde weſtwärts Wieſen, ſieht man öſtlich vom Eſelspfad, an den ſogenannten Dreieichen, Diſtr. Buch, ein durch Cultur ſehr abgetragenes Vallum mit eingefallenen Doppelgräben. Er zieht nicht 100 Schritte lang ziemlich paralell mit der Straße, und verliert ſich, wie er angefangen, im Walde.

Eine viertel Stunde weiter erſcheint ein, quer über die Eſelshöhe (alte Straße) ziehender tiefer und breiter Graben von ohngefähr 60 Fuß Länge. Die Gegend nennt man im Ringſel. Dieſe Querſchanze diente zur Deckung der Straße, und wahrſcheinlich war da ein Thor zur Sperrung derſelben, um den verfolgenden Feind abzuhalten, angebracht. Der Angriff wurde von dem Thale her, das bei Wieſen nach der Höhe zieht, erwartet. Ein anderes Thal kommt von Heinrichsthal herauf. Auch dieſes mußte durch Verſchanzung unſchädlich gemacht werden. Wenn man daher eine kleine Strecke von jener Clauſur weiter kommt, erſcheint ein, anfangs niedrig und ſchmal, nachher aber tief und breit werdender, nach dem Thale von Heinrichsthal ziehender alter Graben, von 5 Fuß Grundfläche urd 14 Fuß oberen Breite. Die Gegend wo er zieht, heißt man im Haag, eine Benennung, auf die ich wegen der auf der Höhe angebrachten Compalation beſonders aufmerkſam mache. Die Einwohner ſchreiben dieſen,

Digitized by Google

wie die übrigen Wehren den Schweden zu, ſie ſind aber ohne Zweifel römiſchen Urſprungs und gewiß zu dieſem Zwecke (als Höhenſicherungswehre) errichtet worden.

Von hier bis hin nach dem Förſterhauſe Jokel iſt auf der Ebene des Rückens nichts als der alte Weg (Eſelsweg) zu ſehen. Vergebens ſuchte ich auf den Seitenwänden des Gebirges Verwallungen. Der alte Weg zieht neben dem Jokel gradaus fort, und hier iſt eine Stelle, welche wegen ihres alterthümlichen Namens bemerkt zu werden verdient. Sie heißt „beim Echterspfahl"; dort grenzen die Waldungen der Familie Echter und jene der Landesherrſchaft an einander. Auf der Eſelshöhe zieht eine, die herrſchaftliche Waldung einheegende Plankenwand bis nach Krauſenbach und Hundsrückhof. Der Name Echterspfahl bezieht ſich aber auf Pfahlwerke, welche in derſelben Richtung, wie die neue Plankenwand, längs der Eſelshöhe zum Schutz der Grenzen angelegt waren, und ich glaube dieſe Anlage der römiſchen Zeit zuſchreiben zu müſſen. Es beginnt nemlich, zum Beweiſe meiner Behauptung, auf der Höhe bei Krauſenbach (dieſer Ort liegt im Thale) ein Wall mit tiefen Doppelgräben, und zieht in einer Strecke von ohngefähr 300 Schritten hinab in das Thal bis zum Dorfe. Dieſe offenbar römiſche Thalverwallung zeigt uns ganz deutlich die Richtung und den Zwiſchenraum wo die Compalation angelegt geweſen ſeyn mußte. Es paßt daher alles auf die Gegend des Echterpfahls, und mit hohem Intereſſe

ſehen wir die alte Grenze des römiſchen Reichs, in der neuen, durch die Paliſadenwand abgeſteckten Grenze jener Waldungen. Auf dieſen Zwiſchenräumen ſteht nahe am Wege der alte Schaarſtein, nach der Geſtalt einer Pflugſchaar alſo benannt, vermuthlich ein Wegweiſer römiſcher oder früher teutſcher Zeit, als dieſe Straſſe von den Handelsleuten noch ſehr ſtark gebraucht wurde. Bei Krauſenbach ſtand im Thale ein alter Thurm von bedeutender Größe, wie die Fundamente zeigen. Die Steine wurden zum Bau des neuen Forſthauſes verwendet. Hier war es nun, wo die Römer eine Thalclauſur angelegt haben. Der Feind konnte nemlich durch das Thal leicht über die Wehre gelangen und Angriffe im Rücken machen. Es mußte daher hier ein Sicherheitspunkt beſtehen, und daß dieſes geſchehen, beweißt nicht allein jene Thurmruine, ſondern auch vorzüglich eine Urkunde von 1473 (Grenzbeſchreibung der Cent Klingenberg bei Dahl Geſch. v. Klingenb. S. 42. auszugsweiſe gegeben) folgenden Inhalts „die Grenze fängt an bei dem eiſernen Pohle, und geht von dem Pohle in die Bach gen Faulbach, mitten in den Main, und den Main mitten herab bis gen Lautenbach, und von Lautenbach die Bach uff, bis an den Bulweg, und von dem Bulweg bis gehn Walterbach, zu dem Biſchoffsbrunn, und von dem Biſchoffsbrunn die Bach herein, von Seckmauern bis zu S. Martin mitten in den Main, und den Main mitten herab bis gehn Sulzbach mitten uff die Brücke, und die

Sulzbach mitten uff hin bis an die Sperbesbach, und die Sperbesbach mitten uff bis zu dem eiſernen Pohl." Der Sperbesbach kommt von Rohrbrunn her, und indem er ſich unterhalb Wintersbach mit einem andern, vom Heſſenthal herkommenden Bache vereinigt, entſteht die Elſava. Der eiſerne Pfahl lag alſo nach den Worten der Urkunde „mitten uff" an dem Bach, wo man bis zu einem gewiſſen Punkt hin, ſeinem Laufe folgt, und dieſer Punkt iſt kein anderer, als der bei Krauſenbach, wo jener feſte Thurm am Ende des Pfalgrabens gelegen hat. Dahl l. c. S. 42 ſucht den Pfahl in der Gegend des dorfprozelter Nonnenwaldes oberhalb der Wildenſeehöfe. Da ſich in jener Gegend keine römiſche Alterthümlichkeit, wie bei Krauſenbach vorfindet, ſo dürfte meine Angabe den Vorzug verdienen. Eine ganz gleiche Clauſur legten die Römer in dem anderen Thale, welches nach Heſſenthal zieht, da an, wo jetzt der Hellhammer ſteht. Es iſt ein Thurm von 130 Schuh Umfang, und 5 Fuß dicken Mauern, welcher mit einem jetzt zugeworfenen Graben umgeben war. Er iſt mit Schießſcharten für Pfeile verſehen, hat im Innern mehrere Tragſteine, auf welchen zwei hölzerne Stockwerke angebracht waren, und oben kleine Fenſteröffnungen. Seine Höhe mag ohngefähr 40 Schuhe betragen. Hier hatten die Wachpoſten blos ihren temporären Aufenthalt, denn als ordentliche Wohnung mag dieſes einzelne Gebäude nicht angeſehen werden, noch weniger als ein Gebäude der teutſchen

Zeit. Den Römern war an dem Beſitz des von ihnen ſtark angebauten Elſavathales ſehr viel gelegen; ſie mußten daher grade dieſe beiden Stellen der nach der Eſelshöhe andringenden Thäler, von woher der Feind in das Thal der Elſava gelangen konnte, durch jene Bollwerke ſchützen, und bezeichnend iſt für dieſe Behauptung vorzüglich der Name des Ortes, wo eine jener Clauſuren ſtand, durch die Worte „eiſerner Pohl" womit das teutſche Mittelalter überall alte römiſche Wehren der Art anzeigen will.

Nachdem wir nun den Standpunkt der Römer im inneren Speſſart auf dem Höherücken der Eſelshöhe ausgemittelt haben, unterſuchen wir die, von hier bis an den Main weiter vorfindlichen Wehren. Nach den bis jetzt entdeckten Anlagen müſſen ſie ſtets auf dem Höherücken zu finden ſeyn, welcher von hier nach dem Engelberg zieht. Ich begann, um dieſe zu entdecken, meine Unterſuchung zuerſt links des Mains, im Gebiete der bei Bürgſtadt dahin einfließenden Erf. Ich fand hier die im §§. 40 und 41. vorfindlichen Wehren und insbeſondere das **vallum rom**, welches von dem linken Pfoſten des Römerthors auf dem Berge bei Burgſtadt herab in das Mainthal ¼ Stunde unterhalb Freudenberg zieht, und ein kleines Caſtell in ſeiner Mitte hat. Klar lag es nun vor Augen, daß jenſeits (rechts) des Mains, unterhalb der Kirſchhöfe eine ähnliche Wehrenanlage hinauf nach der Eſelshöhe weit hinter dem Engelberge, ziehen müſſe, nicht alſo, wie

man früher vermuthete, grade auf dieſem ſehr ſeitwärts liegenden niedrigen Bergvorſprung, auf welchem dieſes Kloſter liegt. In dieſem Falle würde der Limes auf eine ſehr unbequeme, den Regeln römiſcher Verſchanzungskunſt zu wider laufende Weiſe eine Biegung nach dem Engelberg haben nehmen, und der Vortheil, durch Verſchanzung einer Bergwand einen großen Abſchnitt des Höherückens gewinnen zu können, aufgegeben werden müſſen. Ich begab mich daher nach Mönchberg, beſtieg dort die Eſelshöhe, und gelangte auf den höchſten Punkt, wo der Weg nach Reiſtenhaußen zieht. Eine halbe Stunde von jenem Orte entfernt, ſüdlich nach dem Main zu, befinden ſich nach eingegangenen glaubwürdigen Berichten, auf dem Bergabhange des rechten Mainufers, vollkommen in der Richtung nach dem Vallum, das vom linken Thorpfoſten bei Bürgſtadt ausgeht, und dieſem gegenüber, zwei Gräben mit Wall, welche von dem Gebirgswaſſer ausgeriſſen, das Anſehen ſogenannter Gebirgsklingen haben. Da in der Gegend ſonſt keine andere Verwallungen zu finden ſind, ſo vermuthe ich, daß die Römer entweder dieſe Gräben angelegt, oder die vorgefundenen Klingen, weil ſie ſich ſo accurat an die mainjenſeits liegenden Wehren ſchließen, zu ihrem Zwecke benutzt haben. Sie ſind deßhalb in der Charte an dem mit rother Farbe bezeichneten Limes als Vallum angemerkt worden. Indem nun der Limes auf einmal von der Höhe ab nach dem Thale in bemerkter Art ſpringt, zieht der Eſelsweg auf

Digitized by Google

dem Höherücken des Gebirges gegen den Engelsberg hin fort. Der Römerweg hatte einſtens dieſelbe Richtung hinter dem Schutze der Grenzwehre. Noch ſieht man einen unterhalb des Engelsbergs durch die Wingerte ziehenden gepflaſterten ſchmalen Weg, welcher ſich nach dem alten Fachhauſen wendet, um in das amorbacher Thal zu geleiten. Jedermann bezeichnet ihn als den Ausgang des Eſelswegs am dortigen Mainufer, und es unterliegt darum nach meiner Ueberzeugung um ſo weniger einem Zweifel ihn dafür zu halten, da er ſeine Richtung nach dem bevölkerten Römerthale der Mud, und nach einem Römerorte (Fachhauſen) genommen hat, ſonſt aber in der Gegend des Bergabhanges nach dem Mainthale, kein ähnlicher Ausgang zu finden iſt. Uebrigens hatte die Eſelshöhe ſchon zu Römerzeiten mehrere andere Verbindungsſtraßen mit dem Main, und zwar von Mönchberg nach Klingenberg, aus dem Elſavathal nach Obernburg, und die birkenhainer Straße, deren hohes Alterthum aus den in dem geſchichtlichen Theile dieſes Werkes angegebenen Gründen keinem Zweifel unterliegt.

Mit dieſen Höhenwehren in Verbindung ſtehen die am weſtlichen Abhang des Gebirges befindlich geweſenen Caſtelle und Lager. Der Burgberg und der Hof Altenburg ſind die bereits oben beſchriebenen Stellen ſolcher Caſtelle. Der Roßhof zwiſchen Mönchberg und Großheubach hat ebenfalls Anſpruch auf gleichen Urſprung. Schon ſeine Lage und ſein Name haben alterthümliche Beziehungen. Im

Digitized by Google

Angeſicht des Höhenlimes liegt er nach ächt römiſcher Art, etwas abwärts des Berges, auf einer jenem nahen Höhe, von welchen aus eine freie Ausſicht gegeben iſt. Der Name leitet ſich analog nach andern ganz gleichen Benennungen von Römer, Romes, (abgekürzt Roßhof) ab. Dieſer Roßhof lag auf den Ruinen einer offenbar da befindlich geweſenen Befeſtigungsanlage, wovon noch ein Theil in einer übrig gebliebenen Verwallung von 200 Schritten im Umfang, deutlich erkennbar iſt. Im Innern dieſer Verwallung fand man, nach Ausſage des daſigen Pächters, beim Pflügen alte Fundamente und farbige Gefäßſtücke, ſo wie Ueberreſte eines Harniſches; die Sage geht, es ſey hier eine Reitſchule mit einer großen viereckigen Mauer befindlich geweſen. Aber wozu denn der hohe Wall, welcher vor dieſer Mauer lag, und theilweiſe noch gut erhalten iſt? Eine Befeſtigung dieſer Stelle kann nicht widerlegt werden. Nachgrabungen, welche bei meiner Anweſenheit nicht gleich vorgenommen werden konnten, müſſen beweiſen, daß hier, wie ich behaupte, ein römiſches Caſtell ſtand.

Mönchberg, wo die alte Burg Meugeburen ſtand, hat ebenfalls römiſchen Urſprung, und höchſt wahrſcheinlich ſtand auch hier ein Limescaſtell. Seine Lage iſt faſt dieſelbe, wie die des Roßhofes; die Höhe konnte von hier bewacht und zugleich von dort aus nach den Caſtellen Signale gegeben werden. Dieſer Ort iſt nicht ohne intereſſante Denkmale. Der Gaſtwirth Franz Scholl, ein Mann, welcher ſich

Digitized by Google

um Entdeckung und Aufbewahrung der Alterthümlichkeiten ſeines Ortes und ſeiner Umgegend rühmliches Verdienſt erworben hat, und mich auf einer dortigen Forſchungsreiſe als freundlicher Begleiter durch manche intereſſante Mittheilung angenehm unterhielt, entdeckte im Jahr 1816 in ſeiner Hofraithe 9 Fuß tief unter der Erde, ein Römergrab, worin eine große Urne ein Schuh hoch, zwei kreuzweiſe gelegte Schwerdter und ein großer Knopf von Erz gefunden wurden. Dieſer Knopf, mit einer Hülſe verſehen, worin eine ſtarke Stange von 1 Zoll Durchmeſſer geſteckt werden kann, ſcheint zu ſeyn, oder iſt der Ueberreſt eines signi militaris, worauf ein kleiner Adler ſtand, und es iſt dieſes Alterthumsſtück um ſo intereſſanter, als es im Speſſart, einer, an römiſchen Alterthümern bisher für arm gehaltene Gegend, gefunden worden iſt. Fünf andere Urnen fand man im Pulverich, einem alten Thurm des Dorfes, ſo wie in der Gegend zwiſchen Röllbach und Mönchberg vor mehreren Jahren ähnliche Gegenſtände gefunden worden ſeyn ſollen. Die Umgegend iſt reich an hiſtoriſchen Reminiscenzen römiſcher Zeit, beſonders an Verwallungen und Wehren, bei Mechenhart und Streit. Auf der Eſelshöhe befindet ſich im gemeinheitlichen Walde von Mönchberg eine Stelle am ſogenannten Fisacker, welche man das Reitzenloch nennt. Es iſt dieſe eine viereckige oblonge Vertiefung mit eingefallenem Wall umgeben, die einen einzigen Eingang von Weſten her und 30 und 24 Schuh Seitenanlänge hat und

Digitized by Google

auf der weſtlichen Seite des Eſelspfades liegt. Dieſe Verwallung diente offenbar zu einem militäriſchen Lager an dem Limes, und wahrſcheinlich war hier ein ſogenanntes Contubernium befindlich, wie Pfarrer Mayer ähnliche am Limes an der Donau entdeckte. (S. §. 10.) Die Poſition wurde demnach von den in der Nähe befindlichen Caſtellbeſatzungen durch abgeſandte Wachtmannſchaft beſetzt und abwechſelnd bewacht. Andere ähnliche Plätze, ſowie Signalthürme habe ich bis jetzt auf der Höhe nicht finden können, vermuthe aber, daß ſich Ueberreſte derſelben, bei genauer Aufmerkſamkeit der in jener Gegend angeſtellten Forſtdiener um ſo mehr finden laſſen werden, als auf der Höhe ſelbſt kein einziges Caſtell vorkommt, alle aber ſeitwärts weſtlich davon liegen, wohin ich auſſer dem Burgberg, der Altenburg, dem Roßhof und Mönchberg, noch die Schlöſſer und Ruinen Wildenfels, Meſpelbrunn, Waldaſchaff, Schöllkrippen zähle. Dieſe ſind höchſt wahrſcheinlich aus dem Grunde römiſchen Urſprunges, weil ſie in den gehörigen Zwiſchenräumen und grade da liegen, wo von der Höhe herab nach ihnen ſignaliſirt werden konnte. Alterthumsgegenſtände wurden zwar hier nicht gefunden, noch weniger Mauern und Wälle, leicht begreiflich aus dem Grunde nicht, weil hier alles, was römiſch geweſen ſeyn mag, durch den Bau des Mittelalters zerſtört und unkenntlich gemacht wurde.

Gräber fand ich in großer Menge in der Gegend zwiſchen Mönchberg und Eſchau. Im Wald

Digitized by Google

jener Gemeinde iſt ein Bergabhang der Eſelshöhe, welcher den Namen „in dem Flößer" führt. Hier liegen mehr als 200 Gräber, welche aus aufgethürmten Steinhaufen beſtehen und nach den eingezogenen Nachrichten in ihrer Mitte ganz einfache Urnen haben. Da ich hier nicht gleich nachgraben laſſen konnte, weil zuvor eine Anzeige an die Regierung zu Würzburg gelangen ſollte, ſo kann ich nicht mit Gewißheit beſtimmen, daß ſie römiſchen Urſprungs ſeyen, vermuthe jedoch dieſes wegen der Nähe römiſcher Beſitzungen. Auch in dem kleinen Seitenthale, welches nach dem Wildenſeehofe führt, liegen auf dem Grund und Boden des Herrſchaftsgerichts Eſchau, am Bergabhange, wo man die Stelle „das Steingerumpel" nennt, eine Menge ähnlicher, blos von Steinen hochaufgeführten Gräber, vielleicht über 300, deren Inhalt näherer Unterſuchung werth iſt, und vorbehalten bleibt, bis günſtigere Verhältniſſe ein koſtſpieliges und mühevolles Unternehmen ausführbar machen.

Das Reſultat meiner Forſchungen iſt nun dieſes. Der limes transrhenanus im Gebiete zwiſchen Kinzig und Main, zieht oberhalb Wirthheim an der Kinzig, weſtlich der Orten Wieſen, Heinrichsthal, Jacobsthal, Rohrbrunn, Rothenbuch, auf der Höhe über Krauſenbach, Hundsrücken nach den Kirſchhöfen, und ſetzt jenſeits des Mains zwiſchen Freudenberg und Burgſtadt nach Walthürn fort. Es findet ſich hier kein fortlaufendes Vallum, ſondern die Höhe wurde hauptſächlich durch Compalationen und

Verhaue, ſo wie durch Thalwälle geſichert. Einzelne Caſtelle lagen in gleicher Entfernung weſtlich von der Höhe, und wurden durch oben ſtehende Wachen in Lagern und Thürmen ſignaliſirt. Eine Straße zog neben der Wehre auf der Höhe längshin, und verließ jene in der Gegend von Mönchberg, indem ſie grade nach dem Engelsberge zog. Im Thale der Elſava hatten die Römer ſtark angebaut, weshalb auch hier noch jene Clauſuren zum Schutze der Coloniſten gefunden werden. Noch iſt nicht durch Inſchrift ermittelt, welche Cohorten oder Legionsabtheilung hier gelegen. Höchſtwahrſcheinlich waren aber auch hier Soldaten der 22. Legion anweſend, weil wir ſie im Odenwald, am Main und alſo ganz in der Nähe des Speſſarts antreffen.

§. 44
Die Verbindung der Wehren des Speſſarts mit jenen des Odenwaldes.

Hier und dort in vorliegendem Werke nur angezeigt, verdient dieſer Gegenſtand eine beſondere Unterſuchung.

Germaniſche Völker (Märker) hielten die Thäler des Mains und der Kinzig dort, wo ſteile Bergwände den Durchgang erſchweren, beſetzt, und es wurden von ihnen an jenen bereits genannten Stellen (Wirthheim, Caſſel, Miltenberg, Klingenberg, Bürgſtadt) feſte Ringwälle angelegt. Die Zeit ihrer Errichtung läßt ſich nicht beſtimmen. Vielleicht dien=

ten ſie ſchon gegen Gallien, lange vor den Römern, beſonders wegen der Salzquellen. Zu Druſus Zeiten wurden ſie offenbar gegen römiſche Armeen benutzt, wie augenſcheinlich aus den römiſchen Wehranlagen am Main und an der Kinzig hervorgeht. Wir theilen die dortigen römiſchen Wehren in ſolche ein, welche vor, und in jene, welche nach Eroberung der Ringwälle angelegt worden ſind. Vor der Eroberung wurden jene Wehren angelegt; wovon wir Stücke bei Höchſt an der Kinzig und bei Elſenfeld am Main entdeckt haben. Die Römer fürchteten zu dieſer Zeit die Ringwälle an den Engpäſſen, ſie ließen ſie öſtlich liegen, und begnügten ſich nur einen Theil des Speſſarts in ihr Gebiet zu ziehen, und zu dieſer Zeit ſollte der Odenwald von Obernburg und Elſenfeld aus mit dem Speſſart in Verbindung geſetzt, alles andere oberhalb liegende Land aber den Teutſchen gelaſſen werden. Indeß wurde dieſer Plan bei den Anſtrengungen der Römer nicht ausgeführt. Die Wehre blieb, wie ſie noch vor Augen liegt, unvollendet da, ſie wurde nicht in der angefangenen Richtung über die Vorhöhen des Speſſarts als Graben und Wall durchgeführt. Es folgte daher die Wehrenanlage nach Eroberung der Ringwälle. An der Kinzig fing ſie oberhalb Wirthheim an, an dem Main oberhalb Bürgſtadt, hier insbeſondere auf die Art, daß eine Wehrenanlage von Vielbrunn, Ohrenbach, Rüdenau, Kreinberg nach Burgſtadt lief, in welcher der eroberte Ringwall benutzt und römiſch eingerichtet wurde. Durch dieſe

Linie war nun der Speſſart mit dem Odenwalde zwar verbunden, aber alles Gebiet der Erf, eines Theiles der Muda, befand ſich noch in den Händen der Teutſchen. Eine Ausdehnung der Linie folgte nach. Die Linie des Grenzlimes wurde von Bürgſtadt nach Wallthüren gezogen; der Odenwald blieb zurückliegen; die Linie von Burgſtadt nach Vielbrunn gieng ein, und nun war das ganze Gebiet der Muda nebſt einem Theile des Baulandes in römiſchen Händen.

Durch dieſe Forſchungen, welche der Augenſchein giebt, laſſen ſich mehrere Zeitbeſtimmungen ermitteln. Die erſten Wehrenanlagen vor Eroberung der Ringwälle fallen in die Zeiten des Druſus. Dieſer Feldherr wählte bei ſeinem vierten Feldzug die Thäler der Kinzig und des Mains zum Durchgang, und er mußte hier, von den Märkern gehindert, ihnen Gegenwehren ſetzen. Daher nun jene Wehrgräben. Und da er Herr der Thäler geworden iſt und die Völker beſiegt hatte, ſo iſt ihm die Eroberung der Ringwälle zuzuſchreiben. Sein nahes Lebensende ließ ihn aber nicht die Ausführung größerer Werke erleben, und ſo ſetzen wir die zweite Wehrenanlage in Tiberius und Ahenobarbus Zeit, welche ſich bekanntlich auch noch am Main beſchäftigten. Die dritte Anlage (Ausdehnung der Linie nach Wallthürn, Anlage der Höhenwehre des Odenwaldes und Speſſarts) geſchah, wie ich bereits oben entwickelt, endlich unter Trajan und Hadrian. Die Wehren des Odenwaldes ſcheinen jedoch früher als

Digitized by Google

jene des Speſſarts beſtanden zu haben; dieſes beweißt der Umſtand, daß man vor Eroberung der Ringwälle eine Linie in der Richtung vom Odenwalde her (bei Obernburg) anfing, gleich als habe man damals ſchon die Höhe des Odenwaldes berückſichtiget, ferner der Umſtand, daß die nach Eroberung der Mainringwälle angelegte Wehrenlinie, mit der Höhe des Odenwaldes bei Vielbrunn zuſammentrifft, Ereigniſſe, die ſchon in die Zeiten des Tiberius fallen. Sage ich, Trajan und Hadrian hätten die Wehren gebaut, ſo ſchließe ich hiermit frühere einzelne Verſuche, das Land zu ſichern, nicht aus. Wir wiſſen aber, daß nach den Feldzügen des Druſus und Germanicus lange Zeit Ruhe in unſerer Gegend geblieben iſt. Niemand bekümmerte ſich um Werke der Sicherheit für ein unangefochtenes Land. Nur Trajans Länderbegierde und Hadrians Intereſſe für ein ſchönes Land, ließ ſie zu neuen Sicherheitsmaasregeln gegen künftig mögliche Angriffe ſchreiten.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.
Zur Verfaſſung.

---

§. 45.
Vorbemerkung.

Durch Voranſchickung der Topographie gewinnen wir einen Standpunkt zur Darſtellung einiger Gegenſtände der Verfaſſung des Römerlandes am Main. Aus den Örtlichkeiten hervorgehend, bemerken wir, mehr und weniger deutlich, auch bei der leiſeſten Spur der Auffaſſung werth, folgende, auf Verfaſſung ſich beziehende, Gegenſtände, und zwar:

1) in Bezug auf militäriſche Anſiedelung, Nachrichten über Vertheilung der Truppen in den Caſtellen und Spuren ihrer Soldgüter; (agri limitrophi, castellorum territoria). 2. in Bezug auf bürgerliche Anſiedelung, Nachrichten und Spuren von Gemeinheiten in ihren verſchiedenen Graden und Eintheilungen (municipia, vici, civitates); 3. in Bezug auf Colonat und Güthervergabungen, Kennzeichen des Uebergangs der Staatsgüther (dominia) an Staatsangehörige und Unterthanen, unter gewiſſen Verpflichtungen der damit begabten Perſonen (posessiones); 4) Spuren des durch den Eintritt der Römer in das Land der alten Märker entſtandenen gegenſeitigen Verhältniſſes.

Digitized by Google

Bei dieſen drei erſten Gegenſtänden wird der Zuſammenhang der Soldgüther mit dem teutſchen Lehenweſen, der Municipien mit dem teutſchen Städteweſen, der civitates mit den, nach Vertreibung der Römer, neu entſtandenen teutſchen Gauen, des Colonats mit dem Zehndweſen angedeutet, und endlich wird ad 4, hervorgehoben, wie die alten Marken in ihrer Eigenthümlichkeit verblieben und ſo auf unſere Zeit gekommen ſind, wie die Römerherrſchaft ſo wenig dieſe als unſere Sprache vertilgen konnte.

§. 46.

Die römiſchen Soldatenbeſatzungen, Veteranen und Soldgüther am Main.

Alle Grenzländer des ungeheuren römiſchen Reichs wurden ſeit Auguſtus von den Herrſchern Roms mit großer Sorgfalt im Auge gehalten; ihre ununterbrochenen Bemühungen gingen dahin, die Würde des Reichs hier zu zeigen, und deßhalb jenen Soldaten, welchen die Bewachung derſelben anvertraut wurde, ungewöhnliche Vortheile zukommen zu laſſen. Wir wollen zu unſerm Vorhaben, die Spuren zu entdecken, unter welchen Verhältniſſen jene römiſchen Soldatenbeſatzungen am Main geſtanden haben, mehrere Hauptſtellen aus Schriftſtellern und Geſetzbüchern ſammeln, welche ſich auf die Militärverwaltung in den Vor- und Grenzländern beziehen. Vielleicht gelingt es, hierdurch Beziehungen auf das decumatiſche Maingebiet auszumitteln. Jedenfalls wird dieſer intereſſante Theil unſerer Forſchungen,

Digitized by Google

hervorgehoben zu künftigen Entdeckungen, bei weiteren Bemühungen, auf dieſem Standpunkte nicht ſtehen bleiben. Wie hier, ſo wird bei den, in den nachfolgenden §§. abgehandelten Gegenſtänden eine große Nachleſe übrig bleiben.

Der Boden eroberter Länder (provinciale solum) gehörte als ächtes Eigenthum (dominium) zu den Zeiten der Republik dem Volke und war ager publicus (Volksdomäne); Gallien und Germanien wurden ſo angeſehen und behandelt. Die Art, wie der Staat ſich dieſes Eigenthum zu Nutzen machte, war folgende. Zu precärem Beſitze, als unvollkommenes Eigenthum (die Geſetze haben hierfür den Ausdruck possessio) erhielten Veteranen, Provinzialbewohner, reiche Spekulanten, Prieſtercollegien, Municipien und Feldherrn, größere und kleinere Landesſtrecken, Güthercomplexe (gebundene Güther, Beunen) ohne Kaufpreis, bloshin um jährliche Naturalabgabe (Zehnd), mußten aber ſich die Abtretung des Guthes gefallen laſſen. Hinter den Poſſeſſores ſaßen die Colonen, welche das Feld bauten und die Abgaben oft doppelt in Natur geben mußten. Als Kaiſer Auguſtus ſämmtliche Provinzen mit dem Volke theilte, und für ſich die limites (Grenzländer) behielt, bekamen die Grenzſoldaten ſteuer- und zehndfreie Grundſtücke in beneficium. Ebenſo wurde der Decurionenſtand mit freien Güthern verſehen. Das alte Poſſeſſionsverhältniß laſtete nur auf den übrigen Beſitzern, die nicht Veteranen und Grenzſoldaten, nicht Decurionen geweſen ſind.

Digitized by Google

In Bezug auf die Soldgüther haben wir nun hier folgendes zu bemerken, was unſer Gebiet berührt.

Welche Anordnungen Trajan und Hadrian auf ihren Reiſen im Reiche getroffen, loben die römiſchen Schriftſteller im Allgemeinen. Es laſſen ſich jedoch keine Stellen in ihren Schriften auffinden, welche insbeſondere von Anordnungen beim Grenzmilitärweſen handeln. Zeugniß hiervon geben bei ſpäteren Kaiſern, Dio Cassius, 77, 13. von Carracalla. „Antoninus ad Allemannos profectus sicuti locum ad habitandum idoneum videret, statim praecipiebat ut illic castellum construeretur, et cognomenta quaedam locis de suo nomine dabat, indigenis haud quaquam alio animo id ferentibus.“ Lampridius von Alexander Severus „Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ut eorum essent, si heredes eorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent, dicens, attentius eos militarent, si etiam sua rura defenderent, addidit sane his animalia et servos, ut possent alere quod acceperant, ne per inopiam hominum, vel per senectutem possidentium deficerentur rura vicina barbariae, qnod turpissimum ille ducebat.“ Capitolinus von Gordianus „nunquam ulla civitas limitanea potior, quae non possit exercitum populi romani ac principes ferre, quae totius anni in aceto, frumento, larido, hordeo, paleis condita non haberet, mi-

nores vero urbes aliae XXX, aliae L dierum, nonnulla duorum mensium.“ Vopiscus von Probus „Agros, horrea et domos et annonam transrhenanis omnibus dedit, iis vidilicet, quos in excubiis collocavit, ferner an einem anderen Orte, wo er von Iſaurien redet, „veteranis omnia illa, quae anguste adeuntur loca privata donavit, addens, ut eorum filii ab anno XVIII ad militiam mitterentur, ne ante latrocinari quam militare discerent“ — ferner folgende Geſetzesſtellen und zwar: L. 2. C. de fundis limitrophis, et terris, et paludibus, et pascuis, et limitaneis vel castellorum. (dieſe Geſetze von Theodoſius, Honorius und Valentinianus) „Quicunque castellorum loca quocunque titulo possident, cedant ac deserant, quja his tantum fas est possidere castellorum territoria, quibus adscripta sunt, et de quibus judicavit antiquitas: quod si ulterius vel privatae conditionis quispiam in his locis vel non castellanus miles fuerit detentator inventus, capitali sententia cum publicatione bonorum plectetur“ L. 3. C. ibid. „Agros limitaneos universos cum paludibus omnique jure, quos ex prisca dispositione limitanei milites abomni munere vacuos ipsi curare pro suo compendio, atque arare consueverant, et si in praesenti coluntur, ab his firmiter ac sine ullo con cussisnis gravamine detineri, et si ab aliis possidentur (cujuslibet spatii temporis praescriptione cessante) ab universis detentatoribus vindican-

dos, iisdem militibus sine ullo prorsus (sicut antiquitus statutum est) collationis quere volumus assignari, in his etiam contra eos, qui praeceptionibus nostris obviam venire tentaverint, proscriptionis poena valitura. Nam si quis forte (quod minime audere debuerat) emtionis titulo, memorati juris possidet praedia, competens ei actio contra venditorem intacta servabitur.“ Lex. 14 C. Theod. de annon „pro loco et proximitate posssessionum annona ad limitem transvehatur“ Lex. 1 C. de off. magist. „Curae tui perpetui culminis credimus injungendum, ut super omni limite, snb tua jurisdictione constituto quem admodum se numerus militum habet, castrorum ac clausurarum cura procedat.“ Nach dieſen Stellen ergiebt ſich folgender Zuſammenhang der Sache. 1) Unter Limes iſt hier das Grenzland, das Vorland zu verſtehen, z. B. das Decumatenland; 2) die hier liegenden Truppen hießen milites limitanei und ihr Oberbefehlshaber, unter deſſen Jurisdiction ſie ſtanden, hieß dux limitis; 3) der dux und die milites erhielten zu ihrem Unterhalte abgabenfreie (ab munere vacua) Grundſtücke, welche in der Nähe der Caſtelle lagen und beneficia, territoria castellorum, agri limitanei genannt wurden; 4) die Soldaten bauten ſich hier neben den Caſtellen Scheuern und Häuſer, bekamen zur Hülfe, hörige Leute und Thiere, mußten aber ihre Söhne vom 18. Jahre an dem Soldatenſtande widmen laſſen; 5) dieſe Soldgüther

konnten nur bei der Familie des Soldaten bleiben, waren daher Staatsdomänen (dominia), und durften von keinem Privaten in Beſitz genommen werden, ohne Strafe, Erſatz und Vindication zu erwarten; 6) die Grenzcaſtelle waren immer mit Lebensmittel gut verſehen, und es mußten von den in der Nähe liegenden possessiones (den zu Poſſeſſionsrecht verliehenen Staatsdomänen, Landbeſitzungen der Privaten und Colonen) die Zufuhren dahin geſchehen; 7) die Verordnungen Theodoſius und Honorius beziehen ſich auf ältere Einrichtungen; 8) die Soldgüther der Grenzſoldaten ſind verſchieden von den gewöhnlich mit Abgabe belaſteten possessiones, von den Güthern der Decurionen und der Municipien, ſo wie wahrſcheinlich auch von den im ganzen Reich zerſtreut liegenden, ebenfalls befreiten Veteranengüthern. Lagen Veteranengüther in der Nähe des Limes, ſo wurden ſie wie agri limitanei betrachtet. Dieſe Sold- und Veteranengüther an der Grenze, welche nach Maasgabe des Standes ihrer Beſitzer (vom Gemeinen bis zum Oberbefehlshaber) in verſchiedener Größe vertheilt waren, und bei den alten römiſchen Feſtungen lagen, ſind offenbar die Grundlage des Lehnsweſens, und wenn auch ſpäterhin Eigenthümlichkeiten beim teutſchen Feudalweſen hinzutraten, immerhin deren Vorbild. Die beneficia der Franken, welche man gemeiniglich für die erſte Grundlage anſehen will, waren die römiſchen Soldgüther der Soldaten, in deren Beſitz die Franken nach Vertreibung der Römer gekommen ſind.

Digitized by Google

Wie die Franken die römiſche Zehndeinrichtung fanden, ſo behielten ſie auch ſolche bei. Auf gleiche Weiſe geſchah es mit dem nahe verwandten Soldgütherweſen. Ich bemerke dieß alles im Voraus, um nunmehr auf unſer Maingebiet Anwendungen machen, oder Oertlichkeiten darnach erklären zu können.

Abtheilungen der 22. Legion lagen zu Biſchofsheim, Flörsheim, Bergen, im novus vicus bei Hädernheim, in munimentum Trajani bei Höchſt, zu Seligenſtadt, Stockſtadt, Großkrotzenburg, Aſchaffenburg, Obernbueg, Trennfurth, (hier insbeſondere die Verillaren dieſer Legion) Amorbach, Breuberg, Bullau, Schloſſau, Vielbrunn; der 8., 11. und 23. Legion zu Aſchaffenburg; der 30. Legion im munimentum Trajani; der 8. Legion bei Hädernheim und Frankfurt; der traciſchen Cohorte zu Seligenſtadt; der 3. aquitaniſchen Cohorte zu Stockſtadt; der 4. aquitaniſchen Cohorte zu Obernburg. Die Zukunft wird noch viele Stellen offenbaren, an welchen römiſche Beſatzungen am Maingebiete gelegen. Es geht aber ſchon aus dieſer zahlreichen Zuſammenſtellung hervor, daß wir hier auf dem ächten Boden des Vorlandes, (des Limeslandes) ſtehen, zu deſſen Sicherung militäriſche Verfaſſung hervorherrſchend ſeyn mußte. Stellen aus Autoren und Geſetze gelten auch dieſem Lande. Soldgüther müſſen da, wo viele Truppen lagen, am zahlreichſten geweſen ſeyn. Die Stelle bei Vopiskus tritt uns in ihrer eindringenden Wahrheit vor Augen.

Digitized by Google

„Agros, horrea et domos omnibus transrhenanis dedit, quos in excubiis collocavit.“ Die Beunengüther (bona dominicalia) des Mittelalters (S. Rodgau §. 20.) welche wir zu Grotzkrotzenburg, Seligenſtadt, Bürgel, Wirthheim antreffen, waren bei den Römern zehntbefreite, mit hörigen Leuten beſetzte Ländereien, grade wie ſie im Mittelalter im Beſitz der Stiftungen und Adelichen erſcheinen. Da wo früherhin Römer wohnten, findet man auch ſie. Wie ihr Uebergang durch die fränkiſche Zeit vermittelt wurde, zeigt ein Beiſpiel von Bürgel, wo ſonſt Römer anſaßen. Hier beſaß Rüdiger, ein ingenuus, Güther und Rechte, als beneficium (Kriegsſold) auf Lebenszeit (Rodgau §. 29). Der Kaiſer belehnte ihn damit im Jahr 882. Woher das Recht des Kaiſers entſprungen, haben wir ſchon mehrmals angemerkt. Es waren Eroberungen der Allemannen und Franken, welche das römiſche Soldgütherweſen beibehielten und in ihren Armeen einführten. Ein Anderes konnte, der Natur der Sache nach, an ſeine Stelle nicht geſetzt werden; die römiſch-fränkiſchen Soldgüther kamen ſpäterhin in mancherlei Hände, wie z. B. Bürgel an das Peterſtift in Mainz. Dieſes Bürgel am Main führt uns zu Schlüſſen und Vermuthungen hinſichtlich der obengenannten Orten, wo wir die Beunengüther antraffen. Viele Ritterſitze am Main und im Speſſart ſind aus römiſchen Caſtellen und hierzu gehörigen Beneficialgüthern hervorgegangen. Topographiſch iſt dieſes bei Miltenberg, Großkrotzenburg, Dieburg

Digitized by Google

nachgewieſen. Fuchs l. c. II. 19 behauptet dieſes mit Recht in Anſehung der im übrigen Decumatenland liegenden Ritterſitze. Unrecht hat Gerken, welcher den geiſtreichen Fuchs hierüber ſcharf und mit grober Unwiſſenheit tadelt, indem er die Anfänge des Lehnsweſens nur in das frühe teutſche Mittelalter ſetzt, und keinen Zuſammenhang des römiſchen Beneficialweſens mit den fränkiſchen und deutſchen Lehen zugeben will.

§. 47.

Die römiſche Gemeindeverfaſſung am Main.

Im Maingebiet, (Odenwald und Speſſart mitgezählt) wurden 46 Stellen bezeichnet, wo Römer theils blos militäriſch, theils militäriſch und bürgerlich zugleich, ſich angeſiedelt haben. Genannt ſind von dieſen bei römiſchen Autoren die civitas Mattiacorum (Caſtell), novus vicus bei Hedernheim, munimentum Trajani bei Höchſt, Ascapha (Aſchaffenburg), Ascis (Eſchau). Die Namen der übrigen liegen im Dunkel; vielleicht hatten manche keinen Namen; nomina appellativa erſetzten dieſe höchſtwahrſcheinlich. Wir ſetzten uns zum Ziele, die Gemeindeverfaſſung zu ſchildern, und finden ſchon da ein großes Hinderniß, wo wir nach den Namen dieſer Stellen fragen. Doch möge Dio Caſſius reden und Licht geben, welcher nach Xiphilins Auszug L. LIV. Folgendes ſagt „loca quaedam Germaniae romani milites tenebant, non simul,

sed ut forte subacta fuerant hinc inde, unde in historiis eorum nulla mentio. Eis in locis romani milites hiberna habebant, urbes condebant.“ Da wo Namen vergeblich geſucht werden, wo Schriftſteller ſchweigen, muß uns die Oertlichkeit in Verbindung mit der Lehre von den Municipien nach dem codex civilis zu Hülfe kommen.

Colonieen entſtanden durch Aufforderung an (meiſtens arme) Bürger der Stadt Rom, eroberte Güther im Namen des Geſetzes unentgeltlich in Beſitz zu nehmen, und nach dem Muſter der Mutterſtadt alle Inſtitutionen dort einzuführen, ſo daß der Coloniſt wieder fand, was ihm Rom zeigte und gewährte. Auch Veteranen machten von dieſem Rechte Gebrauch. Nach Raynouards Municipalrecht, überſetzt von Emmermann, befanden ſich in Gallien ſehr viele ſolcher urſprünglichen Colonieen.

Municipien waren ſolche Städte, welche ſich auf eigenem, nicht eroberten Boden gründeten, keine Bevölkerung aus Rom, nicht unentgeldlich Güther erhielten, eigene Geſetze hatten, und zum Genuſſe des italiſchen Rechts zugelaſſen wurden. Wie ſich die Colonieen der Stadt Rom nachbildeten, ſo die Municipien den Colonieen. Jene waren ihrem Weſen nach mehr römiſch, dieſe, beſonders in Gallien, wegen ihrer eigenen Geſetze, galliſch. Das beſondere Vaterland, und grade die, aus dem Volke hervorgehende, Geſetzgebung gab ihr das Anſehen der Eigenthümlichkeit, wie wir ſie in den teutſchen Städten des Mittelalters finden. Ein Zuſammen-

Digitized by Google

hang dieſer Municipalrechte mit den mittelalterlichen Städten iſt unleugbar vorhanden. 1) Diejenigen erſten Coloniſten, welche vom Staate unentgeldlich Güther erhielten, wurden, wenn ſie die geſetzliche (25) Morgenzahl beſaſſen, in Curien vereinigt, und hießen Decurionen. Der Grund und Boden, den ſie ohne Erlaubniß nicht veräußern durften, war das Unterpfand für Erfüllung ihrer Bürgerpflichten. Rom wollte ſich dadurch unter friedlichen Umgebungen noch nicht bezwungener Völker Ruf und Achtung verſchaffen. Der Stand der Decurionen war daher, wie ehrenvoll, ſo auch läſtig und verantwortlich. Dieſes ſtrenge Rechtsverhältniß ging, nachdem ſich die Municipien gebildet hatten, auch auf dieſe über, nur mit dem Unterſchiede, daß die Decurionen eigenes Guth für unfruchtbare Ehre hingaben, und den Zwang der Unveräußerlichkeit ſich gefallen ließen. Dieſe Einwohner ſtellten direct und indirect die erſten Coloniſten vor, denen Rom unentgeltlich Güther gegeben hatte. Der Unterſchied von Municipien und Colonieen verlor ſich, nachdem jene unentgeltliche Güthervergabung aufhörte, und der Decurionenſtand, die Gewähr für Erfüllung der Bürgerpflichten, große Nachahmung fand, ſpäterhin aber unter den Antoninen, da die Strenge der Pflicht immer mehr nachließ, das Geſetz über Ertheilung des Bürgerrechts im ganzen römiſchen Reiche allgemein wurde. Immerhin blieb jedoch der Decurionenſtand (dieſer Adel der Städte) unter den römiſchen Bürgern geſchieden. Er hatte ſeinen eige-

Digitized by Google

nen Vorſtand, duum viri, quatuor viri; er beſand ſich nur in Municipien. In den Dörfern (vici) lebten die römiſchen Bürger unter kaiſerlichen Beamten, seviri augustales genannt. Auch ſie, ſo wie die fora, conciliabula und castella hatten eine eigene Gemeindeverfaſſung, wie Savigny Geſch. des röm. Rechts S. 16 darthut. Verſchieden waren ſie jedoch ſtets von den durch den Decurionenſtand ausgezeichneten Municipien. Civitates (Verwaltungs- und Gerichtsbezirke, pagi) waren unter einem Hauptorte vereinigt. Der Hauptort konnte, wie es aus den Geſetzen hervorgeht, ſowohl Municipium, als auch Vicus ſeyn. Seitdem die berühmte lex Antoniniana de civitate, wodurch alle römiſche Unterthanen das römiſche Bürgerrecht erhielten, erſchienen war, ſind dieſe Gemeinweſen häufig entſtanden. Am Rhein waren die civit. Vangionum, C. Maguntiacensis, C. Nemetorum, C. Tribocorum, am Main die civit. Mattiacorum, vielleicht auch eine civit. Taunensium. Sowohl der Bezirk ſelbſt, als der Hauptort hatte in der Regel einen und denſelben Namen. Belege von dem Daſeyn dieſer Gemeinweſen finden wir in folgenden Stellen: „qui e vico ortus est, eam patriam habere intellegitur cui rei publicae vicus respondet. L. 30. D. ad municipalem.“ Ferner: „ejus civitatis adscribendi ordini sub qua vicus ille ac possessio censetur. L. 3. de naturalibus liberis. Wenn Jemand aus einem vicus gebürtig war, ſo fand er ſeine Heimath in derjenigen Gemeinde (civitas, res-

publica) zu welcher ſolches Dorf gehörte, und hatte Jemand, der nicht aus einer Stadt, ſondern aus einem vicus oder ſonſtigen Beſitzung (possessio, Landguth) herſtammte, natürliche Kinder, die er einer Curie beiſchreiben laſſen wollte, ſo mußte dieſes, falls ein municipium das Haupt der civitas geweſen iſt, bei dem Magiſtrate derjenigen Stadt geſchehen, zu welchem jenes Dorf oder Guth gehörte. Ob überall dergleichen civitates organiſirt geweſen, in welchem Verhältniß die der civitas einverleibten vici geſtanden, iſt noch nicht entdeckt. Vorrechte beſaß jedenfalls immer der Hauptort einer Civitas, wenn er auch nicht municipium war. Es gab demnach verſchiedene Claſſen der Hauptorte, wie das teutſche Mittelalter verſchiedene Grade der libertirten Städte hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Caſtelle unſers Maingebietes in dieſer Geſtalt nicht geblieben ſind; der militäriſchen Anlage folgte die bürgerliche nach. Was Tacitus von castra vetera (Xanten am Rhein) ſagt „opera haud procul castris in modum municipii extructa“ gilt auch von vielen Mainorten und namentlich von Caſtel, vicus novus (von dieſem beſonders, da wir ſeine bürgerlichen Bauwerke an das früher geſtandene Caſtell deutlich gefügt ſehen) Bergen, Seligenſtadt, Großkrotzenburg, Stockſtadt, Aſchaffenburg, Obernburg, Dieburg, Miltenberg, (Fachhauſen). Einige Caſtelle blieben in einſamen Gebürgsgegenden des Odenwalds und Speſſarts ohne Fortbau der Römer. Andere Römerorte wur=

den als bürgerliche Gemeinheiten gleich gegründet und Verwaltungsbezirken (civitates) einverleibt. Nicht überall waren alſo militäriſche Anlagen topiſch vorausgegangen. Nach dieſer Beobachtung bildet ſich der Satz: „nicht alle Römerorte haben militäriſche Grundlage, nicht alle Caſtelle gingen in bürgerlichen Anbau über.“

Unter den bürgerlichen Gemeinheiten iſt es nur eine, welche Municipalrechte beſaß; es iſt die Hauptſtadt des mattiakiſchen Verwaltungsbezirkes, die civitas Mattiacorum. Als ich den §. 18 dieſes Buches ſchrieb, war mir eine Steininſchrift noch nicht bekannt, welche Lehne im 2. Bande der Annalen des naſſauiſchen Alterthumsvereins S. 24 bekannt macht. Sie iſt folgenden Inhalts:

I. O. M.
IVNONI. RE
GINAE. VL. QVIL
NVS. PATERN
VS. D. C. MATTI.
EX. VOTO. POS.
L. L. M. DEDICATA.
X. K. OCT. TER. ET BIS.
Ccs.

Iovi optimo maximo. Junoni reginae Valerius Quilinus Paternus decurio civitatis Mattiacorum ex voto posuit libens laetus merito dedicata decimo Cal. Octobr. ter et bis consulibus.

Hier erſcheint nun ausdrücklich ein Decurio der mattiakiſchen Hauptſtadt, und dieſe Magiſtra-

tur kann nur in Municipien beſtanden haben. Wie löſsen wir aber nun den Widerſpruch in Hinſicht der oben §. 18. beigebrachten Steininſchrift, in welcher ein sevir augustalis civit. Matt. vorkommt? Man unterſcheide nach Lehnes Forſchungen siviri augustales und seviratus. Jene waren die Prieſter eines, gewöhnlich aus 6 Perſonen zuſammengeſetzten Collegs, welche den Dienſt in den Tempeln vergötterter Kaiſer zu verſehen hatten; der Sevirat beſtand ebenfalls aus einem Colleg von 6 Männern, welchem die Aufſicht über dörfliche Gemeinheiten übertragen war, und unter kaiſerlichen Befehlen ſtand. Lehne bemerkt, nach Steininſchriften finde ſich der Fall, daſs eine Perſon sevir et sevir augustalis genannt werde, wodurch dieſer Unterſchied am Tag liege. Hiernach befand ſich in der Municipalſtadt ein Tempel irgend eines vergötterten Kaiſers, und jener Sevir war ein zu dem Tempeldienſte geordneter auguſtaliſcher Prieſter.

Die Gröſse eines Ortes war nicht immer das Merkmal ſeines Vorzugs im Grade der Libertation. Recht augenfällig iſt dieſs beim groſsen vicus novus, der grade durch ſeinen Namen den Rang in den Gemeinheitsgraden anzeigt. Selten waren alſo höchſtwahrſcheinlich am Mainſtrom eigentliche Municipalgemeinheiten, weniger ſelten die Hauptorte der Verwaltungsbezirke (civitates), und am häufigſten die dörflichen corpora. Was die Hauptorte der Verwaltungsbezirke betrifft, ſo geht ihr Daſeyn aus dem Zuſtande ihrer Verfaſſung früher teutſcher Zeit

hervor. Diejenigen Orte nemlich, wo Mallſtätten größerer Bezirke (Centen und Untergauen) angetroffen werden, haben immer römiſche Grundlage und bedeutende Ueberreſte jener Zeit. Im Römerland kann immer von der altteutſchen Größe eines Ortes auf die römiſche Bedeutenheit geſchloſſen werden. Demnach dürften Stockſtadt, wo der mallus publicus Stoddenstatt frühzeitig (im 10. Jahrhundert) erſcheint; Bergen, in deſſen Nähe das bornheimer Gericht ſeinen Sitz hatte, Hauptorte einer Anzahl hierher gehöriger vici und possessiones geweſen ſeyn. Iſolirt und ohne Zuſammenhang konnten ſie jedenfalls nicht beſtehen; was man alſo unter civitas verſtanden hat, mußte jedenfalls am Maine ſtattgefunden haben; es iſt nur allein ungewiß, wo ſonſt die Häupter dieſer Gemeinweſen zu finden ſind. Auch hier muß uns der Zuſtand ſpäterer Zeit zu Hülfe kommen, und dieſer iſt die alte Verfaſſung des Maingaues, welcher in kleine Bezirke und Untergauen zerfiel. Dieſe waren der Bachgau, der Rodgau, der Blumgau, der Kinziggau, der ſpecielle Maingau, Bezirke, welche aus dem Grunde nicht in vorrömiſcher Zeit geſucht werden dürfen, weil der Anbau des Landes unter den Märkern nicht ſo weit vorangeſchritten war, um kleine Gerichtsbezirke bilden zu müſſen. Die Allemannen und Franken organiſirten dieſe Gauen, und richteten ſich nach dem Anbau und der Bevölkerung, welche ihnen die 300jährige Römerherrſchaft hinterlaſſen hatte. War es bei den Teutſchen Gewohnheit, wegen Mangel an

Digitized by Google

Einwohnern, große Gauen zu bilden, ſo mußten ſie hier in Rückſicht der Einwohnerzahl kleine Gauen einrichten, und grade ſind es die, von den Römern am meiſten angebauten und häufig beſuchten Landbezirke, wo ſich dieſe Gauen anſetzten. Der Bachgau, jener Bezirk, welcher die Städte Obernburg, Großoſtheim, Babenhauſen und Dieburg umfaßt, deſſen Mallſtätte zu Stockſtadt geweſen, ſcheint aus einem zu dieſem großen Römerorte gehörigen Bezirke (civitas) entſtanden zu ſeyn; der Rodgau aus einer anderen civitas, welche ihr Haupt vielleicht zu Seligenſtadt oder Steinheim hatte; der Blumgau aus den Beſitzungen des Mimlingthales, welche nach dem Römerorte Obernburg reſpiciren. Die Geſchichte, die Verfaſſung eines Landes hängt immer zuſammen, wenn auch Krieg, Völkerwanderung alles zu verwüſten ſcheint, Dinge bleiben da immer zurück, an welche ſich wiederkehrend gehalten werden muß.

Was wir hier von der römiſchen Gemeindeverfaſſung am Main geſagt haben, können wir nicht von jenen Orten melden, wo die Ruinen der Caſtelle, ohne eine Spur bürgerlichen Anbaues, vor unſern Augen noch liegen. Wir meinen die Caſtelle im Odenwald und Speſſart. Beſtand zwar, wie anderwärts, ſo gewiß auch hier, unter den Garniſonen eine zu gemeinſamen Bedürfniſſen des Lebens nach Art gemeinheitlicher Einrichtung angeordnete Curatel, ſo war dieſe, wie die Garniſonen ſelbſt vorübergehend, und konnte daher keine Spur eines

ſich darauf gründenden Anbaues, zumal nicht in Gegenden hinterlaſſen, welche rauh und zum Theil unfruchtbar noch jetzt zurückſtehen, und was ſie jetzt ſind, ſpäteren Zeiten zu verdanken haben.

---

1) Die Stadtrechte kamen aus Italien nach Gallien und zunächſt von da nach dem römiſchen Decumatenlande, wo ſie ſich, wie es in Gallien geſchah, eigenthümlich germaniſch ausbildeten. Einige dieſer Städte waren, wie z. B. Mainz, nativi et sui juris, Freyſtädte, während römiſcher Zeit als ſolche gegründet, und ohne Freibriefe der ſpäteren Zeit, nur durch die Würde des Alters privilegirt. Nach Raynouards Bericht befanden ſich in Gallien viele dieſer alten römiſchen Freyſtädte, deren Privilegien zu entziehen, kein Regent unternahm. Das Mittelalter ſchuf bekanntlich ſehr viele Städte; ſie alle ſind mehr oder weniger Nachbildungen römiſcher Municipien. Alſo auch hier ein Zuſammenhang mit römiſchen Inſtitutionen. Späteren Nachforſchungen muß es überlaſſen bleiben, ob nicht viele dieſer Städte, deren Freibriefe ſich gemeinlich aus dem 12. und 13. Jahrhundert datiren, ihr Privileg nicht darum angeſprochen und erhalten haben, weil ſie ſich auf römiſche Zeit berufen konnten. Ein Zuſammenhang der Municipalrechte in örtlicher Hinſicht, grade der intereſſantere Theil ſolcher Nachforſchung, ſcheint mir nach der Lage des Decumatenlandes zur galliſchen Provinz, mehr vorhanden zu ſeyn, als eine bloße Nachbildung an jedem beliebigen, oft nicht römiſchen Orte.

2) Leichtlen uber röm. Alterth. im Großh. Baden S. 15. erwähnt einer auf Municipalrechte beſtimmt hinzielende Inſchrift zu Brenz, einem Marktflecken bei

Lauingen. C. Julianus decurio municipalis triumviralis sibi et Secundinae Brentiae. Nur ſolche Zeugniſſe nimmt Leichtlen für vollgültig an, zum Beweiſe des Daſeyns römiſcher Municipien im badiſchen Decumatenlande.

§. 48.

Die zu Poſſeſſionsrecht verliehenen Staatsdomänen und der Zehnde.

Auſſer den Veteranen-, Sold- und Decurionengüthern, gab es im Römergebiete des Mains ohne Zweifel auch noch andere zu eigentlichem Poſſeſſionsrecht durch Vermeierung verliehene Güther. Schon der Umſtand, daß dieſe Gegend zu dem Zehndlande gehörte, läßt ſolche Güther hier finden. Der Zehnd iſt diejenige Abgabe, wodurch ſich der gemeine Poſſeſſor vom Veteranen und Grenzſoldaten unterſcheidet; wo ſich der Zehnd findet, müſſen Gutsverleihungen zu Poſſeſſionsrecht beſtanden haben. Folgender intereſſante Fall dient dieſer allgemeinen Annahme noch zu beſonderem Belege. Ein Römer Nahmens Lucius Titius kaufte in Germanien jenſeits des Rheins (im Decumatenland) von einem Poſſeſſor, Güther, und leiſtete darauf Abſchlagszahlungen. Der Staat zog aber dieſe Domäne an ſich, verkaufte ſie theils an andere Poſſeſſores, theils verlieh er ſie Veteranen zu Soldrechte. Titius, welcher die Zahlung des Reſtkaufſchillings verweigerte, mußte indeß nach dem Ausſpruch des Paulus ſeine Schuld ablegen, weil er wußte, daß er eine possessio gekauft hatte, und der Evicionsfall ihn nicht treffen

Digitized by Google

könne.[1]) Es geht aus dieſer Stelle hervor, daß ſolche Güther gewiß vorhanden waren, und hier ein Unterſchied zwiſchen dieſen und den Veteranengüther ſtatt fand. Indeß vermögen wir dieſen Fall nicht grade auf das Maingebiet zu ſetzen, obgleich es wahrſcheinlich iſt, daß die Nähe von Maguntiacum den Käufer hierher gebracht haben kann. Wollen wir ein örtliches Beiſpiel anführen, ſo iſt es eine oben angeführte Steininſchrift (§. 18.) wonach ein auguſtaliſcher Sevir zu Caſtel auf ſeinem Guthe (in suo) ein Denkmal errichten ließ.[2]) Alles Güthſerweſen in den Provinzen hatte ſich bei den Römern von oben herab gebildet, d. h. die Art der Vergabungen geſchah durch geſetzliche Vorſchrift. Wenn wir demnach auf die örtliche Beſchaffenheit des Maingebietes acht haben, ſo finden ſich da, wo wirkliche bürgerliche Gemeinden beſtanden, auch gewöhnliche Poſſeſſiones. Dahin zähle ich z. B. den vicus novus, Miltenberg, Dieburg, Stockſtadt. Hier lagen aber auch zugleich viele Veteranen und Soldgüther, wie noch in ſpäteren Zeiten zehndfreie Beunengüther, adliche lehnbare Beſitzungen, zehnd- und abgabenbelaſtete Güthſerhuben und Leibeigenſchaftshöfe neben und untereinander lagen. Eben dieſer Zuſtand der nachfolgenden Zeit, giebt Aufſchluß über das Verhältniß der Güther in römiſcher Zeit, von welchen wir unſere Laſten und Vorrechte, wie ſie bunt durcheinander liegen, geerbt haben. Ort für Ort können wir nach dieſen Grundſätzen unterſuchen und hiernach ungefähr ermitteln, wie da, wo

römiſche Denkmale die Gewißheit der Exiſtenz eines Ortes geben, das Güthverweſen beſchaffen war.[3])

1) L. 11. D. d. evict. et dupl. stipul.

2) So ſetzte ein Signifer auf ſeinem eigenen Guthe (in suo bei Jarthaußen einen Altar. Leichtlen l. c. 26. Sollte aber dieſes Guth des Signifer nicht zu Soldrecht verliehen geweſen ſeyn, grade weil der Beſitzer ein Soldat war?

3) Das teutſche Colonatweſen, worüber noch ſo viele verworrene Anſichten herrſchen, kann nur in gegenſeitiger Beziehung und Betrachtung des römiſchen Güthervergabungsweſens ins Helle geſetzt werden, ſo wie die Lehre vom Zehndrecht mit Bezug auf römiſche Geſetze eine ganz andere Geſtalt erhalten, wie ich in einer beſonderen Abhandlung (in des k. b. Profeſſor Dr. Lipperts Annalen des kath. proteſt. jüd. Kirchenrechts) zeigen werde.

§. 49.

Die Marken und ihre Bewohner am Main. Verhältniß der römiſchen Verfaſſung zur Mark- und Gauverfaſſung.

Bekanntlich trafen die Römer bei ihrem Eintritt in das Maingebiet die Marken und ihre Bewohner an, welche ſeitdem größtentheils ihre Heimath verließen und unter Marbod öſtliches fernes Land ſuchten. Dieſe verlaſſene Maingegend wurde von nun an durch Soldatenbeſatzungen in den Caſtellen, Veteranen, eingewanderte Gallier und zurückgebliebene Märker nach und nach bevölkert. Aus dieſen Elementen beſtand die nachfolgende Landeseinwoh-

Digitized by Google

nerſchaft. Das Daſeyn der römiſchen Soldaten und Veteranen in großer Menge, ſo wie der ausgewanderten Gallier, iſt faſt auf jeder Seite dieſes Buches bewieſen. Es bedarf nur noch des Beweiſes für die Behauptung, daß auch zurückgebliebene Märker einen Theil der Bevölkerung ausgemacht habe, ſo wie eine Darlegung der Verhältniſſe zwiſchen römiſcher und Märkerverfaſſung.

Die Marken am Main und Rhein finden ihren Urſprung im graueſten Alterthume, und erhielten ſich bis zur neueſten Zeit. Sie waren bekanntlich Bezirke, aus welchen Verfaſſung und Geſetze hervorgingen. Nachdem die Ausbildung derſelben durch die Vorſtände der Gauen und Centen eine andere Richtung nahm, verlor ſich ihre urſprüngliche Beſtimmung, und ſie waren nach ihrer ſpäteren Einrichtung blos Inſtitute zu gemeinſamen öconomiſchen Zwecken. Faſt alle bis jetzt aufbewahrten Märkerinſtrumente, laſſen uns deutliche Spuren jenes urſprünglichen Zweckes erkennen, und überall in neueſter Zeit wurde noch der Markboden als ein freier, der Märkervorſtand als ein erwählter, die Obmannſchaft als eine von den Märkern freiwillig angenommene Aufſicht und Beſchützung angeſehen.[1] Alles dieſes iſt daher keine durch ſpätere Privilegirung oder Schenkung entſtandene Erſcheinung, um ſo weniger, als die Menge der Marken, die Uebereinſtimmung ihrer Weisthümer, auf Etwas ſchließen läßt, was in grauer Vorzeit aus dem Volke hervorging und naturgemäß ſich entwickelte. Die Frage iſt nun hier,

Digitized by Google

haben die Römer dieſe Marken gekannt und neben ſich geduldet? Der römiſche Coloniſt war tolerant, wie gegen Andersdenkende in Religion, ſo auch in Sitte und Verfaſſung gegen die Einwohner. Er bewachte die Ufer und Thalgegenden des Mainſtroms und überließ gerne den Bewohnern der Wälder ihre Marken, deren Daſeyn in neuerer Zeit nur dadurch erklärt werden kann, daß ſie ohne Unterbrechung, und alſo auch zur Römerzeit beſtanden haben müſſen. Hätte während der 300jährigen Römerherrſchaft eine Unterbrechung des Beſitzes ſtatt gefunden, ſo wären die Marken alle, gleich den übrigen römiſchen Poſſeſſiones, in die Hände des fränkiſchen Adels und der Klöſter übergegangen. Die Ueberzeugung, der Glaube, daß irgend Etwas müſſe beſtanden haben, was unſere teutſchen Voraltern beſtimmen mußte, in der Heimath zu verbleiben, daß dieſes Etwas der liebe heimiſche Boden, der bekannte Wald, die bekannte Waide geweſen, daß der Grundſtoff unſerer Bevölkerung zum Theil noch ein teutſcher iſt, findet in dem Daſeyn der Marken und ſeiner alten Bewohner die kräftigſte Stütze. So beſtand alſo neben der römiſchen Verfaſſung, ich meine neben den civitates, die freie Markverfaſſung einiger in die Wälder zurückgedrängten Landesbewohner. Die teutſche Eigenthümlichkeit und Sitte hatte hier ihre Zuflucht gefunden, und die der römiſchen Herrſchaft wieder nachfolgende teutſche Gauverfaſſung konnte ſich über die romiſchen Beſitzungen um ſo leichter wieder verbreiten. Was indeß des römiſchen

Digitized by Google

Eroberers Hand an Grund und Boden erworben hatte, das mußte in gleicher Beſchaffenheit in des fränkiſchen Eroberers Beſitz übergehen, und all das Gute und Böſe, was uns das nachfolgende Mittelalter zeigt, hat ſeinen Grund in den erſten von oben herab gebotenen Einrichtungen der Römer.

---

1) Geſchichte des Freigerichts Alzenau S. 64. f.

§. 50.

Verzeichniß der Stellen, an welchen römiſche Alterthümer wahrſcheinlich noch zu entdecken ſind.

Ich gebe in einer Ueberſicht das Verzeichniß derjenigen Stellen, welche als künftige Fundorte hier und da in dieſem Werke angemerkt ſind. Nach den verſchiedenen Staaten ſind es folgende:

Königreich Baiern.

Kahl, L. G. Alzenau; der Wald zwiſchen Kahl, Hörſtein und Großwelzheim, wo viele tumuli liegen. Es ſind hier deren 12 geöffnet worden.

Stockſtadt, der Wald zwiſchen hier und Harreshauſen, wo viele tumuli liegen. Das Mainufer von der Gerſprenz an, bis zum Graben, das ganze Feld zwiſchen Dorf und Kirchhof, altem Weg und Mainufer.

Caſſel (Ldgr. Ord.) der Kellereiberg, der alte Vogteiplatz im Dorfe.

Altenburgshof (Ldg. Ord) das alte Mauerwerk an einem daſigen Oeconomiegebäude.

Digitized by Google

Kleinoſtheim, das Feld zwiſchen dem Dorf und dem Kirchhofe, auf welchem noch Mauerüberreſte zu ſehen ſind.

Obernburg. Am Römergäßchen auf der Seite des Thores und vom Hopfengarten links der Straße, wenn man von Stockſtadt herkommt. Auf der Höhe an der alten Mauer.

Wenigenumſtadt. In den Schloßäckern.

Elſenfeld. Der am Einfluß der Elſava aufgeworfene Hügel, wo ein Caſtell ſtand.

Mönchberg. Im Walde bei den Flößern, wo am Weg römiſche Tumuli liegen.

Roßhof. Neben daran der Platz, die Reitſchule genannt, wo ein Caſtell ſtand.

Miltenberg. Die Altenſtadt, wo ſonſt Fachhauſen ſtand.

Großherzogthum Heſſen.

Seligenſtadt. Der Capellenkirchhof. Die Laurentiuskirche. Der Thurm an der Stadtmühle. Die Ober, und Niederbeune. Der Haag am rothen Schloß.

Zellhaußen. Die Torfbrüche.

Froſchhaußen. Die Torfbrüche.

Kleinkrotzenburg. Die Niederbeune. Der Garten des Hofraths Steiner. Die Landwehr.

Kurfürſtenthum Heſſen.

Großkrotzenburg. Das Fundament der alten Umfangsmauer des Caſtrums ſüdlich am Orte. Die Hofraithe des Auguſtin Krämer.

Die Torfbrüche. Der Dammsweg bis nach

Rückingen. Der Kirchthurm. Die Acker hinter dem Kirchhofe.

Burgberg Amts Bieber. Das Feld am Lager; Der Kirchhof; auf dem eigentlichen Burgberg das alte Gewölbe.

Rückingen. Das Feld an der Altenburg wo das Bad liegt.

Keſſelſtadt. Das Burgfeld daſelbſt.

Zuſätze und Verbeſſerungen.

S. 97. Not. 3. Die Befeſtigungsanlage auf dem Berge bei Burgſtadt iſt teutſchen, nicht römiſchen Urſprungs. Hier hatten die Germanen einen Ringwall angelegt, welchen die Römer, nach deſſen Eroberung, zu ihren Wehren benutzten.

S. 205. Den merkwürdigen Altar zu Trennfurth fand ich bei meiner letzten Reiſe im Auguſt 1834 nicht mehr eingemauert, ſondern freiſtehend auf dem Kirchhofe. Seine Inſchrift iſt nicht mehr mit Kalk überſtrichen. Dieſer Stein iſt, auſſer der Schrift, ſonſt ſehr gut erhalten und ſchön gehauen.

Der Mainſtrom hat bei dieſem Orte einen ſchnellen und wegen der Senkung des Bodens einen bedeutenden Abfall, ſo daß die Bergfahrt den Schiffern ſehr erſchwert iſt. Sollte der alte Name Triebenfurth nicht davon abzuleiten ſeyn?

S. 207. Die Ruine eines angeblichen Römercaſtells habe ich nun geſehen, und ich halte ſie für einen altteutſchen Ringwall. Kranzförmig umgiebt

ein bedeutend hoher Steinwall den Bergkegel. Sein Durchmeſſer beträgt 60 Schritte. Von Außen zieht ein Graben um den Wall, beſonders tief da, wo der Berg nicht ſteil iſt. Da der ganze Platz, wo dieſer Ring liegt, mit jungen Tannenbäumen dicht verwachſen iſt, ſo konnte eine weitere Unterſuchung nicht angeſtellt werden. Die Burg Klingenburg liegt in der Mitte deſſelben Berges, auf deſſen Gipfel der teutſche Ringwall befindlich iſt. Wahrſcheinlich ſtand hier das römiſche Caſtell und Fort zur Deckung der Ueberfahrt. Auf ganz gleiche Art finden wir auf dem Kreinberg bei Miltenberg oben den Ringwall und in der Mitte des Berges die Burg.

S. 231. An der Mündung der Elſava ſtand ein kleines Caſtell auf einem erhöhten Platze rechts ihres Ufers. Mauerwerke ragen aus der Erde hervor, und der Boden, worauf es ſtand, iſt mit Ziegelſtücken und Kalk vermiſcht. Hier wurde der Leuchter von Erz gefunden, deſſen ich S. 234 erwähnte. Die Größe dieſes Caſtells läßt ſich wegen der Urbarmachung des beiläufig $1/3$ Morgen großen Terrains nicht mehr ermitteln.

S. 251. Von der Altenſtadt (Fachhauſen) bei Miltenberg iſt noch Folgendes zu bemerken. Sie ſtand auf einer Fläche von 9 Morgen 318 Ruthen bair. Maaßes und iſt in der Zeichnung (§. 22) von Ziff. 1 bis 13 begrenzt. Das Waſſer des nahen Heinbrunnen läuft durch den Graben A. B. Von 9 bis 13 befinden ſich Ueberreſte einer Umfangsmauer, welche an einer Stelle noch 8 Fuß hoch iſt. Die

Digitized by Google

Mauerſteine ſind 10 — 14 Zoll hoch und 18 — 22 Zoll lang und glatt zugehauen. Von 10 — 13 liegen einige hundert Schuh Geſimsſteine, welche die Maner gurtartig dem Erdboden gleich umgeben. Im Boden ſcheint noch ein Sockel von 4 Fuß zu ſtecken. Fenſter und Thürgewänder hat man auch noch entdeckt, und mehrere Steine ſind an den Kanten ſauber bearbeitet, in der Mitte mit Buckeln verſehen, wie ſie am Schloßthurm zu Miltenberg vorkommen. Außerordentlich dauerhaft iſt der Mörtel. An einigen Stellen, namentlich von 4 — 9 iſt die Mauer aus ſpäterer Zeit. Von 9 — 10 wurde der Stein gefunden, deſſen Schrift ich oben mitgetheilt habe. Im inneren Raume des Römerortes ſoll noch ein Inſchriftſtein, 6 Fuß lang und 3 Fuß breit, 2 Fuß tief in der Erde liegen. Wegen der Wingerte kann um ſo weniger darnach gegraben werden, als man die Stelle nicht näher bezeichnet hat. Bei A. liegt das Fundament eines Thurmes von 25 Fuß Länge und 25 Fuß Breite. Dieſe Ruine iſt noch an einer Stelle 6 Fuß hoch, und die äußeren Steine ſind ſchön bearbeitet. In das Innere derſelben wurden Feldſteine geſchüttet. Öfters werden aus dem Boden des vicus antiquus Römermünzen hervorgeholt, und die bereits gefundenen ſind faſt alle daher.

Digitized by Google

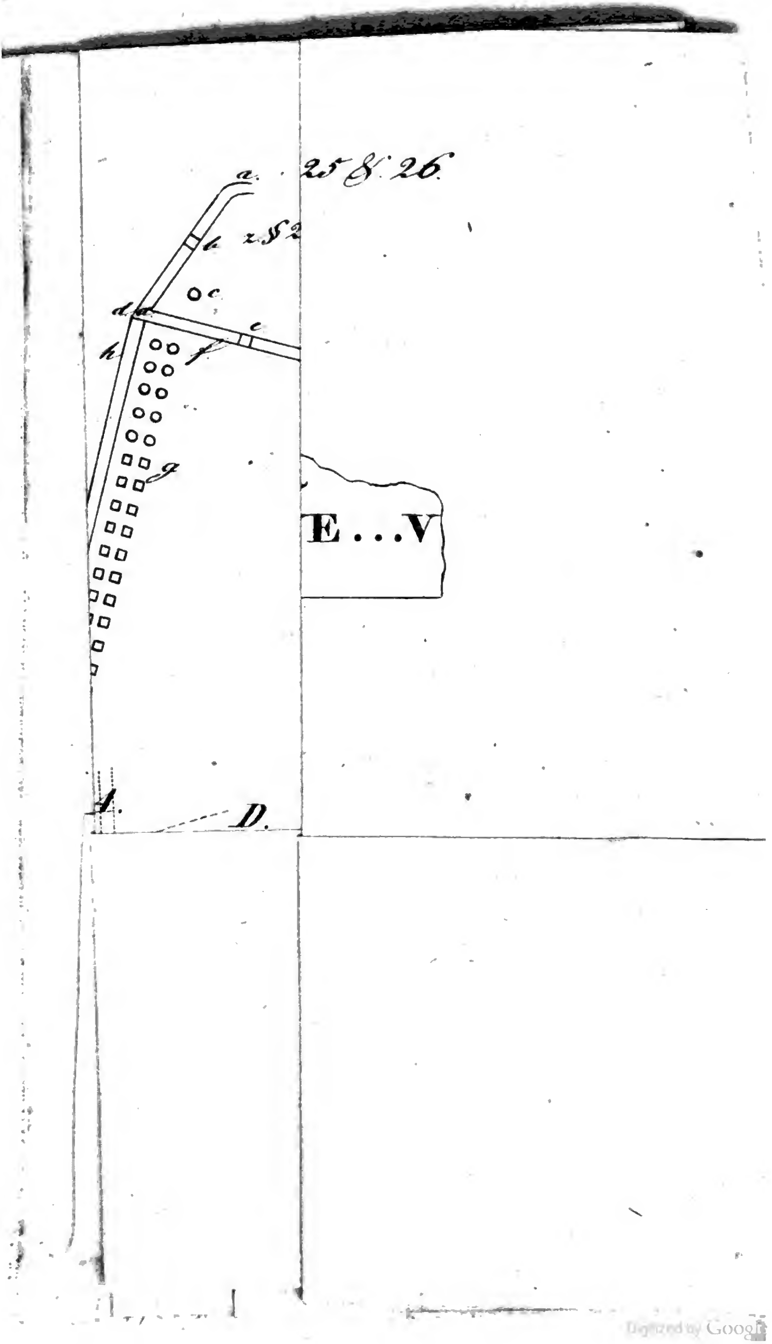
Druckfehler.

Seite 1. Zeile 5 von oben ſtatt wurde lies wurden.
— 11. — 3 v. ob. ſtatt informeam l. informem.
— 16. — 1 v. unt. ſt. ſehen l. ſahen.
— 20. — 10 v. unt. ſt. lagen l. liegen.
— 21. — 6 v. unt. ſt. Carravalla l. Caracalla.
— 27. — 5 v. unt. ſt. uns l. und.
— 32. — 1 v. unt. ſt. und was, ſie uns mit Vermuthung l. und daß wir ſie nur mit Vermuthung.
— 41. — 9 v. ob. ſt. Heefluß l. Zennfluß.
— 44. — 1 v. unt. ſt. beſonders bei l. beſonders dazu bei.
— 48. — 9 v. ob. ſt. Todenhäler l. Todenhöhlen.
— — — 1 v. unt. ſt. Rauwacker l. Rauracker.
— 55. — 12 v. unt. ſt. Allemanen l. Allemannen.
— 88. — 1 v. ob. geweſenen Steinwällen iſt hinzuzuſetzen: „welche jedoch von den altteutſchen Ringwällen zu unterſcheiden ſind.
— 89. — 5 v. ob. ſt. limitana l. limitaneae.
— 90. — 2 v. ob. ſt. Tacuitus l. Tacitus.
— 97. die Berichtigung d. Note 3. §. 11. Siehe im §. 44.
— 99. Zeile 10 v. unt. ſt. die vicus l. den vicus.
— 101. — 7 v. unt. ſt. laſt l. laſſen.

Digitized by Google

Seite 101. Zeile 6 v. unt. ſt. ermitteln l. vermitteln.
— 103. — 7 v. unt. ſt. vornehmen l. vernehmen.
— 104. — 3 v. ob. ſt. Bannwehren l. Binnenwehren.
— — — 4 v. ob. ſt. dar l. die.
— 122 — 14 v. unt. ſt. Arnsberg l. Arnsburg.
— 123 — 13 v. unt. ſt. suspectionibus l. suspectioribus.
— 125 — 13 v. unt. ſt. Ricrinis l. Ricinis.
— 185 — 6 v. unt. ſt. Golbach l. Goldbach.
— — — 3 v. unt. ſt. Germanien l. Germanen.
— 235 — 5 v. unt. ſt. Schwerdtern l. Schwerdter.
— 241 — 7 v. ob. ſt. werden l. wurden.
— 245 — 7 v. ob. ſt. im Rochan l. im Rodgau.
— 250 — 8 v. ob. ſt. hierauf auf l. hier auf.

Digitized by Google



Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google